

Cotta'sche Volksbibliothek

Schiller's Werke

2. Band

Uebersetzungen:

Curandot. Der Parasit.

Der Kesse als Onkel.

Phädra.

Stuttgart J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger.

Schiller's Werke 2.

# Gotta'sche Volksbibliothek

Aus  
der Bibliothek  
von



# Die Cotta'sche Volksbibliothek

mit ihrem Namen entprechend dem Volke die besten Erzeugnisse seiner Dichter und Denker in schönen, gleichmäßig ausgestatteten Ausgaben zu dem Preise von

—= 50 Pfennig =—

## für den elegant in Leinwand gebundenen Band

liefern und damit den weitesten Kreisen die Beschaffung einer Bibliothek von unbefrritten größtem und dauerndem Wert ermöglichen.

Die Cotta'sche Volksbibliothek bringt in 52 Bänden von durchschnittlich 250 Seiten, welche in Zwischenräumen von 2 Wochen erscheinen, die nachstehenden Ausgaben:

**Schillers sämtliche Werke.** 12 Bände in Leinwand gebunden à 50 Pf.

**Goethes ausgewählte Werke.** 12 Bände in Leinwand gebunden à 50 Pf.

**Fessings ausgewählte Werke.** 6 Bände in Leinwand gebunden à 50 Pf.

**Shakespeares sämtliche Werke.** 12 Bände in Leinwand gebunden à 50 Pf.

**Körners sämtliche Werke.** 4 Bände in Leinwand gebunden à 50 Pf.

**Haußs sämtliche Werke.** 6 Bände in Leinwand gebunden à 50 Pf.

Die Cotta'sche Volksbibliothek kann in dreifacher Weise durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

- 1) Durch Subskription auf die ganze Reihe von 52 Bänden (alle 2 Wochen ein fertiger Band à 50 Pf.)
- 2) Durch Subskription auf einzelne oder mehrere Dichter.
- 3) Durch Kauf einzelner Bände (ohne Subskription, nach Wahl).

☛ Auch für einzelne Bände ist der Preis von 50 Pf. für den gebundenen Band beibehalten. ☛

Die Verlagshandlung, welche mit dieser Volksbibliothek die Meisterwerke der Litteratur in gediegener Ausstattung zu einem wohlfeilen Preis ohne gleichen bietet, rechnet auf die Sympathien aller Kreise für ihr neues litterarisch wertvolles und volkstümliches Unternehmen.

Stuttgart, März 1889.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung  
Nachfolger.





Наукова бібліотека НУБГП



і9445

82

S32

Famtlіche Werke: in zwölf Bände  
Schillers



82  
S-32 y 43  
W-58

Schillers

# Sämtliche Werke

in zwölf Bänden.

Siebenter Band.

Inhalt:

Uebersetzungen: Euripid. — Der Parasit. — Der Neffe als Onkel.  
Phädra.



Stuttgart.

G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger.

НУБП  
НАУКОВА  
БІБЛІОТЕКА

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

# Turandot, Prinzessin von China.

Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi.

---

## Personen.

Altoum, fabelhafter Kaiser von China.  
Turandot, seine Tochter.  
Adelma, eine tatarische Prinzessin, ihre Sklavin.  
Zelima, eine andere Sklavin der Turandot.  
Skirina, Mutter der Zelima.  
Barak, ihr Gatte, ehemals Hofmeister des  
Kalaf, Prinzen von Astrachan.  
Timur, vertriebener König von Astrachan.  
Ismael, Begleiter des Prinzen von Samarkand.  
Tartaglia, Minister.  
Pantalon, Kanzler.  
Truffaldin, Aufseher der Verschnittenen.  
Brigella, Hauptmann der Wache.  
Doktoren des Divans.  
Sklaven und Sklavinnen des Serails.

---

## Erster Aufzug.

Vorstadt von Peking.

Prospekt eines Stadthors. Eiserne Stäbe ragen über demselben hervor, worauf mehrere geichorne, mit türkischen Schöpfen versehene Köpfe als Masken und so, daß sie als eine Zierat erscheinen können, symmetrisch aufgepflanzt sind.

### 1. Auftritt.

Prinz Kalaf, in tatarischem Geschmack, etwas phantastisch gekleidet, tritt aus einem Hause. Gleich darauf Barak, aus der Stadt kommend.

Kalaf. Habt Dank, ihr Götter! Auch zu Peking sollt' ich  
Eine gute Seele finden!



**Barak** (in persischer Tracht, tritt auf, erblickt ihn und fährt erstaunt zurück).  
 Seh' ich recht?

Prinz Kalaf! Wie? Er lebt noch!

**Kalaf** (erkennt ihn).

**Barak!**

**Barak** (auf ihn zuellend).

Herr!

**Kalaf.** Dich find' ich hier!

**Barak.**

Euch seh' ich lebend wieder!

Und hier zu Peking!

5

**Kalaf.** Schweig! Berrat mich nicht!

Beim großen Lama, sprich! Wie bist du hier?

**Barak.** Durch ein Geschick der Götter, muß ich glauben,  
 Da es mich hier mit Euch zusammenführt.

An jenem Tag des Unglücks, als ich sah,

10

Daß unsre Völker flohen, der Tyrann

Von Tefflis unaufhaltjam in das Reich

Cindrang, floh ich nach Astrachan zurück,

Bedeckt mit schweren Wunden. Hier vernahm ich,

Daß Ihr und König Timur, Euer Vater,

15

Im Treffen umgekommen. Meinen Schmerz

Erzähl' ich nicht; verloren gab ich alles.

Und sinnlos eilt' ich zum Palaste nun,

Elmazen, Eure königliche Mutter,

Zu retten; doch ich suchte sie vergebens!

20

Schon zog der Sieger ein zu Astrachan,

Und in Verzweiflung eilt' ich aus den Thoren.

Von Land zu Lande irr' ich flüchtig nun

Drei Jahre lang umher, ein Obdach suchend,

Bis ich zuletzt nach Peking mich gefunden.

25

Hier unterm Namen Hassan glückte mir's,

Durch treue Dienste einer Witwe Gunst

Mir zu erwerben, und sie ward mein Weib.

Sie kennt mich nicht; ein Perser bin ich ihr.

Hier leb' ich nun, obwohl gering und arm

30

Nach meinem vor'gen Los, doch überreich

In diesem Augenblicke, da ich Euch,

Den Prinzen Kalaf, meines Königs Sohn,

Den ich erzogen, den ich jahrelang

Für tot beweint, im Leben wiedersehe!

— Wie aber lebend? Wie in Peking hier?

35

**Kalaf.** Renne mich nicht. Nach jener unglücksel'gen Schlacht

Bei Astrachan, die uns das Reich gekostet,

Eilt' ich mit meinem Vater zum Palast;

Schnell rafften wir das Kostbarste zusammen,

40

Was sich an Edelsteinen fand, und flohn.

In Bauerntracht verhüllt, durchkreuzten wir,

Der König und Elmaze, meine Mutter,  
 Die Wüsten und das felsigte Gebirg.  
 Gott, was erlitten wir nicht da! Am Fuß  
 Des Kaukasus raubt' eine wilde Horde 45  
 Von Malandrinen uns die Schätze; nur  
 Das nackte Leben blieb uns zum Gewinn.  
 Wir mußten kämpfen mit des Hungers Qualen  
 Und jedes Elends mannigfacher Not.  
 Den Vater trug ich bald und bald die Mutter 50  
 Auf meinen Schultern, eine teure Last.  
 Kaum wehrt' ich seiner wütenden Verzweiflung,  
 Daß er den Dolch nicht auf sein Leben zuckte;  
 Die Mutter hielt ich kaum, daß sie, von Gram  
 Erschöpft, nicht niederfiel! So kamen wir 55  
 Nach Jais endlich, der Tatarenstadt,  
 Und hier, an der Moscheen Thor, mußst' ich  
 Ein Bettler flehen um die magre Kost,  
 Der teuren Eltern Leben zu erhalten.  
 — Ein neues Unglück! Unser grimm'ger Feind, 60  
 Der Khan von Teflis, voll Tyrannenfurcht,  
 Mißtrauend dem Gerücht von unserm Tode,  
 Er ließ durch alle Länder uns verfolgen.  
 Vorausgeeilt schon war uns sein Befehl,  
 Der alle kleinen Könige seiner Herrschaft 65  
 Aufbot, uns nachzuspähn. Nur schnelle Flucht  
 Entzog uns seiner Spürer Nachsamkeit —  
 Ach, wo verbärg' sich ein gefallner König!  
**Barak.** O, nichts mehr! Eure Worte spalten mir  
 Das Herz! Ein großer Fürst in solchem Elend! 70  
 Doch jagt! Lebt mein Gebieter noch, und lebt  
 Elmaze, meine Königin?

**Kalaf.** Sie leben.  
 Und wisse, Barak, in der Not allein  
 Bewähret sich der Adel großer Seelen.  
 — Wir kamen in der Karazanen Land; 75  
 Dort, in den Gärten König Keikobads,  
 Mußt' ich zu Knechtes Diensten mich bequemen,  
 Dem bittern Hungertode zu entfliehn.  
 Mich sah Adelmä dort, des Königs Tochter,  
 Mein Anblick rührte sie; es schien ihr Herz 80  
 Von zärtlichen Gefühlen, als des Mitleids,  
 Sich für den fremden Gärtner zu bewegen.  
 Scharf sieht die Liebe, nimmer glaubte sie  
 Mich zu dem Loß, wo sie mich fand, geboren.  
 — Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht 85

- Der Karazanen König Reikobad  
 Verblendete, den mächt'gen Altoum,  
 Den Großkhan der Chinesen, zu bekriegen.  
 Daß Volk erzählte Seltsames davon.  
 Was ich berichten kann, ist dies: besiegt . 90  
 Ward Reikobad, sein ganzer Stamm vertilgt;  
 Adelma selbst mit sieben andern Töchtern  
 Des Königs ward ertränkt in einem Strome.  
 — Wir aber flohen in ein andres Land;  
 So kamen wir nach langem Irren endlich 95  
 Zu Verlas an — Was bleibt mir noch zu sagen?  
 Vier Jahre lang schafft' ich den Eltern Brot,  
 Daß ich um dürst'ges Taglohn Lasten trug.  
**Barak.** Nicht weiter, Prinz. Vergessen wir das Glend,  
 Da ich Euch jetzt in kriegerischem Schmutz 100  
 Und Heldenstaat erblicke. Sagt, wie endlich  
 Das Glück Euch günstig ward?
- Kalaf.** Mir günstig! Höre!  
 Dem Khan von Verlas war ein edler Sperber  
 Entwich, den er in hohem Werte hielt.  
 Ich fand den Sperber, überbracht' ihn selbst 105  
 Dem König — Dieser fragt nach meinem Namen;  
 Ich gebe mich für einen Glenden,  
 Der seine Eltern nährt mit Lastentragen.  
 Drauf ließ der Khan den Vater und die Mutter  
 Im Hospital versorgen. (Er hält inne.) 110
- Barak!** Dort,  
 Im Aufenthalt des allerhöchsten Glends,  
 Dort ist dein König — deine Königin.  
 Auch dort nicht sicher, dort noch in Gefahr,  
 Erkannt zu werden und getötet.
- Barak.** Gott!
- Kalaf.** Mir ließ der Kaiser diese Börse reichen, 115  
 Ein schönes Pferd und dieses Ritterkleid.  
 Den greisen Eltern sag' ich Lebewohl;  
 Ich gehe, rief ich, mein Geschick zu ändern,  
 Wo nicht, dies traur'ge Leben zu verlieren!  
 Was thaten sie nicht, mich zurückzuhalten 120  
 Und, da ich standhaft blieb, mich zu begleiten!  
 Verhüt' es Gott, daß sie, von Angst gequält,  
 Nicht wirklich meinen Spuren nachgefolgt!  
 Hier bin ich nun, zu Peking, unerkant,  
 Biel hundert Meilen weit von meiner Heimat. 125  
 Entschlossen komm' ich her, dem großen Khan  
 Vom Lande China als Soldat zu dienen,



Ob mir vielleicht die Sterne günstig sind,  
Durch tapf're That mein Schickial zu verbessern.  
— Ich weiß nicht, welche Festlichkeit die Stadt  
Mit Fremden füllt, daß kein Karwanerai  
Mich aufnahm — Dort in jener schlechten Hütte  
Gab eine Frau aus gutem Herzen mir  
Herberge. 130

**Barak.** Prinz, das ist mein Weib.

**Kalaf.** Breite dein Glück, daß es ein fühlend Herz  
Zur Gattin dir gegeben! (Er reicht ihm die Hand.) 135  
Jetzt leb' wohl.

Ich geh' zur Stadt. Mich treibt's, die Festlichkeit  
Zu sehn, die so viel Menschen dort versammelt.  
Dann zeig' ich mich dem großen Khan und bitt'  
Ihn um die Gunst, in seinem Heer zu dienen. 140  
(Er will fort. Barak hält ihn zurück.)

**Barak.** Bleibt, Prinz! Wo wollt Ihr hin? — Mögt Ihr das Aug'  
An einem grausenvollen Schauspiel weiden?  
O, wisset, edler Prinz — Ihr kamt hieher  
Auf einen Schauplatz unerhörter Thaten.

**Kalaf.** Wie so? Was meinst du? 145

**Barak.** Wie? Ihr wißt es nicht,  
Daß Turandot, des Kaisers einz'ge Tochter,  
Das ganze Reich in Leid versenkt und Thränen?

**Kalaf.** Ja, schon vorlängst im Karazanenland  
Hört' ich dergleichen — und die Rede ging,  
Es sei der Prinz des Königs Keikobad 150  
Auf eine seltsam jammervolle Art  
Zu Beckin umgekommen — Eben dies  
Hab' jenes Kriegesfeuer angeflammt,  
Das mit dem Falle seines Reichs geendigt.  
Doch manches glaubt und schwagt ein dummer Pöbel, 155  
Worüber der Verstand'ge lacht — Darum  
Sag' an, wie sich's verhält mit dieser Sache?

**Barak.** Des Großkhans einz'ge Tochter, Turandot,  
Durch ihren Geist berühmt und ihre Schönheit,  
Die keines Malers Pinsel noch erreicht, 160  
Wie viele Bildnisse von ihr auch in der Welt  
Herumgehn, hegt so übermüt'gen Sinn,  
So großen Abscheu vor der Ehe Banden,  
Daß sich die größten Könige umsonst  
Um ihre Hand bemüht — 165

**Kalaf.** Das alte Märchen

Bernahm ich schon am Hofe Keikobads  
Und lachte drob — Doch fahre weiter fort.

**Barak.** Es ist kein Märchen. Oft schon wollte sie  
Der Khan, als einz'ge Erbin seines Reichs,  
Mit Söhnen großer Könige vermählen. 170  
Stets widersetzte sich die stolze Tochter,  
Und, ach! zu blind ist seine Vaterliebe,  
Als daß er Zwang zu brauchen sich erkühnte.  
Biel schwere Kriege schon erregte sie  
Dem Vater, und obgleich noch immer Sieger 175  
In jedem Kampf, so ist er doch ein Greis,  
Und unbeerbt wankt er dem Grabe zu.  
Drum sprach er einstmals ernst und wohlbedächtig  
Zu ihr die strengen Worte: „Störrig Kind!  
Entschließe dich einmal, dich zu vermählen. 180  
Wo nicht, so sinn' ein ander Mittel aus,  
Dem Reich die ew'gen Kriege zu ersparen;  
Denn ich bin alt; zu viele Könige schon  
Hab' ich zu Feinden, die dein Stolz verschmähte.  
Drum nenne mir ein Mittel, wie ich mich 185  
Der wiederholten Verbungen erwehre,  
Und leb' hernach und stirb, wie dir's gefällt.“ —  
Erschüttert ward von diesem ernsten Wort  
Die Stolze, rang umsonst, sich loszuwinden;  
Die Kunst der Thränen und der Bitten Macht 190  
Erschöpfte sie, den Vater zu bewegen;  
Doch unerbittlich blieb der Khan — Zuletzt  
Verlangt sie von dem unglücksel'gen Vater,  
Verlangt — Hört, was die Furie verlangte!

**Kalaf.** Ich hab's gehört. Das abgeschmackte Märchen 195  
Hab' ich schon oft belacht — Hör', ob ich's weiß!  
Sie fordert' ein Edikt von ihrem Vater,  
Daß jedem Prinzen königlichen Stamms  
Bergönnt sein soll, um ihre Hand zu werben.  
Doch dieses sollte die Bedingung sein: 200  
Im öffentlichen Diwan, vor dem Kaiser  
Und seinen Räten allen, wollte sie  
Drei Rätsel ihm vorlegen. Löste sie  
Der Freier auf, so mög' er ihre Hand  
Und mit derselben Kron' und Reich empfangen. 205  
Löst er sie nicht, so soll der Kaiser sich  
Durch einen heil'gen Schwur auf seine Götter  
Verpflichten, den Unglücklichen enthaupten  
Zu lassen. — Sprich, ist's nicht so? Nun vollende  
Dein Märchen, wenn du's kannst vor langer Weile. 210

**Barak.** Mein Märchen? Wollte Gott! — Der Kaiser zwar  
Empört' sich erst dagegen; doch die Schlange  
Verstand es, bald mit Schmeichelnbitten, bald  
Mit list'ger Redekunst das furchtbare  
Geßetz dem schwachen Alten zu entlocken. 215  
Was ist's dann auch? sprach sie mit arger List;  
Kein Prinz der Erde wird so thöricht sein,  
In solchem blut'gen Spiel sein Haupt zu wagen!  
Der Freier Schwarm zieht sich geschreckt zurück,  
Ich werd' in Frieden leben. Wagt es dennoch 220  
Ein Rasender, so ist's auf seine eigne  
Gefahr, und meinen Vater trifft kein Tadel,  
Wenn er ein heiliges Geßetz vollzieht! —  
Beschworen ward das unnatürliche  
Geßetz und kund gemacht in allen Landen. 225

(Da Kalaf den Kopf schüttelt.)

— Ich wünschte, daß ich Märchen nur erzählte  
Und jagen dürfte: Alles war ein Traum!

**Kalaf.** Weil du's erzählst, so glaub' ich das Geßetz.  
Doch sicher war kein Prinz wahnsinnig gnug,  
Sein Haupt daran zu setzen. 230

**Barak** (zeigt nach dem Stadthor). Sehet, Prinz!  
Die Köpfe alle, die dort auf den Thoren  
Zu sehen sind, gehörten Prinzen an,  
Die toll genug das Abenteuer wagten  
Und kläglich ihren Untergang drin fanden,  
Weil sie die Rätsel dieser Sphinx zu lösen 235  
Nicht fähig waren.

**Kalaf.** Grausenvoller Anblick!  
Und lebt ein solcher Thor, der seinen Kopf  
Wagt, um ein Ungeheuer zu besitzen!

**Barak.** Nein! Sagt das nicht. Wer nur ihr Konterfei  
Erblickt, das man sich zeigt in allen Ländern, 240  
Fühlt sich bewegt von solcher Zaubermacht,  
Daß er sich blind dem Tod entgegen stürzt,  
Das göttergleiche Urbild zu besitzen.

**Kalaf.** Irgend ein Geß.

**Barak.** Nein, wahrlich! Auch der Klügste.  
Heut ist der Zulauf hier, weil man den Prinzen 245  
Von Samarkanda, den verständigsten,  
Den je die Welt gesehn, enthaupten wird.  
Der Khan besetzt die fürchterliche Pflicht;  
Doch ungevührt frohlockt die stolze Schöne.  
(Man hört in der Ferne den Schall von gedämpften Trommeln.)  
Hört! Hört Ihr! Dieser dumpfe Trommelflang 250



- Verkündet, daß der Todesstreich geschieht;  
 Ihn nicht zu sehen, wich ich aus der Stadt.
- Kalaf.** Barak, du sagst mir unerhörte Dinge.  
 Was? Konnte die Natur ein weibliches  
 Geschöpf wie diese Turandot erzeugen, 255  
 So ganz an Liebe leer und Menschlichkeit?
- Barak.** Mein Weib hat eine Tochter, die im Harem  
 Als Sklavin dient und uns Unglaubliches  
 Von ihrer schönen Königin berichtet. 260  
 Ein Tiger ist sie, diese Turandot,  
 Doch gegen Männer nur, die um sie werben.  
 Sonst ist sie gütig gegen alle Welt;  
 Stolz ist das einzige Laster, das sie schändet.
- Kalaf.** Zur Hölle, in den tiefsten Schlund hinab  
 Mit diesen Ungeheuern der Natur, 265  
 Die kalt und herzlos nur sich selber lieben!  
 Wär' ich ihr Vater, Flammen sollten sie  
 Verzehren.
- Barak.** Hier kommt Ismael, der Freund  
 Des Prinzen, der sein Leben jetzt verloren.  
 Er kommt voll Thränen — Ismael! 270

## 2. Auftritt.

Ismael zu den Vorigen.

- Ismael** (reicht dem Barak die Hand, heftig weinend). Er hat  
 Gelebt — Der Streich des Todes ist gefallen.  
 Ach! Warum fiel er nicht auf dieses Haupt!
- Barak.** Barmherz'ger Himmel! — Doch warum ließt Ihr  
 Gesehn, daß er im Diwan der Gefahr  
 Sich bloßgestellt? 275
- Ismael.** Mein Unglück braucht noch Vorwurf.  
 Gewarnt hab' ich, beschworen und gefleht,  
 Wie es mein Herz, wie's meine Pflicht mich lehrte.  
 Umsonst! Des Freundes Stimme wurde nicht  
 Gehört; die Macht der Götter riß ihn fort.
- Barak.** Beruhigt Euch! 280
- Ismael.** Beruhigen? Niemals! Niemals!  
 Ich hab' ihn sterben sehen. Sein Gefährte  
 War ich in seinem letzten Augenblick,  
 Und seine Abschiedsworte gruben sich  
 Wie spit'ge Dolche mir ins tiefste Herz.  
 „Weine nicht!“ sprach er. „Gern und freudig sterb' ich, 285  
 Da ich die Liebste nicht besitzen kann.“

Mag es mein teurer Vater mir vergeben,  
 Daß ich ohn' Abschied von ihm ging. Ach, nie  
 Hätt' er die Todesreise mir gestattet!  
 Zeig' ihm dies Bildniß!

290

(Er zieht ein kleines Porträt an einem Band aus dem Busen.)

Wenn er diese Schönheit  
 Erblickt, wird er den Sohn entschuldigen.“

Und an die Lippen drückt' er jetzt, lautischluchzend,  
 Mit heft'gen Küssen dies verhaßte Bild,  
 Als könnt' er, sterbend selbst, nicht davon scheiden;  
 Drauf kniet' er nieder, und — mit einem Streich  
 — Noch zittert mir das Mark in den Gebeinen —  
 Sah ich Blut spritzen, sah den Rumpf hinfallen  
 Und hoch in Henkers Hand das teure Haupt;  
 Entsetzt und trostlos riß ich mich von dannen.

295

(Wirft das Bild in heftigem Unwillen auf den Boden.)

Verhaßtes, ewig fluchenswerthes Bild!

300

Liege du hier, zertreten, in dem Staub!

Könnt' ich sie selbst, die Tigerherzige,

Mit diesem Fußtritt so wie dich zermalmen!

Daß ich dich meinem König überbrächte!

305

Nein, mich soll Samarkand nicht wieder sehn.

In eine Wüste will ich fliehn und dort,

Wo mich kein menschlich Ohr vernimmt, auf ewig

Um meinen vielgeliebten Prinzen weinen. (Geht ab.)

### 3. Auftritt.

Kalaf und Barak.

**Barak** (nach einer Pause). Prinz Kalaf, habt Ihr's nun gehört?

**Kalaf.**

Ich stehe

310

Ganz voll Verwirrung, Schrecken und Erstaunen.

Wie aber mag dies unbeseelte Bild,

Das Werk des Malers, solchen Zauber wirken?

(Er will das Bildniß von der Erde nehmen.)

**Barak** (eilt auf ihn zu und hält ihn zurück).

Was macht Ihr! — Große Götter!

**Kalaf** (lächelnd).

Nun! Ein Bildniß

Nehm' ich vom Boden auf. Ich will sie doch

Betrachten, diese mörderische Schönheit.

315

(Greift nach dem Bildniß und hebt es von der Erde auf.)

**Barak** (ihn haltend). Euch wäre besser, der Medusa Haupt

Als diese tödliche Gestalt zu sehn.

Weg! Weg damit! Ich kann es nicht gestatten.

**Kalaf.** Du bist nicht klug. Wenn du so schwach dich fühlst,  
 Ich bin es nicht. Des Weibes Reiz hat nie 320  
 Mein Aug' gerührt, auch nur auf Augenblicke,  
 Viel weniger mein Herz besiegt. Und was  
 Lebend'ge Schönheit nie bei mir vermocht,  
 Das sollten tote Pinselstriche wirken?  
 Unnütze Sorgfalt, Barak — Mir liegt andres 325  
 Am Herzen, als der Liebe Narrenspiel.

(Will das Bildnis anschauen.)

**Barak.** Dennoch, mein Prinz — Ich warn' Euch — Thut es nicht!

**Kalaf** (ungeduldig). Zum Fenster, Einfalt! Du beleidigst mich.  
 (Stößt ihn zurück, sieht das Bild an und gerät in Erstaunen. Nach einer Pause.)

Was seh' ich!

**Barak** (ringt verzweifelt die Hände). Weh mir! Welches Unglück!

**Kalaf** (faßt ihn lebhaft bei der Hand). Barak!

(Will reden, sieht aber wieder auf das Bild und betrachtet es mit Entzücken.)

**Barak** (für sich).

Seid Zeugen, Götter — Ich, ich bin nicht schuld, 330  
 Ich hab' es nicht verhindern können.

**Kalaf.** Barak!

— In diesen holden Augen, dieser süßen  
 Gestalt, in diesen sanften Zügen kann  
 Das harte Herz, wovon du sprichst, nicht wohnen!

**Barak.** Unglücklicher, was hör' ich? Schöner noch 335  
 Unendlichmal, als dieses Bildnis zeigt,  
 Ist Turandot, sie selbst! Nie hat die Kunst  
 Des Pinsels ihren ganzen Reiz erreicht;  
 Doch ihres Herzens Stolz und Grausamkeit  
 Kann keine Sprache, keine Zunge nennen. 340  
 O, werft es von Euch, dies unselige,  
 Verwünschte Bildnis! Euer Auge sauge  
 Kein tödlich Gift aus dieser Mordgestalt!

**Kalaf.** Hinweg! Vergebens suchst du mich zu schrecken!

— Himmlische Anmut! Warme, glühende Lippen! 345

Augen der Liebesgöttin! Welcher Himmel,  
 Die Fülle dieser Reize zu besitzen!

(Er steht in den Anblick des Bildes verloren, plötzlich wendet er sich zu Barak und ergreift seine Hand.)

Barak! Berrat mich nicht — Jetzt oder nie!  
 Dies ist der Augenblick, mein Glück zu wagen.  
 Wozu dies Leben sparen, das ich hasse? 350

— Ich muß auf einen Zug die schönste Frau  
 Der Erde und ein Kaiserthum mit ihr  
 Gewinnen, oder dies verhaßte Leben  
 Auf einen Zug verlieren — Schönstes Werk!



Hand meines Glücks und meine süße Hoffnung! 355  
 Ein neues Opfer ist für dich bereit  
 Und drängt sich wagend zu der furchtbarn Probe.  
 Sei gütig gegen mich — Doch, Barak, sprich!

Ich werde doch im Diwan, eh ich sterbe,  
 Das Urbild selbst von diesen Reizen sehn? 360

(Indem sieht man die fürchterliche Larve eines Nachrichters sich über dem Stadtthor erheben und einen neuen Kopf über demselben aufpflanzen. — Der vorige Schall verstimmter Trommeln begleitet diese Handlung.)

**Barak.** Ach, sehet, sehet, teurer Prinz, und schaudert!  
 Dies ist das Haupt des unglücksel'gen Jünglings —  
 Wie es Euch anstarrt! Und dieselben Hände,  
 Die es dort aufgespizt, erwarten Euch. 365  
 O kehret um! kehrt um! Nicht möglich ist's,  
 Die Rätsel dieser Löwin aufzulösen.  
 Ich seh' im Geist schon Euer teures Haupt,  
 Ein Warnungszeichen allen Jünglingen,  
 In dieser furchtbarn Reihe sich erheben.

**Kalaf** (hat das aufgesteckte Haupt mit Nachdenken und Rührung betrachtet).  
 Verlorner Jüngling! Welche dunkle Nacht 370  
 Reißt mich geheimnißvoll, unwiderstehlich  
 Hinauf in deine tödliche Gesellschaft?

(Er bleibt nachsinnend stehen; dann wendet er sich zu Barak.)

— Wozu die Thränen, Barak? Hast du mich  
 Nicht einmal schon für tot beweint? Komm, komm!  
 Entdecke keiner Seele, wer ich bin. 375  
 Vielleicht — wer weiß, ob nicht der Himmel, satt,  
 Mich zu verfolgen, mein Beginnen segnet  
 Und meinen armen Eltern Trost verleiht.  
 Wo nicht — Was hat ein Elender zu wagen?  
 Für deine Liebe will ich dankbar sein, 380  
 Wenn ich die Rätsel löse — Lebe wohl!

(Er will gehen, Barak hält ihn zurück, unterdessen kommt Stirina, Baraks Weib, aus dem Hause.)

**Barak.** Nein, nimmermehr! Komm mir zu Hilfe, Frau!  
 Laß ihn nicht weg — Er geht, er ist verloren,  
 Der teure Fremdling geht, er will es wagen,  
 Die Rätsel dieser Furie zu lösen. 385

#### 4. Auftritt.

Stirina zu den Vorigen.

**Stirina** (tritt ihm in den Weg).

O weh! Was hör' ich? Seid Ihr nicht mein Gast?  
 Was treibt den zarten Jüngling in den Tod?

**Kalaf.** Hier, gute Mutter! Dieses Götterbild  
Ruft mich zu meinem Schicksal. (Zeigt ihr das Bildnis.)

**Skirina.** Wehe mir!

Wie kam das höll'sche Bild in seine Hand?

390

**Barak.** Durch bloßen Zufall.

**Kalaf** (tritt zwischen beide). Hassan! Gute Frau!

Zum Dank für Eure Gastfreundschaft behaltet

Mein Pferd! Auch diese Börse nehmet hin!

Sie ist mein ganzer Reichtum — Ich — ich brauche

395

Fortan nichts weiter — denn ich komm' entweder

Reich wie ein Kaiser, oder — nie zurück!

— Wollt ihr, so opfert einen Teil davon

Den ew'gen Göttern, teilt den Armen aus,

Damit sie Glück auf mich herab erblicken;

Lebt wohl — Ich muß in mein Verhängnis gehen!

400

(Er eilt in die Stadt.)

## 5. Auftritt.

Barak und Skirina.

**Barak** (will ihm folgen).

Mein Herr! Mein armer Herr! Umsonst! Er geht!

Er hört mich nicht!

**Skirina** (neugierig). Dein Herr? Du kennst ihn also?

O, sprich, wer ist der edelherz'ge Fremdling,

Der sich dem Tode weihet?

**Barak.** Laß diese Neugier!

405

Er ist geboren mit so hohem Geist,

Daß ich nicht ganz an dem Erfolg verzweifelte.

— Komm, Skirina. All dieses Gold laß uns

Und alles, was wir eigenes besitzen,

Dem Fohi opfern und den Armen spenden:

Gebete sollen sie für ihn gen Himmel senden

410

Und sollen wund sich knien an den Altären,

Bis die erweichten Götter sie erhören!

(Sie gehen nach ihrem Hause.)

## Zweiter Aufzug.

Großer Saal des Divans, mit zwei Pforten, davon die eine zu den Zimmern des Kaisers, die andere ins Sérail der Prinzessin Turandot führt.

## 1. Auftritt.

Truffaldin, als Anführer der Verschnittenen, steht gravitatisch in der Mitte der Szene und befehlt seinen Schwarzen, welche beschäftigt sind, den Saal in Ordnung zu bringen. Bald darauf Brigella.

**Truffaldin.** Friß an das Werk! Rührt euch! Gleich wird der Diwan Beisammen sein. — Die Teppiche gelegt,  
Die Throne aufgerichtet! Hier zur Rechten 415  
Kommt kaiserliche Majestät, links meine  
Scharmante Hoheit, die Prinzess, zu sitzen!

**Brigella** (kommt und sieht sich verwundernd um).  
Wein! Sagt mir, Truffaldin, was gibt's denn Neues  
Daß man den Diwan schmückt in solcher Eile?

**Truffaldin** (ohne auf ihn zu hören, zu den Schwarzen).  
Acht Sessel dorthin für die Herrn Doktoren! 420  
Sie haben hier zwar nicht viel zu dozieren;  
Doch müssen sie, weil's was Gelehrtes gibt,  
Mit ihren langen Bärten figurieren.

**Brigella.** So redet doch! Warum, wozu das alles?

**Truffaldin.** Warum? Wozu? Weil sich die Majestät 425  
Und meine schöne Königin, mit samt  
Den acht Doktoren und den Erzellenzen,  
Sogleich im Diwan hier versammeln werden.  
's hat sich ein neuer, frischer Prinz gemeldet,  
Den's juckt, um einen Kopf sich zu verkürzen. 430

**Brigella.** Was? Nicht drei Stunden sind's, daß man den letzten  
Hat abgethan —

**Truffaldin.** Ja, Gott sei Dank. Es geht  
Von statten, die Geschäfte gehen gut.

**Brigella.** Und dabei könnt Ihr scherzen, roher Kerl!  
Euch freut wohl das barbarische Gemekel? 435

**Truffaldin.** Warum soll mich's nicht freuen? Seht's doch immer  
Für meinen Schnabel was, wenn so ein Neuer  
Die große Reise macht — denn jedesmal,  
Daß meine Hoheit an der Hochzeitklippe  
Vorbeischießt, gibt's im Harem Hochzeitkuchen. 440  
Das ist einmal der Brauch, wir thun's nicht anders:  
So viele Köpfe, so viel Feiertage!



**Brigella.** Das sind mir heillos niederträchtige  
Gefinnungen. so schwarz, wie Eure Larve.  
Man sieht's Euch an, daß Ihr ein Halbmännlein seid,  
Ein schmutziger Eunuch! — Ein Mensch, ich meine  
Einer, der ganz ist, hat ein menschlich Herz  
Im Leib und fühlt Erbarmen.

445

**Truffaldin.** Was! Erbarmen!

Es heißt kein Mensch die Prinzen ihren Hals  
Nach Beckin tragen, niemand ruft sie her.  
Sind sie freiwillig solche Tollhausnarren,  
Mögen sie's haben! Auf dem Stadthor steht's  
Mit blut'gen Köpfen leserlich geschrieben,  
Was hier zu holen ist — Wir nehmen keinem  
Den Kopf, der einen mitgebracht. Der hat  
Ihn schon verloren, längst, der ihn hier seht!

450

455

**Brigella.** Ein saubrer Einfall, den galanten Prinzen,  
Die ihr die Ehr' anthun und um sie werben,  
Drei Rätsel aufzugeben und, wenn's einer  
Nicht auf der Stelle trifft, ihn abzuschlachten!

460

**Truffaldin.** Mit nichts, Freund! Das ist ein prächtiger,

Erzcellenter Einfall! — Werben kann ein jeder;  
Es ist nichts leichter, als aus's Freien reisen.  
Man lebt auf fremde Kosten, thut sich gütlich,  
Legt sich dem künft'gen Schwäher in das Haus,  
Und mancher jüngre Sohn und Krippenreiter,  
Der alle seine Staaten mit sich führt  
Im Mantelsack, lebt bloß vom Körbeholen.  
Es war nicht anders hier, als wie ein großes  
Wirtshaus von Prinzen und von Abenteurern,  
Die um die reiche Kaisertochter freiten;  
Denn auch der Schlechteste dünkt sich gut genug,  
Die Hände nach der Schönsten auszustrecken.

465

470

Es war wie eine Freikomödie,  
Wo alles kommt, bis meine Königin  
Auf den scharmanten Einfall kam, das Haus  
In vierundzwanzig Stunden rein zu machen.  
— Eine andre hätte ihre Liebeswerber

475

Auf blutig schwere Abenteuer aus-  
Gesendet, sich mit Riesen 'rum zu schlagen,  
Dem Schach zu Babel, wenn er Tafel hält,  
Drei Backenzähne höflich auszu ziehen,  
Das tanzende Wasser und den singenden Baum  
Zu holen und den Vogel, welcher redet —  
Nichts von dem allen! Rätsel haben ihr  
Beliebt! Drei zierlich wohlgeleszte Fragen!

480

485

Man kann dabei bequem und säuberlich  
In warmer Stube sitzen, und kein Schuh  
Wird naß! Der Degen kommt nicht aus der Scheide,  
Der Wit, der Scharfsinn aber muß heraus. 490

— Brigella, die versteht's! die hat's gefunden,  
Wie man die Narren sich vom Leibe hält!

**Brigella.** 's kann einer ein rechtschaffner Kavalier  
Und Schmann sein und doch die spitzen Dinger,  
Die Rätsel, just nicht handzuhaben wissen. 495

**Truffaldin.** Da siehst du, Kamerad, wie gut und ehrlich  
Es die Prinzess mit ihrem Freier meint,  
Daß sie die Rätsel vor der Hochzeit aufgibt.  
Nachher wär's noch viel schlimmer. Löst er sie  
Jetzt nicht, ei nun, so kommt er schnell und kurz 500  
Mit einem frischen Gnadenhieb davon.

Doch, wer die stachelichten Rätsel nicht  
Auflöst, die seine Frau ihm in der Eh'  
Ausgibt, der ist verlesen und verloren!

**Brigella.** Ihr seid ein Narr, mit Euch ist nicht zu reden. 505

— So mögen's denn meintwegen Rätsel sein,  
Wenn sie einmal die Wut hat, ihren Wit  
Zu zeigen — Aber muß sie denn die Prinzen  
Just kopfen lassen, die nicht sinnreich genug  
Für ihre Rätsel sind — Das ist ja ganz 510  
Barbarisch, rasend toll und unvernünftig.

Wo hat man je gehört, daß man den Leuten  
Den Hals abschneidet, weil sie schwer begreifen?

**Truffaldin.** Und wie, du Schafskopf, will sie sich der Narren  
Erwehren, die sich klug zu sein bedünken, 515

Wenn weiter nichts dabei zu wagen ist,  
Als einmal sich im Diwan zu beschimpfen?

Auf die Gefahr hin, sich zu prostituieren

Mit heiler Haut, läuft jeder auf dem Eis.

Wer fürchtet sich vor Rätseln? Rätsel sind's 520  
Gerad, was man fürs Leben gern mag hören.

Das hieß, den Röder statt des Popanz's brauchen.

Und wäre man auch wegen der Prinzessin

Und ihres vielen Gelds daheim geblieben,

So würde man der Rätsel wegen kommen. 525

Denn jedem ist sein Scharfsinn und sein Wit

Am Ende lieber als die schönste Frau!

**Brigella.** Was aber kommt bei diesem ganzen Spiel  
Heraus, als daß sie sitzen bleibt? Kein Mann, 530  
Der seine Ruh liebt und bei Sinnen ist,

Wird so ein spitzen Nadelkissen nehmen.

**Truffaldin.** Das große Unglück, keinen Mann zu kriegen!  
(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

**Brigella.** Der Kaiser kommt.

**Truffaldin.** Marsch ihr in eure Küche!  
Ich gehe, meine Hoheit herzuholen.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

## 2. Auftritt.

Ein Zug von Soldaten und Spielteuten. Darauf acht Doktoren, pedantisch herausstaffiert; alsdann Pantalon und Tartaglia, beide in Charaktermasken. Zuletzt der Großthau Altoum, in chinesischem Geschmaç mit einiger Uebertreibung gekleidet. Pantalon und Tartaglia stellen sich dem kaiserlichen Thron gegenüber, die acht Doktoren in den Hintergrund, das übrige Gefolge auf die Seite, wo der kaiserliche Thron ist. Beim Eintritt des Kaisers werfen sich alle mit ihren Stirnen auf die Erde und verharren in dieser Stellung, bis er den Thron bestiegen hat. Die Doktoren nehmen auf ihren Stühlen Platz. Auf einen Wink, den Pantalon gibt, schweigt der Marsch.

**Altoum.** Wann, treue Diener, wird mein Jammer enden? 535  
Raum ist der edle Prinz von Samarkand  
Begraben, unsre Thränen fließen noch,  
Und schon ein neues Todesopfer naht,  
Mein blutend Herz von neuem zu verwunden.  
Grausame Tochter! Mir zur Qual geboren! 540  
Was hilft's, daß ich den Augenblick verfluche,  
Da ich auf das barbarische Gezeß  
Dem furchtbaren Fohi den Schwur gethan.  
Nicht brechen darf ich meinen Schwur, nicht rühren  
Läßt sich die Tochter, nicht zu schrecken sind 545  
Die Freier! Nirgend's Rat in meinem Unglück!

**Pantalon.** Rat, Majestät? Hat sich da was zu raten!  
Bei mir zu Hause, in der Christen Land,  
In meiner lieben Vaterstadt Venedig,  
Schwört man auf solche Mordgesetze nicht, 550  
Man weiß nichts von so närrischen Mandaten.  
Da hat man gar kein Beispiel und Exempel,  
Daß sich die Herrn in Bilderchen vergafft  
Und ihren Hals gewagt für ihre Mädchen.  
Kein Frauensmenich bei uns geboren wird, 555  
Wie Dame Kieselstein, die alle Männer  
Verschworen hätte — Gott soll uns bewahren!  
Das fiel' uns auch im Traum nicht ein. Als ich  
Daheim noch war, in meinen jungen Jahren,  
Eh mich die Ehrensache, wie Ihr wißt, 560  
Von Hause trieb und meine guten Sterne



An meines Kaisers Hof hieher geführt,  
 Wo ich als Kanzler mich jetzt wohl befinde,  
 Da wußt' ich nichts von China, als es sei  
 Ein treffliches Pulver gegen's kalte Fieber. 565  
 Und jetzt erstaun' ich über alle Maßen,  
 Daß ich so kuriose Bräuche hier  
 Vorfinde, so kuriose Schwüre und Geseze  
 Und so kuriose Kraun und Herrn.  
 Erzählt' ich in Europa diese Sachen, 570  
 Sie würden mir unter die Nase lachen.

**Altoun.** Tartaglia, habt Ihr den neuen Wagehals  
 Besucht?

**Tartaglia.** Ja, Majestät. Er hat den Flügel  
 Des Kaiserschlosses inn', den man gewöhnlich  
 Den fremden Prinzen anzuweisen pflegt. 575  
 Ich bin entzückt von seiner angenehmen  
 Gestalt und seinen prinzlichen Manieren.  
 's ist jammerschade um das junge Blut,  
 Daß man es auf die Schlachtbank führen soll.  
 's Herz bricht mir! Ein so angenehmes Prinzchen!  
 Ich bin verliebt in ihn. Weiß Gott! Ich sah  
 In meinem Leben keinen hübschern Buben! 580

**Altoun.** Unseliges Gesez! Verhaßter Schwur!  
 — Die Opfer sind dem Fohi doch gebracht,  
 Daß er dem Unglückseligen sein Licht 585  
 Verleihe, diese Rätsel zu ergründen!  
 Ach, nimmer geb' ich diefer Hoffnung Raum!

**Pantalon.** An Opfern, Majestät, ward nichts gespart.  
 Dreihundert fette Ochsen haben wir  
 Dem Tien dargebracht, dreihundert Pferde 590  
 Der Sonne und dem Mond dreihundert Schweine.

**Altoun.** So ruft ihn denn vor unser Angesicht!

(Ein Teil des Gefolges entfernt sich.)

— Man such' ihm seinen Vorsatz auszureden.  
 Und ihr, gelehrte Richter meines Divans,  
 Kommt mir zu Hilfe, nehmt das Wort für mich, 595  
 Laßt's nicht an Gründen fehlen, wenn mir selbst  
 Der Schmerz die Zunge bindet.

**Pantalon.** Majestät!  
 Wir werden unsern alten Wiß nicht sparen,  
 Den wir in langen Jahren eingebracht.  
 Was hilft's? Wir predigen und sprechen uns 600  
 Die Lungen heiser, und er läßt sich eben  
 Den Hals abtöten, wie ein welsches Huhn.

**Tartaglia.** Mit Eurer Gunst, Herr Kanzler Pantalon!

Ich habe Scharfsinn und Verstand bei ihm  
Bemerkt, wer weiß! — Ich will nicht ganz verzagen.  
**Pantolon.** Die Rätsel dieser Schlange sollt' er lösen?  
Nein! Nimmermehr!

605

### 3. Auftritt.

Die Vorigen. Kalaf, von einer Wache begleitet. Er kniet vor dem  
Kaiser nieder, die Hand auf der Stirn.

**Altoun** (nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet).

Steh auf, unfluger Jüngling!

(Kalaf steht auf und stellt sich mit edelm Anstand in die Mitte des Diwans.)

— Die reizende Gestalt! der edle Anstand!

Wie mir's ans Herz greift! — Sprich, Unglücklicher!

Wer bist du? Welches Land gab dir das Leben?

610

**Kalaf** (schweigt einen Augenblick verlegen, dann mit einer edeln Verbeugung).  
Monarch, vergönne, daß ich meinen Namen  
Verschweige.

**Altoun.** Wie? Mit welcher Stirn darfst du,

Ein unbekannter Fremdling, namenlos,

Um unsre kaiserliche Tochter werben?

**Kalaf.** Ich bin von königlichem Blut, ein Brinz, geboren. 615

Verhängt der Himmel meinen Tod, so soll

Mein Name, mein Geschlecht, mein Vaterland

Rund werden, eh ich sterbe, daß die Welt

Erfahre, nicht unwürdig hab' ich mich

Des Bundes angemacht mit deiner Tochter. 620

Für jetzt geruhe meines Kaisers Gnade

Mich unerkannt zu lassen.

**Altoun.** Welcher Adel

In feinen Worten! Wie beklag' ich ihn!

— Doch wie, wenn du die Rätsel nun gelöst,

Und nicht von würd'ger Herkunft — 625

**Kalaf.** Das Gesetz,

Monarch, ist nur für Könige geschrieben.

Verleihe mir der Himmel, daß ich siege,

Und dann, wenn ich unköniglichen Stamms

Erfunden werde, soll mein fallend Haupt

Die Schuld der kühnen Annahme bezahlen, 630

Und unbeerdigt liege mein Gebein,

Der Krähen Beute und der wilden Tiere.

Schon eine Seele lebt in dieser Stadt,

Die meinen Stand und Namen kann bezeugen.

Für jetzt geruhe meines Kaisers Gnade  
Mich unerkannt zu lassen.

635

**Altoun.**

Wohl! Es sei!

Dem Adel deiner Mienen, deiner Worte,  
Holdsel'ger Jüngling, kann ich Glauben nicht,  
Gewährung nicht versagen — Mögst auch du  
Geneigt sein, einem Kaiser zu willfahren,  
Der hoch von seinem Thron herab dich fleht!

640

Entweiche, o entweiche der Gefahr,  
Der du verblendet willst entgegen stürzen,  
Steh ab und fordre meines Reiches Hälfte!  
So mächtig spricht's für dich in meiner Brust,  
Daß ich dir gleichen Teil an meinem Thron  
Auch ohne meiner Tochter Hand verspreche.

645

O, zwing' du mich nicht, Tyrann zu sein!  
Schon schwer genug drückt mich der Völker Fluch,  
Das Blut der Prinzen, die ich hingeopfert;  
Drum, wenn das eigne Unglück dich nicht rührt,  
Laß meines dich erbarmen! Spare mir  
Den Jammer, deine Leiche zu beweinen,  
Die Tochter zu verfluchen und mich selbst,  
Der die Verderbliche gezeugt, die Plage  
Der Welt, die bittre Quelle meiner Thränen!

650

655

**Kalaf.** Beruhige dich, Sire! Der Himmel weiß,  
Wie ich im tiefsten Herzen dich beklage.

Nicht, wahrlich, von so mildgesinntem Vater  
Hat Turandot Unmenschlichkeit geerbt.  
Du hast nicht schuld, es wäre denn Verbrechen,  
Sein Kind zu lieben und das Götterbild,  
Das uns bezaubert und uns selbst entrückt,  
Der Welt geschenkt zu haben — Deine Großmut  
Spar' einem Glücklicheren auf. Ich bin

660

665

Nicht würdig, Sire, dein Reich mit dir zu teilen.  
Entweder ist's der Götter Schluß und Rat,  
Durch den Besitz der himmlischen Prinzessin  
Mich zu beglücken — oder enden soll  
Dies Leben, ohne sie mir eine Last!  
Tod oder Turandot! Es gibt kein Drittes.

670

**Pantalon.** Ei, sagt mir, liebe Hoheit! Habt Ihr Euch  
Die Köpfe überm Stadthor wohl beschn?

Mehr sag' ich nicht. Was, Herr, in aller Welt  
Treibt Euch, aus fernen Landen herzukommen  
Und Euch frisch weg, wie Ihr vom Pferd gestiegen,  
Mir nichts, dir nichts, wie einen Ziegenbock  
Abthun zu lassen? Dame Turandot,

675



Das seid gewiß, dreht Euch drei Rätselchen,  
 Daran die sieben Weisen Griechenlands  
 Mitjamt den siebenzig Dolmetschern sich  
 Die Rägel jahrelang umsonst zerkauten.  
 Wir selbst, so alte Praktici und grau  
 Geworden übern Büchern, haben Not,  
 Das Tiefe dieser Rätsel zu ergründen.  
 Es sind nicht Rätsel aus dem Kinderreund,  
 Nicht solches Zeug, wie das:

„Wer's sieht, für den ist's nicht bestellt,  
 Wer's braucht, der zahlt dafür kein Geld,  
 Wer's macht, der will's nicht selbst ausfüllen,  
 Wer's bewohnt, der thut es nicht mit Willen.“

Nein, es sind Rätsel von dem neusten Schnitt,  
 Und sind verfluchte Klüffe aufzuknacken.  
 Und wenn die Antwort nicht zum guten Glück  
 Auf dem Papier, das man den Herrn Doktoren  
 Versiegelt übergibt, geschrieben stünde,  
 Sie möchten's auch mit allem ihrem Wiß  
 In einem Säkulum nicht ausstudieren.

Darum, Herr Milchbart, zieht in Frieden heim!  
 Ihr jammert mich, seid ein so junges Blut,  
 Und schade wär's um Eure schönen Haare.  
 Beharrt Ihr aber drauf, so steht ein Rettich  
 Des Gärtners fester, Herr, als Euer Kopf.

**Kalaf.** Ihr sprecht verlorne Worte, guter Alter.  
 Tod oder Turandot!

**Tartaglia** (stotternd). Tu — Turandot!  
 Zum Henter, welcher Steissinn und Verblendung!  
 Hier spielt man nicht um welsche Klüffe, Herr,  
 Noch um Kastanien — 's ist um den Kopf  
 Zu thun — den Kopf — bedenkt das wohl! Ich will  
 Sonst keinen Grund anführen als den einen.  
 Er ist nicht klein — den Kopf! Es gilt den Kopf.  
 Die Majestät höchstselbst, auf ihrem Thron,  
 Läßt sich herab, Euch väterlich zu warnen  
 Und abzuraten — Dreihundert Pferde sind  
 Der Sonne dargebracht, dreihundert Ochsen  
 Dem höchsten Himmelsgott, dreihundert Kühe  
 Den Sternen und dem Mond dreihundert Schweine.  
 Und Ihr seid störrig gnug und undankbar,  
 Das kaiserliche Herz so zu betrüben?  
 Wär' überall auch keine andre Dame  
 Mehr in der Welt, als diese Turandot,  
 Blieb's immer doch ein loser Streich von Euch,

Nehmt mir's nicht übel, junger Herr. Es ist,  
 Weiß Gott! die pure Liebe und Erbarmniß,  
 Die mich so frei läßt von der Leber sprechen.  
 Den Kopf verlieren! Wißt Ihr, was das heißt?  
 Es ist nicht möglich —

725

**Kalaf.** So in Wind zu reden!  
 Ihr habt in Wind gesprochen, alter Meister!  
 Tod oder Turandot!

**Altoun.** Nun denn, so hab' es!  
 Verderbe dich, und mich stürz' in Verzweiflung!  
 (Zu der Wache.)

730

Man geh' und rufe meine Tochter her!  
 (Wache geht hinaus.)

Sie kann sich heut am zweiten Opfer weiden.

**Kalaf** (gegen die Thür gewendet, in heftiger Bewegung).  
 Sie kommt! Ich soll sie sehen! Erw'ge Mächte,  
 Das ist der große Augenblick! O, stärket  
 Mein Herz, daß mich der Anblick nicht verwirre,  
 Des Geistes Helle nicht mit Nacht umgebe!  
 Ich fürchte keine als der Schönheit Macht.  
 Ihr Götter, gebt, daß ich mir selbst nicht fehle!  
 Ihr seht es, meine Seele wankt; Erwartung  
 Durchzittert mein Gebein und schnürt das Herz  
 Mir in der Brust zusammen. — Weiße Richter  
 Des Divans! Richter über meine Tage!  
 O, zeihet mich nicht strafbaren Uebermuths,  
 Daß ich das Schicksal zu versuchen wage!  
 Bedauert mich! Beweint den Unglücksvollen!  
 Ich habe hier kein Wählen und kein Wollen!  
 Unwiderstehlich zwingend reißt es mich  
 Von hinnen, es ist mächtiger, als ich.

735

740

745

#### 4. Auftritt.

Man hört einen Marsch. Truffaldin tritt auf, den Säbel an der Schulter, die Schwarzen hinter ihm, darauf mehrere Slavinnen, die zu den Trommeln akkompagnieren. Nach diesen Abdelma und Zelima, jene in tatarischem Anzug, beide verkleidet. Zelima trägt eine Schüssel mit versiegelten Papieren. Truffaldin und seine Schwarzen werfen sich im Vorbeiziehen vor dem Kaiser mit der Stirn auf die Erde und stehen sogleich wieder auf; die Slavinnen knien nieder mit der Hand auf der Stirn. Zuletzt erscheint Turandot verkleidet, in reicher chinesischer Kleidung, majestätisch und stolz. Die Räte und Doktoren werfen sich vor ihr mit dem Angesicht auf die Erde. Altoun steht auf; die Prinzessin macht ihm, die Hand auf der Stirn, eine abgemessene Verbeugung, steigt dann auf ihren Thron und setzt sich. Zelima und Abdelma

nehmen zu ihren beiden Seiten Platz, und die letztere den Zuschauern am nächsten. Truffaldin nimmt der Zelima die Schüssel ab und versteilt unter lächerlichen Ceremonien die Zettel unter die acht Doktoren. Darauf eifert er sich mit denselben Verbeugungen, wie am Anfang, und der Marsch hört auf.

**Turandot** (nach einer langen Pause).

Wer ist's, der sich auß' neu vermess'n schmeichelt,  
Nach so viel kläglich warnender Erfahrung, 750  
In meine tiefen Rätsel einzudringen!  
Der, seines eignen Lebens Feind, die Zahl  
Der Todesopfer zu vermehren kommt!

**Altoum** (zeigt auf Kalaf, der erhaunt in der Mitte des Divans steht).

Der ist es, Tochter — würdig wohl ist er's,  
Daß du freiwillig zum Gemahl ihn wählst, 755  
Ohn' ihn der furchtbarn Probe auszussetzen  
Und neue Trauer diesem Land, dem Herzen  
Des Vaters neue Stacheln zu bereiten.

**Turandot** (nachdem sie ihn eine Zeitlang betrachtet, leise zur Zelima).

O Himmel! Wie geschieht mir, Zelima!

**Zelima.** Was ist dir, Königin? 760

**Turandot.**

Noch keiner trat

Im Divan auf, der dieses Herz zu rühren  
Verstanden hätte. Dieser weiß die Kunst.

**Zelima.** Drei leichte Rätsel denn, und Stolz — fahr hin!

**Turandot.** Was sagst du? Wie, Verwegne? Meine Ehre?

**Adelma** (hat während dieser Rede den Prinzen mit höchstem Erstaunen betrachtet, für sich).

Täuscht mich ein Traum? Was seh' ich, große Götter! 765

Er ist's! der schöne Jüngling ist's, den ich

Am Hofe meines Vaters Keitobad

Als niedern Knecht gesehn! — Er war ein Prinz!

Ein Königssohn! Wohl sagte mir's mein Herz;

O, meine Ahnung hat mich nicht betrogen! 770

**Turandot.** Prinz, noch ist's Zeit. Gebt das verwegene

Beginnen auf! Gebt's auf! Weicht aus dem Divan!

Der Himmel weiß, daß jene Zungen lügen,

Die mich der Härte zeihn und Grausamkeit.

— Ich bin nicht grausam. Frei nur will ich leben; 775

Bloß keines andern will ich sein; dies Recht,

Das auch dem Allerniedrigsten der Menschen

Im Leib der Mutter anerschaffen ist,

Will ich behaupten, eines Kaisers Tochter.

Ich sehe durch ganz Asien das Weib

Erniedrigt und zum Sklavenjoch verdammt, 780

Und rächen will ich mein beleidigtes Geschlecht

An diesem stolzen Männervolke, dem



Kein andrer Vorzug vor dem zärtern Weibe  
Als rohe Stärke ward. Zur Waffe gab 785  
Natur mir den erfindenden Verstand  
Und Scharfsinn, meine Freiheit zu beschützen.

— Ich will nun einmal von dem Man n nichts wissen,  
Ich hass' ihn, ich verachte seinen Stolz;  
Und Uebermut — Nach allem Köstlichen 790  
Streckt er begehrlieh seine Hände aus;  
Was seinem Sinn gefällt, will er besitzen.

Hat die Natur mit Reizen mich geschmückt,  
Mit Geist begabt — warum ist's denn das Loß  
Des Edeln in der Welt, daß es allein 795  
Des Jägers wilde Jagd nur reizt, wenn das Gemeine  
In seinem Unwert ruhig sich verbirgt?

Muß denn die Schönheit eine Beute sein  
Für einen? Sie ist frei, so wie die Sonne,  
Die allbeglückend herrliche, am Himmel, 800  
Der Quell des Lichts, die Freude aller Augen,  
Doch keines Sklavin und Leibeigenthum.

**Kalaf.** So hoher Sinn, so seltner Geistesadel  
In dieser göttlichen Gestalt! Wer darf  
Den Jüngling schelten, der sein Leben 805  
Für solchen Kampfpriß freudig setzt! — Wagt doch  
Der Kaufmann um geringe Güter Schiff  
Und Mannschaft an ein wildes Element;

Es jagt der Held dem Schattenbild des Ruhms  
Durchs blut'ge Feld des Todes nach — Und nur  
Die Schönheit wär' gefahrlos zu erwerben, 810  
Die aller Güter erstes, höchstes ist?

Ich also zeih' Euch keiner Grausamkeit;  
Doch nennt auch Ihr den Jüngling nicht verwegen  
Und haßt ihn nicht, weil er mit glühnder Seele 815  
Nach dem Unschätzbaren zu streben wagt!

Ihr selber habt ihm seinen Preis gesetzt,  
Womit es zu erkaufen ist — die Schranken  
Sind offen für den Würdigen — Ich bin  
Ein Prinz, ich hab' ein Leben dran zu wagen. 820

Kein Leben zwar des Glücks; doch ist's mein Alles,  
Und hätt' ich's tausendmal, ich gäb' es hin.

**Zelima** (leise zu Turando).  
Hört Ihr, Prinzessin? Um der Götter willen!  
Drei leichte Rätsel! Er verdient's.

**Adelma.** Wie edel! Welche Liebenswürdigkeit!  
O, daß er mein sein könnte! Hätt' ich damals  
Gewußt, daß er ein Prinz geboren sei, 825

Als ich der süßen Freiheit mich noch freute!

— O, welche Liebe flammt in meiner Brust.

Seitdem ich ihn mir ebenbürtig weiß!

830

— Mut, Mut, mein Herz! Ich muß ihn noch besitzen.

(Zu Turandot.) Prinzessin! Ihr verwirret Euch! Ihr schweigt!

Bedenket Euren Ruhm! Es gilt die Ehre!

**Turandot.** Und er allein riß' mich zum Mitleid hin?

Nein, Turandot, du mußt dich selbst besiegen.

835

— Berwegener, wohlan! Macht Euch bereit!

**Altoum.** Prinz, Ihr beharrt noch?

**Kalaf.**

Sire! ich wiederhol' es:

Tod oder Turandot!

(Pantalon und Tartaglia gebärden sich ungeouidig.)

**Altoum.**

So lese man

Das blutige Mandat. Er hör's und zittre!

(Tartaglia nimmt das Gesetzbuch aus dem Busen, liest es, legt es sich auf die Brust, hernach auf die Stirn, dann überreicht er's dem Pantalon.)

**Pantalon** (empfängt das Gesetzbuch, nachdem er sich mit der Stirn auf die Erde geworfen, steht auf und liest dann mit lauter Stimme).

840

„Es kann sich jeder Prinz um Turandot bewerben,

Doch erst drei Rätsel legt die Königin ihm vor.

Löst er sie nicht, muß er vom Beile sterben,

Und schaugetragen wird sein Haupt auf Beckins Thor.

Löst er die Rätsel auf, hat er die Braut gewonnen.

So lautet das Gesetz. Wir schwören's bei der Sonnen.“ 845

(Nach geendigter Vorlesung liest er das Buch, legt es sich auf die Brust und Stirn und überreicht es dem Tartaglia, der sich mit der Stirn auf die Erde wirft, es empfängt und dem Altoum präsentiert.)

**Altoum** (hebt die rechte Hand empor und legt sie auf das Buch).

O Blutgesetz! du meine Qual und Pein!

Ich schwör's bei Johis Haupt, du sollst vollzogen sein.

(Tartaglia steckt das Buch wieder in den Busen; es herrscht eine lange Stille.)

**Turandot** (in deklamatorischem Ton, aufstehend).

Der Baum, auf dem die Kinder

Der Sterblichen verblühen,

Steinalt, nichts desto minder

850

Stets wieder jung und grün;

Er kehrt auf einer Seite

Die Blätter zu dem Licht;

Doch kohlschwarz ist die zweite

Und sieht die Sonne nicht.

855

Er setzet neue Ringe,

So oft er blühet, an.

Das Alter aller Dinge

Zeigt er den Menschen an.

In seine grüne Rinde  
Drückt sich ein Name leicht,  
Der nicht mehr ist zu finden,  
Wenn sie verdorrt und bleicht.  
So sprich, kannst du's ergründen,  
Was diesem Baume gleicht? 860

(Sie setzt sich wieder.)

**Kalaf** (nachdem er eine Zeitlang nachdenkend in die Höhe gesehen, verbeugt sich gegen die Prinzessin).

Zu glücklich, Königin, ist Euer Sklav,  
Wenn keine dunklern Räthel auf ihn warten.  
Dieser alte Baum, der immer sich erneut,  
Auf dem die Menschen wachsen und verblühen,  
Und dessen Blätter auf der einen Seite 870  
Die Sonne suchen, auf der andern fliehen,  
In dessen Rinde sich so mancher Name schreibt,  
Der nur, so lang sie grün ist, bleibt:

— Er ist — das Jahr mit seinen Tagen und Nächten.

**Pantalou** (freudig). **Tartaglia!** Getroffen! 875

**Tartaglia.** Auf ein Haar!

**Doktoren** (erbrechen ihre Zettel).

Optime! Optime! Optime! Das Jahr, das  
Jahr, das Jahr! Es ist das Jahr. (Musik fällt ein.)

**Altoun** (freudig). Der Götter Gnade sei mit dir, mein Sohn,  
Und helfe dir auch durch die andern Räthel!

**Zelima** (beiseite). O Himmel, schük' ihn! 880

**Adelma** (gegen die Zuschauer). Himmel, schük' ihn nicht!

Laß nicht geschehn, daß ihn die Grausame  
Gewinne und die Liebende verliere!

**Turandot** (entsetzt, für sich).

Er sollte siegen? Mir den Ruhm entreißen?

Nein, bei den Göttern! (Zu Kalaf.)

Selbstzufriedner Thor!

Frohlocke nicht zu früh! Merk' auf und löse! 885

(Steht wieder auf und fährt in deklamatorischem Tone fort.)

Kennst du das Bild auf zartem Grunde?

Es gibt sich selber Licht und Glanz.

Ein andres ist's zu jeder Stunde,

Und immer ist es frisch und ganz.

Im engsten Raum ist's ausgefühet, 890

Der kleinste Rahmen faßt es ein;

Doch alle Größe, die dich rühret,

Kennst du durch dieses Bild allein.

Und kannst du den Kristall mir nennen?

Ihm gleicht an Wert kein Edelstein; 895



Er leuchtet, ohne je zu brennen,  
 Das ganze Weltall saugt er ein.  
 Der Himmel selbst ist abgemalet  
 In seinem wundervollen Ring;  
 Und doch ist, was er von sich strahlet,  
 Oft schöner, als was er empfangt. 900

**Kalaf** (nach einem kurzen Nachdenken, sich gegen die Prinzessin verbeugend).  
 Zürnt nicht, erhabne Schöne, daß ich mich  
 Erdreiste, Eure Rätsel aufzulösen.

— Dies zarte Bild, das, in den kleinsten Rahmen  
 Gefaßt, das Unermeßliche uns zeigt, 905  
 Und der Kristall, in dem dies Bild sich malt  
 Und der noch Schöneres von sich strahlt —  
 Er ist das Aug, in das die Welt sich drückt,  
 Dein Auge ist's, wenn es mir Liebe blickt.

**Pantalon** (springt freudig auf).

**Tartaglia!** Mein' Seel! Ins schwarze Fleck  
 Geschossen. 910

**Tartaglia.** Mitten hinein, so wahr ich lebe!

**Doktoren** (haben die Zettel eröffnet).

Optime! Optime! Optime! Das Auge, das Auge,  
 Es ist das Auge. (Musik fällt ein.)

**Altoun.** Welch unverhofftes Glück! Ihr güt'gen Götter!  
 O, laßt ihn auch das letzte Ziel noch treffen! 915

**Belima** (beiseite). O, wäre dies das letzte!

**Adelma** (gegen die Zuschauer).

Weh mir! Er siegt! Er ist für mich verloren!  
 (Zu Turandot.) Prinzessin, Euer Ruhm ist hin! Könnt Ihr's  
 Ertragen? Eure vor'gen Siege alle  
 Verschlingt ein einz'ger Augenblick. 920

**Turandot** (steht auf in heftigem Zorn). Eh soll  
 Die Welt zu Grunde gehn! Berwegner, wisse!

Ich hasse dich nur desto mehr, je mehr  
 Du hoffst, mich zu bestegen, zu besizen.  
 Erwarte nicht das letzte Rätsel! Flieh!  
 Weich' aus dem Diwan! Kette deine Seele! 925

**Kalaf.** Nur Euer Haß ist's, angebetete  
 Prinzessin, was mich schreckt und ängstigt.  
 Dies unglücksel'ge Haupt sink' in den Staub,  
 Wenn es nicht wert war, Euer Herz zu rühren.

**Altoun.** Steh ab, geliebter Sohn! Versuche nicht  
 Die Götter, die dir zweimal günstig waren. 930  
 Jetzt kannst du dein gerettet Leben noch,  
 Gefrönt mit Ehre, aus dem Diwan tragen.  
 Nichts helfen dir zwei Siege, wenn der dritte

Dir, der entscheidende, mißlingt — Je näher  
Dem Gipfel, desto schwerer ist der Fall.  
— Und du — laß es genug sein, meine Tochter,  
Steh ab, ihm neue Rätsel vorzulegen.  
Er hat geleistet, was kein andrer Prinz  
Vor ihm. Gib ihm die Hand, er ist sie wert,  
Und endige die Proben. 935

(Zelima macht stehende, Adelmia drohende Gebärden gegen Turandot.)

**Turandot.** Ihm die Hand?

Die Proben ihm erlassen? Nein, drei Rätsel

Sagt das Gesetz. Es habe seinen Lauf.

**Kalaf.** Es habe seinen Lauf. Mein Schicksal liegt  
In Götterhand. Tod oder Turandot! 945

**Turandot.** Tod also! Tod! Hörst du's?

(Sie steht auf und fährt auf die vorige Art zu declamieren fort.)

Wie heißt das Ding, das wen'ge schätzen,

Doch ziert's des größten Kaisers Hand;

Es ist gemacht, um zu verletzen,

Am nächsten ist's dem Schwert verwandt. 950

Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden,

Niemand beraubt's und macht doch reich

Es hat den Erdkreis überwunden,

Es macht das Leben sanft und gleich.

Die größten Reiche hat's gegründet, 955

Die ältesten Städte hat's erbaut;

Doch niemals hat es Krieg entzündet,

Und Heil dem Volk, das ihm vertraut.

Fremdling, kannst du das Ding nicht raten,

So weich' aus diesen blühenden Staaten! 960

(Mit den letzten Worten reißt sie sich ihren Schleier ab.)

Sieh her und bleibe deiner Sinne Meister!

Stirb oder nenne mir das Ding!

**Kalaf** (außer sich, hält die Hand vor die Augen).

O Himmelsglanz! O Schönheit, die mich blendet!

**Altonm.** Gott, er verwirrt sich, er ist außer sich.

Rass' dich, mein Sohn! O, sammle deine Sinne! 965

**Zelima** (für sich). Mir bebt das Herz.

**Adelmia** (gegen die Zuschauer).

Mein bist du, teurer Fremdling.

Ich rette dich, die Liebe wird mich's lehren.

**Pantalon** (zu Kalaf). Um Gottes willen, nicht den Kopf verloren!

Nehmt Euch zusammen! Herz gefaßt, mein Prinz!

O weh, o weh! Ich fürcht', er ist geliefert. 970

**Tartaglia** (arabistisch für sich).

Ließ' es die Würde zu, wir gingen selbst zur Küche

Nach einem Eßsigglas.

**Turandot** (hat den Prinzen, der noch immer außer Fassung da steht, unverwandelt betrachtet). Unglücklicher!

Du wolltest dein Verderben. Hab' es nun!

**Kalaf** (hat sich gefaßt und verbeugt sich mit einem ruhigen Lächeln gegen Turandot). Nur Eure Schönheit, himmlische Prinzessin,

Die mich auf einmal überraschend, blendend 975

Umleuchtete, hat mir auf Augenblicke

Den Sinn geraubt. Ich bin nicht überwunden,

Dies Ding von Eisen, das nur wen'ge schätzen,

Das Chinas Kaiser selbst in seiner Hand

Zu Ehren bringt am ersten Tag des Jahrs, 980

Dies Werkzeug, das, unschuld'ger als das Schwert,

Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen —

Wer träte aus den öden, wüsten Steppen

Der Tatarei, wo nur der Jäger schwärmt,

Der Hirte weidet, in dies blühende Land 985

Und sähe rings die Saatgesilde grünen

Und hundert vollbelebte Städte steigen,

Von friedlichen Gesetzen still beglückt,

Und ehrte nicht das köstliche Geräte,

Das allen diesen Segen schuf — den Pflug? 990

**Pantolon**. O, sei gebenedeit! Laß dich umhassen!

Ich halte mich nicht mehr vor Freund' und Jubel.

**Tartaglia**. Gott segne Eure Majestät! Es ist

Vorbei, und aller Jammer hat ein Ende.

**Doktoren** (haben die Zettel geöffnet).

Der Pflug, der Pflug! Es ist der Pflug! 995

(Alle Instrumente fallen ein mit großem Geräusch. Turandot ist auf ihrem Thron in Ohnmacht gesunken.)

**Zelima** (um Turandot beschäftigt).

Blickt auf, Prinzessin! Fasset Euch! Der Sieg

Ist fein; der schöne Prinz hat überwunden.

**Adelma** (an die Zuschauer).

Der Sieg ist fein! er ist für mich verloren.

— Nein, nicht verloren! Hoffe noch, mein Herz!

(Altoun ist voll Freude, bedient von Pantalon und Tartaglia, vom Throne gestiegen. Die Doktoren erheben sich alle von ihren Sihen und ziehen sich nach dem Hintergrunde. Alle Thüren werden geöffnet. Man erblickt Volk. Alles dies geschieht, während die Musik fort dauert.)

**Altoun** (zu Turandot).

Nun hörst du auf, mein Alter zu betrüben, 1000

Grausames Kind! Genug ist dem Geß

Gehehen, alles Unglück hat ein Ende.

— Kommt an mein Herz, geliebter Prinz, mit Freuden

Begrüß' ich Euch als Sidam!



**Turandot** (ist wieder zu sich gekommen und stürzt in sinnloser Wut von ihrem Throne, zwischen beide sich werfend). Haltet ein!

Er hoffe nicht, mein Ehgemahl zu werden. 1005

Die Probe war zu leicht. Er muß außs neu'

Im Diwan mir drei andre Rätsel lösen.

Man überraschte mich. Mir ward nicht Zeit

Bergönnt, mich zu bereiten, wie ich sollte.

**Altoun.** Grausame Tochter, deine Frist ist um! 1010

Nicht hoffe mehr, uns listig zu beschwären.

Erfüllt ist die Bedingung des Gesetzes,

Mein ganzer Diwan soll den Ausspruch thun.

**Pantalon.** Mit Eurer Gunst, Prinzessin Kieselherz!

Es braucht nicht neue Rätsel zuzuspitzen 1015

Und neue Köpfe abzuhacken — Da!

Hier steht der Mann! Der hat's erraten! Kurz:

Das Gesetz hat seine Endschafft, und das Essen

Steht auf dem Tisch — Was sagt der Herr Kollega?

**Tartaglia.** Das Gesetz ist aus, ganz aus, und damit Punktum. 1020

Was sagen Ihre Würden, die Doktoren?

**Doktoren.** Das Gesetz ist aus. Das Köpfen hat ein Ende.

Auf Leid folgt Freud. Man gebe sich die Hände.

**Altoun.** So trete man den Zug zum Tempel an.

Der Fremde nenne sich, und auf der Stelle 1025

Vollziehe man die Trauung —

**Turandot** (wirft sich ihm in den Weg). Aufschub, Vater!

Um aller Götter willen!

**Altoun.** Keinen Aufschub!

Ich bin entschlossen. Undankbares Kind!

Schon allzulang zu meiner Schmach und Pein

Willfahr' ich deinem grausamen Begehren. 1030

Dein Urtheil ist gesprochen; mit dem Blut

Von zehn Todesopfern ist's geschrieben,

Die ich um deinetwillen morden ließ.

Mein Wort hab' ich gelöst, nun löse du

Das deine, oder, bei dem furchtbarn Haupt 1035

Des Hohi sei's geschworen —

**Turandot** (wirft sich zu seinen Füßen). O mein Vater!

Nur einen neuen Tag vergönnt mir —

**Altoun.** Nichts!

Ich will nichts weiter hören. Fort zum Tempel!

**Turandot** (außer sich). So werde mir der Tempel denn zum Grab! 1040

Ich kann und will nicht seine Gattin sein,

Ich kann es nicht. Eh tausend Tode sterben,

Als diejem stolzen Mann mich unterwerfen.

Der bloße Name schon, schon der Gedanke,  
Ihm unterthan zu sein, vernichtet mich.

**Kalaf.** Grausame, Unerbittliche, steht auf! 1045

Wer könnte Euren Thränen widerstehn? (Zu Altoum.)

Laßt Euch erbitten, Sire! Ich flehe selbst

Darum. Gönnt Ihr den Aufschub, den sie fordert.

Wie könnt' ich glücklich sein, wenn sie mich haßt.

Zu zärtlich lieb' ich sie — Ich kann's nicht tragen, 1050

Ihr Leiden, ihren Schmerz zu sehn — Kühllose!

Wenn dich des treuesten Herzens treue Liebe

Nicht rühren kann, wohlan, so triumphiere!

Ich werde nie dein Gatte sein mit Zwang.

O, sähest du in dies zerrissne Herz, 1055

Gewiß, du fühltest Mitleid — dich gelüstet

Nach meinem Blut? Es sei darum. Verstattet,

Die Probe zu erneuern, Sire — Willkommen

Ist mir der Tod. Ich wünsche nicht zu leben.

**Altoum.** Nichts, nichts! Es ist beschlossen. Fort zum Tempel! 1060

Kein anderer Versuch — Unkluger Jüngling!

**Turandot** (fährt rasend auf).

Zum Tempel denn! Doch am Altar wird Eure Tochter

Zu sterben wissen. (Sie zieht einen Dolch und will gehen.)

**Kalaf.** Sterben! Große Götter!

Rein, eh es dahin kommt — Hört mich, mein Kaiser!

Gönn' Eure Gnade mir die einzige Gunst. 1065

— Zum zweitenmale will ich ihr im Diwan,

Ich — ihr, ein Rätsel aufzulösen geben.

Und dieses ist: Wes Stamms und Namens ist

Der Prinz, der, um das Leben zu erhalten,

Gezwungen ward, als niedrer Knecht zu dienen 1070

Und Lasten um geringen Lohn zu tragen;

Der endlich auf dem Gipfel seiner Hoffnung

Noch unglücksel'ger ist, als je zuvor?

— Grausame Seele! Morgen früh im Diwan

Nennt mir des Vaters Namen und des Prinzen. 1075

Bermögt Ihr's nicht, so laßt mein Leiden enden

Und schenkt mir diese teure Hand! Nennt Ihr

Die Namen mir, so mag mein Haupt zum Opfer fallen.

**Turandot.** Ich bin's zufrieden, Prinz. Auf die Bedingung 1080

Bin ich die Eurige.

**Belima** (für sich). Ich soll von neuem zittern!

**Adelma** (seitwärts). Ich darf von neuem hoffen!

**Altoum.** Ich bin's nicht

Zufrieden. Nichts gestatt' ich. Das Geßek

Will ich vollzogen wissen.

- Kalaf** (säuft ihm zu Füßen). Mächt'ger Kaiser!  
 Wenn Bitten dich bewegen — wenn du mein,  
 Wenn du der Tochter Leben liebst, so duld' es! 1085  
 Bewahren mich die Götter vor der Schuld,  
 Daß sich ihr Geist nicht sättige. Er weide  
 Mit Wollust sich an meinem Blut — Sie löse  
 Im Diwan, wenn sie Scharffinn hat, mein Rätsel!
- Turandot** (für sich). Er spottet meiner noch, wagt's, mir zu trohen! 1090
- Altoun** (zu Kalaf). Unsinniger! Ihr wißt nicht, was Ihr fordert,  
 Wißt nicht, welch einen Geist sie in sich hat,  
 Daß Tieffte auch versteht sie zu ergründen.  
 — Sei's denn! Die neue Probe sei verstattet!  
 Sie sei des Bandes mit Euch los, kann sie 1095  
 Im Diwan morgen uns die Namen nennen.  
 Doch eines neuen Mordes Trauerpiel  
 Gestatt' ich nicht — Errät sie, was sie soll,  
 So zieht in Frieden Euren Weg — Genug  
 Des Blutes ist geflossen. Folgt mir, Prinz! 1100  
 — Unfluger Jüngling! Was habt Ihr gethan?

(Der Marsch wird wieder gehört. Altoun geht gravitatisch mit dem Prinzen, Pantalon, Tartaglia, den Doktoren und der Leibwache durch die Pforte ab, durch die er gekommen. Turandot, Adelma, Zelima, Sklavinnen und Trufsalbin mit den Verschnittenen entfernen sich durch die andere Pforte, ihren ersten Marsch wiederholend.)

## Dritter Aufzug.

Ein Zimmer im Serail.

### 1. Auftritt.

Adelma allein.

- Jetzt oder nie entspring' ich diesen Banden.  
 Fünf Jahre trag' ich schon den glühnden Haß  
 In meiner Brust verschlossen, heuchle Freundschaft  
 Und Treue für die Grausame, die mir 1105  
 Den Bruder raubte, die mein ganz Geschlecht  
 Vertilgte, mich zu diesem Sklavenlos  
 Herunterstieß — In diesen Adern rinnt,  
 Wie in den ihren, königliches Blut:  
 Ich achte mich, wie sie, zum Thron geboren. 1110  
 Und dienen soll ich ihr, mein Knie ihr beugen,



- Die meines ganzen Hauses Mörderin,  
 Die meines Falles blut'ge Ursach ist.  
 Nicht länger duld' ich den verhaßten Zwang,  
 Erschöpft ist mir die Kraft, ich unterliege 1115  
 Der lang getragnen Bürde der Verstellung.  
 Der Augenblick ist da, mich zu befreien,  
 Die Liebe soll den Rettungsweg mir bahnen.  
 All' meine Künste biet' ich auf — Entweder  
 Entdeck' ich sein Geheimniß oder schreck' ihn 1120  
 Durch List aus diesen Mauern weg — Verhaßte!  
 Du sollst ihn nicht besitzen! Diesen Dienst  
 Will ich aus falschem Herzen dir noch leisten.  
 Mir selber dien' ich, süße Rache üb' ich,  
 Dein Herz zerreiß' ich, da ich deinem Stolz 1125  
 Verrätrisch diene — ich durchschaute dich!  
 Du liebst ihn, aber darfst es nicht gestehn.  
 Du mußt ihn von dir stoßen und verwerfen,  
 Wider dich selber mußt du thöricht wüten,  
 Den lächerlichen Ruhm dir zu bewahren; 1130  
 Doch ewig bleibt der Pfeil in deiner Brust,  
 Ich kenn' ihn; nie vernarben seine Wunden.  
 — Dein Frieden ist vorbei! Du hast empfunden!  
 (Turandot erscheint im Hintergrund, auf Zelima gelehnt, welche beschäftigt  
 ist, sie zu beruhigen.)  
 Sie kommt, sie ist's! Verzehrt von Scham und Wut  
 Und von des Stolzes und der Liebe Streit! 1135  
 Wie lab' ich mich an ihrer Seele Pein!  
 — Sie nähert sich — Laß hören, was sie spricht!

## 2. Auftritt.

Turandot im Gespräch mit Zelima. Adelmä, anfangs ungesehen.

- Turandot.** Hilf, rat mir, Zelima. Ich kann's nicht tragen,  
 Mich vor dem ganzen Diwan überwunden  
 Zu geben! — Der Gedanke tötet mich. 1140  
**Zelima.** Ist's möglich, Königin? Ein so edler Prinz,  
 So liebeatmend und so liebenswert,  
 Kann nichts als Haß und Abscheu —  
**Turandot.** Abscheu! Haß!  
 (Sie besinnt sich.)  
 — Ich haß' ihn, ja. Abscheulich ist er mir!  
 Er hat im Diwan meinen Ruhm vernichtet. 1145  
 In allen Landen wird man meine Schande  
 Erfahren, meiner Niederlage spotten.

O, rette mich — In aller Frühe, will  
 Mein Vater, soll der Diwan sich versammeln,  
 Und löß ich nicht die aufgegebne Frage, 1150  
 So soll in gleichem Augenblick das Band  
 Geflochten sein — — „Des Stamms und Namens ist  
 Der Prinz, der, um sein Leben zu erhalten,  
 Gezwungen ward, als niedrer Knecht zu dienen  
 Und Lasten um geringen Preis zu tragen; 1155  
 Der endlich auf dem Gipfel seiner Hoffnung  
 Noch unglücksel'ger ist, als je zuvor?“ —

— Daß dieser Prinz er selbst ist, seh' ich leicht.  
 Wie aber seinen Namen und Geschlecht  
 Entdecken, da ihn niemand kennt, der Kaiser 1160  
 Ihm selbst verstattet, unerkant zu bleiben?  
 Geängstigt, wie ich war, geschreckt, gedrängt,  
 Ging ich die Wette unbedachtjam ein.  
 Ich wollte Frist gewinnen — Aber wo  
 Die Möglichkeit, es zu erraten? Sprich! 1165  
 Wo eine Spur, die zu ihm leiten könnte?

**Zelima.** Es gibt hier kluge Frauen, Königin,  
 Die aus dem Thee und Kaffeesatz wahrjagen —  
**Turandot.** Du spottest meiner! Dahin kam's mit mir!

**Zelima.** Wozu auch überall der fremden Künste? 1170  
 — O, seht ihn vor Euch stehn, den schönen Prinzen!  
 Wie rührend seine Klage war! Wie zärtlich  
 Er aus zerriffnem Herzen zu Euch flehte!  
 Wie edelmütig er, sein selbst vergessen,  
 Zu Eures Vaters Füßen für Euch bat, 1175  
 Für Euch, die kein Erbarmen mit ihm trug,  
 Zum zweitemal sein kaum gerettet Leben  
 Darbot, um Eure Wünsche zu vergnügen!

**Turandot** (weggewendet). Still, still davon!

**Zelima.** Ihr kehrt Euch von mir ab!  
 Ihr seid gerührt! Ja, ja! Verbergt es nicht! 1180  
 Und eine Thräne glänzt in Eurem Auge —  
 O, schämt Euch nicht der zarten Menschlichkeit!  
 Wie sah ich Euer Angesicht so schön.  
 O, macht ein Ende! Kommt —

(Adelma ist im Begriff, hervorzutreten.)

**Turandot.** Nichts mehr von ihm!  
 Er ist ein Mann. Ich hass' ihn, muß ihn hassen. 1185  
 Ich weiß, daß alle Männer treulos sind,  
 Nichts lieben können als sich selbst; hinweg-  
 Geworfen ist an dies verräthliche Geschlecht  
 Die schöne Reigung und die schöne Treue,

Geschmeid'ge Sklaven, wenn sie um uns werben, 1190  
 Sind sie Tyrannen gleich, wo sie besitzen.  
 Das blinde Wollen, den gereizten Stolz,  
 Das eigensinnig heftige Begehren,  
 Das nennen sie ihr Lieben und Verehren, 1195  
 Das reißt sie blind zu unerhörter That,  
 Das treibt sie selber auf den Todespfad;  
 Das Weib allein kennt wahre Liebestreue.  
 — Nicht weiter, sag' ich dir. Gewinnt er morgen,  
 Ist mir der Tod nicht schrecklicher, als er.  
 Mich sah' die Welt, die mir gehässig ist, 1200  
 Zu dem gemeinen Los herabgewürdigt  
 An eines Mannes und Gebieters Hand!  
 Rein, nein! So tief soll Turandot nicht sinken!  
 — Ich seine Braut! Oh in das offne Grab  
 Mich stürzen, als in eines Mannes Arme! 1205

(Adelma hat sich wieder zurückgezogen.)

**Zelima.** Wohl mag's Euch kosten, Königin, ich glaub' es,  
 Von Eurer stolzen Höh' herabzusteigen,  
 Auf der die Welt Euch staunend hat gesehn.  
 Was ist der eitle Ruhm, wenn Liebe spricht? 1210  
 Besteht es, Eure Stunde ist gekommen!  
 Weg mit dem Stolz! Weicht der stärkeren  
 Gewalt — Ihr habt ihn nicht, könnt ihn nicht hassen;  
 Warum dem eignen Herzen widerstreben?  
 Ergebt Euch dem geliebten Mann, und mag  
 Ausdann die Welt die Glückliche verhöhnen! 1215

**Adelma** (ist horchend nach und nach näher gekommen und tritt jetzt hervor).  
 Wer von geringem Stand geboren ist,  
 Dem steht es an, wie Zelima zu denken.  
 Ein königliches Herz fühlt königlich.  
 — Vergib mir, Zelima! Dir ist es nicht gegeben,  
 An einer Fürstin Platz dich zu versetzen, 1220  
 Die sich so hoch wie unsre Königin  
 Gestellt und jetzt, vor aller Menschen Augen,  
 Im Diwan so herunter steigen soll,  
 Von einem schlechten Fremdling überwunden.  
 Mit meinen Augen sah ich den Triumph, 1225  
 Den stolzen Hohn in aller Männer Blicken,  
 Als er die Rätsel unsrer Königin,  
 Als wären's Kinderfragen, spielend löste,  
 Der überlegnen Einsicht stolz bewußt.  
 O, in die Erde hätt' ich sinken mögen 1230  
 Vor Scham und Wut — Ich liebe meine schöne  
 Gebieterin; ihr Ruhm liegt mir am Herzen.



— Sie, die dem ganzen Volk der Männer Hohn  
Gesprochen, dieses Mannes Frau!

**Turandot.**

Erbitte mich

Nicht mehr!

1235

**Zelima.** Das große Unglück, Frau zu werden!

**Adelma.** Schweig, Zelima! Man will von dir nicht wissen,  
Wodurch ein edles Herz beleidigt wird.

Ich kann nicht schmeicheln. Grausam wär' es, hier  
Zu schonen und die Wahrheit zu verhehlen.

Ist es schon hart genug, daß wir den Mann,

1240

Den übermütigen, zum Herrn uns geben,

So liegt doch Trost darin, daß wir uns selbst

Mit freier Wahl und Gunst an ihn verschenken,

Und seine Großmut fesselt seinen Stolz.

Doch welches Loß trifft unsre Königin,

1245

Wie hat sie selbst sich ihr Geschick verichlimmert!

Nicht ihrer freien Gunst und Zärtlichkeit,

Sich selbst nur, seinem siegenden Verstand

Wird sie der Stolge zu verdanken haben;

Als seine Beute führt er sie davon —

1250

Wird er sie achten, Großmut an ihr üben,

Die keine gegen ihn bewies, auf Tod

Und Leben ihn um sie zu kämpfen zwang,

Ihm nur als Preis des Sieges heimgefallen?

Wird er bescheiden seines Rechtes brauchen,

1255

Das er nur seinem Recht verdankt?

**Turandot** (in der heftigsten Bewegung). **Adelma**, wisse!

Find' ich die Namen nicht, mitten im Tempel

Durchstoß' ich diese Brust mit einem Dolch.

**Adelma.** Faßt Mut, Gebieterin. Verzweifelt nicht!

Kunst oder List muß uns das Rätsel lösen.

1260

**Zelima.** Gut. Wenn Adelma mehr versteht, als ich,

Und Euch so zugethan ist, wie sie sagt,

So helfe sie und schaffe Rat.

**Turandot.**

**Adelma!**

Geliebte Freundin! Hilf mir, schaffe Rat!

Ich kenn' ihn nicht, weiß nicht, woher er kommt;

1265

Wie kann ich sein Geschlecht und Namen wissen?

**Adelma** (nachsinnend).

Laß sehn — Ich hab' es — hörte man ihn nicht

Im Diwan sagen, hier in dieser Stadt,

In Peking, lebe jemand, der ihn kenne?

Man muß nachspüren, muß die ganze Stadt

1270

Umkehren, weder Gold noch Schätze sparen —

**Turandot.** Nimm Gold und Edelsteine, spare nichts.

Kein Schatz ist mir zu groß, nur, daß ich's wisse!

**Zelima.** An wen uns damit wenden? Wo uns Rats

Erholen? — Und, gesetzt, wir fänden wirklich

1275

Auf diesem Wege seinen Stand und Namen,

Wird es verborgen bleiben, daß Bestechung,

Nicht ihre Kunst das Rätsel uns verraten?

**Adelma.** Wird Zelima wohl der Verräter sein?

**Zelima.** Das geht zu weit — Spart Euer Gold, Prinzessin! 1280

Ich schwieg, ich hoffte Euer Herz zu rühren,

Euch zu bewegen, diesen würdigsten

Von allen Prinzen, den Ihr selbst nicht hasset,

Freiwillig zu belohnen — Doch Ihr wollt es!

So siege meine Pflicht und mein Gehorsam!

1285

— Wißt also! Meine Mutter Skirina

War eben bei mir, war entzückt, zu hören,

Daß dieser Prinz die Rätsel aufgelöst,

Und von dem neuen Wettstreit noch nichts wissend,

1290

Verriet sie mir in ihrer ersten Freude,

Daß dieser Prinz in ihrem Haus geherbergt,

Daß Hassan ihn, ihr Gatte, sehr wohl kenne,

Wie seinen Herrn und lieben Freund ihn ehre.

Ich fragte nun nach seinem Stand und Namen;

Doch, dies sei noch ein Rätsel für sie selbst,

1295

Spricht sie, das Hassan standhaft ihr verberge;

Doch hofft sie noch, es endlich zu ergründen.

— Verdien' ich es nun noch, so zweifle meine

Gebierterin an meiner Treu' und Liebe!

(Geht ab mit Empfindlichkeit.)

**Turandot** (ihr nachsehend).

Bleib, Zelima! Bist du beleidigt? — Bleib!

1300

Vergib der Freundin!

**Adelma** (hält sie zurück). Lassen wir sie ziehen!

Prinzessin, auf die Spur hat Zelima

Geholfen; unsre Sache ist es nun,

Mit Klugheit die Entdeckung zu verfolgen.

Denn Thorheit wär's, zu hoffen, daß uns Hassan

1305

Gutwillig das Geheimnis beichten werde,

Nun er den ganzen Wert desselben kennt.

Berschlagne List, ja, wenn die List nicht hilft,

Gewalt muß das Geständnis ihm entreißen;

Drum schnell — Kein Augenblick ist zu verlieren.

1310

Herbei mit diesem Hassan ins Serail,

Eh er gewarnt sich unserm Arm entzieht.

Kommt! Wo sind Eure Sklaven?

**Turandot** (fällt ihr um den Hals). Wie du willst,  
 Adelman! Freundin! Ich genehm'ge alles,  
 Nur daß der Fremde nicht den Sieg erhalte! (Geht ab.) 1315  
**Adelma.** Jetzt, Liebe, steh mir bei! Dich ruf' ich an,  
 Du Mächtige, die alles kann bezwingen!  
 Laß mich entzückt der Sklaverei entspringen;  
 Der Stolz der Feindin öffne mir die Bahn.  
 Hilf die Verhaßte listig mir betrügen, 1320  
 Den Freund gewinnen und mein Herz vergnügen! (Geht ab.)

## Vorhalle des Palastes.

## 3. Auftritt.

**Kalaf und Barak** kommen im Gespräch.

**Kalaf.** Wenn aber niemand lebt in dieser Stadt,  
 Der Kundschaft von mir hat, als du allein,  
 Du treue Seele — Wenn mein väterliches Reich  
 Viel hundert Meilen weit von hier entlegen 1325  
 Und schon acht Jahre lang verloren ist.  
 — Indessen, weißt du, lebten wir verborgen,  
 Und das Gerücht verbreitet' unsern Tod —  
 Ach, Barak! Wer in Unglück fällt, verliert  
 Sich leicht aus der Erinnerung der Menschen! 1330  
**Barak.** Nein, es war unbedacht gehandelt, Prinz.  
 Vergebt mir. Der Unglückliche muß auch  
 Unmöglich's fürchten. Gegen ihn erheben  
 Die stummen Steine selber sich als Zeugen;  
 Die Wand hat Ohren, Mauern sind Verräther. 1335  
 Ich kann, ich kann mich nicht zufrieden geben!  
 Das Glück begünstigt Euch, das schönste Weib  
 Gewinnt Ihr wider Hoffen und Erwarten,  
 Gewinnt mit ihr ein großes Königreich,  
 Und Eure weib'che Zärtlichkeit raubt Euch 1340  
 Auf einmal alles wieder!

**Kalaf.** Hättest du

Ihr Leiden, ihren wilden Schmerz gesehn!

**Barak.** Auf Eurer Eltern Schmerz, die Ihr zu Verlaß  
 Trostlos verlassen, hättet Ihr, und nicht  
 Auf eines Weibes Thränen, achten sollen! 1345

**Kalaf.** Schilt meine Liebe nicht! Ich wollt' ihr gerne  
 Gefällig sein. Vielleicht, daß meine Großmut  
 Sie rührt, daß Dankbarkeit in ihrem Herzen —



**Barak.** Im Herzen dieser Schlange Dankbarkeit?  
Das hoffet nie.

1350

**Kalaf.** Entgehn kann sie mir nicht.

Wie fände sie mein Rätsel aus? Du, Barak,

— Nicht wahr? — du hast mich nicht verraten? Nicht?

Vielleicht, daß du im stillen deinem Weibe

Bertraut hast, wer ich sei?

**Barak.** Ich? Keine Silbe.

Barak weiß Euren Winken zu gehorchen;

1355

Doch weiß ich nicht, welch schwarze Ahnung mir

Den Sinn umnachtet und das Herz beklemmt!

#### 4. Auftritt.

Die Vorigen, Pantalón. Tartaglia und Brigella mit  
Soldaten.

**Pantalón.** Sieh, sieh! Da ist er ja! Boß Element,  
Wo steckt Ihr, Prinz? Was habt Ihr hier zu schaffen?

(Den Barak mit den Augen mustern.)

Und wer ist dieser Mann, mit dem Ihr schwagt?

1360

**Barak** (für sich). Weh uns! Was wird das?

**Tartaglia.** Sprecht! Wer ist der Mann?

**Kalaf.** Ich kenn' ihn nicht. Ich fand ihn hier nur so

Von ohngefähr, und weil ich müßig war,

Fragt' ich ihn um die Stadt und ihre Bräuche.

**Tartaglia.** Haltet zu Gnaden, Prinz! Ihr seid zu grad 1365

Für diese falsche Welt; das gute Herz

Kennt mit dem Kopf davon — Heut früh im Diwan!

Wie Teufel kamt Ihr zu dem Narrenstreich,

Den Vogel wieder aus der Hand zu lassen!

**Pantalón.** Laßt's gut sein. Was geschehn ist, ist geschehn. 1370

Ihr wißt nicht, lieber junger Prinz, wie tief Ihr

Im Wasser steht, wie Euch von allen Seiten

Betrug umlauert und Verräterstricke

Umgeben — Lassen wir Euch aus den Augen,

So richtet man Euch ab, wie einen Star.

1375

(Zu Barak.) Herr Nachbar Raseweis, steckt Eure Nase

Wo anders hin — Beliebt es Eurer Hoheit,

Ins Haus herein zu gehn — He da, Soldaten!

Nehmt ihn in eure Mitte! — Ihr, Brigella,

Wißt Eure Pflicht — Bewachet seine Thür

1380

Bis morgen frühe zu des Diwans Stunde.

Kein Mensch darf zu ihm ein! So will's der Kaiser. (Zu Kalaf.)

Merkt Ihr? Er ist verliebt in Euch und fürchtet,

Es möchte noch ein Unheil zwischen kommen.  
 Seid Ihr bis morgen nicht sein Schwiegersohn, 1385  
 So, fürcht' ich, tragen wir den alten Herrn  
 Zu Grabe — Nichts für ungut, Prinz! Doch das  
 Von heute morgen war — mit Eurer Gunst —  
 Ein Narrenstreich! — Uns Himmels willen! Gebt Euch  
 Nicht bloß, laßt Euch den Namen nicht entlocken! 1390

(Ihm ins Ohr zutraulich.)

Doch wollt Ihr ihn dem alten Pantalon  
 Ganz sachtchen, sachtchen in die Ohren wispern,  
 So wird er sich gar schön dafür bedanken.  
 Bekommt er diese Rekompens?

**Kalaf.** Wie, Alter?

Gehorcht Ihr so dem Kaiser, Eurem Herrn? 1395

**Pantalon.** Bravo! Scharmant! — Nun marich! Voran, Brigella!

Habt Ihr's gehört? Was steht Ihr hier und gaffet?

**Brigella.** Beliebet nur, das Plaudern einzustellen,  
 So werd' ich thun, was meines Amtes ist.

**Tartaglia.** Paßt ja wohl auf! Der Kopf steht drauf, Brigella. 1400

**Brigella.** Ich habe meinen Kopf so lieb, als Ihr  
 Den Euren, Herr! 's braucht der Ermahnung nicht.

**Tartaglia.** Es juckt und brennt mich nach dem Namen — Uh!  
 Geruhtet Ihr, ihn mir zu sagen, Hoheit,  
 Recht wie ein Kleinod wollt' ich ihn bei mir 1405

Begraben und bewahren — Ja, das wollt' ich!

**Kalaf.** Umsonst versucht Ihr mich. Am nächsten Morgen  
 Erfährt Ihr ihn, erfährt ihn alle Welt.

**Tartaglia.** Bravo! Bravissimo! Hol' mich der Teufel!

**Pantalon.** Nun, Gott befohlen, Prinz! (Zu Barat.) 1410

Und Ihr, Herr Schlingel!

Ihr thätet besser, Eurer Arbeit nach  
 Zu gehn, als im Palast hier aufzupassen,  
 Versteht Ihr mich? (Geht ab.)

**Tartaglia** (sieht ihn scheel an). Ja wohl! Ja wohl! Ihr habt mir  
 So ein gewisses Ansehn — eine Miene,  
 Die mir nicht außerordentlich gefällt. 1415

Ich rat' Euch Gutes, geht! (Folgt dem Pantalon.)

**Brigella** (zu Kalaf). Erlaubt mir, Prinz,

Daß ich dem, der befehlen kann, gehorche.

Laßt's Euch gefallen, in dies Haus zu gehn.

**Kalaf.** Das will ich gerne. (Zu Barat leise.)

Freund, auf Wiedersehn!

Zu besserer Gelegenheit! Leb' wohl! 1420

**Barat.** Herr, ich bin Euer Sklav!

**Brigella.**

Nur fort! Nur fort!

Und macht den Zeremonien ein Ende!

(Kasaf folgt den Soldaten, die ihn in ihre Mitte nehmen; Timur tritt von der entgegengesetzten Seite auf, bemerkt ihn und macht Gebärden des Schreckens und Erstaunens.)

**Barak** (ihm nachsehend).

Der Himmel steh' dir bei, treuherz'ge Unschuld!

Was mich betrifft, ich hüte meine Zunge.

## 5. Auftritt.

Timur, ein Greis in dürftiger Kleidung. Barak.

**Timur** (entsetzt, für sich).

Weh mir! Mein Sohn! Soldaten führen ihn

1425

Gefangen fort! Sie führen ihn zum Tode!

Gewiß, gewiß, daß der Tyrann von Teflis,

Der Räuber meines Reichs, ihn bis nach Beckin

Verfolgen ließ und seine Rache sättigt!

Doch mit ihm will ich sterben! (Gilt ihm nach und ruft laut.) 1430

Kasaf! Kasaf!

**Barak** (tritt ihm in den Weg und hält ihm das Schwert auf die Brust).

Halt ein, Unglücklicher! Du bist des Todes!

(Pausse. Beide sehen einander erschaut an. Unterdessen hat sich Kasaf mit den Soldaten entfernt.)

Wer bist du, Alter? Woher kommst du? Sprich!

Daß du den Namen dieses Jünglings weißt?

**Timur.** Was seh' ich? Gott! Du, Barak? Du in Beckin?

Du sein Verräter? Ein Rebell? Und zückst

1435

Das Schwert auf deinen König?

**Barak** (läßt erschaut das Schwert sinken). Große Götter!

Ist's möglich? — Timur?

**Timur.**

Ja, Verräter!

Ich bin es, dein unglücklicher Monarch,

Von aller Welt, nun auch von dir verraten!

Wasögerst du? Nimm dieses Leben hin,

1440

Verhaßt ist mir's, da ich die treuesten Diener

Um schnöden Vorteils willen undankbar

Und meinen Sohn dem Tod geopfert sehe!

**Barak.** Herr! — Herr! — O Gott! Das ist mein Fürst, mein König!

Er ist's! Nur allzuwohl erkenn' ich ihn. (Fällt ihm zu Füßen.) 1445

In diesem Staub! In dieser Niedrigkeit!

Ihr Götter, muß mein Auge dies erleben!

— Verzeiht, Gebieter, meiner blinden Wut!

Die Liebe ist's zu Eurem Sohn, die Angst,



Die treue Sorge, die mich hingerissen. 1450

So lieb Euch Eures Sohnes Heil, so komme

Der Name Kalaf nie aus Eurem Munde!

— Ich nenne mich hier Hassan, nicht mehr Barak —

— Ach, weh mir! Wenn uns jemand hier behorchte! —

Sagt, ob Elmaze, meine Königin,

1455

Sich auch mit Euch in dieser Stadt befindet?

Timur. Still, Barak, still! O, sprich mir nicht von ihr!

In unserm traur'gen Aufenthalt zu Verlaß

Verzehrete sie der Gram um unsern Sohn,

— Sie starb in diesen lebensmüden Armen.

1460

Barak. O die Bejammernswürdige!

Timur. Ich floh!

Ich konnt' es, einsam, dort nicht mehr ertragen.

Des Sohnes Spuren folgend, frag' ich mich

Von Land zu Land, von einer Stadt zur andern.

Und jetzt, da mich nach langem Irren endlich

1465

Der Götter Hand hieher geleitet, ist

Mein erster Anblick der gefangne Sohn,

Den man zum Tode führt.

Barak. Kommt, kommt, mein König!

Befürchtet nichts für Euren Sohn! Vielleicht

Daß ihn, eh noch der nächste Tag verlaufen,

1470

Das höchste Glück belohnt und Euch mit ihm!

Nur, daß sein Name nicht, noch auch der Eure

Von Euern Lippen komme — Merkt Euch das!

Ich nenne mich hier Hassan, nicht mehr Barak.

1475

Timur. Was für Geheimnisse — Erklär' mir doch!

Barak. Kommt! Hier ist nicht der Ort, davon zu reden!

Folgt mir nach meiner Wohnung — Doch, was seh' ich?

(Skirina tritt aus dem Palast.)

Mein Weib aus dem Serrail! O wehe mir!

Wir sind entdeckt! (Zu Skirina heftig.)

Was hast du hier zu suchen?

Unglückliche! Wo kommst du her?

1480

## 6. Auftritt.

Skirina zu den Vorigen.

Skirina. Nun! Nun!

Aus dem Serrail komm' ich, von meiner Tochter.

Die Freude trieb mich hin, daß unser Gast,

Der fremde Prinz, den Sieg davon getragen.

Die Neugier auch — Nun ja — ich wollte sehn,

Wie dieser männer scheuen Unholdin 1485  
Der Brautstand läßt — und freute mich darüber  
Mit meiner Tochter Zel'ma.

**Barak.** Dacht' ich's doch!  
Weib! Weib! Du weißt nicht alles, und geschwätzig  
Wie eine Elster läufst du ins Serail;  
Ich suchte dich, es dir zu unterlagen. 1490  
Umsonst! Zu spät! Des Weibes Unverstand  
Kennt immer vor des Mannes weisem Rat  
Voraus — Was ist nicht alles dort geträtscht,  
Geplaudert worden! Nur heraus! Mir ist,  
Ich höre dich in deiner albernen 1495  
Entzückung sagen: Dieser Unbekannte  
Ist unser Gast; er wohnt bei uns; mein Mann  
Kennt ihn und hält ihn hoch in Ehren — Sprich!  
Gast du's gesagt?

**Stirina.** Und wenn ich nun? Was wär's?  
**Barak.** Nein, nein, gesteh es nur! Hast du's gesagt? 1500

**Stirina.** Ich hab's gesagt. Warum sollt' ich's verbergen?  
Sie wollten auch den Namen von mir wissen,  
Und — daß ich's nur gestehe, ich versprach's.

**Barak.** Weh mir! Wir sind verloren! — Rasende! —  
(Zu Timur sich wendend.)

Wir müssen fort! Wir müssen fliehen! 1505

**Timur.** So sag' mir doch, was für Geheimnisse —

**Barak.** Fort! Fort aus Bedin! Keine Zeit verloren!

(Truffaldin zeigt sich im Hintergrund mit seinen Schwarzen.)

— Weh uns! Es ist zu spät. Sie kommen schon!  
Sie suchen mich, die Schwarzen, die Verschnittnen  
Der fürchterlichen Turandot — Sinnlose! 1510  
In welchen Jammer stürzt uns deine Zunge!

(Truffaldin hat ihn bemerkt und bedeutet den Verschnittnen durch Gebärden,  
daß sie sich seiner bemächtigen sollen.)

Ich kann nicht mehr entfliehen — Fliehe du,  
Verbirg dich, rette dich und diesen Alten!

**Timur.** So sag' mir doch!

**Barak.** Fort! Keine Widerrede!

Ich bin entdeckt! — Verschlössen wie das Grab 1515  
Sei Guer Mund! Nie komme Guer Name,  
Nie, nie der seine über Gure Lippen!

— Und du, Unglückliche, wenn du das Uebel,  
Das deine Zunge über uns gebracht,  
Gut machen willst, verbirg dich, nicht in deiner, 1520  
In einer fremden Wohnung! Halte diesen

Verborgnen, bis der nächste Tag zur Hälfte  
Verstrichen ist —

**Skirina.** Willst du mir denn nicht sagen?

**Timur.** Willst du nicht mit uns fliehn?

**Barak.** Thut, was ich sage!

Werde mit mir, was will, wenn Ihr Euch rettet. 1525

**Skirina.** Sprich, Hassan! Worin hab' ich denn gefehlt?

**Timur.** Erklär' mir diese Rätsel.

**Barak** (heftig). Welche Marter!

Um aller Götter willen, fort, und fragt

Nicht weiter! Sie umringen uns; es ist

Zu spät, und alle Flucht ist jetzt vergebens. 1530

— Die Namen, alter Mann, die Namen nur

Berschweigt, und alles kann noch glücklich enden!

## 7. Auftritt.

Vorige. Truffalbin mit den Verschnittenen.

**Truffalbin** (ist nach und nach näher gekommen, hat die Ausgänge besetzt und tritt nun hervor, mit übertriebenen Gebärden dem Barak den Degen auf die Brust haltend). Halt an und steht! Nicht von der Stelle! Nicht Gemurrt! Der ist des Todes, der sich rührt.

**Skirina.** O wehe mir! 1535

**Barak.** Ich weiß, Ihr sucht den Hassan.

Hier bin ich, führt mich fort.

**Truffalbin.** Bst! Keinen Lärmen!

's ist gut gemeint. Es soll Euch eine ganz

Absonderliche Gnad' und Ehr' geschehn.

**Barak.** Ja, ins Serail wollt Ihr mich führen, kommt!

**Truffalbin.** Gemach! Gemach! Ei, seht doch, welche Gunst 1540

Euch widerfährt! Ins Harem! ins Serail

Der Königin — Ihr glückliche Person!

's kommt keine Fliege ins Serail, sie wird

Erst wohl besichtigt und beschaut, ob sie

Ein Männchen oder Weib, und ist's ein Männchen, 1545

Wird's ohne Gnad' gekreuzigt und gepfählt.

— Wer ist der Alte da?

**Barak.** Ein armer Bettler,

Den ich nicht kenne — Kommt und laßt uns gehn.

**Truffalbin** (betrachtet den Timur mit lächerlicher Genauigkeit).

Gemach! Gemach! Ein armer Bettler! Ei!

— Wir haben uns großmütig vorgesetzt, 1550

Auch dieses armen Bettlers Glück zu machen.

(Bemerkt und betrachtet die Skirina.)

— Wer ist die Weißperson?



**Barak.**

Wasögerst du?

Ich weiß, daß deine Königin mich erwartet.

Laß diesen Greis! Das Weibsbild kenn' ich nicht,

Hab's nie gesehn und weiß nicht, wer sie ist.

1555

**Truffaldin** (zornig). Du kennst sie nicht? Du hast sie nie gesehn?

Verdammte Lüge! Was! Kenn' ich sie nicht

Als deine Frau und als die Mutter nicht

Der Sklavin Zelima? Hab' ich sie nicht

Zu hundertmalen im Serrail gesehn,

1560

Wenn sie der Tochter weiße Wäsche brachte?

(Mit komischer Gravität zu den Verschnittenen.)

Merkt, Sklaven, den Befehl, den ich euch gebe!

Die drei Personen hier nehmt in Verwahrung,

Bewacht sie wohl, hört ihr, laßt sie mit keiner

Lebend'gen Seele reden, und bei Nacht,

1565

Sobald es still ist, führt sie ins Serrail!

**Timur.** O Gott! Was wird aus mir!**Skirina.**

Ich fass' es nicht.

**Barak** (zu Timur). Was aus dir werden soll, und was aus mir?

Ich werde alles leiden. Leid' auch du!

Vergiß nicht, was ich dir empfahl — und, was

1570

Dir auch begegne, hüte deine Zunge!

— Jetzt hast du, thöricht Weib, was du gewollt.

**Skirina.** Gott steh' uns bei!**Truffaldin** (zu den Schwarzen).

Ergreift sie! Fort mit ihnen! (Gehen ab.)

## Vierter Aufzug.

Vorhof mit Säulen. In der Mitte eine Tafel mit einem mächtig großen Becken, voll von Goldstücken.

### 1. Auftritt.

Turandot. Zelima. Skirina. Timur. Barak.

(Barak und Timur stehen, jeder an einer Säule, einander gegenüber, die Verschnittenen um sie herum, alle mit entblößten Säbeln und Dolchen. Zelima und Skirina stehen weinend auf der einen, Turandot drohend und streng auf der andern Seite.)

**Turandot.** Noch ist es Zeit. Noch laß' ich mich herab,

Zu bitten — Dieser ausgehäufte Berg

1575

Von Gold ist euer, wenn ihr mir in gutem

Des Unbekannten Stand und Namen nennt.

Besteht ihr aber drauf, ihn zu verschweigen,

So sollen diese Dolche, die ihr hier

Auf euch gezückt seht, euer Herz durchbohren!

1580

Heda, ihr Sklaven! Machet euch bereit.

(Die Verschnittenen halten ihnen ihre Dolche auf die Brust.)

**Barak** (zu Skirina). Nun, heillos Weib, nun siehst du, Skirina,  
Wohin uns deine Plauderhaftigkeit geführt.

— Prinzessin, sättigt Eure Wut! Ich biete

Den Martern Troß, die Ihr ersinnen könnt,

1585

Ich bin bereit, den herbsten Tod zu leiden.

— Herbei, ihr Schwarzen! Auf, ihr Marterknechte,

Tyrannische Werkzeuge der Tyrannin,

Zerfleischt mich, tötet mich, ich will es dulden.

1590

— Sie hat ganz recht, ich kenne diesen Prinzen

Und seinen Vater, beider Namen weiß ich;

Doch keine Marter preßt sie von mir aus,

Kein Gold verführt mich: weniger als Staub,

Als schlechte Erde acht' ich diese Schätze!

1595

Du, meine Gattin, jammre nicht um mich,

Für diesen Alten spare deine Thränen,

Für ihn erweiche dieses Felsenherz,

Daß der Unschuldige gerettet werde!

Sein ganz Verbrechen ist, mein Freund zu sein.

**Skirina** (stehend zu Turandot). O Königin, Erbarmen!

1600

**Timur.**

Niemand kümmre sich

Um einen schwachen Alten, den die Götter

Im Zorn verfolgen, dem der Tod Erlösung,

Das Leben eine Marter ist. Ich will

Dich retten, Freund, und sterben. Wisse denn,

Du Grausame —

1605

**Barak** (unterbricht ihn). Um aller Götter willen, schweigt!

Der Name komme nicht aus Eurem Munde!

**Turandot** (neugierig). Du weißt ihn also, Greis?

**Timur.**

Ob ich ihn weiß?

Namenschliche! — Freund, sag' mir das Geheimnis,

Warum darf ich die Namen nicht entdecken?

**Barak.** Ihr tötet ihn und uns, wenn Ihr sie nennt.

1610

**Turandot.** Er will dich schrecken, Alter, fürchte nichts!

Herbei, ihr Sklaven, züchtigt den Berwegnen!

(Die Verschnittenen umgeben den Barak.)

**Skirina.** Ihr Götter, helfst! Mein Mann! Mein Mann!

**Timur** (tritt dazwischen).

Halt! Halt!

Was soll ich thun! Ihr Götter, welche Marter!

— Prinzessin, schwört mir's zu bei Eurem Haupt,

1615

Bei Euren Göttern schwört mir, daß sein Leben  
 Und dieses Fremblings Leben ungefährdet  
 Sein soll — Mein eignes acht' ich nichts und will  
 Es freudig Eurer Wut zum Opfer geben —  
 Schwört mir das zu, und Ihr sollt alles wissen. 1620

**Turandot.** Bei meinem Haupt, zum furchtbarn Hohi schwör' ich,  
 Daß weder seinem Leben, noch des Prinzen,  
 Noch irgend eines hier Gefahrde droht —

**Barak** (unterbricht sie).

Halt, Lügnerin — Nicht weiter — Glaubt ihr nicht!  
 Verrätere! lauscht hinter diesem Schwur. 1625

— Schwört, Turandot, schwört, daß der Unbekannte  
 Euer Gatte werden soll, im Augenblick,  
 Da wir die Namen Euch entdeckt, wie recht  
 Und billig ist; Ihr wißt es, Undankbare!

Schwört, wenn Ihr könnt und dürst, daß er, verschmäht 1630  
 Von Euch, nicht in Verzweiflung sterben wird

Durch seine eigne Hand — Und schwört uns zu,  
 Daß, wenn wir Euch die Namen nun entdeckt,  
 Für unser Leben nichts zu fürchten sei,

Noch, daß ein ew'ger Kerker uns lebendig 1635  
 Begraben und der Welt verbergen soll —

Dies schwört uns, und der erste bin ich selbst,  
 Der Euch die beiden Namen nennt!

**Timur.** Was für Geheimnisse sind dies! Ihr Götter,  
 Nehmt diese Qual und Herzensangst von mir! 1640

**Turandot.** Ich bin der Worte müd — Ergreift sie, Sklaven!  
 Durchbohret sie!

**Skirina.** O Königin! Erbarmen!

(Die Verschnittenen sind im Begriff, zu gehorchen, aber Skirina und Zelima  
 werfen sich dazwischen.)

**Barak.** Nun siehst du, Greis, das Herz der Tigerin!

**Timur** (niedergeworfen).

Mein Sohn! Dir weih' ich freudig dieses Leben.

Die Mutter ging voran, ihr folg' ich nach. 1645

**Turandot** (betroffen, wehrt den Sklaven).

Sein Sohn! Was hör' ich! Haltet! — Du ein Prinz?  
 Ein König? Du des Unbekannten Vater?

**Timur.** Ja, Grausame! Ich bin ein König — bin  
 Ein Vater, den der Jammer niederbrückt!

**Barak.** O König! Was habt Ihr gethan! 1650

**Skirina.** Ein König!

In solchem Elend!

**Zelima.**

Allgerechte Götter!



**Turandot** (in tiefes Stöhnen verloren, nicht ohne Mühung).

Ein König und in solcher Schmach! — Sein Vater!

Des unglücksel'gen Jünglings, den ich mich

Zu hassen zwingen und nicht hassen kann!

— O der Bejammernswürdige — Wie wird mir!

1655

Das Herz im tiefsten Busen wendet sich!

Sein Vater! — Und er selbst — Sagt' er nicht so?

Genötiget, als niedrer Knecht zu dienen

Und Lasten um geringen Sold zu tragen!

O Menschlichkeit! O Schicksal!

1660

**Barak.**

**Turandot!**

Dies ist ein König! Scheuet Euch und schaudert

Zurück, die heil'gen Glieder zu verletzen!

Wenn solches Jammers Größe Euch nicht rührt,

Euch nicht das Mitleid, nicht die Menschlichkeit

1665

Entwaffnen kann, laßt Euch die Scham besiegen.

Ehrt Eures eignen greisen Vaters Haupt

In diesem Greis — O, schändet Euch nicht selbst

Durch eine That, die Euer Blut entehrte!

Genug, daß Ihr die Jünglinge gemordet,

1670

Schonet das Alter, das ohnmächtige,

Das auch die Götter zum Erbarmen zwingt!

**Zelima** (wirft sich zu ihren Füßen).

Ihr seid bewegt, Ihr könnt nicht widerstehn.

O, gebt dem Mitleid und der Gnade Raum,

Laßt Euch die Größe dieses Jammers rühren!

## 2. Auftritt.

Adelma zu den Vorigen.

**Turandot** (ihr entgegen).

Kommst du, Adelma? Hilf mir! O, schaff Rat!

1675

Ich bin entwaffnet — Ich bin außer mir!

Dies ist sein Vater, ein Monarch und König!

**Adelma.** Ich hörte Alles. Fort mit diesen beiden,

Schafft dieses Gold hinweg, der Kaiser naht!

**Turandot.** Mein Vater? Wie?

1680

**Adelma.**

Ist auf dem Weg hieher.

(Zu den Schwarzen.)

Fort, eh wir überfallen werden! Sklaven,

Führt diese beiden in die untersten

Gewölbe des Serails, dort haltet sie

Verborgen bis auf weitere Befehle!

(Zu Turandot.) Es ist umsonst. Wir müssen der Gewalt

1685

Entsagen. Nichts kann retten, als die List.  
— Ich habe einen Anschlag — Skirina,  
Ihr bleibt zurück. Auch Zelima soll bleiben.

**Paraf** (zu Timur).

Weh uns, mein Fürst! Die Götter mögen wissen,  
Welch neues Schrecknis ausgebrütet wird!

1690

— Weib! Tochter! Seid getreu, o, haltet fest,  
Laßt euch von diesen Schlangen nicht verführen!

**Turandot** (zu den Schwarzen).

Ihr wisset den Befehl. Fort, fort mit ihnen  
In des Serails verborgenste Gewölbe!

**Timur.** Fall' Eure ganze Rache auf mein Haupt!

1695

Nur ihm, nur meinem Sohn erzeiget Mitleid!

**Paraf.** Mitleid in dieser Furie! Verraten

Ist Euer Sohn, und uns, ich seh' es klar,  
Wird ew'ge Nacht dem Aug' der Welt verbergen.  
Man führt uns aus dem Angesicht der Menschen,  
Wohin kein Lichtstrahl und kein Auge dringt,  
Und unser Schmerz kein fühlend Ohr erreicht!

1700

(Zur Prinzessin.)

Die Welt kannst du, der Menschen Auge blenden,  
Doch zittere vor der Götter Nachgericht!  
Magst du im Schlund der Erde sie verstecken,  
Laß tausend Totengrüfte sie bedecken,  
Sie bringen deine Uebelthat ans Licht.

1705

(Er folgt mit Timur den Verschnittenen, welche zugleich die Tafel und das  
Beden mit den Goldstücken hinwegtragen.)

### 3. Auftritt.

Turandot. Adelmä. Zelima und Skirina.

**Turandot** (zu Adelmä).

Auf dich verlass' ich mich, du einz'ge Freundin!  
O, sage, sprich, wie du mich retten willst.

**Adelmä.** Die Wachen, die auf Altoums Befehl

1710

Des Prinzen Zimmer hüten, sind gewonnen.

Man kann zu ihm hineingehn, mit ihm sprechen —

Und was ist dann nicht möglich, wenn wir klug

Die Furcht, die Ueberredung spielen lassen.

Denn arglos ist sein Herz und gibt sich leicht

1715

Der Schmeichelfstimme des Verräters hin.

Wenn Skirina, wenn Zelima mir nur

Behilflich sind und ihre Rolle spielen,

So zweifelt nicht, mein Anschlag soll gelingen.

**Turandot** (zu *Stirina*).

So lieb dir *Hassans* Leben, *Stirina*!

1720

Er ist in meiner Macht, ich kann ihn töten.

**Stirina.** Was Ihr befehlt, ich bin bereit zu allem,

Wenn ich nur meines *Hassans* Leben rette.

**Turandot** (zu *Zelima*).

So wert dir meine Gunst ist, *Zelima* —

**Zelima.** Auf meinen Eifer zählt und meine Treue!

1725

**Adelma.** So kommt. Kein Augenblick ist zu verlieren. (Sie gehen ab.)

**Turandot.** Geht, geht! Thut, was sie sagt.

#### 4. Auftritt.

*Turandot* allein.

Was sinnt *Adelma*?

Wird sie mich retten? Götter, steht ihr bei!

Kann ich mich noch mit diesem Siege krönen,

Wes Name wird dann größer sein, als meiner?

1730

Wer wird es wagen, sich in Geisteskraft

Mit *Turandot* zu messen? — Welche Lust,

Im *Diwan*, vor der wartenden Versammlung,

Die Namen ihm ins Angesicht zu werfen

Und ihn beschämt von meinem Thron zu weisen!

1735

— Und doch ist mir's, als würd' es mich betrüben!

Mir ist, als säh' ich ihn, verzweiflungsvoll,

Zu meinen Füßen seinen Geist verhauchen,

Und dieser Anblick dringt mir an das Herz.

— Wie, *Turandot*? Wo ist der edle Stolz

1740

Der großen Seele? Hat's ihn auch gekränkt,

Im *Diwan* über dich zu triumphieren?

Was wird dein Anteil sein, wenn er auch hier

Den Sieg dir abgewinnt? — Recht hat *Adelma*!

Zu weit ist es gekommen! Umkehr ist

1745

Nicht möglich! — Du mußt siegen oder fallen!

Besiegt von einem, ist besiegt von allen.

#### 5. Auftritt.

*Turandot*. *Altoun*. *Pantalon* und *Tartaglia* folgen ihm in einiger Entfernung nach.

**Altoun** (in einem Briefe lesend und in tiefen Gedanken, für sich).

So mußte dieser blutige Tyrann

Von *Tesslis* enden! *Kalaf*, *Timurs* Sohn,



Aus seiner Väter Reich vertrieben, flüchtig  
 Von Land zu Lande schweifend, muß hieher  
 Nach Beckin kommen und durch seltsame  
 Verkettung der Geschehnisse glücklich werden!  
 So führt das Schicksal an verborgnem Band  
 Den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden;  
 Doch über ihm wacht eine Götterhand,  
 Und wunderbar entwirret sich der Faden. 1750

**Pantalon** (leise zu Tartaglia).

Rappelt's der Majestät? Was kommt sie an,  
 Daß sie in Versen mit sich selber spricht?

**Tartaglia** (leise zu Pantalon).

Still! Still! Es ist ein Bote angelangt 1760  
 Aus fernen Landen — Was er brachte, mag  
 Der Teufel wissen!

**Altoun** (liest den Brief in den Busen und wendet sich zu seiner Tochter).

Turandot! Die Stunden

Entfliehen, die Entscheidung rückt heran,  
 Und schlaflos irrst du im Serrail umher,  
 Berqualst dich, das Unmögliche zu wissen. 1765

— Vergebens quälst du dich. Es ist umsonst,

Ich aber hab' es ohne Müh' erfahren.

— Sieh diesen Brief. Hier stehen beide Namen

Und alles, was sie kenntlich macht. Soeben

Bringt ihn ein Bote mir aus fernen Landen. 1770

Ich halt' ihn wohl verschlossen und bewacht,

Bis dieser nächste Tag vorüber ist.

Der unbekannte Prinz ist wirklich König

Und eines Königs Sohn — Es ist unmöglich,

Daß du irrtest, wer sie beide seien. 1775

Ihr Reich liegt allzufern von hier, der Name

Ist kaum zu Beckin ausgesprochen worden.

— Doch sieh, weil ich's als Vater mit dir meine,

Komm' ich in später Nacht noch her — Kann es

Dir Freude machen, dich zum zweitenmal 1780

Im Diwan dem Gelächter bloßzustellen,

Dem Hohn des Böbels, der mit Ungeduld

Drauf wartet, deinen Stolz gebeugt zu sehn?

Denn abgesehen, du weißt's, ist dir das Volk,

Kaum werd' ich seiner Wut gebieten können, 1785

Wenn du im Diwan nun verstummen mußt.

— Sieh, liebes Kind, dies führte mich hieher.

(Zu Pantalon und Tartaglia.)

Laßt uns allein! (Zene entfernen sich ungern und zaudernd.)

## 6. Auftritt.

Turandot und Altoum.

**Altoum** (nachdem jene weg sind, nähert sich ihr und faßt sie vertraulich bei der Hand).  
Ich komme, deine Ehre  
Zu retten.

**Turandot.** Meine Ehre, Sire? Spart Euch  
Die Müß! Nicht Rettung brauch' ich meiner Ehre — 1790  
Ich werde mir im Diwan morgen selbst  
Zu helfen wissen.

**Altoum.** Ach, du schmeichelst dir  
Mit eitler Hoffnung. Glaube mir's, mein Kind,  
Unmöglich ist's, zu wissen, was du hoffst.  
Ich les' in deinen Augen, deinen wild 1795  
Verwirrten Zügen deine Qual und Angst.  
Ich bin dein Vater; sieh, ich hab' dich lieb.  
— Wir sind allein — Sei offen gegen mich!  
Bekenn' es frei — weißt du die beiden Namen?

**Turandot.** Ob ich sie weiß, wird man im Diwan hören. 1800

**Altoum.** Nein, Kind, du weißt sie nicht, kannst sie nicht wissen.  
Wenn du sie weißt, so sag' mir's im Vertrauen.  
Ich lasse dann den Unglücksel'gen wissen,  
Daß er verraten ist, und laß' ihn still  
Aus meinen Staaten ziehn. So meidest du 1805  
Den Haß des Volks, und mit dem Sieg zugleich  
Trägst du den Ruhm der Großmut noch davon,  
Daß du dem Ueberwundenen die Schmach  
Der öffentlichen Niederlage spartest.  
— Um dieses Einz'ge bitt' ich dich, mein Kind, 1810  
Wirst du's dem Vater, der dich liebt, versagen?

**Turandot.** Ich weiß die Namen oder weiß sie nicht,  
Genug! Hat er im Diwan meiner nicht  
Geschont, brauch' ich auch seiner nicht zu schonen.  
Gerechtigkeit geschehe! Öffentlich, 1815  
Wenn ich sie weiß, soll man die Namen hören.

**Altoum** (will ungeduldig werden, zwingt sich aber und fährt mit Mäßigung und Milde fort).  
Durst' er dich schonen? Galt es nicht sein Leben?  
Galt es nicht, was ihm mehr war, deine Hand?  
Dich zu gewinnen und sich selbst zu retten,  
Mußt' er den Sieg im Diwan dir entreißen. 1820  
— Nur einen Augenblick leg' deinen Zorn  
Beiseite, Kind — Gib Raum der Ueberlegung!  
Sieh, dieses Haupt seh' ich zum Pfand, du weißt

Die Namen nicht — Ich aber weiß sie — hier

(auf den Brief zeigend)

Stehn sie geschrieben, und ich sag' sie dir.

1825

— Der Diwan soll sich in der Früh' versammeln,

Der Unbekannte öffentlich erscheinen;

Mit seinem Namen redest du ihn an;

Er soll beschämt, vom Blick getroffen, stehen,  
Verzweifelnd jammern und vor Schmerz vergehen;

1830

Vollkommen sei sein Fall und dein Triumph.

Doch nun, wenn du so tief ihn hast gebeugt,

Erheb' ihn wieder! Frei, aus eigner Wahl

Reich' ihm die Hand und endige sein Leiden.

— Komm, meine Tochter, schwöre mir, daß du

1835

Das thun willst, und sogleich — wir sind allein —

Sollst du die Namen wissen. Das Geheimniß,

Ich schwöre dir, soll mit uns beiden sterben.

So löst der Knote sich erfreulich auf;

Du krönest dich mit neuem Siegesruhm,

1840

Versöhnest dir durch schöne Edelthat

Die Herzen meines Volks, gewinnst dir selbst

Den Würdigsten der Erde zum Gemahl,

Erfreuest, tröstest nach so langem Gram

In seinem hohen Alter deinen Vater.

1845

**Turandot** (ist während dieser Rede in eine immer zunehmende Bewegung geraten). Ach, wie viel arge List gebraucht mein Vater!

— Was soll ich thun? Mich auf Adelmās Wort

Verlassen und dem ungewissen Glück

Vertraun? Soll ich vom Vater mir die Namen

1850

Entdecken lassen und den Nacken beugen

In das verhaßte Joch? — Furchtbare Wahl!

(Sie steht unentschlossen in heftigem Kampf mit sich selbst.)

Herunter, stolzes Herz! Bequeme dich!

Dem Vater nachzugeben ist nicht Schande!

(Indem sie einige Schritte gegen Altoum macht, sieht sie plötzlich wieder still.)

Doch wenn Adelmā — sie versprach so kühn,

So zuversichtlich — wenn sie's nun erforschte,

1855

Und übereilt hätt' ich den Schwur gethan?

**Altoum.** Was sindest du und schwankest, meine Tochter,

In zweifelnden Gedanken hin und her?

Soll etwa diese Angst mich überreden,

Daß du des Sieges dich versichert haltest?

1860

O Kind, gib deines Vaters Bitte nach —

**Turandot.** Es sei! Ich wag' es drauf. Ich will Adelmā

Erwarten — So gar dringend ist mein Vater?

Ein sichres Zeichen, daß es möglich ist,



Ich könne, was er fürchtet, durch mich selbst  
Erfahren — Er versteht sich mit dem Prinzen!  
Nicht anders! Von ihm selbst hat er die Namen;  
Es ist ein abgeredet Spiel; ich bin  
Berraten, und man spottet meiner!

**Altoun.** Run?  
Was zauderst du? Hör' auf, dich selbst zu quälen,  
Entschließe dich! 1870

**Turandot.** Ich bin entschlossen — Morgen  
In aller Früh versammle sich der Diwan.

**Altoun.** Du bist entschlossen, es außs äußerste,  
Auf öffentliche Schande hin zu wagen?

**Turandot.** Entschlossen, Sire, die Probe zu bestehen. 1875

**Altoun** (in heftigem Zorn).

Unsinnige! Verstockte! Blindes Herz!  
Noch blinder als die Albernste des Pöbels!  
Ich bin gewiß, wie meines eignen Haupts,  
Daß du dich öffentlich beschimpfst, daß dir's  
Unmöglich ist, das Rätiel auszulösen. 1880

Wohlan! Der Diwan soll versammelt werden,  
Und in der Nähe gleich sei der Altar!

Der Priester halte sich bereit, im Augenblick,  
Da du verstummst, beim lauten Hohngeflächter  
Des Volks die Trauung zu vollzieh'n. Du hast 1885  
Den Vater nicht gehört, da er dich flehte.

Leb' oder stirb! Er wird dich auch nicht hören! (Er geht ab.)

**Turandot.** Adelpa! Freundin! Retterin! Wo bist du?

Verlassen bin ich von der ganzen Welt.

Mein Vater hat im Zorn mich aufgegeben, 1890  
Von dir allein erwart' ich Heil und Leben.

(Entfernt sich von der andern Seite.)

Die Szene verwandelt sich in ein prächtiges Gemach mit mehreren  
Ausgängen. Im Hintergrund steht ein orientalisches Ruhebett für  
Kalaf. Es ist finstre Nacht.

## 7. Auftritt.

Kalaf. Brigella mit einer Fadel.

(Kalaf geht in tiefen Gedanken auf und ab; Brigella betrachtet ihn mit  
Kopfschütteln.)

**Brigella.** 's hat eben drei geschlagen, Prinz, und Ihr  
Seid nun genau dreihundertsechzigmal  
In diesem Zimmer auf und ab spaziert.

Verzeiht! Mir liegt der Schlaf in allen Gliedern,  
Und wenn Ihr selbst ein wenig ruhen wolltet,  
Es könnt' nicht schaden. 1895

**Kalaf.** Du hast recht, Brigella.

Mein sorgenvoller Geist treibt mich umher;  
Doch du magst gehen und dich schlafen legen.

**Brigella** (geht, kommt aber gleich wieder zurück).

Ein Wort zur Nachricht, Hoheit — Wenn Euch hier 1909  
Von ungefähr so was erscheinen sollte —  
Macht Eure Sache gut — Ihr seid gewarnt!

**Kalaf.** Erscheinungen? Wie so? An diesem Ort?

(Mustert mit unruhigen Blicken das Zimmer.)

**Brigella.** Du lieber Himmel! Uns ist zwar verboten  
Bei Lebensstrafe, niemand einzulassen. 1905

Doch — arme Diener! Herr, Ihr wißt ja wohl!

Der Kaiser ist der Kaiser, die Prinzess

Ist, so zu sagen, Kaiserin — und was

Die in den Kopf sich setzt, das muß geschehn!

's wird einem sauer, Hoheit, zwischen zwei 1910  
Dachtraufen trocknen Kleides durchzukommen.

— Verstehet mich wohl. Man möchte seine Pflicht

Gern ehrlich thun — Doch man erübrigte

Auch gern etwas für seine alten Tage.

Herr, unsereins ist halter übel dran! 1915

**Kalaf.** Wie? Sollte man mir gar ans Leben wollen?  
Brigella, rede!

**Brigella.** Gott soll mich bewahren!

Allein bedenkt die Neugier, die man hat,

Zu wissen, wer Ihr seid. Es könnte sich

Zum Beispiel fügen, daß — durchs Schlüsselloch — 1920

Ein Geist — ein Unhold — eine Here käme,

Euch zu versuchen — Gnug! Ihr seid gewarnt!

Versteht mich — Arme Diener, arme Schelme!

**Kalaf** (lächelnd). Sei außer Sorgen. Ich verstehe dich  
Und werde mich in acht zu nehmen wissen. 1925

**Brigella.** Thut das, und somit Gott befohlen, Herr.

Uns Himmels willen, bringt mich nicht ins Unglück!

(Gegen die Zuschauer.)

Es kann geschehen, daß man einen Beutel

Mit Golde ausschlägt — möglich ist's! Was mich betrifft,

Ich that mein Bestes, und ich konnt' es nicht. (Er geht ab.) 1930

**Kalaf.** Er hat mir Argwohn in mein Herz gepflanzt.

Wer könnte mich hier überfallen wollen?

Und laß die Teufel aus der Hölle selbst

Ankommen, dieses Herz wird standhaft bleiben.

(Er tritt ans Fenster.)

Der Tag ist nicht mehr weit, ich werde nun

1935

Nicht lange mehr auf dieser Folter liegen.

Indes versuch' ich es, ob ich vielleicht

Den Schlaf auf diese Augen locken kann.

(Indem er sich auf das Ruhebett niederlassen will, öffnet sich eine von den Thüren.)

## 8. Auftritt.

Kalaf. Skirina in männlicher Kleidung und mit einer Maske vor dem Gesicht.

Skirina (furchtsam sich nähernd).

Mein lieber Herr — Herr — O, wie zittert mir  
Das Herz!

1940

Kalaf (auffahrend). Wer bist du, und was suchst du hier?

Skirina (nimmt die Maske vom Gesicht)

Kennt Ihr mich nicht? Ich bin ja Skirina,  
Des armen Hassans Weib und Eure Wirtin.

Bekleidet hab' ich durch die Wachen mich

Berein gestohlen — Ach! was hab' ich Euch

1945

Nicht alles zu erzählen — Doch die Angst

Erstickt mich, und die Kniee zittern mir;

Ich kann vor Thränen nicht zu Worte kommen.

Kalaf. Sprecht, gute Frau. Was habt Ihr mir zu sagen?

Skirina (sich immer schüchtern umsehend).

Mein armer Mann hält sich versteckt. Es ward

Der Turandot gesagt, daß er Euch kenne.

1950

Nun wird ihm nachgespürt an allen Orten,

Ihn ins Serail zu schleppen und ihm dort

Gewaltsam Euren Namen abzupressen.

Wird er entdeckt, so ist's um ihn geschehn;

Denn eher will er unter Martern sterben,

1955

Als Euch verraten.

Kalaf. Treuer, wahrer Diener!

— Ach, die Unmensliche!

Skirina. Ihr habt noch mehr

Von mir zu hören — Euer Vater ist

In meinem Haus.

Kalaf. Was sagst du? Große Götter!

Skirina. Von Eurer Mutter zum trostlosen Witwer

1960

Gemacht —

Kalaf. O meine Mutter!



**Skirina.**

Hört mich weiter!

Er weiß, daß man Euch hier bewacht; er zittert  
 Für Euer Leben; er ist außer sich;  
 Er will verzweifelnd vor den Kaiser dringen,  
 Sich ihm entdecken, kost' es, was es wolle;  
 Mit meinem Sohne, ruft er, will ich sterben!  
 Vergebens such' ich ihn zurück zu halten,  
 Sein Ohr ist taub, er hört nur seinen Schmerz.  
 Nur das Versprechen, das ich ihm gethan,  
 Ein tröstend Schreiben ihm von Eurer Hand  
 Mit Eures Namens Unterschrift zu bringen,  
 Das ihm Versicherung gibt von Eurem Leben,  
 Hielt ihn vom Aeußersten zurück! So hab' ich mich  
 Hieher gewagt und in Gefahr gesetzt,  
 Dem kummervollen Greise Trost zu bringen.

1965

1970

1975

**Kalaf.** Mein Vater hier in Peking! Meine Mutter  
 Im Grab! — Du hintergehst mich, Skirina?

**Skirina.** Mich strafe Fohi, wenn ich Euch das lüge!

**Kalaf.** Bejammernswerter Vater! Arme Mutter!

**Skirina** (dringend). Kein Augenblick ist zu verlieren! Kommt! 1980

Bedenkt Euch nicht; schreibt diese wen'gen Worte.

Fehlt Euch das Nötige, ich bracht' es mit.

(Sie zieht eine Schreibtischplatte hervor.)

Genug, wenn dieser kummervolle Greis  
 Zwei Zeilen nur von Eurer Hand erhält,  
 Daß Ihr noch lebt und daß Ihr Gutes hofft.  
 Sonst treibt ihn die Verzweiflung an den Hof,  
 Er nennt sich dort, und alles ist verloren.

1985

**Kalaf.** Ja, gib mir diese Tafel!

(Er ist im Begriff, zu schreiben, hält aber plötzlich inne und sieht sie  
 forschend an.)

Skirina?

Hast du nicht eine Tochter im Serail?

— Ja, ja, ganz recht. Sie dient als Sklavin dort  
 Der Turandot; dein Mann hat mir's gesagt.

1990

**Skirina.** Nun ja! Wie kommt Ihr darauf?

**Kalaf.**

Skirina!

Geh nur zurück und sage meinem Vater  
 Von meinerwegen, daß er ohne Furcht  
 Geheimen Zutritt bei dem Kaiser fordre  
 Und ihm entdecke, was sein Herz ihn heißt.  
 Ich bin's zufrieden.

1995

**Skirina** (betroffen).

Ihr verweigert mir

Den Brief? Ein Wort von Eurer Hand genügt.

**Kalaf.** Nein, Skirina, ich schreibe nicht. Erst morgen

Erfährt man, wer ich bin — Ich wundre mich,  
Daß Hassan's Weib mich zu verraten sucht.

2000

**Stirina.** Ich Euch verraten! Guter Gott!

(Für sich.) Adelma mag denn selbst ihr Spiel vollenden.

(Zu Kalaf.)

Wohl, Prinz! Wie's Euch beliebt! Ich geh nach Hause,  
Ich richte Eure Botschaft aus; doch glaubt' ich nicht,  
Nach so viel übernommener Gefahr  
Und Mühe, Euren Argwohn zu verdienen.

2005

(Am Abgehen.) Adelma wacht, und dieser schlummert nicht.

(Entfernt sich.)

**Kalaf.** Erscheinungen! — Du sagtest recht, Brigella!

Doch, daß mein Vater hier in Beckin sei  
Und meine Mutter tot, hat dieses Weib  
Mit einem heil'gen Eide mir bekräftigt!  
Kommt doch das Unglück nie allein! Ach, nur  
Zu glaubhaft ist der Mund, der Böses meldet!

2010

(Die entgegengesetzte Thüre öffnet sich.)

Noch ein Gespenst! Laß sehen, was es will!

2015

## 9. Auftritt.

Kalaf. Zelima.

**Zelima.** Prinz, ich bin eine Sklavin der Prinzessin  
Und bringe gute Botschaft.

**Kalaf.** Gäh's der Himmel!

Wohl wär' es Zeit, daß auch das Gute käme!

Ich hoffe nichts, ich schmeichle mir mit nichts;

Zu fühllos ist das Herz der Turandot.

2020

**Zelima.** Wohl wahr, ich leugn' es nicht — und dennoch, Prinz,  
Gelang es Euch, dies stolze Herz zu rühren.

Euch ganz allein; Ihr seid der erste — Zwar

Sie selbst besteht darauf, daß sie Euch hasse;

Doch ich bin ganz gewiß, daß sie Euch liebt.

2025

Die Erde thu' sich auf und reiße mich

In ihren Schlund hinab, wenn ich das lüge!

**Kalaf.** Gut, gut, ich glaube dir. Die Botschaft ist

Nicht schlimm. Hast du noch mehreres zu sagen?

**Zelima** (näher tretend).

Ich muß Euch im Vertrauen sagen, Prinz,

2030

Der Stolz, der Ehrgeiz treibt sie zur Verzweiflung.

Sie sieht nun ein, daß sie Unmögliches

Sich aufgebürdet, und vergeht vor Scham,

Daß sie im Divan nach so vielen Siegen

Vor aller Welt zu schanden werden soll. 2035

Der Abgrund öffne sich und schlinge mich  
Hinab, wenn ich mit Lügen Euch berichte!

**Kalaf.** Ruf nicht so großes Unglück auf dich her!

Ich glaube dir. Geh, sage der Prinzessin,  
Leicht sei es ihr, in diesem Streit zu siegen; 2040

Mehr als durch ihren glänzenden Verstand

Wird sich ihr Ruhm erheben, wenn ihr Herz

Empfinden lernt, wenn sie der Welt beweist,

Sie könne Mitleid fühlen, könne sich 2045

Entschließen, einen Liebenden zu trösten

Und einen greisen Vater zu erfreuen.

Ist dies etwa die gute Botschaft, sprich,

Die ich zu hören habe?

**Zelima.** Rein, mein Prinz!

Wir geben uns so leichten Kaufes nicht;

Man muß Geduld mit unsrer Schwachheit haben. 2050

— Hört an!

**Kalaf.** Ich höre.

**Zelima.** Die Prinzessin schickt mich.

— Sie bittet Euch um einen Dienst — Laßt sie

Die Namen wissen und im übrigen

Vertraut Euch kühnlich ihrer Großmuth an. 2055

Sie will nur ihre Eigenliebe retten,

Nur ihre Ehre vor dem Divan lösen.

Voll Güte steigt sie dann von ihrem Thron

Und reicht freiwillig Euch die schöne Rechte.

— Entschleicht Euch, Prinz. Ihr waget nichts dabei. 2060

Gewinnt mit Güte dieses stolze Herz,

So wird nicht Zwang, so wird die Liebe sie,

Die zärtlichste, in Eure Arme führen.

**Kalaf** (sieht ihr scharf ins Gesicht, mit einem bitteren Lächeln).

Hier, Sklavin, hast du den gewohnten Schluß

Der Rede weggelassen.

**Zelima.** Welchen Schluß?

**Kalaf.** Die Erde öffne sich und schlinge mich 2065

Hinab, wenn ich Unwahres Euch berichte.

**Zelima.** So glaubt Ihr, Prinz, daß ich Euch Lügen sage?

**Kalaf.** Ich glaub' es fast — und glaub' es so gewiß,

Daß ich in dein Begehren nimmermehr

Kann willigen. Kehr' um zu der Prinzessin! 2070

Sag' ihr, mein einz'ger Ehrgeiz sei ihr Herz,

Und meiner glühnden Liebe möge sie

Verzeihn, daß ich die Bitte muß versagen.



**Zelima.** Bedachtet Ihr, was dieser Eigensinn  
Euch kosten kann? 2075

**Kalaf.** Mag er mein Leben kosten!

**Zelima.** Es bleibt dabei, er wird's Euch kosten, Prinz.  
— Beharrt Ihr drauf, mir nichts zu offenbaren?

**Kalaf.** Nichts.

**Zelima.** Lebet wohl! (Im Abgehen.)

Die Mühe konnt' ich sparen!

**Kalaf** (allein). Geht, weissenlose Larven! Meinen Sinn  
Macht ihr nicht wandend. Andre Sorgen sind's, 2080  
Die mir das Herz befleumen — Stirinas  
Bericht ist's, was mich ängstiget — Mein Vater  
In Beckin! Meine Mutter tot! Mut, Mut, mein Herz!  
In wenig Stunden ist das Loß geworfen.  
Könnt' ich den kurzen Zwischenraum im Arm 2085  
Des Schlags verträumen! Der gequälte Geist  
Sucht Ruhe, und mich deucht, ich fühle schon  
Den Gott die sanften Flügel um mich breiten.  
(Er legt sich auf das Ruhebett und schläft ein.)

## 10. Auftritt.

**Adelma** tritt auf, das Gesicht verschleiert, eine Wachskerze in der Hand.  
**Kalaf** schlafend.

**Adelma.** Nicht alles soll mißlingen — Hab' ich gleich  
Vergebens alle Künste des Betrugs 2090  
Verschwendet, ihm die Namen zu entlocken,  
So werd' ich doch nicht eben so umsonst  
Versuchen, ihn aus Beckin wegzuführen  
Und mit dem schönen Raube zu entfliehn.  
— O heißerflehter Augenblick! Jetzt, Liebe! 2095  
Die mir bis jetzt den kühnen Mut verliehn,  
So manche Schranke mir schon überstiegen,  
Dein Feuer laß auf meinen Lippen glühn!  
Hilf mir in diesem schwersten Kampfe siegen!

(Sie betrachtet den Schlafenden.)

Der Liebste schläft. Sei ruhig, pochend Herz, 2100  
Erzittre nicht! Nicht gern, ihr holden Augen,  
Scheuch' ich den goldnen Schlummer von euch weg;  
Doch schon ergraut der Tag, ich darf nicht säumen.

(Sie nähert sich ihm und berührt ihn sanft.)

Prinz, wachet auf!

**Kalaf** (erwachend). Wer störet meinen Schlummer?

- Ein neues Trugbild? Nachtgespenst, verschwinde! 2105  
 Wird mir kein Augenblick der Ruh vergönnt?
- Adelma.** Warum so heftig, Prinz? Was fürchtet Ihr?  
 Nicht eine Feindin ist's, die vor Euch steht;  
 Nicht Euern Namen will ich Euch entlocken.
- Kalaf.** Ist dies dein Zweck, so spare deine Müh. 2110  
 Ich sag' es dir voraus, du wirst mich nicht betrügen.
- Adelma.** Betrügen? Ich? Verdien' ich den Verdacht?  
 Sagt an! War hier nicht Skirina bei Euch,  
 Mit einem Brief Euch listig zu versuchen?
- Kalaf.** Wohl war sie hier. 2115
- Adelma.** Doch hat sie nichts erlangt?
- Kalaf.** Daß ich ein solcher Thor gewesen wäre!
- Adelma.** Gott sei's gedankt! — War eine Sklavin hier,  
 Mit trüglicher Vorspiegung Euch zu blenden?
- Kalaf.** Solch eine Sklavin war in Wahrheit hier,  
 Doch zog sie leer ab — wie auch du wirst gehn. 2120
- Adelma.** Der Argwohn schmerzt, doch leicht verzeih' ich ihn.  
 Lernet mich erst kennen. Seht Euch. Hört mich an,  
 Und dann verdammt mich als Betrügerin! (Sie seht sich, er folgt.)
- Kalaf.** So redet denn und sagt, was ich Euch soll.
- Adelma.** Erst seht mich näher an — Beschaut mich wohl! 2125  
 Wer denkt Ihr, daß ich sei?
- Kalaf.** Dies hohe Wesen,  
 Der edle Anstand zwingt mir Ehrfurcht ab.  
 Das Kleid bezeichnet eine niedre Sklavin,  
 Die ich, wo ich nicht irre, schon im Diwan  
 Gesehen und ihr Loß beklagt. 2130
- Adelma.** Auch ich  
 Hab' Euch — die Götter wissen es, wie innig —  
 Bejammert, Prinz! Es sind fünf Jahre nun,  
 Da ich, noch selber eine Günstlingin  
 Des Glücks, in niederm Sklavenstand Euch sah.  
 Schon damals sagte mir's mein Herz, daß Euch  
 Geburt zu einem bessern Loß berufen. 2135  
 Ich weiß, daß ich gethan, was ich gekonnt,  
 Euch ein unwürdig Schicksal zu erleichtern,  
 Weiß, daß mein Aug' sich Euch verständlich machte,  
 Soweit es einer Königstochter ziemte. (Sie entkleidert sich.) 2140  
 Seht her, mein Prinz, und sagt mir: dies Gesicht,  
 Habt Ihr es nie gesehn in Eurem Leben?
- Kalaf.** Adelma! Sw'ge Götter, seh' ich recht?
- Adelma.** Ihr sehet in unwürd'gen Sklavenbanden  
 Die Tochter Reiskobads, des Königes 2145

Der Karazanen, einst zum Thron bestimmt,  
Jetzt zu der Knechtschaft Schmach herabgestoßen.

**Kalaf.** Die Welt hat Euch für tot beweint. In welcher  
Gestalt, weh mir, muß ich Euch wiederfinden!  
Euch hier als eine Sklavin des Serais,  
Die Königin, die edle Fürstentochter!

2150

**Adelma.** Und als die Sklavin dieser Turandot,  
Der grausamen Ursache meines Falles!  
Vernehmst mein ganzes Unglück, Prinz! Mir lebte  
Ein Bruder, ein geliebter, teurer Jüngling,  
Den diese stolze Turandot, wie Euch,  
Bezauberte — Er wagte sich im Diwan.

2155

(Sie hält inne, von Schluchzen und Thränen unterbrochen.)

Unter den Häuptern, die man auf dem Thore  
Zu Beckin sieht — entsetzensvoller Anblick! —  
Erblicktet Ihr auch das geliebte Haupt  
Des teuren Bruders, den ich noch beweine.

2160

**Kalaf.** Unglückliche! So lag die Sage nicht!  
So ist sie wahr, die klägliche Geschichte,  
Die ich für eine Fabel nur gehalten!

**Adelma.** Mein Vater Reikobad, ein kühner Mann,  
Nur seinem Schmerz gehorchend, überzog  
Die Staaten Altoums mit Heeresmacht,  
Des Sohnes Mord zu rächen — Ach, das Glück  
War ihm nicht günstig! Männlich fechtend fiel er  
Mit allen seinen Söhnen in der Schlacht.

2165

2170

Ich selbst, mit meiner Mutter, meinen Schwestern,  
Ward auf Befehl des wütenden Beziers,  
Der unsern Stamm verfolgte, in den Strom  
Geworfen. Jene kamen um; nur mich  
Errettete die Menschlichkeit des Kaisers,  
Der in dem Augenblick ans Ufer kam.

2175

Er schalt die Greuelthat und ließ im Strom  
Nach meinem jammervollen Leben fischen.  
Schon halb entseelt werd' ich zum Strand gezogen;  
Man ruft ins Leben mich zurück; ich werde  
Der Turandot als Sklavin übergeben,  
Zu glücklich noch, das Leben als Geschenk  
Von eines Feindes Großmut zu empfangen.

2180

O, lebt in Eurem Busen menschliches Gefühl,  
So laßt mein Schicksal Euch zu Herzen gehn!  
Denkt, was ich leide! Denkt, wie es ins Herz  
Mir schneidet, sie, die meinen ganzen Stamm  
Vertilgt, als eine Sklavin zu bedienen.

2185

**Kalaf.** Mich jammert Euer Unglück. Ja, Prinzessin,



- Aufricht'ge Thränen zoll' ich Eurem Leiden — 2190  
 Doch Euer grausam Loß, nicht Turandot  
 Klagt an — Eur Bruder fiel durch eigne Schuld,  
 Eur Vater stürzte sich und sein Geschlecht  
 Durch übereilten Ratschluß ins Verderben.  
 Sagt, was kann ich, selbst ein Unglücklicher, 2195  
 Ein Ball der Schicksalsmächte, für Euch thun?  
 Erst eig' ich morgen meiner Wünsche Gipfel,  
 So sollt Ihr frei und glücklich sein — Doch jetzt  
 Kann Euer Unglück nichts als meins vermehren.
- Adelma.** Der Unbekannten konntet Ihr mißtrauen; 2200  
 Ihr kennt mich nun — Der Fürstin werdet Ihr,  
 Der Königstochter, glauben, was sie Euch  
 Aus Mitleid sagen muß und lieber noch  
 Aus Bärtlichkeit, aus Liebe sagen möchte.  
 — O, möchte dies besangne Herz mir trauen, 2205  
 Wenn ich jetzt wider die Geliebte zeuge!
- Kalaf.** Adelma, spricht, was habt Ihr mir zu sagen?
- Adelma.** Wißt also, Prinz — Doch nein, Ihr werdet glauben,  
 Ich sei gekommen, Euch zu täuschen, werdet  
 Mit jenen feilen Seelen mich verwechseln, 2210  
 Die für das Sklavenjoch geboren sind.
- Kalaf.** Quält mich nicht länger! Ich beschwör' Euch, spricht!  
 Was ist's? Was habt Ihr mir von ihr zu sagen,  
 Die meines Lebens einz'ge Göttin ist?
- Adelma** (beiseite). Gib Himmel, daß ich jetzt ihn überrede! 2215  
 (Zu Kalaf sich wendend.) Prinz, diese Turandot, die schändliche,  
 Herzlose, falsche, hat Befehl gegeben,  
 Euch heut am frühen Morgen zu ermorden.  
 — Dies ist die Liebe Eurer Lebensgöttin!
- Kalaf.** Mich zu ermorden? 2220
- Adelma.** Ja, Euch zu ermorden!  
 Beim ersten Schritt aus diesem Zimmer tauchen  
 Sich zwanzig Degenspiken Euch ins Herz.  
 So hat es die Unmensliche befohlen.
- Kalaf** (steht schnell auf und geht gegen die Thüre).  
 Ich will die Wache unterrichten.
- Adelma** (hält ihn zurück). Bleibt!  
 Wo wollt Ihr hin? Ihr hofft noch, Euch zu retten? 2225  
 Unglücklicher! Ihr wißt nicht, wo Ihr seid,  
 Daß Euch des Mordes Neze rings umgeben!  
 Dieselben Wachen, die der Kaiser Euch  
 Zu Hütern Eures Lebens gab, sie sind —  
 Bedingt von seiner Tochter, Euch zu töten. 2230

**Kalaf** (außer sich, laut und heftig mit dem Ausdruck des innigsten Leidens).

O Timur! Timur! Unglücksel'ger Vater!

So muß dein Kalaf endigen! Du mußt

Nach Bedin kommen, auf sein Grab zu weinen!

Das ist der Trost, den dir dein Sohn versprach!

— Furchtbares Schicksal!

2235

(Er verhüllt sein Gesicht, ganz seinem Schmerz hingegeben.)

**Adelma** (für sich, mit frohem Erstaunen). Kalaf! Timurs Sohn!

Glücksel'ger Fund! — Fall' es nun, wie es wolle!

Entgeh' er meinen Schlingen auch, ich frage

Mit diesen Namen sein Geschick in Händen.

**Kalaf.** So bin ich mitten unter den Soldaten,

Die man zum Schutz mir an die Seite gab,

2240

Verraten! Ach, wohl sagte mir's vorhin

Der feilen Sklaven einer, daß Bestechung

Und Furcht des Mächtigen das schwache Band

Der Treue lösen — Leben, fahre hin!

Vergeblich ist's, dem grausamen Gestirn,

2245

Das uns verfolgt, zu widerstehn — Du sollst

Den Willen haben, Grausame — dein Aug

An meinem Blute weiden! Süßes Leben,

Fahr hin! Nicht zu entfliehen ist dem Schicksal.

**Adelma** (mit Feuer).

Prinz, zum Entfliehen zeig' ich Euch die Wege,

2250

Nicht müß'ge Thränen bloß hab' ich für Euch.

Gewacht hab' ich indes, gejorgt, gehandelt,

Kein Gold gespart, die Hüter zu bestechen.

Der Weg ist offen. Folgt mir! Euch vom Tode,

Mich aus den Banden zu befreien, komm' ich.

2255

Die Pferde warten, die Gefährten sind

Bereit. Laßt uns aus diesen Mauern fliehen,

Worauf der Fluch der Götter liegt. Der Khan

Von Verlaß ist mein Freund, ist mir durch Bande

Des Bluts verknüpft und heilige Verträge.

2260

Er wird uns schützen, seine Staaten öffnen,

Uns Waffen leihen, meiner Väter Reich

Zurück zu nehmen, daß ich's mit Euch teile,

Wenn Ihr der Liebe Opfer nicht verschmäht.

Verschmäht Ihr's aber und verachtet mich,

2265

So ist die Tatarei noch reich genug

An Fürstentöchtern, dieser Turandot

An Schönheit gleich, und zärtlicher als sie.

Aus ihnen wählt Euch eine würdige

Gemahlin aus. Ich — will mein Herz besiegen,

2270

Nur rettet, rettet dieses teure Leben!

(Sie spricht das folgende mit immer steigender Lebhaftigkeit, indem sie ihn bei der Hand ergreift und mit sich fortzureißen sucht.)

O, kommt! Die Zeit entflieht, indem wir sprechen.

Die Hähne krähen, schon regt sich's im Palast,

Todbringend steigt der Morgen schon herauf;

Fort, eh der Rettung Pforten sich verschließen!

2275

**Kalaf.** Großmütige Adelpma! Einz'ge Freundin!

Wie schmerzt es mich, daß ich nach Verlaß Euch

Nicht folgen, nicht der Freiheit süß Geschenk,

Nicht Euer väterliches Reich zurück

Euch geben kann — Was würde Atoum

2280

Zu dieser heimlichen Entweichung sagen?

Macht' ich nicht schändlichen Verraths mich schuldig,

Wenn ich, des Gastrechts heilige Gebräuche

Verlegend, aus dem innersten Serrail

Die wertgehaltne Sklavin ihm entführte?

2285

— Mein Herz ist nicht mehr mein, Adelpma. Selbst

Der Tod, den jene Stolze mir bereitet,

Wird mir willkommen sein von ihrer Hand.

— Flieht ohne mich, flieht, und geleiten Euch

Die Götter! Ich erwarte hier mein Schicksal.

2290

Noch tröstlich ist's, für Turandot zu sterben,

Wenn ich nicht leben kann für sie — Lebt wohl!

**Adelpma.** Sinnloser! Ihr beharrt? Ihr seid entschlossen?

**Kalaf.** Zu bleiben und den Mordstreich zu erwarten.

**Adelpma.** Ha, Undankbarer! Nicht die Liebe ist's,

2295

Die Euch zurückhält — Ihr verachtet mich.

Ihr wählt den Tod, um nur nicht mir zu folgen.

Verachmet meine Hand, verachtet mich;

Nur flieht, nur rettet, rettet Euer Leben!

**Kalaf.** Verschwendet Eure Worte nicht vergebens;

2300

Ich bleibe und erwarte mein Geschick.

**Adelpma.** So bleibet denn! Auch ich will Sklavin bleiben,

Dhn' Euch verachm' ich auch der Freiheit Glück.

Laß sehn, wer von uns beiden, wenn es gilt,

Dem Tode kühner trotzt! (Von ihm wegtretend.)

2305

Wär' ich die erste,

Die durch Beständigkeit ans Ziel gelangte?

(Für sich. Mit Accent.)

**Kalaf!** Sohn Timurs! (Verneigt sich spottend.)

Unbekannter Prinz!

Lebt wohl! (Geht ab.)

**Kalaf** (allein). Wird diese Schreckensnacht nicht enden?

Wer hat auf solcher Folter je gezittert?



Und endet sie, welch neues größtes Schreckniß  
Bereitet mir der Tag! Aus welchen Händen!  
Hat meine edelmütig treue Liebe  
Solches um dich verdient, tyrannisch Herz!  
— Wohl an! Den Himmel färbt das Morgenrot,  
Die Sonne steigt herauf, und allen Wesen  
Bringt sie das Leben, mir bringt sie den Tod!  
Geduld, mein Herz, dein Schicksal wird sich lösen!

## 11. Auftritt.

Brigella. Kalaf.

**Brigella.** Der Diwan wird versammelt, Herr. Die Stunde  
Ist da. Macht Euch bereit!

**Kalaf** (mißt ihn mit wilden, scheuen Blicken).

Bist du das Werkzeug?

Wo hast du deinen Dolch versteckt? Mach's kurz! 2320

Bollziehe die Befehle, die du hast!

Du raubst mir nichts, worauf ich Wert noch legte.

**Brigella.** Was für Befehle, Herr? Ich habe keinen  
Befehl, als Euch zum Diwan zu begleiten,

Wo alles schon versammelt ist. 2325

**Kalaf** (nach einigem Nachsinnen, resigniert). Laß uns denn gehn!

Ich weiß, daß ich den Diwan lebend nicht

Erreichen werde — Sieh, ob ich dem Tod

Beherzt entgegentreten kann.

**Brigella** (sieht ihn erstaunt an).

Was Teufel schwacht er da von Tod und Sterben!

Verwünschtes Weibervolk! Sie haben ihn 2330

In dieser ganzen Nacht nicht schlafen lassen;

Nun ist er gar im Kopf verrückt!

**Kalaf** (wirft das Schwert auf den Boden). Da liegt

Mein Schwert. Ich will mich nicht zur Wehre setzen.

Die Grausame erfahre wenigstens,

Daß ich die unbeschützte Brust von selbst 2335

Dem Streich des Todes dargeboten habe!

(Er geht ab und wird, sowie er hinaustritt, von kriegerischem Spiel empfangen.)

## Fünfter Aufzug.

Die Szene ist die vom zweiten Aufzug.

Im Hintergrunde des Diwans steht ein Altar mit einer chinesischen Gottheit und zwei Priestern, welche nach Aufziehung eines Vorhangs sichtbar werden. — Bei Eröffnung des Akts sitzt Altoum auf seinem Throne. Pantalon und Tartaglia stehen zu seinen beiden Seiten; die acht Doktoren an ihrem Plaze, die Wache unter dem Gewehre.

## 1. Auftritt.

Altoum. Pantalon Tartaglia. Doktoren. Wache. Gleich darauf Kalaf.

**Kalaf** (tritt mit einer stürmischen Bewegung in den Saal, voll Argwohn hinter sich schauend. In der Mitte der Szene verbeugt er sich gegen den Kaiser, dann für sich).

Wie? Ich bin lebend hier? — Mit jedem Schritt

Erwartet' ich die zwanzig Schwerter in der Brust

Zu fühlen, und von niemand angefallen,

Hab' ich den ganzen Weg zurückgelegt?

2340

So hätte mir Adelmia falsche Botschaft

Verkündet — oder Turandot entdeckte

Die Namen, und mein Unglück ist gewiß!

**Altoum.** Mein Sohn! ich sehe deinen Blick unwölkt,

Dich quälen Furcht und Zweifel — Fürchte nichts mehr, 2345

Bald werd' ich deine Stirn erheitert sehn,

In wenig Stunden endet deine Prüfung.

Geheimnisse von freudenreichem Inhalt

Hab' ich für dich — Noch will ich sie im Busen

Ver schließen, teurer Jüngling, bis dein Herz,

2350

Der Freude offen, sie vernehmen kann.

— Doch merke dir: Nie kommt das Glück allein;

Es folgt ihm stets, mit reicher Gaben Fülle

Beladen, die Begleitung nach — Du bist

Mein Sohn, mein Sidam! Turandot ist dein! 2355

Dreimal hat sie in dieser Nacht zu mir

Gesendet, mich beschworen und gefleht,

Sie von der furchtbarn Probe loszusprechen.

Daraus erkenne, ob du Ursach hast,

Sie mit getrostem Herzen zu erwarten. 2360

**Pantalon** (zuversichtlich).

Das könnt Ihr, Hoheit! Auf mein Wort! Was das  
Betrifft, damit hat's seine Richtigkeit!

Nehmt meinen Glückwunsch an: heut ist die Hochzeit.

Zweimal ward ich in dieser Nacht zu ihr  
Geholt; sie hatt' es gar zu eilig; kaum 2365

Ließ sie mir Zeit, den Fuß in die Pantoffel

Zu stecken; ungefrühstückt ging ich hin;

Es war so grimmig kalt, daß mir der Bart

Noch zittert — Aufschub sollt' ich ihr verschaffen,  
Rat schaffen sollt' ich — bei der Majestät 2370

Fürsprach einlegen — Ja, was sollt' ich nicht!

's war mir ein rechtes Gaudium und Lachsal,

Ich leugn' es nicht, sie desperat zu sehn.

**Tartaglia.** Ich ward um sechs Uhr zu ihr hin beschieden;

Der Tag brach eben an; sie hatte nicht 2375

Geschlafen und sah aus wie eine Gule.

Wohl eine halbe Stunde bat sie mich,

Gab mir die schönsten Worte, doch umsonst!

Ich glaube gar, ich hab' ihr bittre Dinge

Gesagt vor Ungeduld und grimmi'ger Kälte. 2380

**Altoun.** Seht, wie sie bis zum letzten Augenblick

Noch zaudert! Doch sie sperret sich umsonst.

Gemeßene Befehle sind gegeben,

Daß sie durchaus im Divan muß erscheinen,

Und ist's mit Güte nicht, so ist's mit Zwang. 2385

Sie selbst hat mich durch ihren Eigensinn

Berechtigt, diese Strenge zu gebrauchen.

Erfahre sie die Schande nun, die ich

Umsonst ihr sparen wollte — Freue dich,

Mein Sohn! Nun ist's an dir, zu triumphieren! 2390

**Kalaf.** Ich dant' Euch, Sire. Mich freuen kann ich nicht.

Zu schmerzlich leid' ich selbst, daß der Geliebten

Um meinethwillen Zwang geschehen soll.

Viel lieber wollt' ich — Ach, ich könnte nicht!

Was wäre Leben ohne sie? — Vielleicht 2395

Gelingt es endlich meiner zärtlichen

Bewerbung, ihren Abscheu zu besiegen,

Ihn einst vielleicht in Liebe zu verwandeln.

Mein ganzes Wollen soll ihr Sklave sein

Und all mein höchstes Wünschen ihre Liebe. 2400

Wer eine Gunst bei mir erlangen will,

Wird keines andern Fürspruchs nötig haben,

Als eines Wink's aus ihrem schönen Aug.

Kein Nein aus meinem Munde soll sie kränken,

So lang die Parze meinen Faden spinnt; 2405

So weit die Welle meines Lebens rinnt,

Soll sie mein einzig Träumen sein und Denken!



**Altoun.** Auf denn! Man zög're länger nicht! Der Diwan  
Werde zum Tempel! Man erhebe den Altar,  
Der Priester halte sich bereit! Sie soll  
Bei ihrem Eintritt gleich ihr Schicksal lesen  
Und soll erfahren, daß ich wollen kann,  
Was ich ihr schwur.

2410

(Der hintere Vorhang wird aufgezo- gen; man erblickt den chinesischen Götzen,  
den Altar und die Priester, alles mit Kerzen beleuchtet.)

Man öffne alle Pforten!

Das ganze Volk soll freien Eingang haben.

Zeit ist's, daß dieses undankbare Kind

2415

Den tausendsachen Kummer uns bezahle,

Den sie auf unser greises Haupt gehäuft.

(Man hört einen lugubren Marsch mit gedämpften Trommeln. Bald darauf  
zeigt sich Trussaldin mit Verschnittenen; hinter ihnen die Sklavinnen, darauf  
Turandot, alle in schwarzen Fäden, die Frauen in schwarzen Schleiern.)

**Pantalon.** Sie kommt! Sie kommt! Still! Welche Klagmusik!  
Welch trauriges Gepräng! Ein Hochzeitmarsch,  
Der völlig einem Leichenzuge gleicht!

2420

(Der Aufzug erfolgt ganz auf dieselbe Weise und mit denselben Ceremonien  
wie im zweiten Akt.)

## 2. Auftritt.

Vorige. Turandot. Adelm. Selima. Ihre Sklavinnen  
und Verschnittenen.

**Turandot** (nachdem sie ihren Thron bestiegen, und eine allgemeine Stille  
erfolgt, zu Kalaf).

Dies Traurigepränge, unbekannter Prinz,  
Und dieser Schmerz, den mein Gefolge zeigt,  
Ich weiß, ist Eurem Auge süße Weide.

Ich sehe den Altar geschmückt, den Priester

Zu meiner Trauung schon bereit, ich lese

2425

Den Hohn in jedem Blick und möchte weinen.

Was Kunst und tiefe Wissenschaft nur immer

Vermochten, hab' ich angewandt, den Sieg

Euch zu entreißen, diesem Augenblick,

Der meinen Ruhm vernichtet, zu entfliehen;

2430

Doch endlich muß ich meinem Schicksal weichen.

**Kalaf.** O, läse Turandot in meinem Herzen,

Wie ihre Trauer meine Freude dämpft,

Gewiß, es würde ihren Zorn entwaffnen.

War's ein Vergehn, nach solchem Gut zu streben,

2435

Ein Frevel wär's, es zaghaft aufzugeben!

**Altoun.** Brinz, der Herablassung ist sie nicht wert.

An ihr ist's jeho, sich herabzugeben!

Kann sie's mit edelm Anstand nicht, mag sie

Sich darein finden, wie sie kann — Man schreite

Zum Werk! Der Instrumente froher Schall

Verkünde laut —

2440

**Turandot.** Gemach! Damit ist's noch zu früh!

(Aufstehend und zu Kalaf sich wendend.)

Vollkommner konnte mein Triumph nicht sein,

Als dein getäuschtes Herz in süße Hoffnung

Erst einzuwiegen und mit einem mal

Nun in den Abgrund nieder dich zu schleudern.

2445

(Langsam und mit erhobener Stimme.)

Hör', Kalaf, Timurs Sohn, verlaß den Diwan!

Die beiden Namen hat mein Geist gefunden.

Such' eine andre Braut — Weh dir und allen,

Die sich im Kampf mit Turandot versuchen!

2450

**Kalaf.** O, ich Unglücklicher!

**Altoun.** Ist's möglich? Götter!

**Pantalon.**

Heil'ge Katharina! (Zu Tartaglia.)

Geht heim! Laßt Euch den Bart auswickeln, Doktor!

**Tartaglia.** Allerhöchster Dien! Mein Verstand steht still!

**Kalaf.** Alles verloren! Alle Hoffnung tot!

2455

— Wer steht mir bei? Ach, mir kann niemand helfen!

Ich bin mein eigener Mörder; meine Liebe

Verlier' ich, weil ich allzusehr geliebt!

— Warum hab' ich die Rätsel gestern nicht

Mit Fleiß verfehlt, so läge dieses Haupt

2460

Jetzt ruhig in dem ew'gen Schlaf des Todes,

Und meine bange Seele hätte Lust.

Warum, zu güt'ger Kaiser, mußtet Ihr

Das Blutgesetz zu meinem Vorteil mildern,

Daß ich mit meinem Haupt dafür bezahlte,

2465

Wenn sie mein Rätsel aufgelöst — So wäre

Ihr Sieg vollkommen und ihr Herz befriedigt!

(Ein unwilliges Gemurmel entsteht im Hintergrund.)

**Altoun.** Kalaf! Mein Alter unterliegt dem Schmerz;

Der unversehne Blickstrahl schlägt mich nieder.

**Turandot** (beiseite zu Zelima).

Sein tiefer Jammer rührt mich, Zelima;

2470

Ich weiß mein Herz nicht mehr vor ihm zu schützen.

**Zelima** (leise zu Turandot).

O, so ergebt Euch einmal! Macht ein Ende!

Ihr seht, Ihr hört, das Volk wird ungeduldig!

Adelma (für sich).

An diesem Augenblick hängt Tod und Leben!

Kalaf. Und braucht's denn des Gesetzes Schwert, ein Leben 2475

Zu endigen, das länger mir zu tragen

Unmöglich ist? (Er tritt an den Thron der Turandot.)

Ja, Unveröhnliche!

Sieh hier den Kalaf, den du kennst — den du

Als einen namenlosen Fremdling habtest,

Den du jetzt kennst und fortfährst zu verschmähn. 2480

Verlohnste sich's, ein Dasein zu verlängern,

Das so ganz wertlos ist vor deinen Augen?

Du sollst befriedigt werden, Grausame.

Nicht länger soll mein Anblick diese Sonne

Beleidigen — Zu deinen Füßen — 2485

(Er zieht einen Dolch und will sich durchstechen. In demselben Augenblick macht Adelma eine Bewegung, ihn zurückzuhalten, und Turandot stürzt von ihrem Thron.)

Turandot (ihm in den Arm fallend, mit dem Ausdruck des Schreckens und der Liebe). Kalaf!

(Beide sehen einander mit unverwandten Blicken an und bleiben eine Zeitlang unbeweglich in dieser Stellung.)

Altoun. Was seh' ich!

Kalaf (nach einer Pause). Du? Du hinderst meinen Tod?

Ist das dein Mitleid, daß ich leben soll,

Ein Leben ohne Hoffnung, ohne Liebe?

Meiner Verzweiflung denkst du zu gebieten?

— Hier endet deine Macht. Du kannst mich töten; 2490

Doch mich zum Leben zwingen kannst du nicht.

Läß mich, und wenn noch Mitleid in dir glimmt,

So zeig' es meinem jammervollen Vater.

Er ist zu Beckin, er bedarf des Trostes;

Denn auch des Alters letzte Stütze noch, 2495

Den teuren einz'gen Sohn raubt ihm das Schicksal.

(Er will sich töten.)

Turandot (wirft sich ihm in die Arme).

Lebt, Kalaf! Leben sollt Ihr — und für mich!

Ich bin besiegt. Ich will mein Herz nicht mehr

Verbergen — Eile, Zelima, den beiden

Verlassenen, du kennst sie, Trost zu bringen, 2500

Freiheit und Freude zu verkünden — Eile!

Zelima. Ach, und wie gerne!

Adelma (für sich).

Es ist Zeit, zu sterben.

Die Hoffnung ist verloren.

Kalaf. Traum' ich, Götter?

Turandot. Ich will mich keines Ruhms anmaßen, Prinz,  
Der mir nicht zukommt. Wisset denn, es wiß' 2505



Es alle Welt! Nicht meiner Wissenschaft,  
 Dem Zufall, Eurer eignen Uebereilung  
 Verdank' ich das Geheimniß Eures Namens.  
 Ihr selbst, Ihr lieh't gegen meine Sklavin  
 Adelma beide Namen Euch entschlüpfen. 2510  
 Durch sie bin ich dazu gelangt — Ihr also habt  
 Gesiegt, nicht ich, und Euer ist der Preis.  
 — Doch nicht bloß, um Gerechtigkeit zu üben  
 Und dem Gesetz genug zu thun — Nein, Prinz!  
 Um meinem eignen Herzen zu gehorchen, 2515  
 Schenk' ich mich Euch — Ach, es war Euer, gleich  
 Im ersten Augenblick, da ich Euch sah!

Adelma. O nie gefühlte Marter!

Kalaf (Der diese ganze Zeit über wie ein Träumender gestanden, scheint jetzt erst zu sich selbst zu kommen und schließt die Prinzessin mit Entzückung in seine Arme). Ihr die Meine?

O, töte mich nicht, Uebermaß der Wonne!

Altoun. Die Götter segnen dich, geliebte Tochter, 2520  
 Daß du mein Alter endlich willst erfreun.  
 Verziehen sei dir jedes vor'ge Leid,  
 Der Augenblick heilt jede Herzenswunde.

Pantalon.

Hochzeit! Hochzeit! Macht Platz, ihr Herrn Doktoren!

Tartaglia.

Platz! Platz! Der Bund sei alsogleich beschworen! 2525

Adelma. Ja, lebe, Grausamer, und lebe glücklich  
 Mit ihr, die meine Seele haßt!

(Zu Turandot.) Ja, wisse,

Daß ich dich nie geliebt, daß ich dich haßte  
 Und nur aus Haß gehandelt, wie ich that.  
 Die Namen sag't' ich dir, um den Geliebten 2530  
 Aus deinem Arm zu reißen und mit ihm,  
 Der meine Liebe war, eh du ihn sahst,  
 In glücklichere Länder mich zu flüchten.

Noch diese Nacht, da ich zu deinem Dienst  
 Geschäftig schien, versucht' ich alle Listen — 2535  
 Selbst die Verleumdung spart' ich nicht — zur Flucht  
 Mit mir ihn zu bereben; doch umsonst!

In seinem Schmerz entschlüpfen ihm die Namen,  
 Und ich verriet sie dir; du solltest siegen,  
 Verbannt von deinem Angesicht, sollt' er 2540  
 In meinen Arm sich werfen — Eitle Hoffnung!  
 Zu innig liebt' er dich und wählte lieber,  
 Durch dich zu sterben, als für mich zu leben!  
 Verloren hab' ich alle meine Mühen;

Nur eins steht noch in meiner Macht. Ich stamme 2545  
 Wie du von königlichem Blut und muß erröten,  
 Daß ich so lange Sklavenfesseln trug.  
 In dir muß ich die blut'ge Feindin hassen,  
 Da hast mir Vater, Mutter, Brüder, Schwestern,  
 Mir alles, was mir teuer war, geraubt, 2550  
 Und nun auch den Geliebten raubst du mir.  
 So nimm auch noch die letzte meines Stammes,  
 Mich selbst zum Raube hin — Ich will nicht leben!

(Sie hebt den Dolch, welchen Turandot dem Kalaf entriß, von der Erde auf.)

Verzweiflung zückte diesen Dolch; er hat  
 Das Herz gefunden, das er spalten soll. 2555

(Sie will sich erstechen.)

Kalaf (fällt ihr in den Arm). Faßt Euch, Adelma!

Adelma. Laß mich, Undankbarer!

In ihrem Arm dich sehen? Nimmermehr!

Kalaf. Ihr sollt nicht sterben. Eurem glücklichen  
 Berrate dank' ich's, daß dies schöne Herz,  
 Dem Zwange feind, mich edelmütig frei 2560  
 Beglücken konnte — Gütiger Monarch,  
 Wenn meine heißen Bitten was vermögen,  
 So habe sie die Freiheit zum Geschenk,  
 Und unsers Glückes erstes Unterpfand  
 Sei eine Glückliche! 2565

Turandot. Auch ich, mein Vater,  
 Vereine meine Bitten mit dem seinen.  
 Zu hassenswerth, ich fühl' es, muß ich ihr  
 Erscheinen; mir verzeihen kann sie nie  
 Und könnte nie an mein Verzeihen glauben.  
 Sie werde frei, und ist ein größ' Glück 2570  
 Für sie noch übrig, so gewährt es ihr.  
 Wir haben viele Thränen fließen machen  
 Und müssen eilen, Freude zu verbreiten.

Pantalon. Uns Himmels willen, Sire, schreibt ihr den Laufpaß,  
 So schnell Ihr könnt, und gebt ihr, wenn sie's fordert, 2575  
 Ein ganzes Königreich noch auf den Weg.  
 Mir ist ganz weh und bang, daß uns're Freude  
 In Rauch aufgeht, so lang ein wütend Weib  
 Sich unter einem Dach mit Euch befindet.

Altona (zu Turandot).

An solchem Freudentag, den du mir schenkst, 2580  
 Soll meine Milde keine Grenzen kennen.  
 Nicht bloß die Freiheit schenk' ich ihr. Sie nehme  
 Die väterlichen Staaten auch zurück

Und theile sie mit einem würd'gen Gatten,  
Der klug sei und den Mächtigen nicht reize. 2585

**Adelma.** Sire — Königin — Ich bin beschämt, verwirrt,  
So große Huld und Milde drückt mich nieder.  
Die Zeit vielleicht, die alle Wunden heilt,  
Wird meinen Kummer lindern — Jetzt vergönnt mir 2590  
Zu schweigen und von Eurem Angesicht  
Zu gehn — Denn nur der Thränen bin ich fähig,  
Die unaufhaltjam diesem Aug' entströmen.

(Sie geht ab mit verhülltem Gesicht, noch einen glühenden Blick auf Kalaf werfend, ehe sie scheidet.)

### Letzter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Adelma. Gegen das Ende Timur, Barak,  
Sfirina und Zelima.

**Kalaf.** Mein Vater, o, wo find' ich dich, wo bist du,  
Daß ich die Fülle meines Glücks in deinen Busen  
Ausgieße? 2595

**Turandot** (verlegen und beschämt).

Kalaf, Euer edler Vater ist  
Bei mir, ist hier — In diesem Augenblicke  
Fühlt er sein Glück — Verlangt nicht mehr zu wissen,  
Nicht, ein Geständnis, das mich schamrot macht,  
Vor allen diesen Zeugen zu vernehmen.

**Altoun.** Timur bei dir? Wo ist er? — Freue dich, 2600  
Mein Sohn! Dies Kaiserreich hast du gewonnen;  
Auch dein verlornes Reich ist wieder dein.

Ermordet ist der grausame Tyrann,  
Der dich beraubte! Deines Volkes Stimme  
Ruft dich zurück auf deiner Väter Thron, 2605  
Den dir ein treuer Diener aufbewahrt.

Durch alle Länder hat dich seine Botschaft  
Gesucht, und selbst zu mir ist sie gedrungen.  
— Dies Blatt enthält das Ende deines Unglücks.

(Ueberreicht ihm einen Brief.)

**Kalaf** (wirft einen Blick hinein und steht eine Zeitlang in sprachloser Rührung).  
Götter des Himmels! Mein Entzücken ist 2610  
Droben bei euch, die Lippe ist versiegelt.

(In diesem Augenblick öffnet sich der Saal. Timur und Barak treten herein,  
von Zelima und ihrer Mutter begleitet. Wie Kalaf seinen Vater erblickt, eilt  
er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Barak sinkt zu Kalafs Füßen,  
indem sich Zelima und ihre Mutter vor der Turandot niederwerfen, welche  
sie gütig aufhebt. Altoun, Pantalon und Tartaglia stehen gerührt. Unter  
diesen Bewegungen fällt der Vorhang.)



# Der Parasit

oder

## Die Kunst sein Glück zu machen.

Ein Lustspiel nach dem Französischen.

---

### Personen.

Marbonne, Minister.

Madame Belmont, seine Mutter.

Charlotte, seine Tochter.

Selicour,

La Roche, } Subalternen des Ministers.

Firmin,

Karl Firmin, des Letztern Sohn, Leutnant.

Michel, Kammerdiener des Ministers.

Robineau, ein junger Bauer, Selicours Vetter.

Die Scene ist zu Paris in einem Borgemach des Ministers.

---

### Erster Aufzug.

#### I. Auftritt.

Firmin, der Vater, und Karl Firmin.

Karl. Welch glücklicher Zufall — Denken Sie doch, Vater! —

Firmin. Was ist's?

Karl. Ich habe sie wieder gefunden.

Firmin. Wen?

Karl. Charlotten. Seitdem ich in Paris bin, suchte ich sie an allen öffentlichen Plätzen vergebens — und das erste Mal, daß ich zu Ihnen aufs Bureau komme, führt mein Glückstern sie mir entgegen.

**Firmin.** Aber wie denn?

**Karl.** Denken Sie doch nur! Dieses herrliche Mädchen, daß ich zu Colmar im Haus ihrer Tante besuchte — diese Charlotte, die ich liebe und ewig lieben werde — sie ist die Tochter —

**Firmin.** Wessen?

**Karl.** Ihres Prinzipals, des neuen Ministers. — Ich kannte sie immer nur unter dem Namen Charlotte.

**Firmin.** Sie ist die Tochter?

**Karl.** Des Herrn von Narbonne.

**Firmin.** Und du liebst sie noch?

**Karl.** Mehr als jemals, mein Vater! — Sie hat mich nicht erkannt, glaub' ich; ich wollte ihr eben meine Verbeugung machen, als Sie herein traten. — Und gut, daß Sie mich störten! Denn was hätte ich ihr sagen können! Meine Verwirrung mußte ihr sichtbar werden und meine Gefühle verraten! — Ich beherrsche mich nicht mehr. Seit den sechs Monaten, daß ich von ihr getrennt bin, ist sie mein einziger Gedanke — sie ist der Inhalt, die Seele meiner Gedichte — der Beifall, den man mir gezollt, ihr allein gebührt er; denn meine Liebe ist der Gott, der mich begeistert.

**Firmin.** Ein Poet und ein Verliebter überredet sich vieles, wenn er zwanzig Jahre alt ist. — Auch ich habe in deinen Jahren meine Berie und meine Zeit verloren. — Schade, daß über dem schönen Wahn des Lebens beste Hälfte dahin geht. — Und wenn doch nur wenigstens einige Hoffnung bei dieser Liebe wäre! — Aber nach etwas zu streben, was man niemals erreichen kann! — Charlotte Narbonne ist eines reichen und vornehmen Mannes Tochter — Unser ganzer Reichtum ist meine Stelle und deine Leutnantsgage.

**Karl.** Aber ist das nicht ein wenig Ihre eigene Schuld, mein Vater? Verzeihen Sie! Mit Ihren Fähigkeiten, wonach könnten Sie nicht streben! Wollten Sie Ihren Wert geltend machen, Sie wären vielleicht selbst Minister, anstatt sein Commis zu sein, und Ihr Sohn dürfte ungeschert seine Ansprüche zu Charlotten erheben.

**Firmin.** Dein Vater ist das größte Genie, wenn man dich hört! Laß gut sein, mein Sohn, ich weiß besser, was ich wert bin! Ich habe einige Übung und bin zu brauchen — aber wie viele ganz andere Männer, als ich bin, bleiben im Dunkeln und sehen sich von unverschämten Glückspilzen verdrängt — Nein, mein Sohn! Laß uns nicht zu hoch hinaus wollen!

**Karl.** Aber auch nicht zu wenig auf uns halten! Wie? Sollten Sie nicht unendlich mehr wert sein, als dieser Selicour, Ihr Vorgesetzter — dieser aufgeblasene Hohlkopf, der unter dem vorigen Minister alles machte, der sich durch Niederträchtigkeiten

in seine Gunst einschmeichelte, Stellen vergab, Pensionen erschlich, und der jetzt auch schon bei dem neuen Minister alles gilt, wie ich höre?

**Firmin.** Was hast du gegen diesen Selicour? Wird sein Geschäft nicht gethan, wie es sein soll?

**Karl.** Ja, weil Sie ihm helfen. — Sie können nicht leugnen, daß Sie drei Viertel seiner Arbeit verrichten.

**Firmin.** Man muß einander wechselseitig zu Gefallen sein. Verseh' ich seine Stelle, so versteht er auch oft die meinige.

**Karl.** Ganz recht! Darum sollten Sie an seinem Platze stehen, und er an dem Ihren.

**Firmin.** Ich will keinen andern aus seinem Platze verdrängen und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit.

**Karl.** Sie sollten so hoch streben, als Sie reichen können. — Daß Sie unter dem vorigen Minister sich in der Entfernung hielten, machte Ihrer Denkart Ehre, und ich bewunderte Sie darum nur desto mehr. — Sie fühlten sich zu edel, um durch die Gunst erlangen zu wollen, was Ihrem Verdienst gebührte. Aber Narbonne, sagt man, ist ein vortrefflicher Mann, der das Verdienst auffucht, der das Gute will. Warum wollen Sie aus übertriebener Bescheidenheit auch jetzt noch der Unfähigkeit und Intrigue das Feld überlassen?

**Firmin.** Deine Leidenschaft verführt dich, Selicours Fehler und mein Verdienst zu übertreiben. — Sei es auch, daß Selicour für sein mittelmäßiges Talent zu hoch hinaus will, er ist redlich und meint es gut. Mag er seine Arbeit thun oder durch einen andern thun lassen — wenn sie nur gethan wird! — Und gesetzt, er taue weniger, taue ich um dessentwillen mehr? Wächst mir ein Verdienst zu aus seinem Unwert? Ich habe mir bisher in meiner Verborgenheit ganz wohl gefallen und nach keinem höhern Ziel gestrebt. Soll ich in meinem Alter meine Gesinnung ändern? Mein Platz sei zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre!

**Karl.** Und ich müßte also Charloffen entsagen!

## 2. Auftritt.

La Roche. Beide Firmin.

**Firmin.** Kommt da nicht La Roche?

**La Roche** (niedergeschlagen). Er selbst.

**Firmin.** So schwermütig? Was ist Ihnen begegnet?

**La Roche.** Sie gehen aufs Bureau! Wie glücklich sind Sie! — Ich — ich will den angenehmen Morgen genießen und auf dem Wall promenieren.



**Firmin.** La Roche! Was ist das? Sollten Sie nicht mehr —

**La Roche** (zuckt die Achseln). Nicht mehr. — Mein Platz ist vergeben. Seit gestern hab' ich meinen Laufpaß erhalten.

**Karl.** Um Gottes willen!

**La Roche.** Meine Frau weiß noch nichts davon. Lassen Sie sich ja nichts gegen sie merken. Sie ist krank; sie würde den Tod davon haben.

**Karl.** Sorgen Sie nicht. Von uns soll sie nichts erfahren.

**Firmin.** Aber sagen Sie mir, La Roche, wie —

**La Roche.** Hat man mir das Geringste vorzuwerfen? Ich will mich nicht selbst loben; aber ich kann ein Register halten, meine Korrespondenz führen, denk' ich, so gut als ein anderer. Ich habe keine Schulden, gegen meine Sitten ist nichts zu sagen. — Auf dem Bureau bin ich der erste, der kommt, und der letzte, der abgeht, und doch verabschiedet!

**Firmin.** Wer Sie kennt, muß Ihnen das Zeugnis geben —

**Karl.** Aber wer kann Ihnen diesen schlimmen Dienst geleistet haben?

**La Roche.** Wer? Es ist ein Freundschaftsdienst von dem Selicour.

**Karl.** Ist's möglich?

**La Roche.** Ich hab' es von guter Hand.

**Firmin.** Aber wie?

**La Roche.** Der Selicour ist aus meinem Ort, wie Sie wissen. Wir haben beide gleiches Alter. Sein bißchen Schreiben hat er von mir gelernt, denn mein Vater war Kantor in unserm Dorf. Ich hab' ihn in die Geschäfte eingeführt. Zum Dank dafür schickt er mich jetzt fort, um, ich weiß nicht welchen Betteer von dem Kammerdiener unsers neuen Ministers in meinen Platz einzuschieben.

**Karl.** Ein jaubres Plänchen!

**Firmin.** Aber wäre da nicht noch Rat zu schaffen?

**La Roche.** Den erwart' ich von Ihnen, Herr Firmin! — Zu Ihnen wollt' ich mich eben wenden. — Sie denken recht-schaffen. — Hören Sie! Um meine Stelle ist mir's nicht zu thun; aber rächen will ich mich. Dieser unverschämte Bube, der gegen seine Obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen Schlucker, wie ich bin, ungestraft ein Bein unter schlagen zu können. — Aber nimm dich in acht, Freund Selicour! — Der verachtete Gegner soll dir sehr ernsthafte Händel anrichten! — Und sollt' es mir meine Stelle, meine Versorgung auf immer kosten — ich muß Rache haben! Für meine Freunde gehe ich ins Feuer, aber meine Feinde mögen an mich denken.

**Firmin.** Nicht doch, lieber La Roche! — Vergeben und vergessen ist die Rache des braven Mannes.

**La Roche.** Keine Barmherzigkeit, Herr, mit den Schelmen! Schlechte Bursche zu entlarven, ist ein gutes, ein verdienstliches Werk. — Seine Stelle, das wissen Sie recht gut, gebührt von Gott und Rechts wegen Ihnen — und das aus mehr als einem Grund. Aber arbeitet, zerschwitz euch, laßt's euch sauer werden, ihr habt doch nur Zeit und Mühe umsonst vergeudet! Wer fragt nach eurem Verdienste? Wer bekümmert sich darum? — Kriecht, schmeichelt, macht den Krummbuckel, streicht den Aakenschwanz, das empfiehlt seinen Mann! Das ist der Weg zum Glück und zur Ehre! — So hat's dieser Selicour gemacht, und ihr seht, wie wohl er sich dabei befindet!

**Firmin.** Aber thun Sie dem guten Manne nicht Unrecht, lieber La Roche?

**La Roche.** Ich ihm Unrecht! Nun, nun — ich will mich eben für keinen tiefen Menschenkenner geben; aber diesen Selicour, den seh' ich durch! den hab' ich — ich kenne mich selbst nicht so gut, als ich den kenne. — Schon in der Schule sah man, welch Früchtchen das geben würde! Das schwänzelte um den Lehrmeister herum und horchte und schmeichelte und wußte sich fremdes Verdienst zuzueignen und seine Eier in fremde Nester zu legen. Das erchrat vor seiner Niederträchtigkeit, um sich einzuschmeicheln, einzunisten. Als er älter ward, ging das alles ins Große. Bald spielte er den Heuchler, bald den Spasmacher, wie's die Zeit heischte; mit jedem Winde wußte er zu segeln. Denken Sie nicht, daß ich ihn verleumde! Man weiß, wie es unter dem vorigen Minister zuging. — Nun, er ist tot — ich will ihm nichts Böses nachreden. — Aber wie wußte dieser Selicour seinen Schwächen, seinen Lastern durch die schändlichsten Kupplerdienste zu schmeicheln! — Und kaum fällt der Minister, so ist er der erste, der ihn verläßt, der ihn verleugnet.

**Karl.** Aber wie kann er sich bei dem neuen Herrn behaupten, der ein so würdiger Mann ist?

**La Roche.** Wie? Mit Heucheln. Der weiß sich nach seinen Leuten zu richten und seinen Charakter nach den Umständen zu verändern. — Auch auf eine gute Handlung kommt's ihm nicht an, wenn dabei etwas zu gewinnen ist, so wenig, als auf ein Bubenstück, wenn es zum Zwecke führt.

**Karl.** Aber Herr Marbonne hat einen durchdringenden Geist und wird seinen Mann bald ausgesunden haben.

**La Roche.** Das ist's eben, was er fürchtet. — Aber so leer sein Kopf an allen nützlichen Kenntnissen ist, so reich ist er an Kniffen. — So, zum Beispiel, spielt er den Ueberhäuften, den Geschäftswollen und weiß dadurch jeder gründlichen Unterredung zu entchlüpfen, wo seine Unwissenheit ans Licht kommen könnte. — Uebrigens trägt er sich mit seinen kleinen Pro-

jetzen; ich kenne sie recht gut, ob er sie gleich tief zu verbergen glaubt.

**Firmin.** Wie so? Was sind das für Projekte?

**La Roche.** Narbonne, der bei dem Gouvernement jetzt sehr viel zu sagen hat, sucht eine fähige Person zu einem großen Gesandtschaftsposten. Er hat die Präsentation; wen er dazu empfiehlt, der ist's. Nun hat dieser Narbonne auch eine einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, schön und liebenswürdig und von unermesslichem Vermögen. — Gelingt's nun dem Selicour, in einem so hohen Posten aus dem Land und dem hellsehenden Minister aus den Augen zu kommen, so kann er mit Hilfe eines geschickten und diskreten Sekretärs seine Hohlköpfigkeit lange verbergen. — Kommt sie aber auch endlich an den Tag, wie es nicht fehlen kann, was thut das alsdann dem Schwiegersohn des Ministers? Der Minister muß also zuerst gewonnen werden, und da gibt man sich nun die Miene eines geübten Diplomats. — Die Mutter des Ministers ist eine gute schwachhafte Alte, die eine Kennerin sein will und sich viel mit der Musik weiß. — Bei dieser Alten hat er sich eingenistet, hat ihr Schraden und Sonette vorgesagt, ja, und der Stümper hat die Dreistigkeit, ihr des Abends Arien und Lieder auf der Guitarre vorzuklimpern. — Das Fräulein hat Romane gelesen; bei ihr macht er den Empfindsamen, den Verliebten, und so ist er der Liebling des ganzen Hauses, von der Mutter gehätschelt, von der Tochter geschätzt. Die Gesandtschaft ist ihm so gut als schon gewiß, und nächstens wird er um die Hand der Tochter anhalten.

**Karl.** Was hör' ich! Er sollte die Rühnheit haben, sich um Charlotten zu bewerben?

**La Roche.** Die hat er, das können Sie mir glauben.

**Karl.** Charlotten, die ich liebe, die ich anbede.

**La Roche.** Sie lieben sie? Sie?

**Firmin.** Er ist ein Narr! Er ist nicht bei Sinnen! Hören Sie ihn nicht an!

**La Roche.** Was hör' ich! Ist's möglich? — Nein, nein, Herr Firmin! Diese Liebe ist ganz und gar keine Narrheit. — Wart — wart, die kann uns zu etwas führen. — Diese Liebe kommt mir erwünscht — die paßt ganz in meine Projekte!

**Karl.** Was träumt er?

**La Roche.** Dieser Selicour ist in die Luft gesprengt! In die Luft, sag' ich. — Nein verloren! — In seinem Ehrgeiz soll ihn der Vater, in seiner Liebe soll ihn der Sohn aus dem Sattel heben.

**Firmin.** Aber ich bitte Sie —

**La Roche.** Laßt nur mich machen! Laßt mich machen, sag'



ich! Und über kurz oder lang sind Sie Ambassadeur, und Karl heiratet Fräulein Charlotten.

**Karl.** Ich Charlotten heiraten!

**Firmin.** Ich Ambassadeur!

**La Roche.** Nun! Nun! Warum nicht? Sie verdienen es besser, sollt' ich meinen, als dieser Selicour.

**Firmin.** Lieber La Roche! Oh Sie uns andern so große Stellen verschaffen, dächte ich, Sie sorgten, Ihre eigene wieder zu erhalten.

**Karl.** Das gleicht unserm Freund! So ist er! Immer unternehmend! immer Pläne schmiedend! Aber damit langt man nicht aus! Es braucht Gewandtheit und Klugheit zur Ausführung — und daß der Freund es so leicht nimmt, das hat ihm schon schwere Händel angerichtet!

**La Roche.** Es mag sein, ich verspreche vielleicht mehr, als ich halten kann. Aber alles, was ich sehe, belebt meine Hoffnung, und der Versuch kann nichts schaden. — Für mich selbst möchte ich um keinen Preis eine Intrige spielen — aber diesen Selicour in die Luft zu sprengen, meinen Freunden einen Dienst zu leisten — das ist löblich, das ist köstlich, das macht mir ein himmlisches Vergnügen — und an dem Erfolg — an dem ist gar nicht zu zweifeln.

**Firmin.** Nicht zu zweifeln? So haben Sie Ihren Plan schon in Ordnung?

**La Roche.** In Ordnung — Wie? Ich habe noch gar nicht daran gedacht; aber das wird sich finden, wird sich finden.

**Firmin.** Ei! — Ei! Dieser gefährliche Plan ist noch nicht weit gediehen, wie ich sehe.

**La Roche.** Sorgen Sie nicht — Ich werde mich mit Ehren herausziehen; dieser Selicour soll es mir nicht abgewinnen, das soll er nicht, dafür steh' ich. — Was braucht's der Umwege? Ich gehe geradezu, ich melde mich bei dem Minister, es ist nicht schwer, bei ihm vorzukommen; er liebt Gerechtigkeit, er kann die Wahrheit vertragen.

**Firmin.** Wie? Was? Sie hätten die Kühnheit —?

**La Roche.** Ei was! Ich bin nicht furchtiam. — Ich fürchte niemand. — Kurz und gut — Ich — spreche den Minister — ich öffne ihm die Augen. — Er sieht, wie schändlich er betrogen ist — das ist das Werk einer halben Stunde — der Selicour muß fort, fort — mit Schimpf und Schande fort, und ich genieße den vollkommensten Triumph. — Ja, ich stehe nicht dafür, daß mich der arme Teufel nicht dauert, wenn er so mit Schande aus dem Hause muß.

**Karl.** Was Sie thun, lieber La Roche — Mich und meine Liebe lassen Sie auf jeden Fall aus dem Spiel! — Ich hoffe

nichts — ich darf meine Wünsche nicht so hoch erheben — aber für meinen Vater können Sie nie zu viel thun.

**Firmin.** Laß du mich für mich selbst antworten, mein Freund! — Sie meinen es gut, lieber La Roche, aber der gute Wille geht mit der Ueberlegung durch. Was für ein lustiges Projekt ist's, das Sie sich ausgedenken haben! Ein leeres Hirngespinnst! — Und wäre der Erfolg ebenso sicher, als er es nicht ist, so würde ich doch nie meine Stimme dazu geben. Diese glänzenden Stellen sind nicht für mich, und ich bin nicht für sie; Neigung und Schicksal haben mir eine bescheidenere Sphäre angewiesen. Warum soll ich mich verändern, wenn ich mich wohl befinde? Ich hoffe, der Staat wird mich nicht suchen, und ich bin zu stolz, um ein Amt zu betteln — noch viel mehr aber, um einen andern für mich betteln zu lassen. — Sorgen Sie also nur für sich selbst! Sie haben Freunde genug; es wird sich jeder gern für Sie verwenden.

**La Roche.** Ihr wollt also beide meine Dienste nicht? — Liegt nichts dran! Ich mache euer Glück, ihr mögt es wollen oder nicht! (Er geht ab.)

**Firmin.** Er ist ein Narr; aber ein guter, und sein Unfall geht mir zu Herzen.

**Karl.** Auch mich bedauern Sie, mein Vater! Ich bin unglücklicher, als er! Ich werde meine Charlotte verlieren!

**Firmin.** Ich höre kommen — Es ist der Minister mit seiner Mutter — Laß uns gehen! — Ich will auch den Schein vermeiden, als ob ich mich ihm in den Weg gestellt hätte. (Gehen ab.)

### 3. Auftritt.

*Marbonne. Madame Belmont.*

**Mad. Belmont.** War Herr Selicour schon bei dir?

**Marbonne.** Ich hab' ihn heute noch nicht gesehen!

**Mad. Belmont.** Das mußt du doch gestehen, mein Sohn, daß du einen wahren Schatz in diesem Manne besitzt.

**Marbonne.** Er scheint sehr brav in seinem Fach. Und da ich mich einmal von meinem ländlichen Aufenthalt in diese große Stadt und in einen so schwierigen Posten versetzt sehe, wo es mit der Bücherweisheit keineswegs gethan ist, so muß ich's für ein großes Glück achten, daß ich einem Manne, wie Selicour, begegnete.

**Mad. Belmont.** Der alles versteht — dem nichts fremd ist! Geschmack und Kenntniß — die geistreichste Unterhaltung, die angenehmsten Talente. — Musik, Malerei, Verse, man frage, wonach man will, er ist in allem zu Hause.

**Karbonne.** Nun, und meine Tochter?

**Mad. Belmont.** Gut, daß du mich darauf bringst. Sie hat ihre siebzehn Jahre; sie hat Augen; dieser Selicour hat so viele Vorzüge. — Und er ist galant! Sein Ausdruck belebt sich in ihrer Gegenwart. — O, es ist mir nicht entgangen! Diese Delikatesse, diese zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr beweist, sind nur einen kleinen Schritt weit von der Liebe!

**Karbonne.** Nun, es wäre keine üble Partie für unser Kind! Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt; hab' ich nicht selbst meinen Weg von unten auf gemacht? Und dieser Selicour kann es mit seinem Geist, seinen Kenntnissen, seiner Rechtchaffenheit noch weit bringen. Ich habe selbst schon bei einem ehrenvollen Posten, wozu man einen tüchtigen und würdigen Mann sucht, an ihn gedacht. — Nun! Ich will seine Fähigkeiten prüfen — zeigt er sich, wie ich nicht zweifle, eines solchen Postens würdig, und weiß er meiner Tochter zu gefallen, so werde ich ihn mit Freuden zu meinem Sohn annehmen.

**Mad. Belmont.** Das ist mein einziger Wunsch! Er ist ein gar zu artiger, gefälliger, allerliebster Mann!

#### 4. Auftritt.

Vorige. Charlotte.

**Charlotte.** Guten Morgen, lieber Vater!

**Karbonne.** Sieh da, mein Mädchen! — Nun, wie gefällt dir die große Stadt?

**Charlotte.** Ach, ich wünsche mich doch wieder aufs Land hinaus — denn hier muß ich die Zeit abpassen, um meinen Vater zu sehen.

**Karbonne.** Ja, ich selbst vermisse meine redlichen Landleute. Mit ihnen scherzte ich und war fröhlich — doch das hoffe ich auch hier zu bleiben. — Mein Posten soll meine Gemüthsart nicht verändern; man kann ein Geschäftsmann sein, und doch seine gute Laune behalten.

**Mad. Belmont.** Mich entzückt dieser Aufenthalt. Ich — ich bin hier wie im Himmel. Mit aller Welt schon bin ich bekannt — alles kommt mir entgegen — und Herr Selicour wollte mich bei dem Lycée abonnieren.

**Charlotte.** Denken Sie, Großmama, wen ich heute geglaubt habe zu sehen! —

**Mad. Belmont.** Wen denn?

**Charlotte.** Den jungen Offizier —

**Mad. Belmont.** Welchen Offizier?

**Charlotte.** Den jungen Karl Firmin —



**Mad. Belmont.** Der zu Colmar alle Abende zu deiner Tante kam —

**Charlotte.** Der sich immer mit Ihnen unterhielt —

**Mad. Belmont.** Ein artiger junger Mensch!

**Charlotte.** Nicht wahr, Großmama?

**Mad. Belmont.** Der auch so hübsche Verse machte?

**Charlotte.** Ja, ja, der!

**Mad. Belmont.** Nun, da er hier ist, wird er sich auch wohl bei uns melden.

**Narbonne.** Wo doch der Selicour bleibt? Er läßt diesmal auf sich warten!

**Mad. Belmont.** Da kommt er eben!

## 5. Auftritt.

Selicour zu den Vorigen.

**Selicour** (alles bekompimentierend). Ganz zum Entzücken find' ich Sie alle hier beisammen!

**Narbonne.** Guten Morgen, lieber Selicour!

**Selicour** (zu Narbonne, Papiere übergebend). Hier überbringe ich den bewußten Aufsatz — ich hielt's für dienlich, ein paar Zeilen zur Erläuterung beizufügen.

**Narbonne.** Vortrefflich!

**Selicour** (der Madame ein Billet übergebend). Der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen.

**Mad. Belmont.** Allerliebste!

**Selicour.** Dem gnädigen Fräulein bring' ich diesen moralischen Roman.

**Charlotte.** Sie haben ihn doch gelesen, Herr Selicour?

**Selicour.** Das erste Bändchen, ja, hab' ich flüchtig durchgeblättert.

**Charlotte.** Nun, und —

**Selicour.** Sie werden eine rührende Szene darin finden. — Ein unglücklicher Vater — eine ausgeartete Tochter! — Eltern hilflos, im Stich gelassen von undankbaren Kindern! — Greuel, die ich nicht fasse — davon ich mir keinen Begriff machen kann! — Denn wiegt wohl die ganze Dankbarkeit unsers Lebens die Sorgen auf, die sie unsrer hilflosen Kindheit beweisen?

**Mad. Belmont.** In alles, was er sagt, weiß der würdige Mann doch etwas Delikates zu legen!

**Selicour** (zu Narbonne). In unsern Büreaus ist eben jetzt ein Chef nötig. — Der Platz ist von Bedeutung, und viele bewerben sich darum.

**Narbonne.** Auf Sie verlass' ich mich! Sie werden die An-

prüche eines jeden zu prüfen wissen — die Dienstjahre, der Eifer, die Fähigkeit und vor allen die Rechtschaffenheit sind in Betrachtung zu ziehen. — Aber ich vergesse, daß ich zu unterzeichnen habe. Ich gehe!

**Selicour.** Und ich will auch gleich an meine Geschäfte!

**Karbonne.** Ich bitte Sie recht sehr, erwarten Sie mich hier, wir haben mit einander zu reden!

**Selicour.** Aber ich hätte vor Tische noch so mancherlei auszufertigen.

**Karbonne.** Bleiben Sie, oder kommen Sie schleunigst wieder! Ich habe Ihre Gegenwart nötig! Ein Mann von Ihrer Kenntnis, von Ihrer Rechtschaffenheit ist's, was ich gerade brauche! Kommen Sie ja bald zurück! — Ich hab' es gut mit Ihnen vor. (Er geht ab.)

## 6. Auftritt.

Vorige ohne Karbonne.

**Mad. Belmont.** Sie können es sich gar nicht vorstellen, Herr Selicour, wie große Stücke mein Sohn auf Sie hält! — Aber ich hätte zu thun, dünkt' ich. — Unsere Verwandten, unsere Freunde speisen diesen Abend hier. — Wird man Sie auch sehen, Herr Selicour?

**Selicour.** Wenn anders meine vielen Geschäfte —

**Mad. Belmont.** Daß Sie nur ja nicht ausbleiben, sonst würde unserm Fest seine Krone fehlen. Sie sind die Seele unserer Gesellschaft! — Und Charlotte, wollte ich wohl wetten, würde es recht sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kämen.

**Charlotte.** Ich, Mama? Nun ja! Ihre und Papas Freunde sind mir immer herzlich willkommen.

**Mad. Belmont.** Schon gut! Schon gut! — Jetzt zieh dich an! Es ist die höchste Zeit! — Sie müssen wissen, Herr Selicour, daß ich bei dem Buz präsidire.

**Selicour.** So kommt die schöne Kunst noch der schönen Natur zu Hilfe — wer könnte da widerstehen?

**Mad. Belmont.** Er ist scharmant! scharmant ist er! Nicht den Mund öffnet er, ohne etwas Geistreiches und Galantes zu sagen. (Geht mit Charlotten.)

## 7. Auftritt.

Selicour. Michel.

**Michel** (im Hereintreten). Endlich ist sie fort! — Nun kann ich mein Wort anbringen! — Hab' ich die Ehre mit Herrn Selicour —

Selicour (grob und verdrießlich). Das ist mein Name!

Michel. Vergönnen Sie, mein Herr! —

Selicour. Muß ich auch hier belästigt werden? Was will man von mir?

Michel. Mein Herr! —

Selicour. Gewiß eine Bettelei — ein Anliegen. — Ich kann nicht dienen. —

Michel. Erlauben Sie, mein Herr!

Selicour. Nichts! Hier ist der Ort nicht — in meinem Cabinet mag man einmal wieder anfragen!

Michel. Einen so übeln Empfang glaubte ich nicht —

Selicour. Was beliebt?

Michel. Ich komme ja gar nicht, um etwas zu bitten — ich komme, dem Herrn Selicour meine gehorsame Dankagung abzustatten.

Selicour. Dankagung? Wofür?

Michel. Daß Sie meinem Neffen die Stelle verschafft haben.

Selicour. Was? Wie?

Michel. Ich bin erst seit gestern hier im Hause, weil mich mein Herr auf dem Lande zurückließ. Als ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht die Ehre, Sie von Person zu kennen.

Selicour. Was Sie sagen, mein Wertester! Sie wären im Dienst des Ministers?

Michel. Sein Kammerdiener, Ihnen zu dienen!

Selicour. Mein Gott, welcher Irrtum! Monsieur Michel, Kammerdiener, Leibdiener, Vertrauter des Herrn Ministers. — Bitte tausendmal um Verzeihung, Monsieur Michel! — Wahrhaftig, ich schäme mich — ich bin untröstlich, daß ich Sie so barsch angelassen. Auf Ehre, Monsieur Michel! — Ich hielt Sie für einen Commis.

Michel. Und wenn ich es auch wäre!

Selicour. Man wird von so vielen Zudringlichen belagert! Man kann es nicht allen Leuten am Noth ansehen. —

Michel. Aber gegen alle kann man höflich sein, dächt' ich!

Selicour. Freilich! Freilich! Es war eine unglückliche Zerstreuung! —

Michel. Eine sehr unangenehme für mich, Herr Selicour!

Selicour. Es thut mir leid, sehr leid — ich kann mir's in Ewigkeit nicht vergeben —

Michel. Lassen wir's gut sein!

Selicour. Nun! Nun! — ich habe Ihnen meinen Eifer bewiesen — der liebe, liebe Nefse, der wäre denn nun versorgt!

Michel. Eben komm' ich von ihm her. Er ist nicht auf den Kopf gefallen, der Bursch!



**Selicour.** Der junge Mann wird seinen Weg machen. Zählen Sie auf mich.

**Michel.** Schreibt er nicht seine saubre Hand?

**Selicour.** Er schreibt gar nicht übel!

**Michel.** Und die Orthographie —

**Selicour.** Ja! Das ist das Wesen!

**Michel.** Hören Sie, Herr Selicour! Von meinem Briefe an Sie lassen Sie sich gegen den gnädigen Herrn nichts merken. Er hat uns, da er zur Stadt reiste, streng anbefohlen, um nichts zu sollicitieren. — Er ist so etwas wunderbar, der Herr!

**Selicour.** Ist er das? So! So! — Sie kennen ihn wohl sehr gut, den Herrn Minister?

**Michel.** Da er auf einem vertrauten Fuß mit seiner Dienerschaft umgeht, so weiß ich ihn auswendig — und kann Ihnen, wenn Sie wollen, völlige Auskunft über ihn geben.

**Selicour.** Ich glaub's! Ich glaub's! Aber ich bin eben nicht neugierig, ganz und gar nicht! Sehen Sie, Monsieur Michel! Mein Grundsatz ist: Handle recht, scheue niemand.

**Michel.** Schön gesagt!

**Selicour.** Nun also weiter! Fahren Sie nur fort, Monsieur Michel! — Der gute Herr ist also ein wenig eigen, sagen Sie?

**Michel.** Er ist wunderbar, aber gut. Sein Herz ist lauter, wie Gold!

**Selicour.** Er ist reich, er ist ein Witwer, ein angenehmer Mann und noch in seinen besten Jahren. — Gestehen Sie's nur — er haßt die Weiber nicht, der liebe, würdige Mann.

**Michel.** Er hat ein gefühlvolles Herz.

**Selicour** (lächelt fein). He! He! So einige kleine Liebschaften, nicht wahr?

**Michel.** Mag wohl sein; aber er ist über diesen Punkt —

**Selicour.** Verstehe, verstehe, Monsieur Michel! Sie sind bescheiden und wissen zu schweigen. — Ich frage in der besten Absicht von der Welt; denn ich bin gewiß, man kann nichts erfahren, als was ihm Ehre bringt.

**Michel.** Ja! Hören Sie! In einer von den Vorstädten sucht er ein Quartier.

**Selicour.** Ein Quartier, und für wen?

**Michel.** Das will ich schon noch herausbringen. — Aber lassen Sie sich ja nichts verlauten, hören Sie?

**Selicour.** Bewahre Gott!

**Michel.** Galant war er in der Jugend. —

**Selicour.** Und da glauben Sie, daß er jetzt noch sein Liebschen —

**Michel.** Das eben nicht! Aber —

**Selicour.** Sei's, was es will! Als ein treuer Diener des

würdigen Herrn müssen Sie einen christlichen Mantel auf seine Schwachheit werfen. Und warum könnte es nicht eine heimliche Wohlthat sein? Warum das nicht, Herr Michel? — Ich hasse die schlechten Auslegungen — In den Tod hasse ich, was einer übeln Nachrede gleicht. — Man muß immer das Beste von seinen Wohlthätern denken. — Nun! Nun! Nun, wir sehen uns wieder, Monsieur Michel! — Sie haben mir doch meinen trockenen Empfang verziehen? Haben Sie? — Auf Ehre; ich bin noch ganz schamrot darüber! (Gibt ihm die Hand.)

**Michel** (weigert sich). O nicht doch, nicht doch, Herr Selicour! Ich kenne meinen Platz und weiß mich zu bescheiden.

**Selicour**. Ohne Umstände! Zählen Sie mich unter Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus, Monsieur Michel!

**Michel**. Das werd' ich mich nimmer unterstehen — ich bin nur ein Bedienter.

**Selicour**. Mein Freund! Mein Freund! Kein Unterschied zwischen uns. Ich bitte mir's recht aus, Monsieur Michel!

(Indem sich beide becomplimentieren, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Aufzug.

### 1. Auftritt.

Narbonne und Selicour sitzen.

**Narbonne**. Sind wir endlich allein?

**Selicour** (unbehaglich). — Ja.

**Narbonne**. Es liegt mir sehr viel an dieser Unterredung. — Ich habe schon eine sehr gute Meinung von Ihnen, Herr Selicour, und bin gewiß, sie wird sich um ein Großes vermehren, ehe wir aus einander gehen. Zur Sache also, und die falsche Bescheidenheit beiseite. Sie sollen in der Diplomatie und im Staatsrecht sehr bewandert sein, sagt man?

**Selicour**. Ich habe viel darin gearbeitet, und vielleicht nicht ganz ohne Frucht. Aber für sehr kundig möchte ich mich denn darum doch nicht —

**Narbonne**. Gut! Gut! Fürs erste also lassen Sie hören — Welches halten Sie für die ersten Erfordernisse zu einem guten Gesandten?

**Selicour** (stodend). Vor allen Dingen habe er eine Gewandtheit in Geschäften.

**Karbonne.** Eine Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Nedslichkeit bestehe.

**Selicour.** So mein' ich's.

**Karbonne.** Weiter.

**Selicour.** An dem fremden Hofe, wo er sich aufhält, suche er sich beliebt zu machen.

**Karbonne.** Ja! Aber ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Er behaupte die Ehre des Staats, den er vorstellt, und erwerbe ihm Achtung durch sein Betragen.

**Selicour.** Das ist's, was ich sagen wollte. Er lasse sich nichts bieten und wisse sich ein Ansehen zu geben. —

**Karbonne.** Ein Ansehen, ja, aber ohne Annäherung.

**Selicour.** So mein' ich's.

**Karbonne.** Er habe ein wachsamcs Auge auf alles, was —

**Selicour** (unterbricht ihn). Ueberall habe er die Augen; er wisse das Verborgenste auszuspiiren —

**Karbonne.** Ohne den Aufpaffer zu machen.

**Selicour.** So mein' ich's. — Ohne eine ängstliche Neugierde zu verraten.

**Karbonne.** Ohne sie zu haben. — Er wisse zu schweigen und eine bescheidene Zurückhaltung —

**Selicour** (rassh). Sein Gesicht sei ein versiegelter Brief.

**Karbonne.** Ohne den Geheimnißträger zu machen.

**Selicour.** So mein' ich's.

**Karbonne.** Er besitze einen Geist des Friedens und suche jeder gefährlichen Mißhelligkeit —

**Selicour.** Möglichst vorzubeugen.

**Karbonne.** Ganz recht. Er habe eine genaue Kenntniß von der Volksmenge der verschiedenen Länder —

**Selicour.** Von ihrer Lage — ihren Erzeugnissen — ihrer Ein- und Ausfuhr — ihrer Handelsbilance —

**Karbonne.** Ganz recht.

**Selicour** (im Fluß der Rede). Ihren Verfassungen — ihren Bündnissen — ihren Hilfsquellen — ihrer bewaffneten Macht —

**Karbonne.** Zum Beispiel: angenommen also, es wäre Schweden oder Rußland, wohin man Sie verschickte — so würden Sie wohl von diesen Staaten vorläufig die nötige Kunde haben.

**Selicour** (verlegen). Ich — muß gestehen, daß — Ich habe mich mehr mit Italien beschäftigt. Den Norden kenn' ich weniger.

**Karbonne.** So! Hm!

**Selicour.** Aber ich bin jetzt eben daran, ihn zu studieren.

**Karbonne.** Von Italien also!

**Selicour.** Das Land der Cäsaren fesselte billig meine Aufmerksamkeit zuerst. Hier war die Wiege der Künste, das Vater-



land der Helden, der Schauplatz der erhabensten Tugend! Welche rührende Erinnerungen für ein Herz, das empfindet!

**Narbonne.** Wohl! Wohl! Aber auf unser Thema zurück zu kommen!

**Selicour.** Wie Sie befehlen! Ach, die schönen Künste haben so viel Anziehendes! Es läßt sich so vieles dabei denken!

**Narbonne.** Venedig ist's, was mir zunächst einfällt.

**Selicour.** Venedig! — Recht! Gerade über Venedig habe ich einen Aufsatz angefangen, worin ich mich über alles ausführlich verbreite. — Ich eile, ihn herzuholen. — (Steht auf.)

**Narbonne.** Nicht doch! Nicht doch! Eine kleine Geduld.

## 2. Auftritt.

Vorige. Michel.

**Michel.** Es ist jemand draußen, der in einer dringenden Angelegenheit ein geheimes Gehör verlangt. —

**Selicour** (sehr eilig). Ich will nicht stören.

**Narbonne.** Nein! Bleiben Sie, Selicour! Dieser jemand wird sich ja wohl einen Augenblick gedulden.

**Selicour.** Aber — wenn es dringend —

**Narbonne.** Das Dringendste ist mir jetzt unsre Unterredung.

**Selicour.** Erlauben Sie, aber —

**Michel.** Es sei in ein paar Minuten geschehen, sagt der Herr, und habe gar große Eile. (Selicour eilt ab.)

**Narbonne.** Kommen Sie ja gleich wieder, ich bitte Sie, wenn der Besuch fort ist.

**Selicour.** Ich werde ganz zu Ihren Befehlen sein.

**Narbonne** (zu Michel). Laßt ihn eintreten!

## 3. Auftritt.

Narbonne. La Roche.

**La Roche** (mit vielen Hütlingen). Ich bin wohl — ich vermute — es ist des Herrn Ministers Excellenz, vor dem ich —

**Narbonne.** Ich bin der Minister. Treten Sie immer näher!

**La Roche.** Bitte sehr um Vergebung — ich — ich komme — Es ist — Ich sollte — Ich bin wirklich in einiger Verwirrung — der große Respekt —

**Narbonne.** Ei, so lassen Sie den Respekt und kommen zur Sache! Was führt Sie her?

**La Roche.** Meine Pflicht, mein Gewissen, die Liebe für mein Land! — Ich komme, Ihnen einen bedeutenden Wink zu geben.

**Marbonne.** Reden Sie!

**La Roche.** Sie haben Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt, der weder Fähigkeit noch Gewissen hat.

**Marbonne.** Und wer ist dieser Mann?

**La Roche.** Selicour heißt er.

**Marbonne.** Was? Sel —

**La Roche.** Gerade heraus. Dieser Selicour ist eben so unwissend, als er niederträchtig ist. Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine kleine Schilderung von ihm mache.

**Marbonne.** Eine kleine Geduld! (Klingelt. — Michel kommt.)  
Ruft Herrn Selicour!

**La Roche.** Mit nichten, Ihr Excellenz! — Er ist uns bei diesem Gespräche keineswegs nötig.

**Marbonne.** Nicht für Sie, das glaub' ich, aber das ist nun einmal meine Weise. Ich nehme keine Anklage wider Leute an, die sich nicht verteidigen können. — Wenn er Ihnen gegenüber steht, mögen Sie Ihre Schilderung anfangen.

**La Roche.** Es ist aber doch mißlich, jemand ins Angesicht —

**Marbonne.** Wenn man keine Beweise hat, allerdings — Ist das Ihr Fall —

**La Roche.** Ich hatte nicht darauf gerechnet, es ihm gerade unter die Augen zu sagen — Er ist ein feiner Schelm, ein bezonnener Spießbube — Ei nun! Meinetwegen auch ins Angesicht. — Zum Henker, ich fürchte mich nicht vor ihm. — Er mag kommen! Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte.

**Marbonne.** Wohl! Wohl! Das wird sich gleich zeigen. Da kommt er!

#### 4. Auftritt.

*Vorige. Selicour.*

**Marbonne.** Kennen Sie diesen Herrn?

**Selicour** (sehr verlegen). Es ist Herr La Roche.

**Marbonne.** Ich habe Sie rufen lassen, sich gegen ihn zu verteidigen. Er kommt, Sie anzuklagen. Nun, reden Sie!

**La Roche** (nachdem er gehustet). Ich muß Ihnen also sagen, daß wir Schulkameraden zusammen waren, daß er mir vielleicht einige Dankbarkeit schuldig ist. Wir gingen beide unsern Weg zugleich an — es sind jetzt fünfzehn Jahre — und traten beide in dem nämlichen Bureau als Schreiber ein. Herr Selicour aber machte einen glänzenden Weg, ich — sitze noch da, wo ich ausgelaufen bin. Daß er den armen Teufel, der sein Jugendfreund war, seit vielen Jahren vergessen, das mag sein! Ich habe nichts dagegen. Aber nach einer so langen Vergessenheit an seinen alten Jugendfreund nur darum zu denken, um ihn unverdienter-

weise aus seinem Brod zu treiben, wie er gethan hat, das ist hart, das muß mich aufbringen! Er kann nicht das geringste Böse wider mich sagen; ich aber sage von ihm und behaupte dreist, daß dieser Herr Selicour, der jetzt gegen Euer Erzellenz den redlichen Mann spielt, einen rechten Spitzbuben machte, da die Zeit dazu war. Jetzt hilft er Ihnen das Gute ausführen; Ihrem Vorgänger, weiß ich gewiß, hat er bei seinen schlechten Stücken redlich beigestanden. Wie ein spitzbübischer Lafai weiß der Heuchler mit der Livree auch jedesmal den Ton seines Herrn anzunehmen. Ein Schmeichler ist er, ein Lügner, ein Großprahler, ein übermüthiger Gesell! Niederträchtig, wenn er etwas sucht, und hochmüthig, unverschämt gegen alle, die das Unglück haben, ihn zu brauchen. Als Knabe hatte er noch etwas Gutmüthiges; aber über diese menschliche Schwachheit ist er jetzt weit hinaus. — Nun hat er sich in eine prächtige Stelle eingeschlichen, und ich bin überzeugt, daß er ihr nicht gewachsen ist. Auf sich allein zieht er die Augen seines Chefs, und Leute von Fähigkeiten, von Genie, Männer, wie Herr Firmin, läßt er nicht aufkommen!

**Karbonne.** Firmin! Wie? — Ist Herr Firmin in unsern Büreaus?

**La Roche.** Ein trefflicher Kopf, das können Sie mir glauben.

**Karbonne.** Ich weiß von ihm. — Ein ganz vorzüglicher Geschäftsmann!

**La Roche.** Und Vater einer Familie! Sein Sohn machte in Colmar die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

**Karbonne.** Karl Firmin! Ja, ja, ganz richtig!

**La Roche.** Ein talentvoller junger Mann!

**Karbonne.** — Fahren Sie fort!

**La Roche.** Nun, das wär' es! Ich habe genug gesagt, denk' ich!

**Karbonne** (zu Selicour). Antworten Sie sich!

**Selicour.** Des Undanks zeihst man mich. — Mich des Undanks! Ich hätte gedacht, mein Freund La Roche sollte mich besser kennen! — An meinem Einfluß und nicht an meinem guten Willen fehlte es, wenn er so lange in der Dunkelheit geblieben. — Welche harte Beschuldigungen gegen einen Mann, den er seit zwanzig Jahren treu gefunden hat! Mit seinem Verdacht so rasch zuzufahren, meine Handlungen aufs schlimmste auszulegen und mich mit dieser Hitze, dieser Galle zu verfolgen! — Zum Beweis, wie sehr ich sein Freund bin —

**La Roche.** Er mein Freund! Hält er mich für einen Dummkopf? — Und welche Proben hat er mir davon gegeben?

**Karbonne.** Er hat Sie ausreden lassen!

**La Roche.** So werde ich Unrecht behalten.

**Selicour.** Man hat einem andern seine Stelle gegeben, das ist wahr, und keiner verdiente diese Zurücksetzung weniger als



er. Aber ich hätte gehofft, mein Freund La Roche, anstatt mich wie ein Feind anzuklagen, würde als Freund zu mir aufs Zimmer kommen und eine Erklärung von mir fordern. Darauf, ich gestehe es, hatte ich gewartet und mich schon im voraus der angenehmen Ueberraschung gefreut, die ich ihm bereitete. Welche süße Freude für mich, ihn über alle Erwartung glücklich zu machen! Eben zu jenem Chef, wovon ich Euer Excellenz heut sagte, hatte ich meinen alten Freund La Roche vorzuschlagen.

**La Roche.** Mich zum Chef! Großen Dank, Herr Selicour! — Ein Schreiber bin ich und kein Geschäftsmann! Meine Feder und nicht mein Kopf muß mich empfehlen, und ich bin keiner von denen, die eine Last auf sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie einem andern heimlich aufzuladen und sich selbst das Verdienst zuzueignen.

**Selicour.** Die Stelle schickt sich für dich, Kamerad, glaub' mir, der dich besser kennt, als du selbst. (Zu Narbonne.) — Er ist ein trefflicher Arbeiter, genau, unermüdlich, voll gesunden Verstandes; er verdient den Vorzug vor allen seinen Mitbewerbern. — Ich lasse Männer von Genie nicht aufkommen, gibt er mir schuld, und Herr Firmin ist's, den er anführt. — Das Beispiel ist nicht gut gewählt, so trefflich auch der Mann ist. — Erstlich ist seine jetzige Stelle nicht schlecht — aber ihm gebührt allerdings eine bessere, und sie ist auch schon gefunden — denn eben Herrn Firmin wollte ich Euer Excellenz zu meinem Nachfolger empfehlen, wenn ich in jenen Posten verlegt werden sollte, den mir mein gütiger Gönner bestimmt. — Ich sei meinem jetzigen Amte nicht gewachsen, behauptet man. — Ich weiß wohl, daß ich nur mittelmäßige Gaben besitze. — Aber man sollte bedenken, daß diese Anklage mehr meinen Gönner trifft, als mich selbst! — Bin ich meinem Amte in der That nicht gewachsen, so ist der Chef zu tadeln, der es mir anvertraut und mit meinem schwachen Talent so oft seine Zufriedenheit bezeugt. — Ich soll endlich der Mitschuldige des vorigen Ministers gewesen sein! — Die Stimme der Wahrheit habe ich ihn hören lassen; die Sprache des redlichen Mannes habe ich kühnlich zu einer Zeit geredet, wo sich meine Ankläger vielleicht im Staube vor ihm krümmten. — Zwanzigmal wollte ich diesem unfähigen Minister den Dienst aufkündigen; nichts hielt mich zurück, als die Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu sein. Welche süße Belohnung für mein Herz, wenn ich hier etwas Böses verhindern, dort etwas Gutes wirken konnte! — Seiner Macht habe ich getrogt; die gute Sache habe ich gegen ihn verfochten, da er noch im Ansehen war! Er fiel, und ich zollte seinem Unglück das herzlichste Mitleid. Ist das ein Verbrechen, ich bin stolz darauf und rühme mich desselben. — Es ist hart, sehr hart für

mich, lieber La Roche, daß ich dich unter meinen Feinden sehe — daß ich genötigt bin, mich gegen einen Mann zu verteidigen, den ich schätze und liebe! — Aber komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir deine Freundschaft wieder, und alles sei vergessen!

**La Roche.** Der Spitzbube! — Rührt er mich doch fast selbst!

**Marbonne.** Nun, was haben Sie darauf zu antworten?

**La Roche.** Ich? — Nichts! Der verwünschte Schelm bringt mich ganz aus dem Konzept.

**Marbonne.** Herr La Roche! Es ist brav und löblich, einen Bösewicht, wo er auch stehe, furchtlos anzugreifen und ohne Schonung zu verfolgen — aber auf einem ungerechten Haß eigensinnig bestehen, zeigt ein verderbtes Herz.

**Selicour.** Er haßt mich nicht! Ganz und gar nicht! Mein Freund La Roche hat das beste Herz von der Welt! Ich kenne ihn — aber er ist hitzig vor der Stirn! — er lebt von seiner Stelle — das entschuldigt ihn! Er glaubte sein Brot zu verlieren! Ich habe auch gefehlt — ich gesteh' es — Komm! komm! Laß dich umarmen, alles sei vergessen!

**La Roche.** Ich ihn umarmen? In Ewigkeit nicht! — Zwar, wie er's anstellt, weiß ich nicht, um mich selbst — um Euer Exzellenz zu betrügen — aber kurz! Ich bleibe bei meiner Anklage. — Kein Friede zwischen uns, bis ich ihn entlarvt, ihn in seiner ganzen Blöße dargestellt habe!

**Marbonne.** Ich bin von seiner Unschuld überzeugt — wenn nicht Thatfachen, vollwichtige Beweise mich eines anderen überführen.

**La Roche.** Thatfachen! Beweise! Tausend für einen.

**Marbonne.** Heraus damit!

**La Roche.** Beweise genug — die Menge — aber das ist's eben — ich kann nichts damit beweisen! — Solchen abgefeimten Schelmen läßt sich nichts beweisen. — Vormal's war er so arm, wie ich; jetzt sitzt er im Ueberfluß! Sagt' ich Ihnen, daß er seinen vorigen Einfluß zu Geld gemacht, daß sich sein ganzer Reichtum davon herschreibt — so kann ich das zwar nicht, wie man sagt, mit Brief und Siegel belegen — aber Gott weiß es, die Wahrheit ist's, ich will darauf leben und sterben.

**Selicour.** Diese Anklage ist von zu niedriger Art, um mich zu treffen — übrigens unterwerf' ich mich der strengsten Untersuchung! — Was ich besitze, ist die Frucht eines fünfzehnjährigen Fleißes; ich habe es mit saurem Schweiß und Nachtwachen erworben, und ich glaub' es nicht unedel zu verwenden. Es ernährt meine armen Verwandten; es fristet das Leben meiner dürftigen Mutter!

**La Roche.** Erlögen! Erlögen! Ich kann es freilich nicht beweisen! Aber gelogen, unverschämt gelogen!

**Marbonne.** Mäßigen Sie sich!

**Selicour.** Mein Gott! Was erleb' ich! Mein Freund La Roche ist's, der so hart mit mir umgeht. — Was für ein Wahnsinn hat dich ergriffen? Ich weiß nicht, soll ich über diese Wuth lachen oder böse werden. — Aber lachen auf Kosten eines Freundes, der sich für beleidigt hält — nein, das kann ich nicht, das ist zu ernsthaft! — Deinen alten Freund so zu verkennen! — Komm doch zu dir selbst, lieber La Roche, und bringe dich wenigstens nicht aus übel angebrachtem Troß um eine so treffliche Stelle, als ich dir zugebracht habe!

**Marbonne.** Die Wahrheit zu sagen, Herr La Roche, diese Halsstarrigkeit gibt mir keine gute Meinung von Ihnen. — Muß auch ich Sie bitten, gegen Ihren Freund gerecht zu sein? — Auf Ehre! Der arme Herr Selicour dauert mich von Herzen.

**La Roche.** Ich will das wohl glauben, gnädiger Herr! Hat er mich doch fast selbst, trotz meines gerechten Unwillens, auf einen Augenblick irre gemacht — aber nein, nein! ich kenne ihn zu gut — zu gewiß bin ich meiner Sache. — Krieg, Krieg zwischen uns und keine Versöhnung! Hier, sehe ich, würde alles weitre Reden vergeblich sein. Aber wiewohl der Spitzbube mich aufs Aeußerste treibt, lieber tausendmal Hungers sterben, als ihm mein Brot verdanken. Ich empfehle mich zu Gnaden! (Ab.)

## 5. Auftritt.

**Marbonne. Selicour.**

**Marbonne.** Begreifen Sie diese hartnäckige Verstocktheit —

**Selicour.** Hat nichts zu sagen! Er ist ein guter Narr! Ich will ihn bald wieder besänftigen.

**Marbonne.** Er ist rasch und unbesonnen, aber im Grunde mag er ein guter Mann sein.

**Selicour.** Ein seelenguter Mann, dafür steh' ich — dem aber der Kopf ein wenig verschoben ist. — Es kann auch sein, daß ihn sonst jemand gegen mich aufregt.

**Marbonne.** Meinen Sie?

**Selicour.** Es mag so etwas dahinter stecken. — Wer weiß? Jrgend ein heimlicher Feind und Neider — denn dieser arme Teufel ist nur eine Maschine.

**Marbonne.** Wer sollte aber —

**Selicour.** Es gibt so viele, die meinen Untergang wünschen!

**Marbonne.** Haben Sie vielleicht einen Verdacht?

**Selicour.** Ich unterdrücke ihn! Denn daß ich so etwas von Herrn Firmin denken sollte — Psui! Psui! Das wäre schändlich! das ist nicht möglich!



**Marbonne.** So denk' ich auch! Der Mann scheint mir dazu viel zu rechtlich und zu bescheiden.

**Selicour.** Bescheiden, ja, das ist er!

**Marbonne.** Sie kennen ihn also?

**Selicour.** Wir sind Freunde.

**Marbonne.** Nun, was halten Sie von dem Manne?

**Selicour.** Herr Firmin, muß ich sagen, ist ein Mann, wie man ihn für das Bureau eigentlich wünscht — wenn auch eben kein Kopf, doch ein geschickter Arbeiter. Nicht zwar, als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte — Keineswegs! Er mag viel wissen, aber man sieht's ihm nicht an.

**Marbonne.** Sie machen mich neugierig, ihn zu kennen.

**Selicour.** Ich hab' ihm schon längst darum angelegen, sich zu zeigen — aber vielleicht fühlt er sich für eine subalterne Rolle und für die Dunkelheit geboren. Ich will ihn indessen —

**Marbonne.** Bemühen Sie sich nicht! — Gegen einen Mann von Verdiensten kann unser einer unbeschadet seines Rangs die ersten Schritte thun. — Ich selbst will Herrn Firmin aussuchen. — Aber jetzt wieder auf unser voriges Thema zurückzukommen, das dieser La Roche unterbrochen hat —

**Selicour** (verlegen). Es ist schon etwas spät —

**Marbonne.** Hat nichts zu sagen.

**Selicour.** Es wird auch jetzt die Zeit zur Audienz sein.

**Marbonne** (sieht nach der Uhr). Ja, wahrhaftig.

**Selicour.** Wir können es ja auf morgen —

**Marbonne.** Gut! Auch das!

**Selicour.** Ich will also —

**Marbonne.** Noch ein Wort —

**Selicour.** Was beliebt —

**Marbonne.** Ein Geschäft kann ich Ihnen wenigstens noch auftragen, das zugleich Fähigkeit und Mut erfordert.

**Selicour.** Befehlen Sie!

**Marbonne.** Mein Vorgänger hat durch seine üble Verwaltung ein Heer von Mißbräuchen einreißen lassen, die trotz aller unserer Bemühungen noch nicht abgestellt sind. Es wäre daher ein Memoire aufzusetzen, worin man alle Gebrechen aufdeckte und der Regierung selbst ohne Schonung die Wahrheit sagte.

**Selicour.** Erlauben aber Euer Excellenz — eine solche Schrift könnte für ihren Verfasser, könnte für Sie selbst bedenkliche Folgen haben.

**Marbonne.** Das kümmert uns nicht — Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet.

**Selicour.** Das ist würdig gedacht!

**Marbonne.** Sie sind der Mann zu diesem Werk — Ich

brauche Ihnen weiter nichts darüber zu sagen. — Sie kennen das Uebel so gut und besser noch, als ich selbst.

**Selicour.** Und ich bin, hoffe ich, mit Ihnen darüber einerlei Meinung.

**Karbonne.** Ohne Zweifel. Dies Geschäft hat Eile; ich verlass Sie; verlieren Sie keine Zeit, es ist gerade jetzt der günstige Augenblick — ich möchte es wo möglich noch heute an die Behörde absenden. — Kurz und bündig — es kann mit wenigem viel gesagt werden! Leben Sie wohl! Gehen Sie ja gleich an die Arbeit! (Er geht ab.)

## 6. Auftritt.

**Selicour.** Madame Belmont.

**Mad. Belmont.** Sind Sie allein, Herr Selicour? Ich wollte erwarten, bis er weggegangen wäre — er darf nichts davon wissen.

**Selicour.** Wovon ist die Rede, Madame?

**Mad. Belmont.** Wir wollen heute abend ein kleines Konzert geben, und meine Charlotte soll sich dabei hören lassen.

**Selicour.** Sie singt so schön!

**Mad. Belmont.** Sie geben sich auch zuweilen mit Versen ab? Nicht wahr?

**Selicour.** Wer macht nicht einmal in seinem Leben Verse!

**Mad. Belmont.** Nun, so machen Sie uns ein Lied oder so etwas für heute abend!

**Selicour.** Eine Romanze meinen Sie?

**Mad. Belmont.** Gut, die Romanzen lieben wir besonders.

**Selicour.** Wenn der Eifer den Mangel des Genies ersetzen könnte —

**Mad. Belmont.** Schon gut! Schon gut! Ich verstehe.

**Selicour.** Und ich brauchte allerdings so ein leichtes Spielwerk zu meiner Erholung! — Ich bin die ganze Nacht aufgewesen, um Akten durchzugehen und Rechnungen zu korrigieren!

**Mad. Belmont.** Eine niederträchtige Beschäftigung.

**Selicour.** Daß ich mich wirklich ein wenig angegriffen fühle. — Wer weiß! Die Blume der Dichtkunst erquickt mich vielleicht mit ihrem lieblichen Hauch, und du, Balsam der Herzen, heilige Freundschaft!

## 7. Auftritt.

**Vorige.** Robineau.

**Robineau** (hinter der Szene). Ru! Ru! Wenn er drin ist, wird mir's wohl auch erlaubt sein, den' ich —

**Mad. Belmont.** Was gibt's da?

**Robineau** (im Eintreten). Dieses Bedientenpack bildet sich mehr ein, als seine Herrschaft. — Ich will den Herrn Selicour sprechen.

**Selicour.** Ich bin's.

**Robineau.** Das will ich bald sehen. — Ja, mein Seel, das ist er! — Leibhaftig — Ich seh' ihn noch, wie er sich im Dorf mit den Jüngens herum jagte. — Nun seh' Er jetzt auch 'mal mich an — betracht' Er mich wohl. Ich bin wohl ein bißchen verändert — Kennt Er mich?

**Selicour.** Nein!

**Robineau.** Ei, ei, ich bin ja des Robineaus Christoph, des Winzers, der die dicke Madelon heiratete, Seines Großvaters Ruhme, Herr Selicour!

**Selicour.** Ach so!

**Robineau.** Nun — Bettern pflegen sich sonst zu umarmen, denk' ich.

**Selicour.** Mit Vergnügen. — Seid mir willkommen, Better!

**Robineau.** Großen Dank, Better!

**Selicour.** Aber laßt uns auf mein Zimmer gehen — ich bin hier nicht zu Hause.

**Mad. Belmont.** Lassen Sie sich nicht stören, Herr Selicour! Thun Sie, als wenn ich gar nicht da wäre.

**Selicour.** Mit Ihrer Erlaubnis, Madame, Sie sind gar zu gütig! Man muß ihm sein schlichtes Wesen zu gute halten; er ist ein guter, ehrlicher Landmann und ein Better, den ich sehr lieb habe.

**Mad. Belmont.** Das sieht Ihnen ähnlich, Herr Selicour!

**Robineau.** Ich komme soeben an, Herr Better!

**Selicour.** So — und woher denn?

**Robineau.** Ei, woher sonst als von unserm Dorf. —

Dieses Paris ist aber auch wie zwanzig Dörfer. — Schon über zwei Stunden, daß ich aus dem Postwagen gestiegen, treib' ich mich herum, um Ihn und den La Roche aufzufuchen, Er weiß ja, Seinen Nachbar und Schulkameraden. — Nun, da find' ich Ihn ja endlich, und nun mag's gut sein!

**Selicour.** Er kommt in Geschäften nach Paris, Better?

**Robineau.** In Geschäften! Hat sich wohl! Ein Geschäft hab' ich freilich —

**Selicour.** Und welches denn?

**Robineau.** I nun — mein Glück hier zu machen, Better!

**Selicour.** Ha! Ha!

**Robineau.** Nun, das Geschäft ist wichtig genug, denk' ich.

**Selicour** (zu Madame Belmont). Excusieren Sie.

**Mad. Belmont.** Er belustigt mich.

**Selicour.** Er ist sehr kurzweilig.

**Robineau.** Peter, der Kärner, meinte, der Better habe sich in Paris seine Pfeifen gut geschnitten. — Als er noch klein war,



der Better, da sei er ein loser Schelm gewesen; da hätt's geheizen: Der verdirbt nicht — der wird seinen Weg schon machen! — Wir hatten auch schon von Ihm gehört; aber die Nachrichten lauteten gar zu schön, als daß wir sie hätten glauben können. Wie wir aber nicht länger daran zweifeln konnten, sagte mein Vater zu mir: Geh hin, Christoph! suche den Better Selicour in Paris auf! Die Reise wird dich nicht reuen — Vielleicht machst du dein Glück mit einer guten Heirat. — Ach, gleich auf den Weg, und da bin ich nun! — Nehmen Sie mir's nicht übel, Madame! Die Robineaus gehen gerade aus; was das Herz denkt, muß die Zunge sagen — und wie ich den lieben Herrn Better da so vor mir sah, sehen Sie, so ging mir das Herz auf.

**Mad. Belmont.** Ei, das ist ganz natürlich.

**Robineau.** Hör' Er, Better, ich möchte herzlich gern auch mein Glück machen! Er weiß das Geheimnis, wie man's anfängt; teil' Er mir's doch mit.

**Selicour.** Sei immer rechtschaffen, wahr und bescheiden! Das ist mein ganzes Geheimnis, Better, weiter hab' ich keins. — Es ist doch alles wohl zu Hause?

**Robineau.** Zum Preis Gottes, ja! Die Familie gedeiht. Der Bertrand hat seine Susanne geheiratet; sie wird bald niederkommen und hofft, der Herr Better wird zu Gevatter stehen. Es ist alles in guten Umständen, bis auf Seine arme Mutter. — Die meint, es wär' doch hart, daß sie Not leiden müsse und einen so feynreichen Sohn in der Stadt habe.

**Selicour** (leise). Halt's Maul, Dummkopf!

**Mad. Belmont.** Was sagt er von der Mutter?

**Selicour** (laut). Ist's möglich? Die tausend Thaler, die ich ihr geschickt, sind also nicht angekommen? — Das thut mir in der Seele weh! — Was das doch für schlechte Anstalten sind auf diesen Posten — Die arme, gute Mutter! Was mag sie ausgestanden haben!

**Mad. Belmont.** Ja wohl! Man muß ihr helfen.

**Selicour.** Das versteht sich! Sogleich bitte ich den Minister um Urlaub — es ist eine gerechte Forderung. Ich kann darauf bestehen — Die Pflicht der Natur geht allen andern vor — Ich eile nach meinem Ort — in acht Tagen ist alles abgethan! — Sie hat sich nicht in Paris niederlassen wollen, wie sehr ich sie auch darum bat! Die liebe alte Mutter hängt gar zu sehr an ihrem Geburtsort.

**Robineau.** So kann ich gar nicht aus ihr klug werden; denn zu uns sagte sie, sie wäre gern nach Paris gekommen, aber der Better habe es durchaus nicht haben wollen!

**Selicour.** Die gute Frau weiß selbst nicht immer, was sie will! — Aber sie nothleidend zu wissen — ach Gott! das jammert mich und schneidet mir ins Herz.

**Mad. Belmont.** Ich glaub's Ihnen wohl, Herr Selicour! Aber Sie werden bald Rat geschafft haben. Ich gehe jetzt und lasse Sie mit Ihrem Better allein. — Glückliche ist die Gattin, die Sie einst besitzen wird. Ein so pflichtvoller Sohn wird gewiß auch ein zärtlicher Gatte werden! (Ab.)

## 8. Auftritt.

Selicour und Robineau.

**Robineau.** Meiner Treu, Herr Better, ich bin ganz verwundert über Ihn — eine so herzliche Aufnahme hätt' ich mir gar nicht von Ihm erwartet. Der ist gar stolz und hochmütig, hieß es, der wird dich gar nicht mehr erkennen!

**Selicour** (nachdem er wohl nachgesehen, ob Madame Belmont auch fort ist). Sage mir, du Esel! was fällt dir ein, daß du mir hier so zur Unzeit über den Hals kommst!

**Robineau.** Nun, nun! Wie ich Ihm schon sagte, ich komme, mein Glück zu machen!

**Selicour.** Dein Glück zu machen! Der Schafskopf!

**Robineau.** Ei, ei, Better! Wie Er mit mir umgeht — ich lasse mir nicht so begegnen.

**Selicour.** Du thust wohl gar empfindlich — Schade um deinen Bohn — Von seinem Dorf weg nach Paris zu laufen! Der Tagdieb!

**Robineau.** Aber was das auf einmal für ein Betragen ist, Herr Better! — Erst der freundliche Empfang und jetzt diesen barschen Ton mit mir! — Das ist nicht ehrlich und gerade gehandelt, nehm' Er mir's nicht übel, das ist falsch — und wenn ich das weiter erzählte, wie Er mit mir umgeht — 's würde Ihm schlechte Ehre bringen! Ja, das würd' es!

**Selicour** (erschrocken). Weiter erzählen! Was?

**Robineau.** Ja, ja, Better!

**Selicour.** Untersteh dich, Bube! — Ich will dich unterbringen — ich will für die Mutter sorgen. Sei ruhig, ich schaffe dir einen Platz, verlaß dich darauf!

**Robineau.** Nun, wenn Er das —

**Selicour.** Aber hier können wir nicht davon reden! Fort! Auf mein Zimmer!

**Robineau.** Ja, hör' Er, Better! Ich möchte so gern ein recht ruhiges und bequemes Brot. Wenn Er mich so bei der Accise unterbringen könnte.

**Selicour.** Verlaß dich drauf; ich schaffe dich an den rechten Platz. — Ins Dorf mit dem dummen Dorsteufel über Hals und Kopf. (Ab.)

## Dritter Aufzug.

### I. Auftritt.

La Roche und Karl Firmin begegnen einander.

**La Roche.** Ich suchte Sie schon längst. — Hören Sie! — Nun, ich hab' Wort gehalten — ich hab' ihn dem Minister ab-  
geschildert, diesen Selicour.

**Karl.** Wirklich? Und es ist also vorbei mit ihm? Ganz  
vorbei?

**La Roche.** Das nun eben nicht! — noch nicht ganz — denn  
ich muß Ihnen sagen, er hat sich herausgelogen, daß ich dastand,  
wie ein rechter Dummkopf — Der Heuchler stellte sich gerührt,  
er spielte den zärtlichen Freund, den Großmütigen mit mir, er  
überhäufte mich mit Freundschaftsversicherungen und will mich  
bei dem Bureau als Chef anstellen.

**Karl.** Wie? Was? Das ist ja ganz vortrefflich! Da  
wünsche ich Glück.

**La Roche.** Für einen Glücksjäger hielt ich ihn; ich hatte  
geglaubt, daß es ihm nur um Stellen und um Geld zu thun  
wäre; für so falch und verräterisch hätte ich ihn nie gehalten.  
Der Heuchler mit seinem süßen Geschwätz! Ich war aber sein  
Narr nicht und hab' es rundweg ausgeschlagen!

**Karl.** Und so sind wir noch, wo wir waren? Und mein  
Vater ist nicht besser daran, als vorher?

**La Roche.** Wohl wahr — aber lassen Sie mich nur machen!  
Lassen Sie mich machen!

**Karl.** Ich bin auch nicht weiter. In den Garten hab' ich  
mich geschlichen, ob ich dort vielleicht meiner Geliebten begegnen  
möchte. — Aber vergebens! Einige Strophen, die ich mir in  
der Einsamkeit ausdachte, sind die ganze Ausbeute, die ich zu-  
rückbringe.

**La Roche.** Vortrefflich! Brav! Machen Sie Verse an Ihre  
Geliebte! Unterdessen will ich die Spur meines Wildes verfol-  
gen: der Schelm betrügt sich sehr, wenn er glaubt, ich habe  
meinen Plan aufgegeben.

**Karl.** Lieber La Roche! Das ist unter unserer Würde.  
Lassen wir diesen Glenden sein schmutziges Handwerk treiben  
und das durch unser Verdienst erzwingen, was er durch Nieder-  
trächtigkeit erschleicht.

**La Roche.** Weg mit diesem Stolz! Es ist Schwachheit, es  
ist Vorurteil! — Wie? Wollen wir warten, bis die Redlichkeit  
die Welt regiert — da würden wir lange warten müssen. Alles



Ich niedet Ränke! Wohl, so wollen wir einmal für die gute Sache ein Gleiches versuchen. — Das geht übrigens Sie nichts an. — Machen Sie Ihre Verse, bilden Sie Ihr Talent aus, ich will es geltend machen, ich — das ist meine Sache!

Karl. Ja, aber die Klugheit nicht vergessen. — Sie haben sich heute übel ertappen lassen.

La Roche. Und es wird nicht das letzte Mal sein. — Aber thut nichts! Ich schreite vorwärts, ich lasse mich nicht abschrecken, ich werde ihm so lange und so oft zusehen, daß ich ihm endlich doch eins beibringe. Ich bin lange sein Narr gewesen, jetzt will ich auch ihm einen Pöffen spielen. Lassen wir's den Buben so forttreiben, wie er's angefangen, so werde ich bald der Schelm und Ihr Vater der Dummkopf sein müssen!

Karl. Man kommt!

La Roche. Er ist es selbst!

Karl. Ich kann seinen Anblick nicht ertragen. In den Garten will ich zurückgehen und mein Gedicht vollenden. (Ab.)

La Roche. Ich will auch fort! Auf der Stelle will ich Hand ans Werk legen. Doch nein — es ist besser, ich bleibe. Der Geß glaubte sonst, ich fürchte mich vor ihm!

## 2. Auftritt.

Selicour und La Roche.

Selicour. Ach, sieh da! Finde ich den Herrn La Roche hier?

La Roche. Ihn selbst, Herr Selicour!

Selicour. Sehr beschämt, wie ich sehe.

La Roche. Nicht sonderlich.

Selicour. Ihr wütender Ausfall gegen mich hat nichts gefruchtet — Der Freund hat seine Bolzen umsonst verschossen.

La Roche. Hat nichts zu sagen.

Selicour. Wahrlich, Freund La Roche! So hart Sie mir auch zusehten — Sie haben mir leid gethan mit Ihren närrischen Grillen.

La Roche. Herr Narbonne ist jetzt nicht zugegen. — Zwingt Euch nicht!

Selicour. Was beliebt?

La Roche. Seid unverschämt nach Herzensgelüsten.

Selicour. Sieh doch!

La Roche. Brüstet Euch mit Eurem Triumph. Ihr habt mir's abgewonnen!

Selicour. Freilich, es kann einen stolz machen, über einen so fürchterlichen Gegner gesiegt zu haben.

**La Roche.** Wenn ich's heute nicht recht machte, in Eurer Schule will ich's bald besser lernen.

**Selicour.** Wie, Herr La Roche? Sie haben es noch nicht aufgegeben, mir zu schaden?

**La Roche.** Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man das Spiel nicht!

**Selicour.** Ein treuer Schildknappe also des ehrlichen Firmins! — Sieh, sieh!

**La Roche.** Er muß dir oft aus der Not helfen, dieser ehrliche Firmin.

**Selicour.** Was gibt er dir für deine Ritterschaft?

**La Roche.** Was bezahlst du ihm für die Exercitien, die er dir ausarbeitet?

**Selicour.** Nimm dich in acht, Freund Roche! — Ich könnte dir schlimme Händel anrichten.

**La Roche.** Werde nicht böse, Freund Selicour! — Der Zorn verrät ein böses Gewissen.

**Selicour.** Freilich sollte ich über deine Thorheit nur lachen.

**La Roche.** Du verachtetest einen Feind, der dir zu schwach scheint. Ich will darauf denken, deine Achtung zu verdienen. (Geht ab.)

### 3. Auftritt.

*Selicour allein.*

Sie wollen den Firmin zum Gesandten haben. — Gemach, Kamerad! — So weit sind wir noch nicht. — Aber Firmin betrug sich immer so gut gegen mich. — Es ist der Sohn vermutlich — der junge Menich, der sich mit Versen abgibt, ganz gewiß — und dieser La Roche ist's, der sie heßt! — Dieser Firmin hat Verdienste, ich muß es gestehen, und wenn sie je seinen Ehrgeiz aufwecken, so kenne ich keinen, der mir gefährlicher wäre. — Das muß verhütet werden! — Aber in welcher Klemme sehe ich mich! — Eben diese beiden Firmins wären mir jetzt gerade höchst nötig, der Vater mit seinen Einsichten und der Sohn mit seinen Versen. — Laß uns fürs erste Nutzen von ihnen ziehen, und dann schafft man sie sich schon gelegentlich vom Halse.

### 4. Auftritt.

*Firmin, der Vater, und Selicour.*

**Selicour.** Sind Sie's, Herr Firmin? Eben wollte ich zu Ihnen.

**Firmin.** Zu mir?

**Selicour.** Mich mit Ihnen zu erklären —

**Firmin.** Worüber?

**Selicour.** Ueber eine Armseligkeit — Lieber Firmin, es ist mir ein rechter Trost, Sie zu sehen. — Man hat uns veruneinigen wollen.

**Firmin.** Uns veruneinigen?

**Selicour.** Ganz gewiß. Aber es soll ihnen nicht gelingen, hoff' ich. Ich bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund, und ich hab' es heute bewiesen, denk' ich, da dieser tollköpfige La Roche mich bei dem Minister anschwärzen wollte.

**Firmin.** Wie? Hätte der La Roche —

**Selicour.** Er hat mich auf das abscheulichste preisgegeben.

**Firmin.** Er hat seine Stelle verloren. — Sehen Sie sich an seinen Platz.

**Selicour.** Er ist ein Undankbarer! Nach allem, was ich für ihn gethan habe — Und es geschehe, sagte er, um Ihnen dadurch einen Dienst zu leisten. — Er diente Ihnen aber schlecht, da er mir zu schaden suchte. — Was will ich denn anders, als Ihr Glück? — Aber ich weiß besser, als dieser Brauskopf, was Ihnen dient. Darum habe ich mir schon ein Pläncchen mit Ihnen ausgedacht. — Das lärmende Treiben der Büreaus ist Ihnen verhasst, das weiß ich; Sie lieben nicht, in der geräuschvollen Stadt zu leben. — Es soll für Sie gesorgt werden, Herr Firmin! — Sie suchen sich irgend ein einsames stilles Pläncchen aus, ziehen einen guten Gehalt, ich schicke Ihnen Arbeit hinaus, Sie mögen gern arbeiten, es soll Ihnen nicht daran fehlen.

**Firmin.** Aber wie —

**Selicour.** Das sind aber bloß noch Ideen, es hat noch Zeit bis dahin. — Glückliche, der auf der ländlichen Flur seine Tage lebt! Ach, Herr Firmin! So wohl wird es mir nicht! Ich bin in die Stadt gebannt, ein Lastthier der Verhältnisse, den Pfeilen der Bosheit preisgegeben. Auch hielt ich's für die Pflicht eines guten Verwandten, einen Better, der sich hier niederlassen wollte, über Hals und Kopf wieder aufs Land zurück zu schicken. — Der gute Better! Ich bezahlte ihm gern die Reisekosten — denn, sagen Sie selbst, ist's nicht unendlich besser, auf dem Land in der Dunkelheit frei zu leben, als hier in der Stadt sich zu placken und zu quälen? —

**Firmin.** Das ist meine Meinung auch. — Aber was wollten Sie eigentlich bei mir?

**Selicour.** Nun, wie ich sagte, vor allen Dingen mich von der Freundschaft meines lieben Mitbruders überzeugen — und alsdann — Sie haben mir so oft schon aus der Verlegenheit geholfen; ich verhehle es nicht, ich bin Ihnen so viel — so vieles schuldig — mein Posten bringt mich um — mir liegt so vieles



auf dem Halse — wahrhaftig, es braucht meinen ganzen Kopf, um herum zu kommen — Sie sind zufrieden mit unserm Minister?

**Firmin.** Ich bewundere ihn.

**Selicour.** Ja, das nenn' ich einmal einen fähigen Chef! Und wahrlich, es war auch die höchste Not, daß ein solcher an den Platz kam, wenn nicht alles zu Grunde gehen sollte. — Es ist noch nicht alles, wie es soll, sagte ich ihm heute — wollen Sie, daß alles seinen rechten Gang gehe, so müßten Sie ein Memoire einreichen, worin alles, was noch zu verbessern ist, mit der strengsten Wahrheit angezeigt wäre. — Diese meine Idee hat er mit Eifer ergriffen und will eine solche Schrift unverzüglich aufgesetzt haben. — Er trug sie mir auf — aber die unendlichen Geschäfte, die auf mir liegen — in der That, ich zittere, wenn ich an einen Zuwachs denke —

**Firmin.** Und da rechnen Sie denn auf mich — nicht wahr?

**Selicour.** Nun ja! Ich will's gestehen!

**Firmin.** Sie konnten sich diesmal an keinen Bessern wenden!

**Selicour.** O das weiß ich! Das weiß ich!

**Firmin.** Denn da ich so lange Zeit von den Mißbräuchen unter der vorigen Verwaltung Augenzeuge war — so habe ich, um nicht bloß als müßiger Zuschauer darüber zu seufzen, meine Vorschwerden und Verbesserungspläne dem Papiere anvertraut — und so findet sich, daß die Arbeit, die man von Ihnen verlangt, von mir wirklich schon gethan ist! — Ich hatte mir keinen bestimmten Gebrauch dabei gedacht — ich schrieb bloß nieder, um mein Herz zu erleichtern.

**Selicour.** Ist's möglich? Sie hätten —

**Firmin.** Es liegt alles bereit, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

**Selicour.** Ob ich das will! O mit Freuden! — Das ist ja ein ganz erwünschter Zufall!

**Firmin.** Aber die Papiere sind nicht in der besten Ordnung!

**Selicour.** O diese kleine Mühe übernehm' ich gern — noch heute abend soll der Minister das Memoire haben — ich nenne Sie als Verfasser, Sie sollen den Ruhm davon haben.

**Firmin.** Sie wissen, daß mir's darauf eben nicht ankommt! Wenn ich nur Gutes stifte, gleichviel, unter welchem Namen.

**Selicour.** Würdiger, scharmanter Mann! Niemand läßt Ihrem becheidenen Verdienst mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ich. — Sie wollen mir also die Papiere —

**Firmin.** Ich kann sie gleich holen, wenn Sie so lange verziehen wollen.

**Selicour.** Ja, gehen Sie! Ich will hier warten.

**Firmin.** Da kommt mein Sohn — Er kann Ihnen unterdessen

Gesellschaft leisten — Aber sagen Sie ihm nichts davon — hören Sie! Ich bitte mir's aus!

**Selicour.** So! Warum denn nicht?

**Firmin.** Aus Ursachen.

**Selicour.** Nun, wenn Sie so wollen! — Es wird mir zwar sauer werden, Ihre Gefälligkeit zu verweigern. — (Wenn Firmin fort ist.) Der arme Schelm! Er fürchtet wohl gar, sein Sohn werde ihn auszanken.

## 5. Auftritt.

Karl. Selicour.

**Karl** (kommt, in einem Papier lesend, das er beim Anblick Selicours schnell verbirgt). Schon wieder dieser Selicour — (Will gehen.)

**Selicour.** Bleiben Sie doch, mein junger Freund! — warum fliehen Sie so die Gesellschaft?

**Karl.** Verzeihung, Herr Selicour! — (Für sich.) Daß ich dem Schwäher in den Weg laufen mußte!

**Selicour.** Ich habe mich schon längst darnach gesehnt, Sie zu sehen, mein Bester! — Was machen die Muien? Wie fließen uns die Verse? — Der gute Herr Firmin hat allerlei dagegen, ich weiß aber, er hat unrecht. — Sie haben ein so entschiedenes Talent! — Wenn die Welt Sie nur erst kannte — aber das wird kommen! Noch heute früh sprach ich von Ihnen —

**Karl.** Von mir?

**Selicour.** Mit der Mutter unsers Herrn Ministers — und man hat schon ein gutes Vorurteil für Sie, nach der Art, wie ich Ihrer erwähnte.

**Karl.** So! Bei welchem Anlaß war das?

**Selicour.** Sie macht die Kennerin — ich weiß nicht, wie sie dazu kommt — Man schmeichelt ihr, ihres Sohnes wegen. — Wie? Wenn Sie ihr auf eine geschickte feine Art den Hof machten — dessentwegen wollte ich Sie eben aufsuchen. — Sie verlangte ein paar Couplets von mir für diesen Abend. — Nun habe ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Vers gemacht, wie ein andrer, aber der Witz ist eingerostet in den leidigen Geschäften! Wie wär's nun, wenn Sie statt meiner die Verschen machten — Sie vertrauten sie mir an — Ich lese sie vor — man ist davon bezaubert — man will von mir wissen — Ich — ich nenne Sie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen eine Lobrede zu halten. — Alles ist voll von Ihrem Ruhm, und nicht lange, so ist der neue Poet fertig, ebenso berühmt durch seinen Witz, als seinen Degen!

**Karl.** Sie eröffnen mir eine glänzende Aussicht!

**Selicour.** Es steht ganz in Ihrer Gewalt, sie wirklich zu machen!

**Karl** (für sich). Er will mich beschwären! Es ist lauter Falschheit, ich weiß es recht gut, daß er falsch ist — aber, wie schwach bin ich gegen das Lob! Wider meinen Willen könnte er mich beschwären. — (Zu Selicour.) Man verlangt also für diesen Abend —

**Selicour.** Eine Kleinigkeit! Ein Nichts! Ein Liedchen — wo sich auf eine ungezwungene Art so ein feiner Zug zum Lobe des Ministers anbringen ließe. —

**Karl.** Den Lobredner zu machen, ist meine Sache nicht! Die Würde der Dichtkunst soll durch mich nicht so erniedrigt werden. Jedes Lob, auch wenn es noch so verdient ist, ist Schmeichelei, wenn man es an die Großen richtet.

**Selicour.** Der ganze Stolz eines echten Musensohns! Nichts von Lobsprüchen also — aber so etwas von Liebe — Zärtlichkeit — Empfindung —

**Karl** (sieht sein Papier an). Konnte ich denken, da ich sie niederschrieb, daß ich so bald Gelegenheit haben würde?

**Selicour.** Was? Wie? Das sind doch nicht gar Verse —

**Karl.** O verzeihen Sie! Eine sehr schwache Arbeit —

**Selicour.** Ei was! Mein Gott! Da hätten wir ja gerade, was wir brauchen! — Her damit, geschwind — Sie sollen bald die Wirkung davon erfahren — Es braucht auch gerade keine Romane zu sein — diese Kleinigkeiten — diese artigen Spielereien thun oft mehr, als man glaubt — dadurch gewinnt man die Frauen, und die Frauen machen alles. — Geben Sie! Geben Sie! — Wie! Sie stehen an? Nun, wie Sie wollen! Ich wollte Ihnen nützlich sein — Sie bekannt machen — Sie wollen nicht bekannt sein — Behalten Sie Ihre Verse! Es ist Ihr Vorteil, nicht der meine, den ich dabei beabsichtigte.

**Karl.** Wenn nur —

**Selicour.** Wenn Sie sich zieren —

**Karl.** Ich weiß aber nicht —

**Selicour** (reißt ihm das Papier aus der Hand). Sie sind ein Kind! Gehen Sie! Ich will Ihnen wider Ihren Willen dienen — Ihr Vater selbst soll Ihrem Talente bald Gerechtigkeit erzeigen. Da kommt er! (Er steckt das Papier in die rechte Tasche.)

## 6. Auftritt.

Beide Firmins. Selicour.

**Firmin.** Hier, mein Freund! — aber reinen Mund gehalten! (Gibt ihm das Papier heimlich.)



**Selicour.** Ich weiß zu schweigen. (Steckt das Papier in die linke Rocktasche.)

**Karl** (für sich). That ich unrecht, sie ihm zu geben — Was kann er aber auch am Ende mit meinen Versen machen?

**Selicour.** Meine werten Freunde! Sie haben mir eine köstliche Viertelstunde geschenkt — Aber man vergift sich in Ihrem Umgang. — Der Minister wird auf mich warten — ich reiße mich ungern von Ihnen los, denn man gewinnt immer etwas bei so würdigen Personen. (Geht ab, mit beiden Händen an seine Rocktaschen greifend.)

## 7. Auftritt.

Beide Firmin's.

**Firmin.** Das ist nun der Mann, den du einen Ränkeschmied und Rabalenmacher nennst — und kein Mensch nimmt hier mehr Anteil an mir, als er!

**Karl.** Sie mögen mich nun für einen Träumer halten — aber je mehr er Ihnen schön thut, desto weniger trau' ich ihm — Dieser süße Ton, den er bei Ihnen annimmt — Entweder er braucht Sie, oder er will Sie zu Grund richten.

**Firmin.** Psui über das Mißtrauen! — Nein, mein Sohn! Und wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte — so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von andern glauben.

## 8. Auftritt.

Vorige. La Roche.

**La Roche.** Sind Sie da, Herr Firmin! — Es macht mir herzliche Freude — Der Minister will Sie besuchen.

**Karl.** Meinen Vater?

**Firmin.** Mich?

**La Roche.** Ja, Sie! — Ich hab' es wohl bemerkt, wie ich ein Wort von Ihnen fallen ließ, daß Sie schon seine Aufmerksamkeit erregt hatten. — Diesem Selicour ist auch gar nicht wohl dabei zu Mute — So ist mein heutiger Schritt doch zu etwas gut gewesen.

**Karl.** O so sehen Sie sich doch wider Ihren eignen Willen ans Licht hervorgezogen! — Welche glückliche Begebenheit!

**Firmin.** Ja, ja! Du siehst mich in deinen Gedanken schon als Ambassadeur und Minister — Herr von Narbonne wird mir einen kleinen Auftrag zu geben haben, das wird's alles sein!

**La Roche.** Nein, nein, sag' ich Ihnen — er will Ihre

nähere Bekanntschaft machen — Und das ist's nicht allein! Nein, nein! Die Augen sind ihm endlich aufgegangen! Dieser Selicour, ich weiß es, ist seinem Falle nahe! Noch heute — es ist schändlich und abscheulich — doch ich sage nichts. — Der Minister ließ in Ihrem Hause nach Ihnen fragen; man sagte ihm, Sie seien auf dem Bureau — Ganz gewiß sucht er Sie hier auf! Sagt' ich's nicht? Sieh, da ist er schon! (Er tritt nach dem Hintergrunde zurück.)

## 9. Auftritt.

Narbonne zu den Vorigen.

**Narbonne.** Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen, Herr Firmin, die mir eine hohe Idee von Ihren Einsichten geben, und von allen Seiten hör' ich Ihre Rechtschaffenheit, Ihre Bescheidenheit rühmen. — Männer Ihrer Art brauche ich höchst nötig — Ich komme deswegen, mir Ihren Beistand, Ihren Rath, Ihre Mitwirkung in dem schweren Amte auszubitten, das mir anvertraut ist. — Wollen Sie mir Ihre Freundschaft schenken, Herr Firmin?

**Firmin.** So viel Zutrauen beschämt mich und macht mich stolz. — Mit Freude und Dankbarkeit nehme ich dieses gütige Anerbieten an — aber ich fürchte, man hat Ihnen eine zu hohe Meinung von mir gegeben.

**Karl.** Man hat Ihnen nicht mehr gesagt, als wahr ist, Herr von Narbonne! — Ich bitte Sie, meinem Vater in diesem Punkte nicht zu glauben.

**Firmin.** Mache nicht zu viel Ruhmens, mein Sohn, von einem ganz gemeinen Verdienst.

**Narbonne.** Das ist also Ihr Sohn, Herr Firmin?

**Firmin.** Ja.

**Narbonne.** Der Karl Firmin, dessen meine Mutter und Tochter noch heute morgen gedacht haben?

**Karl.** Ihre Mutter und die liebenswürdige Charlotte haben sich noch an Karl Firmin erinnert!

**Narbonne.** Sie haben mir sehr viel Schmeichelhaftes von Ihnen gesagt.

**Karl.** Möchte ich so viele Güte verdienen!

**Narbonne.** Es soll mich freuen, mit Ihnen, braver junger Mann, und mit Ihrem würdigen Vater mich näher zu verbinden. — Herr Firmin! Wenn es meine Pflicht ist, Sie aufzusuchen, so ist es die Ihre nicht weniger, sich finden zu lassen. Mag sich der Unfähige einer schimpflichen Trägheit ergeben! — Der Mann von Talent, der sein Vaterland liebet, sucht selbst das

Auge seines Chefs und bewirbt sich um die Stelle, die er zu verdienen sich bewußt ist. — Der Dummkopf und der Nichtswürdige sind immer bei der Hand, um sich mit ihrem annahmlichen Verdienste zu brüsten — Wie soll man das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? — Bedenken Sie, Herr Firmin, daß man für das Gute, welches man nicht thut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich ist.

**Karl.** Hören Sie's nun, mein Vater!

**Firmin.** Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen, ich werde sie mit Freuden ergreifen!

**Karbonne.** Und mehr verlang' ich nicht — Damit wir besser mit einander bekannt werden, so speisen Sie beide diesen Abend bei mir. Sie finden eine angenehme Gesellschaft — ein paar gute Freunde, einige Verwandte — Aller Zwang wird entfernt sein, und meine Mutter, die durch meinen neuen Stand nicht stolzer geworden ist, wird Sie aufs freundlichste empfangen, das versprech' ich Ihnen.

**Firmin.** Wir nehmen Ihre gütige Einladung an.

**Karl** (für sich). Ich werde Charlotten sehen!

**La Roche** (beiseite). Die Sachen sind auf gutem Weg — der Augenblick ist günstig — frisch, noch einen Ausfall auf diesen Selicour! (Kommt vorwärts.) So lassen Sie endlich dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren, gut! Nun ist noch übrig, auch das Laster zu entlarven — Glücklicherweise finde ich Sie hier und kann da fortfahren, wo ich es diesen Morgen gelassen. — Dieser Selicour brachte mich heute zum Stillschweigen — ich machte es ungeschickt, ich gesteh' es, daß ich so mit der Thüre ins Haus fiel; aber wahr bleibt wahr! Ich habe doch recht! Sie verlangten Thatjachen — Ich bin damit versehen.

**Karbonne.** Was? Wie?

**La Roche.** Dieser Mensch, der sich das Ansehen gibt, als ob er seiner Mutter und seiner ganzen Familie zur Stütze diene, er hat einen armen Teufel von Vetter schön empfangen, der heute in seiner Einsalt, in gutem Vertrauen zu ihm in die Stadt kam, um eine kleine Versorgung durch ihn zu erhalten. Fortgejagt wie einen Taugenichts hat ihn der Heuchler! So geht er mit seinen Verwandten um — und wie schlecht sein Herz ist, davon kann seine notleidende Mutter —

**Firmin.** Sie thun ihm sehr unrecht, lieber La Roche! Eben dieser Vetter, den er soll fortgejagt haben, lehrt mit seinen Wohlthaten überhäuft und von falschen Hoffnungen geheilt in sein Dorf zurück!

**Karbonne.** Eben mit diesem Vetter hat er sich recht gut betragen.



**La Roche.** Wie? Was?

**Marbonne.** Meine Mutter war ja bei dem Gespräch zugegen.

**Firmin.** Lieber La Roche! Folgen Sie doch nicht so der Eingebung einer blinden Rache.

**La Roche.** Schön, Herr Firmin! Reden Sie ihm noch das Wort!

**Firmin.** Er ist abwesend, es ist meine Pflicht, ihn zu verteidigen.

**Marbonne.** Diese Gesinnung macht Ihnen Ehre, Herr Firmin; auch hat sich Herr Selicour in Ansehung Ihrer noch heute ebenso betragen. — Wie erfreut es mich, mich von so würdigen Personen umgeben zu sehen. — (Zu La Roche.) Sie aber, der den armen Selicour so unverföhnlich verfolgt, Sie scheinen mir wahrlich der gute Mann nicht zu sein, für den man Sie hält! — Was ich bis jetzt noch von Ihnen sah, bringt Ihnen wahrlich schlechte Ehre!

**La Roche** (für sich). Ich möchte bersten — aber nur Geduld!

**Marbonne.** Ich bin geneigt, von dem guten Selicour immer besser zu denken, je mehr Schlimmes man mir von ihm sagt, und ich gehe damit um, ihn mir näher zu verbinden.

**Karl** (betroffen). Wie so?

**Marbonne.** Meine Mutter hat gewisse Pläne, die ich vollkommen gutheisse — Auch mit Ihnen habe ich es gut vor, Herr Firmin! — Diesen Abend ein mehreres. — Bleiben Sie ja nicht lange aus. (Zu Karl.) Sie, mein junger Freund, legen sich auf die Dichtkunst, hör' ich; meine Mutter hat mir heute Ihr Talent gerühmt. — Lassen Sie uns bald etwas von Ihrer Arbeit hören. — Auch ich liebe die Mäusen, ob ich gleich ihrem Dienst nicht leben kann. — Ihr Diener, meine Herren! — Ich verbitte mir alle Umstände. (Er geht ab.)

## 10. Auftritt.

Vorige ohne Marbonne.

**Karl.** Ich werde sie sehen! Ich werde sie sprechen! — Aber diese gewissen Pläne der Großmutter — Gott! ich zittere. — Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie diesem Selicour bestimmt ist.

**Firmin.** Nun, mein Sohn! Das ist ja heute ein glücklicher Tag.

**La Roche.** Für Sie wohl, Herr Firmin — aber für mich?

**Firmin.** Seien Sie außer Sorgen! Ich hoffe, alles wieder ins Gleiche zu bringen. — (Zu Karl.) Betrachte dich klug, mein Sohn! Wenigstens unter den Augen des Ministers vergiß dich nicht!

**Karl.** Sorgen Sie nicht! Aber auch Sie, mein Vater, rühren Sie sich einmal!

**Firmin.** Schön! Ich erhalte auch meine Lektion.

**Karl.** Und habe ich nicht recht, Herr La Roche?

**Firmin.** Laß dir sein Beispiel wenigstens zu einer Warnung dienen. — Mut gefaßt, La Roche! Wenn meine Fürsprache etwas gilt, so ist Ihre Sache noch nicht verloren. (Er geht ab.)

## II. Auftritt.

Karl Firmin und La Roche.

**La Roche.** Nun, was sagen Sie? Ist das erlaubt, daß Ihr Vater selbst mich Lügen straft und den Schelmen in Schutz nimmt?

**Karl.** Bester Freund, ich habe heute früh Ihre Dienste versäumt, jetzt flehe ich um Ihre Hilfe. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß man ihr den Selicour zum Gemahl bestimmt. Ich bin nicht wert, sie zu besitzen, aber noch weniger verdient es dieser Nichtswürdige!

**La Roche.** Braucht's noch eines Sporns, mich zu heizen? Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich um seinetwillen mißhandelt hat! Hören Sie mich an! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister ihm noch heute eine sehr wichtige und kitzliche Arbeit aufgetragen, die noch vor Abend fertig sein soll. Er wird sie entweder gar nicht leisten, oder doch etwas höchst Elendes zu Markte bringen. So kommt seine Unsäbigkeit ans Licht. Trotz seiner süßlichen Manieren hassen ihn alle und wünschen seinen Fall. Keiner wird ihm helfen, dafür steh' ich, so verzagt ist er!

**Karl.** Meinen Vater will ich schon davon abhalten. — Ich sehe jetzt wohl, zu welchem Zweck er mir mein Gedicht abschwappte. Sollte er wohl die Stirne haben, sich in meiner Gegenwart für den Verfasser auszugeben?

**La Roche.** Kommen Sie mit mir in den Garten, er darf uns nicht beisammen antreffen. — Du nennst dich meinen Meister, Freund Selicour! Nimm dich in acht — — dein Lehrling forniert sich, und noch vor Abend sollst du bei ihm in die Schule gehen! (Gehen ab.)

## Vierter Aufzug.

### I. Auftritt.

Madame Belmont. Charlotte.

**Mad. Belmont.** Bleib da, Charlotte! Wir haben ein Wörtchen mit einander zu reden, eh die Gesellschaft kommt. — Sage mir, mein Kind! Was hältst du von dem Herrn Selicour?

**Charlotte.** Ich, Mama?

**Mad. Belmont.** Ja, du!

**Charlotte.** Nun, ein ganz angenehmer, verdienstvoller, würdiger Mann scheint er mir zu sein.

**Mad. Belmont.** Das hör' ich gerne! Ich freue mich, liebes Kind, daß du eine so gute Meinung von ihm hast — denn, wenn dein Vater und ich etwas über dich vermögen, so wird Herr Selicour bald dein Gemahl sein.

**Charlotte** (betroffen). Mein Gemahl! —

**Mad. Belmont.** Fällt dir das auf?

**Charlotte.** Herr Selicour?

**Mad. Belmont.** Wir glaubten nicht besser für dein Glück sorgen zu können.

**Charlotte.** Von Ihren und meines Vaters Händen will ich gern einen Satten annehmen — Aber, Sie werden mich für grillenhaft halten, liebe Großmama! — Ich weiß nicht — dieser Herr Selicour, den ich übrigens hochschätze — gegen den ich nichts einzuwenden habe — ich weiß nicht, wie es kommt — wenn ich mir ihn als meinen Gemahl denke, so — so empfinde ich in der Tiefe meines Herzens eine Art von —

**Mad. Belmont.** Doch nicht von Abneigung?

**Charlotte.** Von Grauen möcht' ich's sogar nennen! Ich weiß, daß ich ihm unrecht thue; aber ich kann es nun einmal nicht überwinden — Ich fühle weit mehr Furcht vor ihm, als Liebe.

**Mad. Belmont.** Schon gut! Diese Furcht kennen wir, meine Tochter!

**Charlotte.** Nein! Hören Sie! —

**Mad. Belmont.** Eine angenehme mädchenhafte Schüchternheit! Das muß ich wissen, glaube mir. — Bin ich nicht auch einmal jung gewesen? — Uebrigens steht diese Partie deiner Familie an. — Ein Mann, der alles weiß — ein Mann von Geschmack — ein feiner Kenner — und ein so gefälliger, bewährter Freund. — Auch reizt man sich in allen Häusern um ihn. — Wäre er nicht eben jetzt seiner Mutter wegen bekümmert, so hatte er mir diesen Abend eine Romanze für dich versprochen



— denn er kann alles, und dir möchte er gern in jeder Kleinigkeit zu Gefallen sein. — Aber ich hör' ihn kommen! Er läßt doch niemals auf sich warten! Wahrlich, es gibt seinesgleichen nicht!

## 2. Auftritt.

Selicour zu den Vorigen.

**Selicour.** Sie verlangten heute ein gefühlvolles, zärtliches Lied von mir! Ich habe mein möglichstes gethan, Madame! — und lege es Ihnen hier zu Füßen.

**Mad. Belmont.** Wie, Herr Selicour! Sie haben es wirklich schon fertig? — In der That, ich fürchtete, daß die übeln Nachrichten —

**Selicour.** Welche Nachrichten?

**Mad. Belmont.** Von Ihrer Mutter —

**Selicour.** Von meiner Mutter! — Ja — ich — ich habe eben einen Brief von ihr erhalten — einen Brief, worin sie mir meldet, daß sie endlich —

**Mad. Belmont.** Daß sie die tausend Thaler erhalten — Nun, das freut mich —

**Selicour.** Hätte ich sonst die Fassung haben können? — Aber, dem Himmel sei Dank! — jetzt ist mir dieser Stein vom Herzen, und in der ersten Freude setzte ich diese Strophen auf, die ich die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen.

**Mad. Belmont** (zu Chortotten). Er hätte dich gekammert, wenn du ihn gesehen hättest — Da war's, wo ich sein ganzes treffliches Herz kennen lernte. — Herr Selicour, ich liebe Ihre Romanze, noch eh ich sie gelesen.

## 3. Auftritt.

Vorige. Karbonne.

**Karbonne.** Selicour hier bei Ihnen! Ei, ei, liebe Mutter! Sie ziehen mir ihn von nöthigeren Dingen ab. — Er hat so dringend zu thun, und Sie beladen ihn noch mit unnützen Aufträgen.

**Mad. Belmont.** Sieh, sieh, mein Sohn! — Will er nicht gar böse werden!

**Karbonne.** Was soll aus dem Aufsatz werden, der doch so wichtig und so dringend ist?

**Selicour.** Der Aufsatz ist fertig. Hier ist er!

**Karbonne.** Was, schon fertig?

**Selicour.** Und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich weder Zeit noch Mühe dabei gespart habe.

**Marbonne.** Aber wie ist das möglich?

**Selicour.** Die Mißbräuche der vorigen Verwaltung haben mir nur zu oft das Herz schwer gemacht — Ich konnte es nicht dabei bewenden lassen, sie bloß müßig zu beklagen — Dem Papiere vertraute ich meinen Unwillen, meinen Tadel, meine Verbesserungspläne an, und so trifft es sich, daß die Arbeit, die Sie mir auftrugen, schon seit lange im stillen von mir gemacht ist — Es sollte mir wahrlich auch nicht an Mut gefehlt haben, öffentlich damit hervortreten, wenn die Regierung nicht endlich von selbst zur Einsicht gekommen wäre und in Ihrer Person einen Mann aufgestellt hätte, der alles wieder in Ordnung bringt. — Jetzt ist der Zeitpunkt da, von diesen Papieren öffentlichen Gebrauch zu machen — Es fehlte nichts, als die Blätter zurecht zu legen, und das war in wenig Augenblicken geschehen.

**Mad. Belmont.** Nun, mein Sohn! Du kannst zufrieden sein, denk' ich — Herr Selicour hat deinen Wunsch erfüllt, eh er ihn wußte; hat dir in die Hand gearbeitet, und ihr kommt einander durch den glücklichsten Zufall entgegen —

**Marbonne.** Mit Freuden seh' ich, daß wir einverstanden sind. — Geben Sie, Herr Selicour, noch heute abend sende ich den Aufsatz an die Behörde.

**Selicour** (für sich). Alles geht gut — Jetzt diesen Firmin weggeschafft, der mir im Weg ist. (Laut.) Werden Sie mir verzeihen, Herr von Marbonne? — Es thut mir leid, es zu sagen — aber ich muß fürchten, daß die Anklage des Herrn La Roche diesen Morgen doch einigen Eindruck gemacht haben könnte.

**Marbonne.** Nicht den mindesten.

**Selicour.** Ich habe es befürchtet. — Nach allem, was ich sehe, hat dieser La Roche meine Stelle schon an jemanden vergeben.

**Marbonne.** Wie?

**Selicour.** Ich habe immer sehr gut gedacht von Herrn Firmin, aber, ich gesteh' es — ich fange doch endlich an, an ihm irre zu werden.

**Marbonne.** Wie? Sie haben mir ja noch heute seine Gutmütigkeit gerühmt.

**Selicour.** Ist auch den Gutmütigsten bis auf einen gewissen Punkt zu trauen? — Ich sehe mich von Feinden umgeben. Man legt mir Fallstricke.

**Marbonne.** Sie thun Herrn Firmin unrecht. Ich kenne ihn besser, und ich stehe für ihn.

**Selicour.** Ich wünschte, daß ich ebenso von ihm denken könnte.

**Marbonne.** Der schändliche Undank dieses La Roche muß Sie natürlicherweise mißtrauisch machen. Aber wenn Sie auch

nur den Schatten eines Zweifels gegen Herrn Firmin haben, so werden Sie sogleich Gelegenheit haben, von Ihrem Irrtum zurück zu kommen.

**Selicour.** Wie das?

**Marbonne.** Er wird im Augenblick selbst hier sein.

**Selicour.** Herr Firmin — hier?

**Marbonne.** Hier — Ich konnte mir's nicht versagen. Ich hab' ihn gesehen!

**Selicour.** Gesehen! Vortrefflich!

**Marbonne.** Er und sein Sohn speisen diesen Abend mit uns.

**Selicour.** Speisen — Sein Sohn! Vortrefflich!

**Mad. Belmont und Charlotte.** Karl Firmin?

**Marbonne.** Der junge Offizier, dessen Verdienste Sie mir so oft gerühmt haben. — Ich habe Vater und Sohn zum Nachtessen eingeladen.

**Mad. Belmont.** Ich werde sie mit Vergnügen willkommen heißen.

**Marbonne** (zu Selicour). Sie haben doch nichts dawider?

**Selicour.** Ich bitte sehr — ganz im Gegenteil!

**Mad. Belmont.** Ich bin dem Vater schon im voraus gut um des Sohnes willen. Und was sagt unsre Charlotte dazu?

**Charlotte.** Ich, Mama — ich bin ganz Ihrer Meinung!

**Marbonne.** Sie können sich also ganz offenerzig gegen einander erklären.

**Selicour.** O, das bedarf's nicht — im geringsten nicht — Wenn ich's gestehen soll, ich habe Herrn Firmin immer für den redlichsten Mann gehalten — und that ich ihm einen Augenblick unrecht, so bekenne ich mit Freuden meinen Irrtum — Ich für meinen Teil bin überzeugt, daß er mein Freund ist.

**Marbonne.** Er hat es bewiesen! Er spricht mit großer Achtung von Ihnen — Zwar kenn' ich ihn nur erst von heute, aber gewiß verdient er —

**Selicour** (einsinkend). Alle die Lobsprüche, die ich ihm, wie Sie wissen, noch vor kurzem erteilt habe — So bin ich einmal! Mein Herz weiß nichts von Mißgunst.

**Marbonne.** Er verbindet einen gesunden Kopf mit einem vortrefflichen Herzen, und kein Mensch kann von der Ruhmjucht freier sein, als er. Was gilt's: er wär' imstande, einem andern das ganze Verdienst von dem zu lassen, was er geleistet hat!

**Selicour.** Meinen Sie?

**Marbonne.** Er wäre der Mann dazu!

**Mad. Belmont.** Sein Sohn möchte in diesem Stück nicht ganz so denken.

**Charlotte.** Na wohl, der ist ein junger feuriger Dichterkopf, der keinen Scherz versteht.



**Selicour.** Würde der wohl einem andern den Ruhm seines Werks abtreten?

**Charlotte.** O daran zweifle ich sehr.

**Narbonne.** Ich liebe dieses Feuer an einem jungen Kriegsmann.

**Selicour.** O allerdings, das verspricht!

**Narbonne.** Jeder an seinen rechten Platz gestellt, werden sie beide vortrefflich zu brauchen sein.

**Selicour.** Es ist doch gar schön, wie Sie die fähigen Leute so auffuchen!

**Narbonne.** Das ist meine Pflicht. (Er spricht mit seiner Tochter.)

**Selicour.** Das war's. (Zu Madame Belmont, beiseite.) Ein Wort, Madame! — Man könnte doch glauben, Sie zerstreuten mich von meinen Berufsgeschäften — Wenn also diesen Abend mein Gedicht sollte gesungen werden, so — nennen Sie mich nicht!

**Mad. Belmont.** Wenn Sie nicht wollen, nein.

**Selicour.** Ja — mir fällt ein. — Wie? Wenn ich, größerer Sicherheit wegen, jemanden aus der Gesellschaft darum anpräche, sich als Verfasser zu bekennen —

**Mad. Belmont.** Wie? Sie könnten einem andern den Ruhm davon abtreten?

**Selicour.** Bah! Das ist eine Kleinigkeit! (Beide Firmin treten ein.)

**Charlotte** (erblickt sie, lebhaft). Da kommen sie!

#### 4. Auftritt.

Vorige. Beide Firmins.

**Narbonne** (ihnen entgegen). Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! — Nur herein! Nur näher! Sei'n Sie herzlich willkommen! — Hier, Herr Firmin, meine Mutter und hier meine Tochter — Sie sind kein Fremdling in meiner Familie.

**Mad. Belmont** (zu Karl Firmin). Ich hatte ~~nicht~~ nicht erwartet, Sie hier in Paris zu sehen; es ist sehr angenehm, sich mit lieben Freunden so unvermutet zusammen zu finden.

**Karl.** Dieser Name hat einen hohen Wert für mich. (Zu Charlotten.) Sie haben Ihre Tante doch wohl verlassen?

**Charlotte.** Ja, Herr Firmin!

**Karl.** Es waren unvergeßliche Tage, die ich in Ihrem Hause verlebte. Dort war's, mein Fräulein —

**Narbonne** (zu Firmin, dem Vater). Lassen wir die jungen Leute ihre Bekanntschaft erneuern. — Nun, Herr Firmin, da ist Selicour!

**Selicour** (zu Firmin). In der That — ich bin — ich kann nicht genug sagen, wie erfreut ich bin — Sie bei dem Herrn von Narbonne eingeführt zu sehen.

**Narbonne.** Sie sind beide die Männer dazu, einander Ge-

rechtigkeit widerfahren zu lassen. (Zu Firmin.) Er hat etwas auf dem Herzen, ich wünschte, daß Sie sich gegen einander erklärten, meine Herren!

**Selicour.** O nicht doch! Nicht doch! Herr Firmin kennt mich als seinen Freund.

**Marbonne.** Und sei'n Sie versichert, er ist auch der Ihrige. Ich wünschte, Sie hätten es gehört, mit welcher Wärme er noch heute Ihre Partei nahm. Ganz gewiß hat dieser La Roche wieder —

**Selicour.** Aber was in aller Welt mag doch den La Roche so gegen mich aufhetzen?

**Marbonne.** Dieser La Roche ist mein Mann nicht — wenigstens hab' ich eine schlechte Meinung von seinem Charakter.

**Firmin.** Sie thun ihm unrecht. Ich habe heute gegen ihn gesprochen, aber diesmal muß ich ihn verteidigen.

**Selicour.** Es ist ganz und gar nicht nötig. Ich schätze ihn, ich kenne sein gutes Herz und kenne auch seine Sparren. — Und mag er mich am Ende bei der ganzen Welt anschwärzen, wenn er nur bei Ihnen keinen Glauben fand! — Sie sehen, wir sind fertig — unser Streit ist beigelegt; es braucht keiner weitem Erklärung.

**Mad. Belmont.** Nun, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren?

**Selicour** (zu Karl Firmin). Es ist schon übergeben, das Gedicht.  
**Karl.** Wirklich?

**Selicour.** Die alte Mama hat es, und den Verfasser habe ich ihr nicht verschwiegen. (Madame Belmont beiseite führend.) Wissen Sie, was ich gemacht habe?

**Mad. Belmont.** Nun!

**Selicour.** Der junge Firmin — Sie wissen, er gibt sich mit Versjemachen ab.

**Mad. Belmont.** Ja! — Nun!

**Selicour.** Ich habe ihn ersucht, sich für den Verfasser des Liedchens zu bekennen — Er läßt sich's gefallen!

**Mad. Belmont.** Läßt sich's gefallen? Das glaub' ich!

**Selicour.** Daß Sie mich ja nicht Lügen strafen!

**Marbonne.** Aber bis unsre andern Gäste kommen, liebe Mutter, lassen Sie uns eine kleine Unterhaltung ausdenken — Zum Spiel lade ich Sie nicht ein — wir können uns besser beschäftigen.

**Firmin.** Sie haben zu befehlen.

**Karl.** Es wird von Madame abhängen.

**Charlotte.** Lieben Sie noch immer die Musik, Herr Firmin?

**Marbonne.** Es ist ja wahr, du singst nicht übel — Laß hören! — Hast du nicht irgend etwas Neues vorzutragen?

**Karl.** Wenn es Fräulein Charlotte nicht zu viel Mühe macht.

**Charlotte.** Hier hat man mir soeben einige Strophen zugestellt.

**Karbone.** Gut! Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, unter dessen das Memoire unsers Freundes durchlesen.

**Selicour.** Aber wir werden Sie stören, Herr von Karbone!

**Karbone.** Nicht doch! Ich bin gewohnt, im ärgsten Geräusch zu arbeiten — und hier ist nur vom Lesen die Rede! (Er geht auf die entgegengesetzte Seite, wo er sich niedersetzt.)

**Selicour.** Wenn Sie aber doch lieber —

**Karbone.** Verzeihen Sie! Aber es leidet keinen Aufschub. Die Pflicht geht allem vor!

**Mad. Belmont.** Lassen wir ihn denn, wenn er es so will, und nehmen unser Lied vor. (Alle sehen sich, Charlotte ans Ende, Madame Belmont neben Charlotten, Selicour zwischen Madame Belmont und Karl, neben letztern Firmin der Vater.)

**Charlotte.** Die Melodie ist gleich gut gewählt, wie ich sehe.

**Mad. Belmont.** Der Verfasser ist nicht weit — ich kann ihn ohne Brille sehen.

**Selicour** (zu Madame Belmont leise). Verraten Sie mich nicht. — (Zu Karl Firmin.) Das gilt Ihnen, mein Lieber!

**Charlotte.** Ihm! Wie?

**Firmin.** Ist das wahr, Karl? Wärest du —

**Selicour.** Er ist der Verfasser.

**Charlotte** (zu ihrer Großmutter). Wie? Herr Firmin wäre der Verfasser!

**Mad. Belmont** (laut). Ja! — (Heimlich.) Nenne den wahren Verfasser ja nicht —

**Charlotte.** Warum nicht?

**Mad. Belmont.** Aus Ursachen. (Zu Selicour.) Wollen Sie Charlotten nicht akkompagnieren?

**Selicour.** Mit Vergnügen.

**Firmin** (ärgertlich zu seinem Sohn). Gewiß wieder eine über-eilte Arbeit — aber das muß einmal gedichtet sein —

**Karl.** Aber, lieber Vater, hören Sie doch erst, eh sie richten!

**Charlotte** (singt).

An der Quelle saß der Knabe,  
Blumen band er sich zum Kranz,  
Und er sah sie, fortgerissen,  
Treiben in der Wellen Tanz; —  
„Und so fliehen meine Tage,  
Wie die Quelle, rastlos hin,  
Und so schwindet meine Jugend,  
Wie die Kränze schnell verblühn!“



**Mad. Belmont** (Selicour ansehend). Dieser Anfang verspricht schon viel!

**Selicour** (auf Karl Firmin zeigend). Diesem Herrn da gehört das Kompliment.

**Mad. Belmont**. Gut! Gut! Ich verstehe!

**Firmin**. Der Gedanke ist alltäglich, gemein.

**Karl**. Aber er ist doch wahr.

**Narbonne** (auf der entgegengesetzten Seite mit dem Aufsatz beschäftigt). Die Einleitung ist sehr gut und erweckt sogleich die Aufmerksamkeit.

**Charlotte** (singt wieder).

„Fraget nicht, warum ich traure  
In des Lebens Blütenzeit;  
Alles freuet sich und hoffet,  
Wenn der Frühling sich erneut!  
Aber diese tausend Stimmen  
Der erwachenden Natur  
Wecken in dem tiefen Busen  
Mir den schweren Kummer nur!“

**Mad. Belmont**. Zum Entzücken!

**Firmin**. Nicht übel.

**Selicour** (zu Karl Firmin). Sie sehen, wie alles Sie bewundert.

**Narbonne** (lesend). Trefflich entwickelt und nachdrücklich vorgetragen — Lesen Sie doch mit mir, Herr Firmin! (Firmin tritt zum Minister und legt über seine linke Schulter.)

**Mad. Belmont**. Ganz göttlich!

**Selicour** (zu Narbonne tretend). Ich habe aber freilich dem Herrn Firmin viel, sehr, sehr viel dabei zu danken. (Tritt wieder auf die andere Seite zwischen Karl Firmin und Madame Belmont, doch ohne die andere Gruppe aus den Augen zu verlieren.)

**Charlotte** (singt wieder).

„Was kann mir die Freude frommen,  
Die der schöne Lenz mir heut?  
Eine nur ist's, die ich suche,  
Sie ist nah und ewig weit.  
Sehnend breit' ich meine Arme  
Nach dem theuren Schattenbild;  
Ach, ich kann es nicht erreichen,  
Und das Herz bleibt ungestillt!“

Komm herab, du schöne Holde,  
Und verlaß dein stolzes Schloß!  
Blumen, die der Lenz geboren,  
Streu' ich dir in deinen Schoß.

Horch, der Hain erschallt von Liedern,  
Und die Quelle rieselt klar!  
Raum ist in der kleinsten Hütte  
Für ein glücklich liebend Paar."

**Mad. Belmont.** Wie rührend der Schluß ist! — Das liebe Kind ist ganz davon bewegt worden.

**Charlotte.** Ja, es mag es gemacht haben, wer will, es ist aus einem Herzen geflossen, das die Liebe kennt!

**Selicour** (verneigt sich gegen Charlotten). Dies ist ein schmeichelhaftes Lob.

**Karl.** Was? Er bedankt sich —

**Selicour** (schnell zu Karl Firmin sich umdrehend). Nicht wahr, lieber Freund?

**Mad. Belmont.** Ich bin ganz davon hingerissen —

**Selicour** (bückt sich gegen Madame Belmont). Gar zu gütig, Madame!

**Karl.** Wie versteh' ich das?

**Selicour** (ebenso schnell wieder zu Karl Firmin). Nun! Sagt' ich's Ihnen nicht? Sie haben den vollkommensten Sieg davongetragen.

**Karl.** Hält er mich zum Narren?

**Narbonne.** Das Werk ist vortrefflich! Ganz vortrefflich!

**Selicour** (zu Firmin dem Vater). Sie sehen, ich habe mich ganz an Ihre Ideen gehalten.

**Firmin** (lächelt). Ich muß gestehen, ich merke so etwas.

**Charlotte.** Ich weiß nicht, welchem von beiden Herren —

**Selicour** (zu Charlotten, indem er auf Karl Firmin deutet). Ein süßer Triumph für den Verfasser.

**Narbonne** (den Aufsatz zusammenlegend). Ein wahres Meisterwerk. In der That!

**Selicour** (bückt sich gegen Narbonne). Gar zu viel Ehre!

**Mad. Belmont** (wiederholt die letzte Strophe).

Horch, der Hain erschallt von Liedern,  
Und die Quelle rieselt klar!  
Raum ist in der kleinsten Hütte  
Für ein glücklich liebend Paar.

Schön! Himmlisch! Dem widerstehe, wer kann! — **Selicour**, es bleibt dabei, Sie heiraten meine Charlotte!

**Karl.** O Himmel!

**Charlotte.** Was hör' ich!

**Narbonne** (steht auf). Ich kenne wenig Arbeiten, die so vortrefflich wären — **Selicour**, Sie sind Gesandter!

**Karl.** Mein Gott!

**Narbonne.** Sie sind's! Ich stehe Ihnen für Ihre Ernennung! Wer das schreiben konnte, muß ein rechtschaffener Mann, muß ein Mann von hohem Genie sein!

**Selicour.** Aber erlauben Sie — ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf — Zufrieden mit meinem jetzigen Loos —

**Marbonne.** Sie müssen sich von allem losreißen, wenn der Staat Sie anderswo nötig hat.

**Selicour.** Dürfte ich mir nicht wenigstens Herrn Firmin zu meinem Sekretär ausbitten?

**Firmin.** Wo denken Sie hin? Mich? Mich? Zu Ihrem Sekretär?

**Selicour.** Ja, Herr Firmin! Ich habe Sie sehr nötig.

**Karl.** Das will ich glauben.

**Marbonne.** Das wird sich finden! Nun! Wie ist die Musik abgelaufen?

**Selicour.** Fräulein Charlotte hat ganz himmlisch gesungen.

## 5. Auftritt.

Michel zu den Vorigen.

**Michel.** Die Gesellschaft ist im Saal versammelt —

**Marbonne.** Sie sind so gütig, liebe Mutter, sie zu empfangen — Ich will dieses jezt auf der Stelle absenden — (Reiße zu Selicour) Gewinnen Sie die Einwilligung meiner Tochter, und mit Freuden erwähle ich Sie zum Sohn — Noch einmal! Das Werk ist vorzüglich, und ich gäbe viel darum, es gemacht zu haben. (Ab.)

**Selicour** (zu Karl). Nun, genießen Sie Ihres Triumphs, Herr Firmin! — (Zu Charlotten.) Unser junger Freund weiß die Komplimente ganz gut aufzunehmen.

**Charlotte.** Nach den hübschen Sachen, die ich von ihm gesehen, hätte ich nicht geglaubt, daß er nötig haben würde, sich mit fremden Federn zu schmücken.

**Selicour.** Bloße Gefälligkeit, mein Fräulein! — Aber die Gesellschaft wartet —

**Firmin** (zu seinem Sohn). Nun, du hast ja ganz gewaltiges Lob eingeerntet! (Selicour gibt Charlotten seinen Arm.)

**Karl.** Ja, ich hab' Ursache, mich zu rühmen.

**Mad. Belmont** (zu Selicour). Recht, recht! Führen Sie Charlotten — Es kleidet ihn doch alles. Er ist ein scharmanter Mann! (Sie nimmt Firmins Arm.)

**Selicour** (auf Firmin zeigend). Diesem Herrn, nicht mir, gebührt das Lob — Ich weiß in der That nicht, wie ich mir's zueignen darf — Alles, was ich bin, was ich gelte, ist ja sein Verdienst. (Gehen ab.)



## 6. Auftritt.

Karl allein zurückbleibend.

Meine Unruhe würde mich verraten. — Ich muß mich erst fassen, eh ich ihnen folgen kann. Habe ich wirklich die Geduld gehabt, dies alles zu ertragen? — Ein schöner Triumph, den ich davontrug. — Aus Spott machten sie mir das Kompliment. Es ist offenbar, daß sie ihn, und nicht mich für den Verfasser halten. Ich bin ihr Narr, und der Schelm hat allein die Ehre.

## 7. Auftritt.

Karl. La Roche.

La Roche. Siehe da, Herr Firmin! — So ganz allein — Es geht alles nach Wunsch vermutlich.

Karl. O ganz vortrefflich!

La Roche. Ich habe auch gute Hoffnung.

Karl. Selicour steht in größerem Ansehen, als jemals.

La Roche. Sieh doch! Was Sie sagen!

Karl. Es gibt keinen fähigern Kopf, keinen bravern Biedermann.

La Roche. Ist's möglich? Aber dieser wichtige Aufsat, den der Minister ihm aufgetragen und dem er so ganz und gar nicht gewachsen ist.

Karl. Der Aufsat ist fertig.

La Roche. Gehen Sie doch!

Karl. Er ist fertig, sag' ich Ihnen.

La Roche. Sie spotten meiner! Es ist nicht möglich.

Karl. Ein Meisterstück an Stil und Inhalt!

La Roche. Es ist nicht möglich, sag' ich Ihnen!

Karl. Ich sage Ihnen, es ist! — Der Aufsat ist gelesen, bewundert und wird jetzt eben abgeschickt.

La Roche. So muß er einen Teufel in seinem Solde haben, der für ihn arbeitet.

Karl. Und diese Gesandtschaftsstelle!

La Roche. Nun, die Gesandtschaft —

Karl. Er erhält sie! Er erhält die Hand des Fräuleins!

La Roche. Sie kann ihn nicht leiden.

Karl. Sie wird nachgeben.

La Roche. Die Gesandtschaft mitamt dem Mädchen! Rein, beim Teufel! Das kann nicht sein! Das darf nicht sein! — Wie? Was? Dieser Heuchler, dieser niederträchtige Bube sollte einen Preis hinwegschnappen, der nur der Lohn des Verdienstes ist.

— Nein, so wahr ich lebe! Das dürfen wir nicht zugeben, wir, die wir ihn kennen. Das ist gegen unser Gewissen, wir wären seine Mitschuldigen, wenn wir das duldeten!

**Karl.** Gleich, auf der Stelle will ich die Großmutter aufsuchen. — Ich will ihr die Augen öffnen wegen des Gedichts. —

**La Roche.** Wegen des Gedichts — von dem Gedicht ist hier auch die Rede — Bei der alten Mama mag er sich damit in Gunst setzen; aber meinen Sie, daß der Minister sich nach so einer Kleinigkeit bestimmen lasse — Nein, Herr! Dieses Memoire ist's, das so vortrefflich sein soll und das er irgendwo muß herbeigeholt haben — denn gemacht hat er's nicht, nun und nimmer, darauf schwör' ich — aber seine ganze Hererei sind seine Kniffe! Und mit seinen eignen Waffen müssen wir ihn schlagen. Auf dem geraden Wege ging's nicht — so müssen wir einen krummen versuchen. Halt, da fällt mir ein — Ja, das wird gehen — Nur fort, — fort, daß man uns nicht beisammen findet.

**Karl.** Aber keine Unbesonnenheit, Herr La Roche! Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht!

**La Roche.** Meine Ehre steht auf dem Spiele, junger Herr, und die liegt mir nicht weniger am Herzen, als Euch die Liebe. — Fort! Hinein! Sie sollen weiter von mir hören.

## 8. Auftritt.

La Roche allein.

Laß sehen — Er suchte von jeher die schwachen Seiten seiner Obern auszuspiiren, um sich ihnen notwendig zu machen. Noch diesen Morgen hatte er's mit dem Kammerdiener — Der Kerl ist ein Plauderer — Es wollte etwas von einem galanten Abenteuer des Ministers verlauten — Er habe Zimmer besprochen in der Vorstadt. — Ich glaube kein Wort davon; aber man könnte versuchen — Doch still! Da kommt er!

## 9. Auftritt.

La Roche und Selicour.

**Selicour** (ohne ihn zu bemerken). Alles geht nach Wunsch, und doch bin ich nicht ganz ohne Sorgen — Noch hab' ich weder die Stelle, noch die Braut, und da ist Sohn und Vater, die mir auf den Dienst lauern und mir jeden Augenblick beides wegfüßen können — Wenn ich sie entfernen könnte — Aber wie? Dem Minister ist nicht beizukommen — Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen niemand — man kann sie nicht in seine

Gewalt bekommen — Ja, wenn er etwas zu vertuschen hätte — wenn ich ihm eine Schwäche ablauern könnte, die mich ihm unentbehrlich machte!

**La Roche** (für sich). Recht so! Der läuft mir in die Hände!

**Selicour.** Ach, sieh da! Herr La Roche!

**La Roche.** Ich bin's, und ich komme, Herr Selicour! —

**Selicour.** Was wollen Sie?

**La Roche.** Mein Unrecht einzugestehn.

**Selicour.** Aha!

**La Roche.** Das mir nicht einmal etwas geholfen hat.

**Selicour.** Das ist das Beste! Denn es lag wahrlich nicht an Ihrer koshafte Zunge, wenn ich nicht ganz zu Grunde gerichtet bin.

**La Roche.** Das ist leider wahr, und ich darf daher kaum hoffen, daß Sie mir vergeben können.

**Selicour.** Aha! Steht es so? Fangen wir an, geschmeidiger zu werden?

**La Roche.** Zu der schönen Stelle, die Sie mir zugedacht haben, kann ich mir nun wohl keine Hoffnung mehr machen — Aber um unsrer alten Freundschaft willen, schaden Sie mir wenigstens nicht!

**Selicour.** Ich Ihnen schaden!

**La Roche.** Thun Sie's nicht! Haben Sie Mitleid mit einem armen Teufel!

**Selicour.** Aber! —

**La Roche.** Und da sich jemand gefunden, der sich bei dem Minister meiner annehmen will —

**Selicour.** So? Hat sich jemand? Und wer ist das?

**La Roche.** Eine Dame, an die der Kammerdiener Michel mich gewiesen hat.

**Selicour.** Kammerdiener Michel! So! Kennen Sie diesen Michel?

**La Roche.** Nicht viel! Aber, weil es sein Nefte ist, der mich aus meiner Stelle vertreibt, so will er mir gern einen Gefallen erzeigen —

**Selicour.** Die Dame ist wohl eine Anverwandte vom Minister?

**La Roche.** Sie soll ein schönes Frauenzimmer sein — er soll in der Vorstadt ein Quartier für sie suchen —

**Selicour.** Gut, gut, ich will ja das alles nicht wissen. — Und wie heißt die Dame?

**La Roche.** Das weiß ich nicht.

**Selicour.** Gut! Gut!

**La Roche.** Michel wird Ihnen wohl Auskunft darüber geben können.



**Selicour.** Mir? Meinen Sie, daß mir so viel daran liege?

**La Roche.** Ich sage das nicht.

**Selicour.** Ich frage nichts danach — Ich bestimme mich ganz und gar nicht um diese Sachen — Morgen wollen Sie diese Dame sprechen?

**La Roche.** Morgen.

**Selicour.** Es scheint da ein großes Geheimniß —

**La Roche** (sinnend). Freilich! Freilich! Darum bitte ich Sie, sich ja nichts davon merken zu lassen —

**Selicour.** Gut! Gut! Nichts mehr davon — Ich werde Ihnen nicht schaden, Herr La Roche! — Es ist einmal mein Schicksal, Undankbare zu verpflichten — Trotz der schlimmen Dienste, die Sie mir haben leisten wollen, liebe ich Sie noch — und daß Sie sehen, wie weit meine Gefälligkeit geht, so will ich mit Ihrer Beschützerin gemeine Sache machen — Ja, das will ich — zählen Sie darauf!

**La Roche.** Ach, Sie sind gar großmüthig!

**Selicour.** Aber lassen Sie sich das künftig zur Lehre dienen —

**La Roche.** O gewiß, Sie sollen sehen —

**Selicour.** Genug. Lassen wir's gut sein.

**La Roche.** Er hat angebissen. Er ist so gut, als schon gefangen! Wie viel schneller kommt man doch mit der Spitzbüberei, als mit der Ehrlichkeit! (Ab.)

**Selicour.** Jetzt gleich zu diesem Kammerdiener Michel! — Es ist hier ein Liebeshandel. Ganz gewiß — Vortrefflich! Ich halte dich fest, Narbonne! — Du bist also auch ein Mensch — du hast Schwachheiten — und ich bin dein Gebieter. (Geht ab.)

## Fünfter Aufzug.

### 1. Auftritt.

*La Roche kommt.*

Sie sitzen noch an der Tafel — Er wird gleich herauskommen, der Minister — Hab' ich mich doch ganz außer Atem gelaufen — Aber, dem Himmel sei Dank, ich bin auf der Spur, ich weiß alles — Hab' ich dich endlich, Freund Selicour! — Mit dem Minister war nichts für dich zu machen, so lang er tugendhaft war — aber Gott segne mir seine Laster! Da gibt's Geheimnisse zu verschweigen, da gibt's Dienste zu er-

zeigen! Und der Vertraute, der Kuppler hat gewonnen Spiel — Er glaubt dem Minister eine Schwachheit abgemerkt zu haben — Welch herrlicher Spielraum für seine Niederträchtigkeit! — Nur zu! Nur zu! Wir sind besser unterrichtet, Freund Selicour! — Und dir ahnet nicht, daß wir dir eine böse, böse Schlinge legen — Der Minister kommt — Mut gefaßt! Jetzt gilt es, den entscheidenden Streich zu thun.

## 2. Auftritt.

Narbonne. La Roche.

**Narbonne.** Was seh' ich? Sind Sie es schon wieder, der mich hat heraufrufen lassen?

**La Roche.** Möge dies die letzte Unterredung sein, die Sie mir bewilligen, Herr von Narbonne, wenn ich Sie auch diesmal nicht überzeugen kann — Ihre eigene Ehre aber und die meine erfordern es, daß ich darauf bestehe — Alles, was ich bis jetzt versucht habe, diesen Herrn Selicour in Ihrer guten Meinung zu stürzen, ist zu seiner Ehre und zu meiner Beschämung ausgefallen — dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, ihn endlich zu entlarven.

**Narbonne.** Das geht zu weit! Meine Geduld ist am Ende!

**La Roche.** Ein einziges Wort, Herr Minister! — Sie suchen eben jetzt ein Quartier in der Vorstadt? Ist's nicht so?

**Narbonne.** Wie? Was ist das?

**La Roche.** Es ist für ein Frauenzimmer bestimmt, die sich mit ihrer ganzen Familie im größten Elend befindet. Hab' ich nicht recht?

**Narbonne.** Wie? Was? Sie erdreisten sich, meinen Schritten nachzuspüren?

**La Roche.** Zürnen Sie nicht — ich hab' es bloß Ihrem Freund Selicour nachgethan. Er war es, der diesen Morgen zuerst diese Nachricht von Ihrem Kammerdiener heraus zu locken wußte — Er gab der Sache sogleich die beleidigendste Auslegung — Ich hingegen habe Ursache, ganz anders davon zu denken. Denn, daß ich's nur gestehe, ich stellte genauere Nachforschung an — ich war dort — ich sah das Frauenzimmer, von dem die Rede ist — (er lacht) sie hat ein ganz ansehnliches Alter — Selicour hält sie für eine junge Schönheit — — Dentrüsten Sie sich nicht — Ich bitte, lassen Sie ihn ankommen! Hören Sie ihn zu Ende, und wenn Sie ihn nicht als einen ganzen Schurken kennen lernen, so will ich mein ganzes Leben lang ein Schelm sein — Da kommt er — ich will ihm nur Platz machen, damit Sie's auf der Stelle ergründen. (Ab.)

**Marbonne.** Der rasende Mensch! Wie weit ihn seine Leidenschaft verblendet! Wie? Selicour könnte — Nein, nein, nein, nein, es ist nicht möglich! nicht möglich!

### 3. Auftritt.

**Marbonne. Selicour.**

**Selicour** (beiseite). Er ist allein! Jetzt kann ich's anbringen! — Wenn ich jetzt nicht eile, mich ihm notwendig zu machen, so jetzt dieser Firmin sich in seine Gunst. — Hab' ich einmal sein Geheimnis, so ist er ganz in meinen Händen.

**Marbonne.** Ich denke eben daran, lieber Selicour, was man im Ministerium zu Ihrem Aufsatz sagen wird — Ich hab' ihn sogleich abgehen lassen, er wird diesen Augenblick gelesen, und ich zweifle nicht, er wird den vollkommensten Beifall haben.

**Selicour.** Wenn er den Ihrigen hat, so sind alle meine Wünsche befriedigt. (Für sich.) Wie leit' ich's nur ein? — Wagen kann ich dabei nichts, denn die Sache ist richtig. Ich will nur gerade zugehen —

**Marbonne.** Sie scheinen in Gedanken, lieber Selicour!

**Selicour.** Ja — ich — ich denke nach, welche boshafte Auslegungen doch die Verleumdung den unschuldigsten Dingen zu geben imstande ist!

**Marbonne.** Was meinen Sie damit?

**Selicour.** Es muß heraus — ich darf es nicht länger bei mir behalten — Böse Zungen haben sich Angriffe gegen Sie erlaubt — Es hat verlauten wollen — Ich bitte — beantworten Sie mir ein paar Fragen, und verzeihen Sie der besorgten Freundschaft, wenn ich unbescheiden scheine.

**Marbonne.** Fragen Sie! Ich will alles beantworten.

**Selicour.** Wenn ich Ihrem Kammerdiener glauben darf, so suchen Sie ein Quartier in der Vorstadt.

**Marbonne.** Weil Sie es denn wissen — ja.

**Selicour.** Und ganz in geheim, hör' ich.

**Marbonne.** Ich habe bis jetzt wenigstens ein Geheimnis daraus gemacht.

**Selicour.** Für ein unverheirathetes Frauenzimmer?

**Marbonne.** Ja.

**Selicour.** Die Ihnen sehr — (stark) sehr wert ist?

**Marbonne.** Ich gestehe es, ich nehme großen Anteil an ihr.

**Selicour** (für sich). Er hat es gar keinen Hehl — die Sache ist richtig. — (laut.) Und Sie möchten gern das Aufsehen vermeiden, nicht wahr?

**Marbonne.** Wenn es möglich wäre, ja!



**Selicour.** Ach, gut! Gut! Ich verstehe! Die Sache ist von zärtlicher Natur, und die Welt urtheilt so boshaft. — Aber ich kann Ihnen dienen.

**Marbonne.** Sie?

**Selicour.** Kann Ihnen dienen! Verlassen Sie sich auf mich!

**Marbonne.** Aber wie denn?

**Selicour.** Ich schaffe Ihnen, was Sie brauchen.

**Marbonne.** Wie denn? Was denn?

**Selicour.** Ich hab's! Ich schaff's Ihnen — Ein still's Häuschen, abgelegen — einfach von außen und unverdächtig! — Aber innen auß's zärtlichste eingerichtet — die Möbel, die Tapeten nach dem neuesten Geschmack — ein Kabinett — himmlisch und reizend — kurz — das schönste Boudoir, das weit und breit zu finden.

**Marbonne** (für sich). Sollte La Roche recht behalten — (Laut.) Und welche geheime Ursache hätte ich, ein solches Quartier zu suchen?

**Selicour** (lächelnd). In Sachen, die man vor mir geheim halten will, weiß ich mich einer vorlauten Neugier zu enthalten — Erkennen Sie übrigens einen dienstfertigen Freund in mir — Es ist nichts, wozu ich nicht bereit wäre, um Ihnen gefällig zu sein. Befehlen Sie, was Sie wollen, ich werde gehorchen, ohne zu untersuchen — Sie verstehen mich.

**Marbonne.** Vollkommen.

**Selicour.** Man muß Nachsicht haben. — Ich — ich halte zwar auf gute Sitten — Aber, was diesen Punkt betrifft — wenn man nur den öffentlichen Anstoß vermeidet — Ich gehe vielleicht darin zu weit — aber das gute Herz reißt mich hin — und mein höchster Wunsch ist, Sie glücklich zu sehen —

#### 4. Auftritt.

Vorige. Michel.

**Michel.** Soeben gibt man diese Briefe ab.

**Marbonne** (zu Selicour). Die sind für Sie.

**Selicour.** Mit Ihrer Erlaubnis! Es sind Geschäftsbriefe, die gleich expediert sein wollen — Frisch zur Arbeit und frisch aus Bergnügen. So bin ich einmal! (Geht ab.)

#### 5. Auftritt.

Marbonne allein.

Raum kann ich mich von meinem Erstaunen erholen — Dieser Selicour — ja, nun zweifle ich nicht mehr, dieser Selicour war der schändliche Helfershelfer meines Vorgängers — Ich gebe

mich nicht für besser, als andere; jeder hat seine Fehler — aber sich mit dieser Schamlosigkeit anzubieten! — Und diesem Nichtswürdigen wollte ich mein Kind hinopfern — mit diesem Verräther wollte ich den Staat betrügen? — Aus Freundschaft will er alles für mich thun, sagt er. Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen?

## 6. Auftritt.

Marbonne und La Roche.

**La Roche.** Nun, er ging soeben von Ihnen hinweg — darf ich fragen?

**Marbonne.** Ich habe Sie und ihn unrecht beurteilt — Sie haben mir einen wesentlichen Dienst erzeigt, Herr La Roche, und ich lasse Ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren.

**La Roche** (mit freudiger Rührung). Bin ich endlich für einen redlichen Mann erkannt? Darf ich das Haupt wieder frei erheben?

**Marbonne.** Sie haben es erreicht — Sie haben den Betrüger entlarvt — aber wie soll ich eine so lang bewährte Ueberzeugung aufgeben, daß Geist und Talent bei keinem verderbten Herzen wohnen? — Dieser Mensch, den ich jetzt als einen Niedertrachtigen kennen lerne, er hat mir noch heute eine Schrift zugestellt, die dem größten Staatsmann und Schriftsteller Ehre machte — Ist es möglich? Ich begreife es nicht — so gesunde Begriffe, so viel Geist bei einem so weggeworfenen Charakter! Ich habe das Memoire auf der Stelle ans Gouvernement gesendet, und ich will wetten, daß die Briefe, die ich soeben erhalte, von dem Lobe desselben voll sind. (Er erbricht einen der Briefe und liest.) Ganz richtig! Es ist, wie ich sagte!

**La Roche.** Ich kann nicht daraus Flug werden. — Das Werk ist also wirklich gut?

**Marbonne.** Vortrefflich!

**La Roche.** So wollte ich wetten, daß er nicht der Verfasser ist.

**Marbonne.** Wer sollte es denn sein?

**La Roche.** Er ist's nicht, ich will meine Seele zum Pfande setzen — denn am Ende will ich ihm doch noch eher Herz als Kopf zugestehen. — Wenn man versuchte — Ja! — Wichtig — Ich hab' es! — Das muß gelingen — Herr von Marbonne! Wenn Sie mir beistehen wollen, so soll er sich selbst verraten.

**Marbonne.** Wie denn?

**La Roche.** Lassen Sie mich machen — Er kommt! Unterstützen Sie mich!

## 7. Auftritt.

Vorige Selicour.

**La Roche** (mit Leidenschaft). Mein Gott! Welches entsetzliche Unglück!

**Selicour.** Was gibt's, Herr La Roche?

**La Roche.** Welche Veränderung in einem einzigen Augenblick!

**Selicour.** Was haben Sie? Was bedeutet dieses Jammern, dieser Ausruf des Schreckens?

**La Roche.** Ich bin wie vom Donner getroffen!

**Selicour.** Aber was denn?

**La Roche.** Dieser Unglücksbrief — Soeben erhält ihn der Minister — (Zu Karbonne.) Darf ich? Soll ich?

**Karbonne.** Sagen Sie alles!

**La Roche.** Er ist gestürzt!

**Selicour.** Um Gottes willen!

**La Roche.** Seines Amtes entlassen!

**Selicour.** Es ist nicht möglich!

**La Roche.** Nur zu wahr! Es wollte ich schon vorhin etwas davon verlauten; ich wollt' es nicht glauben, ich eilte hieher, mich selbst zu unterrichten — und nun bestätigt es der Minister selbst!

**Selicour.** So ist sie wahr, diese schreckliche Neuigkeit? (Karbonne bestätigt es mit einem stummen Zeichen.)

## Letzter Auftritt.

Vorige. Madame Belmont. Charlotte. Beide Firmin.

**La Roche.** Kommen Sie, Madame! Kommen Sie, Herr Firmin! —

**Mad. Belmont.** Was gibt's?

**La Roche.** Trösten Sie unsern Herrn — Sprechen Sie ihm Mut zu in seinem Unglücke!

**Mad. Belmont.** Seinem Unglücke!

**Charlotte.** Mein Gott! Was ist das?

**La Roche.** Er hat seine Stelle verloren.

**Charlotte.** Großer Gott!

**Selicour.** Ich bin erstaunt, wie Sie!

**Mad. Belmont.** Wer konnte ein so großes Unglück vorhersehen?

**Karl Firmin** (leidenschaftlich). So ist das Talent geächtet, so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verderbten Lande!



Der rechtichastene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang, und das Glück bleibt nur dem Nichtswürdigen getreu.

**Marbonne** (sehr ernst). Nichts übereilt, junger Mann! — Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe.

**Selicour**. Aber sagen Sie mir, kennt man denn nicht wenigstens die Veranlassung dieses unglücklichen Vorfalles?

**La Roche**. Leider, nur zu gut kennt man sie. Ein gewisses Memoire ist schuld an dem ganzen Unglück.

**Firmin** (lebhaft). Ein Memoire! (Zum Minister.) Dasselbe vielleicht, das ich Sie heute lesen sah?

**Selicour**. Wo die Regierung mit einer Freiheit, einer Kühnheit behandelt wurde —

**La Roche**. Ganz recht! Das nämliche.

**Selicour**. Nun, da haben wir's! Hatte ich nun unrecht, zu sagen, daß es nicht immer rätlich ist, die Wahrheit zu sagen?

**Marbonne**. Wo die Pflicht spricht, da bedenke ich nichts. Und was auch der Erfolg sei, nie werde ich's bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.

**Selicour**. Schön gedacht! Allerdings! Aber es kostet Ihnen auch einen schönen Platz!

**La Roche**. Und damit ist's noch nicht alle! Es könnten wohl auch noch andre um den ihrigen kommen. — Man weiß, daß ein Minister selten Verfasser der Schriften ist, die aus seinen Büreaux herauskommen.

**Selicour**. Wie so? Wie das?

**La Roche** (für sich). Bei dem fällt kein Streich auf die Erde!

**Firmin**. Erklären Sie sich deutlicher!

**La Roche**. Man will schlechterdings herausbringen, wer diese heftige Schrift geschmiedet hat.

**Selicour**. Will man? Und da würde er wohl in den Sturz des Ministers mit verwickelt werden?

**La Roche**. Freilich! Das ist sehr zu besorgen.

**Selicour**. Nun, ich bin's nicht!

**Firmin**. Ich bin der Verfasser!

**Marbonne**. Was hör' ich?

**Mad. Belmont**. Was? Sie, Herr Firmin?

**Firmin**. Ich bin's, und ich rühme mich dessen.

**La Roche** (zu Marbonne). Nun, was sagt' ich Ihnen?

**Firmin**. Den Ruhm dieser Arbeit konnte ich dem Herrn Selicour gern überlassen, aber nicht so die Gefahr und die Verantwortung — Ich habe geschwiegen bis jetzt, aber nun muß ich mich nennen.

**Karl**. Recht so, mein Vater! Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen — Seien Sie auf Ihr Unglück stolz, Herr von

Karbonne! — Mein Vater kann nichts Strafbares geschrieben haben — O mein Herz sagt mir, dieser Unfall kann eine Quelle des Glückes werden — Charlottens Hand wird kein Opfer der Verhältnisse mehr sein — Die GröÙe verschwindet, und Mut gewinnt die furchtsame Liebe.

**Mad. Belmont.** Was hör' ich! Herr Firmin!

**Firmin.** Verzeihen Sie der Wärme seines Anteils; sein volles Herz vergreift sich im Ausdruck seiner Gefühle!

**Karbonne.** So hat denn jeder von Ihnen sein Geheimnis verraten — Herr Firmin! Sie sind der Verfasser dieses Memoire, so ist es billig, daß Sie auch den Ruhm und die Belohnung davon ernten. — Das Gouvernement ernennt Sie zum Gesandten — (Da alle ihr Erschaunen bezeugen.) Ja, ich bin noch Minister, und ich freue mich, es zu sein, da ich es in der Gewalt habe, das wahre Verdienst zu belohnen.

**Mad. Belmont.** Was ist das?

**Selicour** (in der höchsten Bestürzung). Was hab' ich gemacht!

**Karbonne** (zu Selicour). Sie sehen Ihr Spiel verraten — Wir kennen Sie nun, Heuchler an Talent und an Tugend! — Niedriger Mensch, konnten Sie mich für Ihresgleichen halten?

**La Roche.** Wie schändlich er eine edle That auslegte! Ich weiß alles aus dem Munde der Dame selbst. Dieses Frauenzimmer, für das er Ihnen eine strafbare Neigung andichtete — es ist eine kranke, bejahrte Matrone, die Witwe eines verdienstvollen Offiziers, der im Dienste des Vaterlandes sein Leben ließ und gegen den Sie die Schuld des Staates bezahlten.

**Karbonne.** Nichts mehr davon, ich bitte Sie! (Zu Selicour.) Sie sehen, daß Sie hier überflüssig sind. (Selicour entfernt sich still.)

**La Roche.** Es thut mir leid um den armen Schelm — Wohl wußt' ich's vorher, mein Haß würde sich legen, sobald es mit seiner Herrlichkeit aus sein würde.

**Firmin** (drückt ihm leise die Hand). Lassen Sie's gut sein. Wir wollen ihn zu trösten suchen.

**La Roche.** Basta, ich bin dabei!

**Karbonne** (zu Karl). Unser lebhafter junger Freund ist auf einmal ganz stumm geworden — Ich habe in Ihrem Herzen gelesen, lieber Firmin! Der Ueberraschung danke ich Ihr Geheimnis und werde es nie vergessen, daß Ihre Neigung bei unserm Glücke bescheiden schwieg und nur laut wurde bei unserm Unglück. — Charlotte! (Sie wirft sich schweigend in ihres Vaters Arme.) Gut, wir verstehen uns! Erwarte alles von deines Vaters Liebe.

**La Roche.** Und ich will darauf schwören, Karl Firmin ist der wahre Verfasser des Gedichts.

**Mad. Belmont.** Wär's möglich?

**Charlotte** (mit einem zärtlichen Blick auf Karl). Ich habe nie daran gezweifelt! (Karl küßt ihre Hand mit Feuer.)

**Mad. Belmont.** O der bescheidene junge Mann! Gewiß, er wird unser Kind glücklich machen!

**Morbonne.** Bilden Sie sich nach Ihrem Vater, und mit Freuden werde ich Sie zum Sohn annehmen. — (Halb zu den Mitspielenden, halb zu den Zuschauern.) Diesmal hat das Verdienst den Sieg behalten. — Nicht immer ist es so. Das Gespinnst der Lüge umstrickt den Besten; der Redliche kann nicht durchdringen; die kriechende Mittelmäßigkeit kommt weiter, als das geflügelte Talent; der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur auf der Bühne.





# Der Nefse als Onkel.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Aus dem Französischen des Picard.

---

## Personen.

Oberst von Dorigny.  
Frau von Dorigny.  
Sophie, ihre Tochter.  
Franz von Dorigny, ihr Nefse.  
Frau von Mirville, ihre Nichte.  
Lormeuil, Sophiens Bräutigam.  
Balcour, Freund des jungen Dorigny.  
Champagne, Bedienter des jungen Dorigny.  
Ein Notar.  
Zwei Unteroffiziere.  
Ein Postillon.  
Jasmin, Diener in Dorignys Hause.  
Drei Lakaien.

Die Szene ist ein Saal mit einer Thür im Fond, die zu einem Garten führt. Auf beiden Seiten sind Kabinettsthüren.

---

## Erster Aufzug.

### I. Auftritt.

Balcour tritt eilfertig herein, und nachdem er sich überall umgesehen, ob niemand zugegen, tritt er zu einem von den Wachslichtern, die vorn auf einem Schreibtisch brennen, und liest ein Billet.

„Herr von Balcour wird ersucht, diesen Abend um sechs Uhr sich im Gartensaale des Herrn von Dorigny einzufinden.  
„Er kann zu dem kleinen Pförtchen hereinkommen, das den

„ganzen Tag offen ist.“ — Keine Unterschrift! — Hm! Hm! Ein seltsames Abenteuer — Ist's vielleicht eine hübsche Frau, die mir hier ein Rendezvous geben will? — Das wäre allerliebste. — Aber still! Wer sind die beiden Figuren, die eben da eintreten, wo ich hereingekommen bin?

## 2. Auftritt.

Franz von Dorigny und Champagne, beide in Mäntel eingewickelt. Valcour.

**Dorigny** (seinen Mantel an Champagne gebend). Ei, guten Abend, lieber Valcour!

**Valcour**. Was? Bist du's, Dorigny? Wie kommst du hieher? Und wozu diese sonderbare Ausstaffierung — diese Perücke und diese Uniform, die nicht von deinem Regiment ist?

**Dorigny**. Meiner Sicherheit wegen. — Ich habe mich mit meinem Oberstleutnant geschlagen; er ist schwer verwundet, und ich komme, mich in Paris zu verbergen. Weil man mich aber in meiner eigenen Uniform gar zu leicht erkennt, so habe ich's fürs sicherste gehalten, das Kostüm meines Onkels anzunehmen. Wir sind so ziemlich von einem Alter, wie du weißt, und einander an Gestalt, an Größe, an Farbe bis zum Verwechseln ähnlich und führen überdies noch einerlei Namen. Der einzige Unterschied ist, daß der Oberst eine Perücke trägt und ich meine eigene Haare — Jetzt aber, seitdem ich mir seine Perücke und die Uniform seines Regiments zulegte, erstaune ich selbst über die große Ähnlichkeit mit ihm. In diesem Augenblick komme ich an und bin erfreut, dich so pünktlich bei dem Rendezvous zu finden.

**Valcour**. Bei dem Rendezvous? Wie? Hat sie dir auch was davon vertraut?

**Dorigny**. Sie? Welche sie?

**Valcour**. Nun, die hübsche Dame, die mich in einem Billet hieher beschieden! Du bist mein Freund, Dorigny, und ich habe nichts Geheimnes vor dir.

**Dorigny** (lachend). Die allerliebste Dame!

**Valcour**. Worüber lachst du?

**Dorigny**. Ich bin die schöne Dame, Valcour.

**Valcour**. Du?

**Dorigny**. Das Billet ist von mir.

**Valcour**. Ein schönes Quiproquo, zum Teufel! — Was fällt dir aber ein, deine Briefe nicht zu unterzeichnen? — Leute von meinem Schlag können sich bei solchen Billets auf etwas

ganz anders Rechnung machen — Aber da es so steht, gut! Wir nehmen einander nichts übel, Dorigny — Also ich bin dein gehorsamer Diener.

**Dorigny.** Warte doch! Warum eilst du so hinweg? Es lag mir viel daran, dich zu sprechen, ehe ich mich vor jemand anderem sehen ließ. Ich brauche deines Beistands; wir müssen Abrede miteinander nehmen.

**Balcour.** Gut — Du kannst auf mich zählen; aber jetzt laß mich, ich habe dringende Geschäfte —

**Dorigny.** So? Jetzt, da du mir einen Dienst erzeigen sollst? — Aber zu einem galanten Abenteuer hattest du Zeit übrig.

**Balcour.** Das nicht, lieber Dorigny. Aber ich muß fort, man erwartet mich.

**Dorigny.** Wo?

**Balcour.** Beim l'Hombre.

**Dorigny.** Die große Angelegenheit!

**Balcour.** Scherz beiseite! Ich habe dort Gelegenheit, die Schwester deines Oberstleutnants zu sehen — Sie hält was auf mich; ich will dir bei ihr das Wort reden.

**Dorigny.** Nun, meinetswegen. Aber thu mir den Gefallen, meiner Schwester, der Frau von Mirville, im Vorbeigehen wissen zu lassen, daß man sie hier im Gartenjaale erwarte — Renne mich aber nicht, hörst du?

**Balcour.** Da sei außer Sorgen. Ich habe keine Zeit dazu und will es ihr hinauf sagen lassen, ohne sie nur einmal zu sehen. Uebrigens behalte ich mir's vor, bei einer andern Gelegenheit ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich schätze den Bruder zu sehr, um die Schwester nicht zu lieben, wenn sie hübsch ist, versteht sich. (Ab.)

### 3. Auftritt.

*Dorigny. Champagne.*

**Dorigny.** Zum Glück brauche ich keinen Beistand so gar nötig nicht — Es ist mir weniger um das Verbergen zu thun — denn vielleicht fällt es niemand ein, mich zu verfolgen —, als um meine liebe Cousine Sophie wiederzusehen.

**Champagne.** Was Sie für ein glücklicher Mann sind, gnädiger Herr! — Sie sehen Ihre Geliebte wieder, und ich (seuht) meine Frau! Wann geht's wieder zurück ins Eliaß — Wir lebten wie die Engel, da wir fünfzig Meilen weit von einander waren.

**Dorigny.** Still! Da kommt meine Schwester!



## 4. Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

**Fr. v. Mirville.** Ah! Sind Sie es? Sei'n Sie von Herzen willkommen!

**Dorigny.** Nun, das ist doch ein herzlicher Empfang!

**Fr. v. Mirville.** Das ist ja recht schön, daß Sie uns so überraschen! Sie schreiben, daß Sie eine lange Reise vorhätten, von der Sie frühestens in einem Monat zurück sein könnten, und vier Tage darauf sind Sie hier.

**Dorigny.** Geschrieben hätt' ich und an wen?

**Fr. v. Mirville.** An meine Tante! (Sieht den Champagne, der seinen Mantel ablegt.) Wo ist denn aber Herr von Lormeuil?

**Dorigny.** Wer ist der Herr von Lormeuil?

**Fr. v. Mirville.** Ihr künftiger Schwiegerjohn.

**Dorigny.** Sage mir, für wen hältst du mich?

**Fr. v. Mirville.** Nun, doch wohl für meinen Onkel!

**Dorigny.** Ist's möglich! Meine Schwester erkennt mich nicht!

**Fr. v. Mirville.** Schwester? Sie mein Bruder?

**Dorigny.** Ich — dein Bruder.

**Fr. v. Mirville.** Das kann nicht sein. Das ist nicht möglich. Mein Bruder ist bei seinem Regiment zu Straßburg, mein Bruder trägt sein eigenes Haar, und das ist auch seine Uniform nicht — und so groß auch sonst die Aehnlichkeit —

**Dorigny.** Eine Ehrensache, die aber sonst nicht viel zu bedeuten haben wird, hat mich genötigt, meine Garnison in aller Geschwindigkeit zu verlassen; um nicht erkannt zu werden, steckte ich mich in diesen Rock und diese Perücke.

**Fr. v. Mirville.** Ist's möglich? — O so laß dich herzlich umarmen, lieber Bruder — Ja, nun fange ich an, dich zu erkennen! Aber die Aehnlichkeit ist doch ganz erstaunlich.

**Dorigny.** Mein Onkel ist also abwesend?

**Fr. v. Mirville.** Freilich, der Heirat wegen.

**Dorigny.** Der Heirat? — Welcher Heirat?

**Fr. v. Mirville.** Sophiens, meiner Cousine.

**Dorigny.** Was hör' ich? Sophie soll heiraten?

**Fr. v. Mirville.** Ei freilich! Weißt du es denn nicht?

**Dorigny.** Mein Gott! Nein!

**Champagne** (nähert sich). Nicht ein Wort wissen wir.

**Fr. v. Mirville.** Herr von Lormeuil, ein alter Kriegsfamerad des Onkels, der zu Toulon wohnt, hat für seinen Sohn um Sophien angehalten — Der junge Lormeuil soll ein sehr liebenswürdiger Mann sein, sagt man; wir haben ihn noch nicht

gesehen. Der Onkel holt ihn zu Toulon ab; dann wollen sie eine weite Reise zusammen machen, um ich weiß nicht welche Erbschaft in Besitz zu nehmen. In einem Monat denken sie zurück zu sein, und wenn du alsdann noch da bist, so kannst du zur Hochzeit mit tanzen.

**Dorsigny.** Ach, liebe Schwester! — Redlicher Champagne! Ratet, helft mir! Wenn ihr mir nicht beisteht, so ist es aus mit mir, so bin ich verloren.

**Fr. v. Mirville.** Was hast du denn, Bruder? Was ist dir?

**Champagne.** Mein Herr ist verliebt in seine Cousine.

**Fr. v. Mirville.** Ah, ist es das?

**Dorsigny.** Diese unglückselige Heirat darf nun und nimmermehr zustand kommen.

**Fr. v. Mirville.** Es wird schwer halten, sie rückgängig zu machen. Beide Väter sind einig, das Wort ist gegeben, die Artikel sind aufgesetzt, und man erwartet bloß noch den Bräutigam, sie zu unterzeichnen und abzuschließen.

**Champagne.** Geduld! — Hören Sie! — (Tritt zwischen beide.) Ich habe einen sublimen Einfall!

**Dorsigny.** Rede!

**Champagne.** Sie haben einmal den Anfang gemacht, Ihren Onkel vorzustellen! Bleiben Sie dabei! Führen Sie die Rolle durch!

**Fr. v. Mirville.** Ein schönes Mittel, um die Nichte zu heiraten.

**Champagne.** Nur gemacht! Lassen Sie mich meinen Plan entwickeln. — Sie spielen also Ihren Onkel! Sie sind nun Herr hier im Hause, und Ihr erstes Geschäft ist, die bewußte Heirat wieder aufzuheben — Sie haben den jungen Lormeuil nicht mitbringen können, weil er — weil er gestorben ist — Unterdessen erhält Frau von Dorsigny einen Brief von Ihnen, als dem Neffen, worin Sie um die Cousine anhalten — Das ist mein Amt! Ich bin der Kurier, der den Brief von Straßburg bringt — Frau von Dorsigny ist verliebt in ihren Neffen; sie nimmt diesen Vorschlag mit der besten Art von der Welt auf; sie teilt ihn Ihnen als ihrem Eheherrn mit, und Sie lassen sich's, wie billig, gefallen. Nun stellen Sie sich, als wenn Sie aufs eiligste verreisen müßten; Sie geben der Tante unbedingte Vollmacht, diese Sache zu Ende zu bringen. Sie reisen ab, und den andern Tag erscheinen Sie in Ihren natürlichen Haaren und in der Uniform Ihres Regiments wieder, als wenn Sie eben spornstreichs von Ihrer Garnison herkämen. Die Heirat geht vor sich; der Onkel kommt stattlich angezogen mit seinem Bräutigam, der den Platz glücklich besetzt findet und nichts Bessers zu thun hat, als umzukehren und sich entweder zu Toulon oder in Ostindien eine Frau zu holen.

**Dorsigny.** Glaubst du, mein Onkel werde das so geduldig —  
**Champagne.** O er wird aufbrausen, das versteht sich! Es wird heiß werden am Anfang — Aber er liebt Sie; er liebt seine Tochter! Sie geben ihm die besten Worte, versprechen ihm eine Stube voll artiger Entelchen, die ihm alle so ähnlich sehen sollen, wie Sie selbst. Er lacht, besänftigt sich, und alles ist vergessen.

**Fr. v. Mirville.** Ich weiß nicht, ist es das Tolle dieses Einfalls, aber er fängt an, mich zu reizen —

**Champagne.** O er ist himmlisch, der Einfall!

**Dorsigny.** Lustig genug ist er, aber nur nicht ausführbar — Meine Tante wird mich wohl für den Onkel ansehen! —

**Fr. v. Mirville.** Habe ich's doch!

**Dorsigny.** Ja, im ersten Augenblicke.

**Fr. v. Mirville.** Wir müssen ihr keine Zeit lassen, aus der Täuschung zu kommen. Wenn wir die Zeit benutzen, so brauchen wir auch nur einen Augenblick — Es ist jetzt Abend, die Dunkelheit kommt uns zu statten; diese Lichter leuchten nicht hell genug, um den Unterschied bemerklich zu machen. Den Tag brauchst du gar nicht zu erwarten — du erklärst zugleich, daß du noch in der Nacht wieder fortreisen müßtest, und morgen erscheinst du in deiner wahren Person. Geschwind ans Werk! Wir haben keine Zeit zu verlieren — Schreibe den Brief an unsre Tante, den dein Champagne als Kurier überbringen soll und worin du um Sophien anhältst.

**Dorsigny** (an den Schreibtisch gehend). Schwester! Schwester! du machst mit mir, was du willst.

**Champagne** (sich die Hände reibend). Wie freue ich mich über meinen klugen Einfall! Schade, daß ich schon eine Frau habe; ich könnte hier eine Hauptrolle spielen, anstatt jetzt bloß den Vertrauten zu machen.

**Fr. v. Mirville.** Wie das, Champagne?

**Champagne.** Ei nun, das ist ganz natürlich. Mein Herr gilt für seinen Onkel, ich würde den Herrn von Lormeuil vorstellen, und wer weiß, was mir am Ende nicht noch blühen könnte, wenn meine verdamnte Heirat —

**Fr. v. Mirville.** Wahrhaftig, meine Cousine hat Ursache, sich darüber zu betrüben!

**Dorsigny** (siegelt den Brief und gibt ihn an Champagne). Hier ist der Brief. Richt' es nun ein, wie du willst! Dir überlass' ich mich.

**Champagne.** Sie sollen mit mir zufrieden sein — In wenig Augenblicken werde ich damit als Kurier von Straßburg ankommen, gespornt und gestiefelt, triefend von Schweiß. — Sie, gnädiger Herr, halten sich wacker. — Mut, Dreistigkeit, Unver-



schämtheit, wenn's nötig ist. — Den Onkel gespielt, die Tante angeführt, die Nichte geheiratet und, wenn alles vorbei ist, den Beutel gezogen und den redlichen Diener gut bezahlt, der Ihnen zu allen diesen Herrlichkeiten verholten hat. (Ab.)

**Fr. v. Mirville.** Da kommt die Tante. Sie wird dich für den Onkel ansehen. Thu, als wenn du notwendig mit ihr zu reden hättest, und schick' mich weg.

**Dorigny.** Aber was werd' ich ihr denn sagen?

**Fr. v. Mirville.** Alles, was ein galanter Mann seiner Frau nur Artiges sagen kann.

### 5. Auftritt.

Frau von Mirville. Frau von Dorigny. Franz von Dorigny.

**Fr. v. Mirville.** Kommen Sie doch, liebe Tante! Geschwind! der Onkel ist angekommen.

**Fr. v. Dorigny.** Wie? Was? Mein Mann? — Ja wahrhaftig, da ist er! — Herzlich willkommen, lieber Dorigny — So bald erwartete ich Sie nicht — Nun! Sie haben doch eine glückliche Reise gehabt? — Aber wie so allein? Wo sind Ihre Leute? Ich hörte doch Ihre Kutsche nicht — Nun wahrhaftig — ich besinne mich kaum — ich zittere vor Ueberraschung und Freude —

**Fr. v. Mirville** (heimlich zu ihrem Bruder). Nun, so rede doch! Antworte frisch weg!

**Dorigny.** Weil ich nur auf einen kurzen Besuch hier bin, so komm' ich allein und in einer Mietkutsche — Was aber die Reise betrifft, liebe Frau — die Reise — ach! die ist nicht die glücklichste gewesen.

**Fr. v. Dorigny.** Sie erschrecken mich! Es ist Ihnen doch kein Unglück zugestoßen?

**Dorigny.** Nicht eben mir! mir nicht! — Aber diese Heirat — (Zu Frau von Mirville.) Liebe Nichte, ich habe mit der Tante —

**Fr. v. Mirville.** Ich will nicht stören, mein Onkel. (Ab.)

### 6. Auftritt.

Frau von Dorigny. Franz von Dorigny.

**Fr. v. Dorigny.** Nun, lieber Mann! diese Heirat —

**Dorigny.** Aus dieser Heirat wird — nichts.

**Fr. v. Dorigny.** Wie? Haben wir nicht das Wort des Vaters?

**Dorigny.** Freilich wohl! Aber der Sohn kann unsere Tochter nicht heiraten.

**Fr. v. Dorigny.** So? Und warum denn nicht?

**Dorigny** (mit starkem Ton). Weil — weil er — tot ist.

**Fr. v. Dorigny.** Mein Gott, welcher Zufall!

**Dorigny.** Es ist ein rechter Jammer. Dieser junge Mann war, was die meisten jungen Leute sind, so ein kleiner Wüstling. Einen Abend bei einem Ballo fiel's ihm ein, einem artigen hübschen Mädchen — den Hof zu machen; ein Nebenbuhler mischte sich drein und erlaubte sich beleidigende Scherze. Der junge Lormeuil, lebhaft, aufbrausend, wie man es mit zwanzig Jahren ist, nahm das übel; zum Unglück war er an einen Hauser von Profession geraten, der sich nie schlägt, ohne seinen Mann — zu töten. Und diese böse Gewohnheit behielt auch jetzt die Oberhand über die Bescheidenheit seines Gegners; der Sohn meines armen Freundes blieb auf dem Platz, mit drei tödlichen — Stichen im Leibe.

**Fr. v. Dorigny.** Barmherziger Himmel! Was muß der Vater dabei gelitten haben!

**Dorigny.** Das können Sie denken! Und die Mutter!

**Fr. v. Dorigny.** Wie? Die Mutter! Die ist ja im letzten Winter gestorben, so viel ich weiß.

**Dorigny.** Diesen Winter — ganz recht! Mein armer Freund Lormeuil! Den Winter stirbt ihm seine Frau, und jetzt im Sommer muß er den Sohn in einem Duell verlieren! — Es ist mir auch schwer angekommen, ihn in seinem Schmerz zu verlassen! Aber der Dienst ist jetzt so scharf! Auf den zwanzigsten müssen alle Offiziere — beim Regiment sein! Heut ist der neunzehnte, und ich habe nur einen Sprung nach Paris gethan und muß schon heute abend wieder — nach meiner Garnison zurückreisen.

**Fr. v. Dorigny.** Wie? So bald?

**Dorigny.** Das ist einmal der Dienst! Was ist zu machen? Jetzt auf unsere Tochter zu kommen —

**Fr. v. Dorigny.** Das liebe Kind ist sehr niedergeschlagen und schwermütig, seitdem Sie weg waren.

**Dorigny.** Wissen Sie, was ich denke? Diese Partie, die wir ihr ausgesucht, war — nicht nach ihrem Geschmack.

**Fr. v. Dorigny.** So? Wissen Sie?

**Dorigny.** Ich weiß nichts — Aber sie ist fünfzehn Jahre alt — Kann sie nicht für sich selbst schon gewählt haben, eh wir es für sie thaten?

**Fr. v. Dorigny.** Ach Gott ja! Das begegnet alle Tage.

**Dorigny.** Zwingen möchte ich ihre Neigung nicht gern.

**Fr. v. Dorigny.** Bewahre uns Gott davor!

## 7. Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

**Sophie** (beim Anblick Dorſignys ſtehend). Ah! mein Vater —

**Fr. v. Dorſigny.** Nun, was iſt dir? Fürchteſt du dich, deinen Vater zu umarmen?

**Dorſigny** (nachdem er ſie umarmt, für ſich). Sie haben's doch gar gut, dieſe Väter! Alles umarmt ſie!

**Fr. v. Dorſigny.** Du weiſt wohl noch nicht, Sophie, daß ein unglücklicher Zufall deine Heirat getrennt hat?

**Sophie.** Welcher Zufall?

**Fr. v. Dorſigny.** Herr v. Lormeuil iſt tot.

**Sophie.** Mein Gott!

**Dorſigny** (hat ſie mit den Augen fixiert). Ja, nun — was ſagſt du dazu, meine Sophie?

**Sophie.** Ich, mein Vater? — Ich beklage dieſen unglücklichen Mann von Herzen — aber ich kann es nicht anders als für ein Glück anſehen, daß — daß ſich der Tag verzögert, der mich von Ihnen trennt.

**Dorſigny.** Aber, liebes Kind! wenn du gegen dieſe Heirat — etwas einzuwenden hatteſt, warum ſagteſt du uns nichts davon? Wir denken ja nicht daran, deine Neigung zwingen zu wollen.

**Sophie.** Daß weiß ich, lieber Vater — aber die Schüchternheit —

**Dorſigny.** Weg mit der Schüchternheit! Rede offen! Entdecke mir dein Herz.

**Fr. v. Dorſigny.** Ja, mein Kind! Höre deinen Vater! Er meint es gut, er wird dir gewiß das Beſte raten.

**Dorſigny.** Du haſteſt alſo dieſen Lormeuil zum voraus — recht herzlich?

**Sophie.** Daß nicht — aber ich liebte ihn nicht.

**Dorſigny.** Und du möchteſt keinen heiraten, als den du wirklich liebeſt?

**Sophie.** Das iſt wohl natürlich.

**Dorſigny.** Du liebeſt alſo — einen andern?

**Sophie.** Das habe ich nicht geſagt.

**Dorſigny.** Nun, nun, beinahe doch — Heraus mit der Sprache! Laß mich alles wiſſen.

**Fr. v. Dorſigny.** Faſſe Mut, mein Kind! Vergiß, daß es dein Vater iſt, mit dem du redeſt.

**Dorſigny.** Bilde dir ein, daß du mit deinem beſten, deinem gütlichſten Freunde ſprächeſt — und der, den du liebeſt, weiß er, daß er geliebt wird?



**Sophie.** Behüte der Himmel! Nein.

**Dorigny.** Ist's noch ein junger Mensch?

**Sophie.** Ein sehr liebenswürdiger junger Mann, und der mir darum doppelt wert ist, weil jedermann findet, daß er Ihnen gleicht — ein Verwandter von uns, der unsern Namen führt — Ach! Sie müssen ihn erraten.

**Dorigny.** Noch nicht ganz, liebes Kind!

**Fr. v. Dorigny.** Aber ich errat' ihn! Ich wette, es ist ihr Vetter, Franz Dorigny.

**Dorigny.** Nun, Sophie, du antwortest nichts?

**Sophie.** Billigen Sie meine Wahl?

**Dorigny** (Seine Freude unterdrückend, für sich). Wir müssen den Vater spielen — Aber, mein Kind — das müssen wir denn doch bedenken.

**Sophie.** Warum bedenken? Mein Vetter ist der beste, verständigste —

**Dorigny.** Der? Ein Schwindelkopf ist er, ein Wildfang, der in den zwei Jahren, daß er weg ist, nicht zweimal an seinen Onkel geschrieben hat.

**Sophie.** Aber mir hat er desto fleißiger geschrieben, mein Vater!

**Dorigny.** So? hat er das? Und du hast ihm wohl — frischweg geantwortet? Hast du? Nicht?

**Sophie.** Nein, ob ich gleich große Lust dazu hatte. — Nun, Sie versprochen mir ja diesen Augenblick, daß Sie meiner Neigung nicht entgegen sein wollten — Liebe Mutter, reden Sie doch für mich.

**Fr. v. Dorigny.** Nun, nun, gib nach, lieber Dorigny — Es ist da weiter nichts zu machen — und gesteh nur, sie hätte nicht besser wählen können.

**Dorigny.** Es ist wahr, es läßt sich manches dafür sagen — Das Vermögen ist von beiden Seiten gleich, und gesetzt, der Vetter hätte auch ein bißchen leichtsinnig gewirtschaftet, so weiß man ja, die Heirat bringt einen jungen Menschen — schon in Ordnung — Wenn sie ihn nun überdies lieb hat —

**Sophie.** O recht sehr, lieber Vater! — Erst in dem Augenblicke, da man mir den Herrn von Lormeuil zum Gemahl vorschlug, merkte ich, daß ich dem Vetter gut sei — so was man gut sein nennt — Und wenn mir der Vetter nun auch wieder gut wäre —

**Dorigny** (heurig). Und warum sollte er das nicht, meine teuerste — (sich bestimmend) meine gute Tochter! — Nun wohl! Ich bin ein guter Vater und ergebe mich.

**Sophie.** Ich darf also jetzt an den Vetter schreiben?

**Dorigny.** Was du willst — (Für sich.) Wie hübsch spielt sich's den Vater, wenn man so allerliebste Geständnisse zu hören bekommt.

## 8. Auftritt.

Borige. Frau von Mirville. Champagne als Postillon, mit der Peitsche klatschend.

**Champagne.** He, holla!

**Fr. v. Mirville.** Plaz! da kommt ein Kurier.

**Fr. v. Dorigny.** Es ist Champagne.

**Sophie.** Meines Vettters Bedienter!

**Champagne.** Gnädiger Herr — gnädige Frau! Reißen Sie mich aus meiner Unruhe! — Das Fräulein ist doch nicht schon Frau v. Lormeuil?

**Fr. v. Dorigny.** Nein, guter Freund, noch nicht.

**Champagne.** Noch nicht? Dem Himmel sei Dank, ich bin doch noch zeitig genug gekommen, meinem armen Herrn das Leben zu retten.

**Sophie.** Wie? Dem Vetter ist doch kein Unglück begegnet?

**Fr. v. Dorigny.** Mein Nefse ist doch nicht krank?

**Fr. v. Mirville.** Du machst mir Angst, was ist meinem Bruder?

**Champagne.** Beruhigen Sie sich, gnädige Frau! Mein Herr befindet sich ganz wohl, aber wir sind in einer grausamen Lage — Wenn Sie wüßten — doch Sie werden alles erfahren. Mein Herr hat sich zusammengenommen, der gnädigen Frau, die er seine gute Tante nennt, sein Herz auszuichütten; Ihnen verdankt er alles, was er ist; zu Ihnen hat er das größte Vertrauen — Hier schreibt er Ihnen — lesen Sie und beklagen ihn!

**Dorigny.** Mein Gott, was ist das?

**Fr. v. Dorigny** (liest). „Beste Tante! Ich erfahre soeben, daß Sie im Begriff sind, meine Cousine zu verheiraten. Es ist nicht mehr Zeit, zurückzuhalten: ich liebe Sophien. — Ich flehe Sie an, beste Tante, wenn sie nicht eine heftige Neigung zu ihrem bestimmten Bräutigam hat, so schenken Sie sie mir! Ich liebe sie so innig, daß ich gewiß noch ihre Liebe gewinne. Ich folge dem Champagne auf dem Fuße nach; er wird Ihnen diesen Brief überbringen, Ihnen erzählen, was ich seit jener schrecklichen Nachricht ausgestanden habe.“

**Sophie.** Der gute Vetter!

**Fr. v. Mirville.** Armer Dorigny!

**Champagne.** Nein, es läßt sich gar nicht beschreiben, was mein armer Herr gelitten hat! Aber, lieber Herr, jagte ich zu ihm, vielleicht ist noch nicht alles verloren — Geh, Schurke, jagte er zu mir, ich schneide dir die Kehle ab, wenn du zu spät kommst — Er kann zuweilen derb sein, Ihr lieber Nefse.

**Dorigny.** Unverschämter!

**Champagne.** Nun, nun, Sie werden ja ordentlich böse, als wenn ich von Ihnen spräche; was ich sage, geschieht aus lauter Freundschaft für ihn, damit Sie ihn bessern, weil Sie sein Onkel sind.

**Fr. v. Mirville.** Der gute, redliche Diener! Er will nichts als das Beste seines Herrn!

**Fr. v. Dorigny.** Geh, guter Freund, ruhe dich aus, du wirst es nötig haben.

**Champagne.** Ja, Ihr Gnaden, ich will mich ausruhen in der Küche. (Ab.)

## 9. Auftritt.

Vorige ohne Champagne.

**Dorigny.** Nun, Sophie! was jagst du dazu?

**Sophie.** Ich erwarte Ihre Befehle, mein Vater.

**Dorigny.** Ja, was ist da zu thun?

**Fr. v. Dorigny.** Es ist da weiter nichts zu thun; wir müssen sie ihm ohne Zeitverlust zur Frau geben.

**Fr. v. Mirville.** Aber der Vetter ist ja noch nicht hier.

**Fr. v. Dorigny.** Seinem Briefe nach kann er nicht lang ausbleiben.

**Dorigny.** Nun — wenn es denn nicht anders ist — und wenn Sie so meinen, meine Liebe — so sei's! Ich bin's zufrieden und will mich so einrichten, daß der Lärm der Hochzeit — vorbei ist, wenn ich zurückkomme — He da! Bediente!

## 10. Auftritt.

Zwei Bediente treten ein und warten im Hintergrunde. Vorige.

**Fr. v. Dorigny.** Noch eins! Ihr Pachter hat mir während Ihrer Abwesenheit zweitausend Thaler in Wechseln ausbezahlt — ich habe ihm eine Quittung darüber gegeben — Es ist Ihnen doch recht?

**Dorigny.** Mir ist alles recht, was Sie thun, meine Liebe! (Während sie die Wechsel aus einer Schreibtisch hervorholt, zu Frau von Mirville.) Darf ich das Geld wohl nehmen?

**Fr. v. Mirville.** Nimm es ja, sonst machst du dich verdächtig.

**Dorigny** (heimlich zu ihr). In Gottes Namen! Ich will meine Schulden damit bezahlen! (Laut, indem er die Wechsel der Frau von Dorigny in Empfang nimmt.) Das Geld erinnert mich, daß ein verwünschter Schelm von Wucherer mich schon seit lange um hundert Pistolen plagt, die — mein Kesse von ihm geborgt hat — Wie ist's? Soll ich den Posten bezahlen?



**Fr. v. Mirville.** Ei, das versteht sich! Sie werden doch meine Baise keinem Bruder Lieberlich zur Frau geben wollen, der bis an die Ohren in Schulden steckt!

**Fr. v. Dorigny.** Meine Nichte hat recht, und was übrig bleibt, kann man zu Hochzeitgeschenken anwenden.

**Fr. v. Mirville.** Ja, ja, zu Hochzeitgeschenken!

**Ein dritter Bedienter** (kommt). Die Modéhändlerin der Frau v. Mirville.

**Fr. v. Mirville.** Sie kommt wie gerufen. Ich will gleich den Brautanzug bei ihr bestellen. (Ab.)

## II. Auftritt.

Vorige ohne Frau von Mirville.

**Dorigny** (zu den Bedienten). Kommt her! — (Zur Frau von Dorigny.) Man wird nach dem Herrn Gaspar, unserm Notar, schicken müssen —

**Fr. v. Dorigny.** Lassen Sie ihn lieber gleich zum Nachteffen einladen; dann können wir alles nach Bequemlichkeit abmachen.

**Dorigny.** Das ist wahr! (Zu einem von den Bedienten.) Du, geh zum Juwelier und laß ihn das Neueste herbringen, was er hat — (Zu einem andern.) Du gehst zum Herrn Gaspar, unserm Notar, ich laß ihn bitten, heute mit mir zu Nacht zu essen. — Dann bestellest du vier Postpferde; Punkt elf Uhr müssen sie vor dem Hause sein, denn ich muß in der Nacht noch fort. — (Zu einem dritten.) Für dich, Jasmin, hab' ich einen kitzlichen Auftrag — du hast Kopf, dir kann man was anvertrauen.

**Jasmin.** Gnädiger Herr, das beliebt Ihnen so zu sagen.

**Dorigny.** Du weißt, wo Herr Simon wohnt, der Geldmäkler, der sonst meine Geschäfte machte — der meinem Neffen immer mein eigenes Geld borgte.

**Jasmin.** Ei ja wohl! Warum sollt' ich ihn nicht kennen! Ich war ja immer der Postillon des gnädigen Herrn, Ihres Neffen.

**Dorigny.** Geh zu ihm, bring ihm diese hundert Pistolen, die mein Neffe ihm schuldig ist und die ich ihm hiermit bezahle! Vergiß aber nicht, dir einen Empfangschein geben zu lassen.

**Jasmin.** Warum nicht gar — Ich werde doch kein solcher Esel sein! (Die Bedienten gehen ab.)

**Fr. v. Dorigny.** Wie er sich verwundern wird, der gute Junge, wenn er morgen ankommt und die Hochzeitgeschenke eingekauft, die Schulden bezahlt findet.

**Dorigny.** Das glaub' ich! Es thut mir nur leid, daß ich nicht Zeuge davon sein kann.

## 12. Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

**Fr. v. Mirville** (eilt herein, leise zu ihrem Bruder). Nach', daß du fortkommst, Bruder! Eben kommt der Dnfel mit einem Herrn an, der mir ganz so aussieht, wie der Herr von Lormeuil.

**Dorigny** (in ein Kabinett fliehend). Das wäre der Teufel.

**Fr. v. Dorigny**. Nun, warum eilen Sie denn so schnell fort, Dorigny?

**Dorigny**. Ich muß — ich habe — Gleich werd' ich wieder da sein.

**Fr. v. Mirville** (preßiert). Kommen Sie, Tante! Sehen Sie doch die schönen Mähen an, die man mir gebracht hat.

**Fr. v. Dorigny**. Du thust recht, mich zu Rat zu ziehen — ich verstehe mich darauf. Ich will dir aussuchen helfen.

## 13. Auftritt.

Oberst Dorigny. Lormeuil. Frau von Dorigny. Sophie. Frau von Mirville.

**Oberst**. Ich komme früher zurück, Madame, als ich gedacht habe, aber desto besser! — Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier diesen Herrn —

**Fr. v. Dorigny**. Bitte tausendmal um Vergebung, meine Herren — die Buchhändlerin wartet auf uns, wir sind gleich wieder da — Komm, meine Tochter! (Ab.)

**Oberst**. Nun, nun! Diese Buchhändlerin könnte wohl auch einen Augenblick warten, dächt' ich.

**Sophie**. Eben darum, weil sie nicht warten kann — Entschuldigen Sie, meine Herren. (Ab.)

**Oberst**. Das mag sein — aber ich sollte doch denken —

**Fr. v. Mirville**. Die Herren, wissen wir wohl, fragen nach Buchhändlerinnen nichts; aber für uns sind das sehr wichtige Personen. (Geht ab, sich tief gegen Lormeuil verneigend.)

**Oberst**. Zum Teufel, das seh' ich, da man uns ihrentwegen stehen läßt.

## 14. Auftritt.

Oberst Dorigny. Lormeuil.

**Oberst**. Ein schöner Empfang, das muß ich sagen!

**Lormeuil**. Ist das so der Brauch bei den Pariser Damen,

daß sie den Buchhändlerinnen nachlaufen, wenn ihre Männer ankommen?

**Oberst.** Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen soll. Ich schrieb, daß ich erst in sechs Wochen zurück sein könnte; ich bin unversehens da, und man ist nicht im geringsten mehr darüber erstaunt, als wenn ich nie aus der Stadt gekommen wäre.

**Lormeuil.** Wer sind die beiden jungen Damen, die mich so höflich grüßten?

**Oberst.** Die eine ist meine Nichte, und die andere meine Tochter, Ihre bestimmte Braut.

**Lormeuil.** Sie sind beide sehr hübsch.

**Oberst.** Der Hecker auch! Die Frauen sind alle hübsch in meiner Familie. Aber es ist nicht genug an dem Hübschsein — man muß sich auch artig betragen.

## 15. Auftritt.

Vorige. Die drei Bedienten, die nach und nach hereinkommen.

**Zweiter Bedienter** (zur Linken des Obersten). Der Notar läßt sehr bedauern, daß er mit Euer Gnaden nicht zu Nacht speisen kann — er wird sich aber nach Tische einsinden.

**Oberst.** Was schwätzt der da für närrisches Zeug?

**Zweiter Bedienter.** Die Postpferde werden Schlag elf Uhr vor dem Hause sein. (Ab.)

**Oberst.** Die Postpferde, jetzt, da ich eben ankomme!

**Erster Bedienter** (zu seiner rechten Seite). Der Juwelier, Euer Gnaden, hat Bankerott gemacht und ist diese Nacht auf und davon gegangen. (Ab.)

**Oberst.** Was geht das mich an? Er war mir nichts schuldig.

**Hasmin** (an seiner linken Seite). Ich war bei dem Herrn Simon, wie Euer Gnaden befohlen. Er war krank und lag im Bette. Hier schickt er Ihnen die Quittung.

**Oberst.** Was für eine Quittung, Schurke?

**Hasmin.** Nun ja, die Quittung, die Sie in der Hand haben. Belieben Sie, sie zu lesen.

**Oberst** (liest). „Ich Endesunterzeichneter bekenne, von dem Herrn Oberst von Dorsigny zweitausend Livres, welche ich seinem Herrn Neffen vorgehossen, richtig erhalten zu haben.“

**Hasmin.** Euer Gnaden sehen, daß die Quittung richtig ist. (Ab.)

**Oberst.** O vollkommen richtig! Das begreife, wer's kann; mein Verstand steht still — Der ärgste Gauner in ganz Paris ist krank und schickt mir die Quittung über das, was mein Neffe ihm schuldig ist.



**Lormeuil.** Vielleicht schlägt ihn das Gewissen.

**Oberst.** Kommen Sie! Kommen Sie, Lormeuil! Suchen wir herauszubringen, was uns diesen angenehmen Empfang verschafft — und hole der Teufel alle Notare, Juweliere, Postpferde, Geldmäkler und Puzmacherinnen! (Beide ab.)

## Zweiter Aufzug.

### 1. Auftritt.

**Frau von Mirville.** Franz Dorjigny kommt aus einem Zimmer linker Hand und sieht sich sorgfältig um.

**Fr. v. Mirville** (von der entgegengesetzten Seite). Wie unbesonnen! Der Onkel wird den Augenblick da sein.

**Dorjigny.** Aber sage mir doch, was mit mir werden soll? Ist alles entdeckt, und weiß meine Tante, daß ihr vorgeblicher Mann nur ihr Nefse war?

**Fr. v. Mirville.** Nichts weiß man! Nichts ist entdeckt! Die Tante ist noch mit der Modehändlerin eingeschlossen; der Onkel flucht auf seine Frau — Herr von Lormeuil ist ganz verblüfft über die sonderbare Aufnahme, und ich will suchen, die Entwicklung, die nicht mehr lange anstehen kann, so lang als möglich zu verzögern, daß ich Zeit gewinne, den Onkel zu deinem Vortheil zu stimmen, oder, wenn's nicht anders ist, den Lormeuil in mich verliebt zu machen — denn eh ich zugebe, daß er die Coufine heiratet, nehm' ich ihn lieber selbst.

### 2. Auftritt.

**Vorige. Balcour.**

**Balcour** (kommt schnell). Ah, schön, schön, daß ich dich hier finde, Dorjigny. Ich habe dir tausend Sachen zu sagen und in der größten Eile.

**Dorjigny.** Hol' ihn der Teufel! Der kommt mir jetzt gelegen.

**Balcour.** Die gnädige Frau darf doch —

**Dorjigny.** Vor meiner Schwester hab' ich kein Geheimnis.

**Balcour** (zur Frau von Mirville sich wendend). Wie freue ich mich, meine Gnädige, Ihre Bekanntschaft gerade in diesem Augenblicke zu machen, wo ich so glücklich war, Ihrem Herrn Bruder einen wesentlichen Dienst zu erzeigen.

**Dorsigny.** Was hör' ich? Seine Stimme! (Flieht in das Kabinett, wo er heraustrgetommen.)

**Balcour** (ohne Dorsignys Flucht zu bemerken, fährt fort). Sollte ich jemals in den Fall kommen, meine Gnädige, Ihnen nützlich sein zu können, so betrachten Sie mich als Ihren ergebensten Diener. (Er bemerkt nicht, daß indes der Oberst Dorsigny hereingetommen und sich an den Platz des andern gestellt hat.)

### 3. Auftritt.

Vorige. Oberst Dorsigny. Vormeuil.

**Oberst.** Ja — diese Weiber sind eine wahre Geduldprobe für ihre Männer.

**Balcour** (lehrt sich um und glaubt mit dem jungen Dorsigny zu reden). Ich wollte dir also sagen, lieber Dorsigny, daß dein Oberstleutnant nicht tot ist.

**Oberst.** Mein Oberstleutnant?

**Balcour.** Mit dem du die Schlägerei gehabt hast. Er hat an meinen Freund Liancour schreiben lassen; er läßt dir vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und bekennt, daß er der Angreifer gewesen sei. Die Familie hat zwar schon angefangen, dich gerichtlich zu verfolgen; aber wir wollen alles anwenden, die Sache beizeiten zu unterdrücken. Ich habe mich losgemacht, dir diese gute Nachricht zu überbringen, und muß gleich wieder zu meiner Gesellschaft.

**Oberst.** Sehr obliqiert — aber —

**Balcour.** Du kannst also ganz ruhig schlafen. Ich wache für dich. (Ab.)

### 4. Auftritt.

Frau von Mirville. Oberst Dorsigny. Vormeuil.

**Oberst.** Sage mir doch, was der Mensch will?

**Fr. v. Mirville.** Der Mensch ist verrückt, das sehn Sie ja.

**Oberst.** Dies scheint also eine Epidemie zu sein, die alle Welt ergriffen hat, seitdem ich weg bin; denn das ist der erste Narr nicht, dem ich seit einer halben Stunde hier begegne.

**Fr. v. Mirville.** Sie müssen den trocknen Empfang meiner Tante nicht so hoch aufnehmen. Wenn von Puzsachen die Rede ist, da darf man ihr mit nichts anderm kommen.

**Oberst.** Nun, Gott sei Dank! da hör' ich doch endlich einmal ein vernünftiges Wort! — So magst du denn die erste sein, die ich mit dem Herrn von Vormeuil bekannt mache.

**Vormeuil.** Ich bin sehr glücklich, mein Fräulein, daß ich

mich der Einwilligung Ihres Herrn Vaters erfreuen darf — Aber diese Einwilligung kann mir zu nichts helfen, wenn nicht die Ihrige —

**Oberst.** Nun fängt der auch an! — Hat die allgemeine Naserei auch dich angesteckt, armer Freund? Dein Kompliment ist ganz artig, aber bei meiner Tochter, und nicht bei meiner Nichte hättest du das anbringen sollen.

**Vormeuil.** Vergeben Sie, gnädige Frau! Sie sagen der Beschreibung so vollkommen zu, die mir Herr von Dorigny von meiner Braut gemacht hat, daß mein Irrtum verzeihlich ist.

**Fr. v. Mirville.** Hier kommt meine Cousine, Herr von Vormeuil! Betrachten Sie sie recht und überzeugen Sie sich mit Ihren eigenen Augen, daß sie alle die schönen Sachen verdient, die Sie mir zugebracht haben.

## 5. Auftritt.

Vorige. Sophie.

**Sophie.** Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Vater, daß ich Sie vorhin so habe stehen lassen; die Mama rief mir, und ich mußte ihrem Befehl gehorchen.

**Oberst.** Nun, wenn man nur seinen Fehler einsieht und sich entschuldigt —

**Sophie.** Ach, mein Vater! wo finde ich Worte, Ihnen meine Freude, meine Dankbarkeit auszudrücken, daß Sie in diese Heirat willigen.

**Oberst.** So, so! Gefällt sie dir, diese Heirat?

**Sophie.** O gar sehr!

**Oberst** (leise zu Vormeuil). Du siehst, wie sie dich schon liebt, ohne dich zu kennen! Das kommt von der schönen Beschreibung, die ich ihr von dir gemacht habe, eh ich abreiste.

**Vormeuil.** Ich bin Ihnen sehr verbunden.

**Oberst.** Ja, aber nun, mein Kind, wird es doch wohl Zeit sein, daß ich mich nach deiner Mutter ein wenig umsehe; denn endlich werden mir doch die Buchhändlerinnen Platz machen, hoffe ich — Leiste du indes diesem Herrn Gesellschaft. Er ist mein Freund, und mich soll's freuen, wenn er bald auch der deinige wird — verstehst du? (Zu Vormeuil.) Zehet frisch daran — Das ist der Augenblick! Suche noch heute ihre Neigung zu gewinnen, so ist sie morgen deine Frau — (Zu Frau von Mirville.) Kommt, Nichte! Sie mögen es mit einander allein ausmachen. (Ab.)



## 6. Auftritt.

Sophie. Lormeuil.

Sophie. Sie werden also auch bei der Hochzeit sein?

Lormeuil. Ja, mein Fräulein — Sie scheint Ihnen nicht zu missfallen, diese Heirat?

Sophie. Sie hat den Beifall meines Vaters.

Lormeuil. Wohl! Aber was die Väter veranstalten, hat darum nicht immer den Beifall der Töchter.

Sophie. O was diese Heirat betrifft — die ist auch ein wenig meine Anstalt.

Lormeuil. Wie das, mein Fräulein?

Sophie. Mein Vater war so gütig, meine Neigung um Rat zu fragen.

Lormeuil. Sie lieben also den Mann, der Ihnen zum Gemahl bestimmt ist?

Sophie. Ich verberg' es nicht.

Lormeuil. Wie? und kennen ihn nicht einmal?

Sophie. Ich bin mit ihm erzogen worden.

Lormeuil. Sie wären mit dem jungen Lormeuil erzogen worden?

Sophie. Mit dem Herrn von Lormeuil — Nein!

Lormeuil. Das ist aber Ihr bestimmter Bräutigam.

Sophie. Ja, das war anfangs.

Lormeuil. Wie, anfangs?

Sophie. Ich sehe, daß Sie noch nicht wissen, mein Herr —

Lormeuil. Nichts weiß ich! Nicht das Geringste weiß ich.

Sophie. Er ist tot.

Lormeuil. Wer ist tot?

Sophie. Der junge Herr von Lormeuil.

Lormeuil. Wirklich?

Sophie. Ganz gewiß.

Lormeuil. Wer hat Ihnen gesagt, daß er tot sei?

Sophie. Mein Vater!

Lormeuil. Nicht doch, Fräulein! Das kann ja nicht sein, das ist nicht möglich.

Sophie. Mit Ihrer Erlaubnis, es ist! Mein Vater, der von Toulon kommt, muß es doch besser wissen, als Sie. Dieser junge Edelmann bekam auf einem Ballé Händel, er schlug sich und erhielt drei Degenstiche durch den Leib.

Lormeuil. Das ist gefährlich.

Sophie. Ja wohl, er ist auch daran gestorben.

Lormeuil. Es beliebt Ihnen, mit mir zu scherzen, gnädiges Fräulein. Niemand kann Ihnen vom Herrn von Lormeuil bessere Auskunft geben, als ich.

**Sophie.** Als Sie! Das wäre doch lustig.

**Lormeuil.** Ja, mein Fräulein, als ich! Denn, um es auf einmal herauszusagen — ich selbst bin dieser Lormeuil und bin nicht tot, so viel ich weiß.

**Sophie.** Sie wären Herr von Lormeuil?

**Lormeuil.** Nun, für wen hielten Sie mich denn sonst?

**Sophie.** Für einen Freund meines Vaters, den er zu meiner Hochzeit eingeladen.

**Lormeuil.** Sie halten also immer noch Hochzeit, ob ich gleich tot bin?

**Sophie.** Ja freilich!

**Lormeuil.** Und mit wem denn, wenn ich fragen darf?

**Sophie.** Mit meinem Cousin Dorigny.

**Lormeuil.** Aber Ihr Herr Vater wird doch auch ein Wort dabei mitzusprechen haben.

**Sophie.** Das hat er, das versteht sich! Er hat ja seine Einwilligung gegeben.

**Lormeuil.** Wann hätt' er sie gegeben?

**Sophie.** Eben jetzt — ein paar Augenblicke vor Ihrer Ankunft.

**Lormeuil.** Ich bin ja aber mit ihm zugleich gekommen.

**Sophie.** Nicht doch, mein Herr! Mein Vater ist vor Ihnen angekommen.

**Lormeuil** (an den Kopf greifend). Mir schwindelt — es wird mir drehend vor den Augen — Jedes Wort, das Sie sagen, setzt mich in Erstaunen — Ihre Worte in Ehren, mein Fräulein, aber hierunter muß ein Geheimniß stecken, das ich nicht ergründe.

**Sophie.** Wie, mein Herr — Sollten Sie wirklich im Ernst gesprochen haben?

**Lormeuil.** Im vollen, höchsten Ernst, mein Fräulein —

**Sophie.** Sie wären wirklich der Herr von Lormeuil? — Mein Gott, was hab' ich da gemacht — Wie werde ich meine Unbesonnenheit —

**Lormeuil.** Lassen Sie sich's nicht leid sein, Fräulein — Ihre Neigung zu Ihrem Vetter ist ein Umstand, den man lieber vor als nach der Heirat erfährt —

**Sophie.** Aber ich begreife nicht —

**Lormeuil.** Ich will den Herrn von Dorigny auffuchen — vielleicht löst er mir das Rätsel. — Wie es sich aber auch immer lösen mag, Fräulein, so sollen Sie mit mir zufrieden sein, hoff' ich. (Ab.)

**Sophie.** Er scheint ein sehr artiger Mensch — und wenn man mich nicht zwingt, ihn zu heiraten, so soll es mich recht sehr freuen, daß er nicht erstochen ist.

## 7. Auftritt.

Sophie. Oberst. Frau von Dorigny.

**Fr. v. Dorigny.** Laß uns allein, Sophie. (Sophie geht ab.) Wie, Dorigny, Sie können mir ins Angesicht behaupten, daß Sie nicht kurz vorhin mit mir gesprochen haben? Nun, wahrhaftig, welcher andere als Sie, als der Herr dieses Hauses, als der Vater meiner Tochter, als mein Gemahl endlich, hätte das thun können, was Sie thaten?

**Oberst.** Was Teufel hätte ich denn gethan?

**Fr. v. Dorigny.** Muß ich Sie daran erinnern? Wie? Sie wissen nicht mehr, daß Sie erst vor kurzem mit unsrer Tochter gesprochen, daß Sie ihre Neigung zu unserm Neffen entdeckt haben und daß wir eins worden sind, sie ihm zur Frau zu geben, sobald er wird angekommen sein?

**Oberst.** Ich weiß nicht — Madame, ob das alles nur ein Traum Ihrer Einbildungskraft ist, oder ob wirklich ein anderer in meiner Abwesenheit meinen Platz eingenommen hat. Ist das letztere, so war's hohe Zeit, daß ich kam — Dieser jemand schlägt meinen Schwiegerohn tot, verheiratet meine Tochter und sticht mich aus bei meiner Frau, und meine Frau und meine Tochter lassen sich's beide ganz vortrefflich gefallen.

**Fr. v. Dorigny.** Welche Verstockung! — In Wahrheit, Herr von Dorigny, ich weiß mich in Ihr Betragen nicht zu finden.

**Oberst.** Ich werde nicht klug aus dem Ihrigen.

## 8. Auftritt.

Dorige. Frau von Mirville.

**Fr. v. Mirville.** Dacht' ich's doch, daß ich Sie beide würde beisammen finden! — Warum gleichen doch nicht alle Haushaltungen der Ihrigen? Nie Zank und Streit! Immer ein Herz und eine Seele! Das ist erbaulich! Das ist doch ein Beispiel! Die Tante ist gefällig wie ein Engel, und der Onkel geduldig wie Hiob.

**Oberst.** Wahr gesprochen, Richte! — Man muß Hiob's Geduld haben, wie ich, um sie bei solchem Geschwätz nicht zu verlieren.

**Fr. v. Dorigny.** Die Richte hat recht, man muß so gefällig sein wie ich, um solche Albernheiten zu ertragen.



**Oberst.** Nun, Madame! Unsere Richte hat mich seit meinem Hiersein fast nie verlassen. Wollen wir sie zum Schiedsrichter nehmen?

**Fr. v. Dorigny.** Ich bin's vollkommen zufrieden und unterwerfe mich ihrem Ausspruch.

**Fr. v. Mirville.** Wovon ist die Rede?

**Fr. v. Dorigny.** Stelle dir vor, mein Mann untersteht sich, mir ins Gesicht zu behaupten, daß er's nicht gewesen sei, den ich vorhin für meinen Mann hielt.

**Fr. v. Mirville.** Ist's möglich?

**Oberst.** Stelle dir vor, Richte, meine Frau will mich glauben machen, daß ich hier, hier in diesem Zimmer, mit ihr gesprochen haben soll, in demselben Augenblicke, wo ich mich auf der Londoner Poststraße schütteln ließ.

**Fr. v. Mirville.** Das ist ja ganz unbegreiflich, Onkel — Hier muß ein Mißverständnis sein — Lassen Sie mich ein paar Worte mit der Tante reden.

**Oberst.** Sieh, wie du ihr den Kopf zurecht setzest, wenn's möglich ist; aber es wird schwer halten.

**Fr. v. Mirville** (leise zur Frau von Dorigny). Liebe Tante, das alles ist wohl nur ein Scherz von dem Onkel?

**Fr. v. Dorigny** (ebenso). Freilich wohl, er müßte ja rasend sein, solches Zeug im Ernst zu behaupten.

**Fr. v. Mirville.** Wissen Sie was? Bezahlen Sie ihn mit gleicher Münze — geben Sie's ihm heim! Lassen Sie ihn fühlen, daß Sie sich nicht zum besten haben lassen.

**Fr. v. Dorigny.** Du hast recht. Laß mich nur machen!

**Oberst.** Wird's bald? Jetzt, dent' ich, wär's genug.

**Fr. v. Dorigny** (spottweise). Ja wohl ist's genug, mein Herr — und da es die Schuldigkeit der Frau ist, nur durch ihres Mannes Augen zu sehen, so erkenn' ich meinen Irrtum und will mir alles einbilden, was Sie wollen.

**Oberst.** Mit dem spöttischen Ton kommen wir nicht weiter.

**Fr. v. Dorigny.** Ohne Groll, Herr von Dorigny! Sie haben auf meine Unkosten gelacht, ich lache jetzt auf die Ihrigen, und so heben wir gegen einander auf. — Ich habe jetzt einige Besuche zu geben. Wenn ich zurückkomme und Ihnen der spähaste Humor vergangen ist, so können wir ernsthaft mit einander reden. (Ab.)

**Oberst** (zu Frau von Mirville). Verstehst du ein Wort von allem, was sie da sagt?

**Fr. v. Mirville.** Ich werde nicht klug daraus. Aber ich will ihr folgen und der Sache auf den Grund zu kommen suchen. (Ab.)

**Oberst.** Thu das, wenn du willst. Ich geb' es rein auf — so ganz toll und närrisch hab' ich sie noch nie gesehen. Der Teufel

muß in meiner Abwesenheit meine Gestalt angenommen haben, um mein Haus unterst zu oberst zu kehren, anders begreif' ich's nicht —

## 9. Auftritt.

Oberst Dorsigny. Champagne, ein wenig betrunken.

Champagne. Nun, das muß wahr sein! — hier lebt sich's, wie im Wirtshaus — Aber wo Teufel stecken sie denn alle? — Keine lebendige Seele hab' ich mehr gesehen, seitdem ich als Kurier den Lärm angerichtet habe — Doch, sieh da, mein gnädiger Herr, der Hauptmann — Ich muß doch hören, wie unsere Sachen stehen. (Nacht gegen den Oberst Zeichen des Verständnisses und lächelt selbstgefällig.)

Oberst. Was Teufel! Ist das nicht der Schelm, der Champagne? — Wie kommt der hieher, und was will der Esel mit seinen einfältigen Grimassen?

Champagne (wie oben). Nun, nun, gnädiger Herr?

Oberst. Ich glaube, der Kerl ist besoffen.

Champagne. Nun, was sagen Sie? Hab' ich meine Rolle gut gespielt?

Oberst (für sich). Seine Rolle? Ich merke etwas — Ja, Freund Champagne, nicht übel.

Champagne. Nicht übel! Was? Zum Entzücken hab' ich sie gespielt. Mit meiner Peitsche und den Kurierstiefeln, sah ich nicht einem ganzen Postillon gleich? Wie?

Oberst. Ja! ja! (Für sich.) Weiß der Teufel, was ich ihm antworten soll.

Champagne. Nun, wie steht's drinnen? Wie weit sind Sie jetzt?

Oberst. Wie weit ich bin — wie's steht — nun, du kannst dir leicht vorstellen, wie's steht.

Champagne. Die Heirat ist richtig, nicht wahr? — Sie haben als Vater die Einwilligung gegeben?

Oberst. Ja.

Champagne. Und morgen treten Sie in Ihrer wahren Person als Liebhaber auf.

Oberst (für sich). Es ist ein Streich von meinem Neffen.

Champagne. Und heiraten die Witwe des Herrn von Lormeuil — Witwe! Hahaha! — die Witwe von meiner Erfindung.

Oberst. Worüber lachst du?

Champagne. Das fragen Sie? Ich lache über die Gesichter, die der ehrliche Onkel schneiden wird, wenn er in vier Wochen zurückkommt und Sie mit seiner Tochter verheiratet findet.

Oberst (für sich). Ich möchte rasend werden.

Champagne. Und der Bräutigam von Toulon, der mit ihm

angezogen kommt und einen andern in seinem Neste findet — das ist himmlisch!

**Oberst.** Zum Entzücken!

**Champagne.** Und wem haben Sie alles das zu danken? Ihrem treuen Champagne!

**Oberst.** Dir? Wie so?

**Champagne.** Nun, wer sonst hat Ihnen denn den Rat gegeben, die Person Ihres Onkels zu spielen?

**Oberst** (für sich). Ha, der Schurke!

**Champagne.** Aber das ist zum Erstaunen, wie Sie Ihrem Onkel doch so ähnlich sehen! Ich würde drauf schwören, er sei es selbst, wenn ich ihn nicht hundert Meilen weit von uns wüßte.

**Oberst** (für sich). Mein Schelm von Neffen macht einen schönen Gebrauch von meiner Gestalt.

**Champagne.** Nur ein wenig zu ältlich sehen Sie aus — Ihr Onkel ist ja so ziemlich von Ihren Jahren; Sie hätten nicht nötig gehabt, sich so gar alt zu machen.

**Oberst.** Meinst du?

**Champagne.** Doch was thut's! Ist er doch nicht da, daß man eine Vergleichung anstellen könnte — Und ein Glück für uns, daß der Alte nicht da ist! Es würde uns schlecht bekommen, wenn er zurückkäme.

**Oberst.** Er ist zurückgekommen.

**Champagne.** Wie? Was?

**Oberst.** Er ist zurückgekommen, sag' ich.

**Champagne.** Um Gottes willen, und Sie stehen hier? Sie bleiben ruhig? Thun Sie, was Sie wollen — Helfen Sie sich, wie Sie können — ich suche das Weite. (Will fort.)

**Oberst.** Bleib, Schurke! zweifacher Halunke, bleib! Das also sind deine schönen Erfindungen, Herr Schurke?

**Champagne.** Wie, gnädiger Herr, ist das mein Dank?

**Oberst.** Bleib, Halunke! — Wahrlich, meine Frau (hier macht Champagne eine Bewegung des Schreckens) ist die Närrin nicht, für die ich sie hielt — und einen solchen Schelmstreich sollte ich so hingehen lassen? — Nein, Gott verdamme mich, wenn ich nicht auf der Stelle meine volle Rache dafür nehme. — Es ist noch nicht so spät. Ich eile zu meinem Notar. Ich bring' ihn mit. Noch heute nacht heiratet Lormeuil meine Tochter — Ich überrasche meinen Neffen — er muß mir den Heiratskontrakt seiner Base noch selbst mit unterzeichnen — Und was dich betrifft, Halunke —

**Champagne.** Ich, gnädiger Herr, ich will mit unterzeichnen — ich will auf der Hochzeit mittanzen, wenn Sie's befehlen.

**Oberst.** Ja, Schurke, ich will dich tanzen machen! — Und



die Quittung über die hundert Pistolen, merk' ich jetzt wohl, habe ich auch nicht der Ehrlichkeit des Wucherers zu verdanken. — Zu meinem Glück hat der Juwelier Bankerott gemacht — Mein Taugenichts von Nefse begnügte sich nicht, seine Schulden mit meinem Gelde zu bezahlen; er macht auch noch neue auf meinen Kredit. — Schon gut! Er soll mir dafür bezahlen! — Und du, ehrlicher Gesell, rechne auf eine tüchtige Belohnung. — Es thut mir leid, daß ich meinen Stod nicht bei mir habe; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (Ab.)

**Champagne.** Ich falle aus den Wolken! Muß dieser verwünschte Onkel auch gerade jetzt zurückkommen und mir in den Weg laufen, recht ausdrücklich, um mich plaudern zu machen — Ich Giel, daß ich ihm auch erzählen mußte — Ja, wenn ich noch wenigstens ein Glas zu viel getrunken hätte — Aber so!

## 10. Auftritt.

*Champagne. Franz Dorigny. Frau von Mirville.*

**Fr. v. Mirville** (kommt sachte hervor und spricht in die Szene zurück). Das Feld ist rein — du kannst herauskommen — es ist niemand hier als Champagne.

**Dorigny** (tritt ein).

**Champagne** (lehrt sich um und fährt zurück, da er ihn erblickt). Mein Gott, da kommt er schon wieder zurück! Jetzt wird's losgehen! (Sich Dorigny zu Füßen werfend.) Barmherzigkeit, gnädiger Herr! Gnade — Gnade einem armen Schelm, der ja unschuldig — der es freilich verdient hätte —

**Dorigny.** Was soll denn das vorstellen? Steh auf! Ich will dir ja nichts zuleide thun.

**Champagne.** Sie wollen mir nichts thun, gnädiger Herr —

**Dorigny.** Mein Gott, nein! Ganz im Gegenteil, ich bin recht wohl mit dir zufrieden, da du deine Rolle so gut gespielt hast.

**Champagne** (erkennt ihn). Wie, Herr, sind Sie's?

**Dorigny.** Freilich bin ich's.

**Champagne.** Ach Gott! Wissen Sie, daß Ihr Onkel hier ist?

**Dorigny.** Ich weiß es. Was denn weiter?

**Champagne.** Ich hab' ihn gesehen, gnädiger Herr. Ich hab' ihn angeredet — ich dachte, Sie wären's; ich hab' ihm alles gesagt, er weiß alles.

**Fr. v. Mirville.** Unsinniger! was hast du gethan?

**Champagne.** Kann ich dafür? Sie sehen, daß ich eben jetzt den Nessen für den Onkel genommen — ist's zu verwundern, daß ich den Onkel für den Nessen nahm?

**Dorsigny.** Was ist zu machen?

**Fr. v. Mirville.** Da ist jetzt kein anderer Rat, als auf der Stelle das Haus zu verlassen.

**Dorsigny.** Aber wenn er meine Cousine zwingt, den Lormeuil zu heiraten —

**Fr. v. Mirville.** Davon wollen wir morgen reden! Jetzt fort, geschwind! da der Weg noch frei ist! (Sie führt ihn bis an die hintere Thür, eben da er hinaus will, tritt Lormeuil aus derselben herein, ihm entgegen, der ihn zurückhält und wieder vorwärts führt.)

## 11. Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil.

**Lormeuil.** Sind Sie's? Ich suchte Sie eben.

**Fr. v. Mirville** (heimlich zu Dorsigny). Es ist der Herr von Lormeuil. Er hält sich für den Onkel. Gib ihm so bald als möglich seinen Abschied.

**Lormeuil** (zu Fr. v. Mirville). Sie verlassen uns, gnädige Frau?

**Fr. v. Mirville.** Verzeihen Sie, Herr von Lormeuil. Ich bin sogleich wieder hier. (Geht ab, Champagne folgt.)

## 12. Auftritt.

Lormeuil. Franz Dorsigny.

**Lormeuil.** Sie werden sich erinnern, daß Sie mich mit Ihrer Fräulein Tochter vorhin allein gelassen haben?

**Dorsigny.** Ich erinnere mich's.

**Lormeuil.** Sie ist sehr liebenswürdig; ihr Besitz würde mich zum glücklichsten Manne machen.

**Dorsigny.** Ich glaub' es.

**Lormeuil.** Aber ich muß Sie bitten, ihrer Neigung keinen Zwang anzuthun.

**Dorsigny.** Wie ist das?

**Lormeuil.** Sie ist das liebenswürdigste Kind von der Welt, das ist gewiß! Aber Sie haben mir so oft von Ihrem Nessen Franz Dorsigny gesprochen — Er liebt Ihre Tochter!

**Dorsigny.** Ist das wahr?

**Lormeuil.** Wie ich Ihnen sage, und er wird wieder geliebt!

**Dorsigny.** Wer hat Ihnen das gesagt?

**Lormeuil.** Ihre Tochter selbst.

**Dorsigny.** Was ist aber da zu thun? — Was raten Sie mir, Herr von Lormeuil?

**Lormeuil.** Ein guter Vater zu sein.

**Dorsigny.** Wie?

**Lormeuil.** Sie haben mir hundertmal gesagt, daß Sie Ihren Nefsen wie einen Sohn liebten — Nun denn, so geben Sie ihm Ihre Tochter! Machen Sie Ihre beiden Kinder glücklich.

**Dorsigny.** Aber was soll denn aus Ihnen werden?

**Lormeuil.** Aus mir? — Man will mich nicht haben, das ist freilich ein Unglück! Aber beklagen kann ich mich nicht darüber, da Ihr Nefse mir zugekommen ist.

**Dorsigny.** Wie? Sie wären fähig, zu entsagen?

**Lormeuil.** Ich halte es für meine Pflicht.

**Dorsigny** (lebhaft). Ach, Herr von Lormeuil! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!

**Lormeuil.** Ich verstehe Sie nicht.

**Dorsigny.** Nein, nein, Sie wissen nicht, welch großen, großen Dienst Sie mir erzeigen — Ach, meine Sophie! Wir werden glücklich werden!

**Lormeuil.** Was ist das? Wie? — Das ist Herr von Dorsigny nicht — Wär's möglich —

**Dorsigny.** Ich habe mich verraten.

**Lormeuil.** Sie sind Dorsigny, der Nefse? Ja, Sie sind's — Nun, Sie habe ich zwar nicht hier gesucht, aber ich freue mich, Sie zu sehen. — Zwar sollte ich billig auf Sie böse sein wegen der drei Degenstiche, die Sie mir so großmütig in den Leib geschickt haben —

**Dorsigny.** Herr von Lormeuil!

**Lormeuil.** Zum Glück sind sie nicht tödlich, also mag's gut sein! Ihr Herr Onkel hat mir sehr viel Gutes von Ihnen gesagt, Herr von Dorsigny, und weit entfernt, mit Ihnen Handel anfangen zu wollen, biete ich Ihnen von Herzen meine Freundschaft an und bitte um die Ihrige.

**Dorsigny.** Herr von Lormeuil!

**Lormeuil.** Also zur Sache, Herr von Dorsigny — Sie lieben Ihre Cousine und haben vollkommen Ursache dazu. Ich spreche Ihnen, allen meinen Einfluß bei dem Obersten anzuwenden, daß sie Ihnen zu teil wird — Dagegen verlange ich aber, daß Sie auch Ihrerseits mir einen wichtigen Dienst erzeigen.

**Dorsigny.** Reden Sie! Fordern Sie! Sie haben sich ein heiliges Recht auf meine Dankbarkeit erworben.

**Lormeuil.** Sie haben eine Schwester, Herr von Dorsigny. Da Sie aber für niemand Augen haben, als für Ihre Base, so bemerkten Sie vielleicht nicht, wie sehr Ihre Schwester lebenswürdig ist — Ich aber — ich habe es recht gut bemerkt — und



daß ich's kurz mache — Frau von Mirville verdient die Huldigung eines jeden! Ich habe sie gesehen, und ich —

**Dorigny.** Sie lieben sie! Sie ist die Ihre! Zählen Sie auf mich! — Sie soll Ihnen bald gut sein, wenn sie es nicht schon jetzt ist — dafür steh' ich. Wie sich doch alles so glücklich fügen muß! — Ich gewinne einen Freund, der mir behilflich sein will, meine Geliebte zu besitzen, und ich bin imstand, ihn wieder glücklich zu machen.

**Lormeuil.** Das steht zu hoffen; aber so ganz ausgemacht ist es doch nicht — Hier kommt Ihre Schwester! Frisch, Herr von Dorigny — sprechen Sie für mich! Führen Sie meine Sache! Ich will bei dem Onkel die Ihrige führen. (Ab.)

**Dorigny.** Das ist ein herrlicher Mensch, dieser Lormeuil! Welche glückliche Frau wird meine Schwester!

### 13. Auftritt.

Frau von Mirville. Franz Dorigny.

**Fr. v. Mirville.** Nun, wie steht's, Bruder?

**Dorigny.** Du hast eine Eroberung gemacht, Schwester! Der Lormeuil ist Knall und Fall sterblich in dich verliebt worden. Eben hat er mir das Geständnis gethan, weil er glaubte, mit dem Onkel zu reden! Ich sagte ihm aber, diese Gedanken sollte er sich nur vergehen lassen — du hättest das Heiraten auf immer verschworen — Ich habe recht gethan, nicht?

**Fr. v. Mirville.** Allerdings — aber — du hättest eben nicht gebraucht, ihn auf eine so raue Art abzuweisen. Der arme Junge ist schon übel genug daran, daß er bei Sophien durchfällt.

### 14. Auftritt.

Vorige. Champagne.

**Champagne.** Nun, gnädiger Herr! machen Sie, daß Sie fort kommen. Die Tante darf Sie nicht mehr hier antreffen, wenn sie zurückkommt —

**Dorigny.** Nun, ich gehe! Bin ich doch nun gewiß, daß mir Lormeuil die Cousine nicht wegnimmt. (Ab mit Frau v. Mirville.)

## 15. Auftritt.

Champagne allein.

Da bin ich nun allein! — Freund Champagne, du bist ein Dummkopf, wenn du deine Unbesonnenheit von vorhin nicht gut machst — Dem Onkel die ganze Karte zu verraten! Aber laß sehen! Was ist da zu machen? — Entweder den Onkel oder den Bräutigam müssen wir uns auf die nächsten zwei Tage vom Halse schaffen, sonst geht's nicht — Aber wie Teufel ist's da anzufangen? — Wart — laß sehen — (Nachsinnend.) Mein Herr und dieser Herr von Lormeuil sind zwar als ganz gute Freunde aus einander gegangen, aber es hätte doch Händel zwischen ihnen setzen können! Können, das ist mir genug! Davon laßt uns ausgehen — Ich muß als ein guter Diener Unglück verhüten! Nichts als redliche Besorgnis für meinen Herrn — Also gleich zur Polizei! Man nimmt seine Maßregeln, und ist's dann meine Schuld, wenn sie den Onkel für den Nefsen nehmen? — Wer kann für die Aehnlichkeit — Das Wagentück ist groß, groß, aber ich wag's. Mißlingen kann's nicht, und wenn auch — Es kann nicht mißlingen — Im äußersten Fall bin ich gedeckt! Ich habe nur meine Pflicht beobachtet! Und mag dann der Onkel gegen mich toben, so viel er will — ich verstecke mich hinter den Nefsen, ich verheiß' ihm zu seiner Braut, er muß erkenntlich sein — Frisch, Champagne, ans Werk — Hier ist Ehre einzulegen. (Geht ab.)

## Dritter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Oberst Dorigny kommt. Gleich darauf Lormeuil.

**Oberst.** Muß der Teufel auch diesen Notar gerade heute zu einem Nachessen führen! Ich hab' ihm ein Billet dort gelassen, und mein Herr Nefse hatte schon vorher die Mühe auf sich genommen.

**Lormeuil** (kommt). Für diesmal denke ich doch wohl den Onkel vor mir zu haben und nicht den Nefsen.

**Oberst.** Wohl bin ich's selbst! Sie dürfen nicht zweifeln.

**Lormeuil.** Ich habe Ihnen viel zu sagen, Herr von Dorigny.

**Oberst.** Ich glaub' es wohl, guter Junge! Du wirst rasend sein vor Zorn — Aber keine Gewaltthätigkeit, lieber Freund, ich bitte darum! — Denken Sie daran, daß der, der Sie beleidigt hat, mein Nefse ist — Ihr Ehrenwort verlang' ich, daß Sie es mir überlassen wollen, ihn dafür zu strafen.

**Lormeuil.** Aber so erlauben Sie mir —

**Oberst.** Nichts erlaub' ich! Es wird nichts daraus! — So seid ihr jungen Leute! Ihr wißt keine andere Art, Unrecht gut zu machen, als daß ihr einander die Hälse brecht.

**Lormeuil.** Das ist aber ja nicht mein Fall. Hören Sie doch nur.

**Oberst.** Mein Gott! ich weiß ja! Bin ich doch auch jung gewesen! — Aber laß dich das alles nicht anfechten, guter Junge! du wirst doch mein Schwiegersohn! Du wirst's — dabei bleibt's!

**Lormeuil.** Ihre Güte — Ihre Freundschaft erkenn' ich mit dem größten Dank — Aber, so wie die Sachen stehen —

**Oberst** (lauter). Nichts! Kein Wort mehr!

## 2. Auftritt.

Champagne mit zwei Unteroffizieren. Vorige.

**Champagne** (zu diesen). Sehen Sie's, meine Herren? Sehen Sie's? Eben wollten sie an einander geraten.

**Lormeuil.** Was suchen diese Leute bei uns?

**Erster Unteroffizier.** Ihre ganz gehoriamen Diener, meine Herren! Hab' ich nicht die Ehre, mit Herrn von Dorsigny zu sprechen?

**Oberst.** Dorsigny heiß' ich.

**Champagne.** Und dieser hier ist Herr von Lormeuil?

**Lormeuil.** Der bin ich, ja. Aber was wollen die Herren von mir?

**Zweiter Unteroffizier.** Ich werde die Ehre haben, Euer Gnaden zu begleiten.

**Lormeuil.** Mich zu begleiten? Wohin? Es fällt mir gar nicht ein, ausgehen zu wollen.

**Erster Unteroffizier** (zum Oberst). Und ich, gnädiger Herr, bin beordert, Ihnen zur Eskorte zu dienen.

**Oberst.** Aber wohin will mich der Herr eskortieren?

**Erster Unteroffizier.** Das will ich Ihnen sagen, gnädiger Herr. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Sie aus dem Sprung stünden, sich mit diesem Herrn zu schlagen, und damit nun —

**Oberst.** Mich zu schlagen! Und weswegen denn?



**Erster Unteroffizier.** Weil Sie Nebenbuhler sind — weil Sie beide das Fräulein von Dorigny lieben. Dieser Herr hier ist der Bräutigam des Fräuleins, den ihr der Vater bestimmt hat — und Sie, gnädiger Herr, sind ihr Cousin und ihr Liebhaber — O wir wissen alles!

**Mormenil.** Sie sind im Irrtum, meine Herren.

**Oberst.** Wahrlich, Sie sind an den Unrechten gekommen.

**Champagne** (zu den Wachen). Frisch zu! Lassen Sie sich nichts weismachen, meine Herren! (Zu Herrn von Dorigny.) Lieber, gnädiger Herr! werfen Sie endlich Ihre Maske weg! Gestehen Sie, wer Sie sind! Geben Sie ein Spiel auf, wobei Sie nicht die beste Rolle spielen!

**Oberst.** Wie, Schurke, das ist wieder ein Streich von dir —

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr, ich hab' es so veranstaltet, ich leugn' es gar nicht — ich rühme mich dessen — Die Pflicht eines rechtschaffenen Dieners habe ich erfüllt, da ich Unglück verhütete.

**Oberst.** Sie können mir's glauben, meine Herren! der, den Sie suchen, bin ich nicht; ich bin sein Onkel.

**Erster Unteroffizier.** Sein Onkel? Gehn Sie doch! Sie gleichen dem Herrn Onkel außerordentlich, sagt man, aber uns soll diese Ähnlichkeit nicht betrügen.

**Oberst.** Aber sehen Sie mich doch nur recht an! Ich habe ja eine Perücke, und mein Neffe trägt sein eigenes Haar.

**Erster Unteroffizier.** Ja, ja, wir wissen recht gut, warum Sie die Tracht Ihres Herrn Onkels angenommen — Das Stückchen war sinnreich; es thut uns leid, daß es nicht besser geglückt ist.

**Oberst.** Aber, mein Herr, so hören Sie doch nur an —

**Erster Unteroffizier.** Ja, wenn wir jeden anhören wollten, den wir festzunehmen beordert sind — wir würden nie von der Stelle kommen — Belieben Sie, uns zu folgen, Herr von Dorigny! Die Postkutsche hält vor der Thür und erwartet uns.

**Oberst.** Wie? was? Die Postkutsche?

**Erster Unteroffizier.** Ja, Herr! Sie haben Ihre Garnison heimlich verlassen! Wir sind beordert, Sie stehenden Fußes in den Wagen zu packen und nach Straßburg zurückzubringen.

**Oberst.** Und das ist wieder ein Streich von diesem verwünschten Taugenichts! Ha, Lotterbube!

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr, es ist meine Veranstaltung — Sie wissen, wie sehr ich dawider war, daß Sie Straßburg ohne Urlaub verließen.

**Oberst** (hebt den Stock auf). Nein, ich halte mich nicht mehr —

**Beide Unteroffiziere.** Mäßigen Sie sich, Herr von Dorigny!

**Champagne.** Halten Sie ihn, meine Herren! ich bitte — Das hat man davon, wenn man Undankbare verpflichtet. Ich rette vielleicht Ihr Leben, da ich diesem unseligen Duell vorbeuge, und zum Dank hätten Sie mich tot gemacht, wenn diese Herren nicht so gut gewesen wären, es zu verhindern.

**Oberst.** Was ist hier zu thun, Lormeuil?

**Lormeuil.** Warum berufen Sie sich nicht auf die Personen, die Sie kennen müssen?

**Oberst.** An wen, zum Teufel! soll ich mich wenden? Meine Frau, meine Tochter sind ausgegangen — meine Nichte ist vom Komplott — die ganze Welt ist beherzt.

**Lormeuil.** So bleibt nichts übrig, als in Gottes Namen nach Straßburg zu reisen, wenn diese Leute nicht mit sich reden lassen.

**Oberst.** Das wäre aber ganz verwünscht —

**Erster Unteroffizier** (zu Champagne). Sind Sie aber auch ganz gewiß, daß es der Rasse ist?

**Champagne.** Freilich! Freilich! Der Onkel ist weit weg — Nur standgehalten! Nicht gewankt!

### 3. Auftritt.

Ein Postillon. Borige.

**Postillon** (betrunken). He! Holla! Wird's bald, ihr Herren? Meine Pferde stehen schon eine Stunde vor dem Hause, und ich bin nicht des Wartens wegen da.

**Oberst.** Was will der Burich?

**Erster Unteroffizier.** Es ist der Postillon, der Sie fahren soll.

**Postillon.** Sieh doch! Sind Sie's, Herr Hauptmann, der abreißt? — Sie haben kurze Geschäfte hier gemacht — Heute abend kommen Sie an, und in der Nacht geht's wieder fort.

**Oberst.** Woher weißt denn du?

**Postillon.** Ei! Ei! War ich's denn nicht, der Sie vor etlichen Stunden an der Hinterthür dieses Hauses absetzte? Sie sehen, mein Kapitän, daß ich Ihr Geld wohl angewendet — ja, ja, wenn mir einer was zu vertrinken gibt, so erfüll' ich gewissenhaft und redlich die Absicht.

**Oberst.** Was sagst du, Kerl? Mich hättest du gefahren? Mich?

**Postillon.** Sie, Herr! — Ja doch, beim Teufel, und da steht ja Ihr Bedienter, der den Vorreiter machte — Gott grüß' dich, Gaubdieb! Eben der hat mir's ja im Vertrauen gesteckt,

daß Sie ein Herr Hauptmann seien und von Straßburg heimlich nach Paris gingen —

**Oberst.** Wie, Schurke? Ich wäre das gewesen?

**Postillon.** Ja, Sie! Und der auf dem ganzen Wege laut mit sich sprach und an einem fort rief: Meine Sophie! Mein liebes Bäschen! Mein englisches Cousinchen! — Wie? haben Sie das schon vergessen?

**Champagne** (zum Oberst). Ich bin's nicht, gnädiger Herr, der ihm diese Worte in den Mund legt — Wer wird aber auch auf öffentlicher Poststraße so laut von seiner Gebieterin reden!

**Oberst.** Es ist beschlossen, ich seh's, ich soll nach Straßburg, um der Sünden meines Nessen willen —

**Erster Unteroffizier.** Also, mein Herr Hauptmann —

**Oberst.** Also, mein Herr Geleitsmann, also muß ich freilich mit Ihnen fort, aber ich kann Sie versichern, sehr wider meinen Willen.

**Erster Unteroffizier.** Das sind wir gewohnt, mein Kapitän, die Leute wider ihren Willen zu bedienen.

**Oberst.** Du bist also mein Bedienter?

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr.

**Oberst.** Folglich bin ich dein Gebieter.

**Champagne.** Das versteht sich.

**Oberst.** Ein Bedienter muß seinem Herrn folgen — du gehst mit mir nach Straßburg.

**Champagne** (für sich). Verflucht!

**Postillon.** Das versteht sich — Marsch!

**Champagne.** Es thut mir leid, Sie zu betrüben, gnädiger Herr — Sie wissen, wie groß meine Anhänglichkeit an Sie ist — ich gebe Ihnen eine starke Probe davon in diesem Augenblick — aber Sie wissen auch, wie sehr ich mein Weib liebe. Ich habe sie heute nach einer langen Trennung wiedergesehen! Die arme Frau bezeugte eine so herzliche Freude über meine Zurückkunft, daß ich beschlossen habe, sie nie wieder zu verlassen und meinen Abschied von Ihnen zu begehren. Sie werden sich erinnern, daß Sie mir noch von drei Monaten Gage schuldig sind.

**Oberst.** Dreihundert Stockprügel bin ich dir schuldig, Bube!

**Erster Unteroffizier.** Herr Kapitän, Sie haben kein Recht, diesen ehrlichen Diener wider seinen Willen nach Straßburg mitzunehmen — und wenn Sie ihm noch Rückstand schuldig sind —

**Oberst.** Nichts, keinen Heller bin ich ihm schuldig.

**Erster Unteroffizier.** So ist das kein Grund, ihn mit Prügeln abzulohnen.

**Lormeuil.** Ich muß sehen, wie ich ihm heraus helfe — Wenn es nicht anders ist — in Gottes Namen, reisen Sie ab,



Herr von Dorsigny. Zum Glück bin ich frei, ich habe Freunde, ich eile, sie in Bewegung zu setzen, und bringe Sie zurück, eh es Tag wird.

Oberst. Und ich will den Postillon dafür bezahlen, daß er so langsam fährt als möglich, damit Sie mich noch einholen können — (Zum Postillon.) Hier, Schwager! Vertrink das auf meine Gesundheit — aber du mußt mich fahren —

Postillon (treuerherzig). Daß die Pferde dampfen.

Oberst. Nicht doch! Nein! so mein' ich's nicht —

Postillon. Ich will Sie fahren wie auf dem Herweg! Als ob der Teufel Sie davon führte.

Oberst. Hol' der Teufel dich selbst, du verdammter Trunkenbold! Ich sage dir ja —

Postillon. Sie haben's eilig! Ich auch! Sei'n Sie ganz ruhig! Fort soll's gehen, daß die Funken hinaus fliegen. (Ab.)

Oberst (ihm nach). Der Kerl macht mich rasend! Warte doch, höre!

Vormeuil. Beruhigen Sie sich! Ihre Reise soll nicht lange dauern.

Oberst. Ich glaube, die ganze Hölle ist heute losgelassen. (Geht ab, der erste Unteroffizier folgt.)

Vormeuil (zum zweiten). Kommen Sie, mein Herr, folgen Sie mir, weil es Ihnen so befohlen ist — aber ich sage Ihnen vorher, ich werde Ihre Beine nicht schonen! Und wenn Sie sich Rechnung gemacht haben, diese Nacht zu schlafen, so sind Sie garstig betrogen, denn wir werden immer auf den Straßen sein.

Zweiter Unteroffizier. Nach Ihrem Gefallen, gnädiger Herr — Zwingen Sie sich ganz und gar nicht — Ihr Diener, Herr Champagne! (Vormeuil und der zweite Unteroffizier ab.)

#### 4. Auftritt.

Champagne. Dann Fran von Mirville.

Champagne (allein). Sie sind fort — Glück zu, Champagne! Der Sieg ist unser! Jetzt frisch ans Werk, daß wir die Heirat noch in dieser Nacht zustande bringen — Da kommt die Schwester meines Herrn; ihr kann ich alles sagen.

Fr. v. Mirville. Ah, bist du da, Champagne? Weißt du nicht, wo der Onkel ist?

Champagne. Auf dem Weg nach Straßburg.

Fr. v. Mirville. Wie? Was? Erkläre dich!

Champagne. Recht gern, Ihr Gnaden. Sie wissen vielleicht

nicht, daß mein Herr und dieser Lormeuil einen heftigen Zant zusammen gehabt haben.

**Fr. v. Mirville.** Ganz im Gegenteil. Sie sind als die besten Freunde geschieden, das weiß ich.

**Champagne.** Nun, so habe ich's aber nicht gewußt. Und in der Hitze meines Eifers ging ich hin, mir bei der Polizei Hilfe zu suchen. Ich komme her mit zwei Sergeanten, davon der eine Befehl hat, dem Herrn von Lormeuil an der Seite zu bleiben, der andere, meinen Herrn nach Straßburg zurück zu bringen. — Nun reitet der Teufel diesen verwünschten Sergeanten, daß er den Onkel für den Neffen nimmt, ihn beinahe mit Gewalt in die Kutische packt, und fort mit ihm, jagst du nicht, so gilt's nicht, nach Straßburg!

**Fr. v. Mirville.** Wie, Champagne! du schickst meinen Onkel anstatt meines Bruders auf die Reise? Nein, das kann nicht dein Ernst sein.

**Champagne.** Um Vergebung, es ist mein voller Ernst — das Elsaß ist ein scharmantés Land; der Herr Oberst haben sich noch nicht darin umgesehen, und ich verschaffe Ihnen diese kleine Ergöglichkeit.

**Fr. v. Mirville.** Du kannst noch scherzen? Was macht aber der Herr von Lormeuil?

**Champagne.** Er führt seinen Sergeanten in der Stadt spazieren.

**Fr. v. Mirville.** Der arme Junge! Er verdient wohl, daß ich Anteil an ihm nehme.

**Champagne.** Nun, gnädige Frau! Ans Werk! Keine Zeit verloren! Wenn mein Herr seine Cousine nur erst geheiratet hat, so wollen wir den Onkel zurückholen. Ich suche meinen Herrn auf; ich bringe ihn her, und wenn nur Sie uns beistehen, so muß diese Nacht alles richtig werden. (Ab.)

## 5. Auftritt.

Frau von Mirville. Dann Frau von Dorigny. Sophie.

**Fr. v. Mirville.** Das ist ein verzweifelter Bube; aber er hat seine Sache so gut gemacht, daß ich mich mit ihm verstehen muß — Hier kommt meine Tante; ich muß ihr die Wahrheit verbergen.

**Fr. v. Dorigny.** Ach, liebe Nichte! Hast du deinen Onkel nicht gesehen?

**Fr. v. Mirville.** Wie? Hat er denn nicht Abschied von Ihnen genommen?

Fr. v. Dorigny. Abschied? Wie?

Fr. v. Mirville. Ja, er ist fort.

Fr. v. Dorigny. Er ist fort? Seit wann?

Fr. v. Mirville. Diesen Augenblick.

Fr. v. Dorigny. Das begreif' ich nicht. Er wollte ja erst gegen elf Uhr wegfahren. Und wo ist er denn hin, so eilig?

Fr. v. Mirville. Das weiß ich nicht. Ich sah ihn nicht abreisen — Champagne erzählte mir's.

## 6. Auftritt.

Die Vorigen. Franz Dorigny in seiner eigenen Uniform und ohne Perücke. Champagne.

Champagne. Da ist er, Ihr Gnaden, da ist er!

Fr. v. Dorigny. Wer? Mein Mann?

Champagne. Nein, nicht doch! Mein Herr, der Herr Hauptmann.

Sophie (ihm entgegen). Lieber Vetter!

Champagne. Ja, er hatte wohl recht, zu sagen, daß er mit seinem Brief zugleich eintreffen werde.

Fr. v. Dorigny. Mein Mann reist ab, mein Kesse kommt an! Wie schnell sich die Begebenheiten drängen!

Dorigny. Seh' ich Sie endlich wieder, beste Tante! Ich komme voll Unruhe und Erwartung —

Fr. v. Dorigny. Guten Abend, lieber Kesse!

Dorigny. Welcher frostige Empfang?

Fr. v. Dorigny. Ich bin herzlich erfreut, dich zu sehen. Aber mein Mann —

Dorigny. Ist dem Onkel etwas zugestoßen?

Fr. v. Mirville. Der Onkel ist heute abend von einer großen Reise zurückgekommen, und in diesem Augenblick verschwindet er wieder, ohne daß wir wissen, wo er hin ist.

Dorigny. Das ist ja sonderbar!

Champagne. Es ist ganz zum Erstaunen!

Fr. v. Dorigny. Da ist ja Champagne! Der kann uns allen aus dem Traume helfen.

Champagne. Ich, gnädige Frau?

Fr. v. Mirville. Ja, du! Mit dir allein hat der Onkel ja gesprochen, wie er abreiste.

Champagne. Das ist wahr! Mit mir allein hat er gesprochen.

Dorigny. Nun, so sage nur, warum verreiste er so plötzlich.

Champagne. Warum? Ei, er mußte wohl! Er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.



**Fr. v. Dorigny.** Was?

**Champagne.** Er hat einen wichtigen geheimen Auftrag, der die größte Eilfertigkeit erfordert — der einen Mann erfordert — einen Mann — Ich sage nichts mehr. Aber Sie können sich etwas darauf einbilden, gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn gefallen ist.

**Fr. v. Mirville.** Allerdings! Eine solche Auszeichnung ehrt die ganze Familie!

**Champagne.** Euer Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Champagne, sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — nach Sankt Petersburg. Der Staat befiehlt — ich muß gehorchen — beim ersten Postwechsel schreib' ich meiner Frau — was übrigens die Heirat zwischen meinem Neffen und meiner Tochter betrifft — so weiß sie, daß ich vollkommen damit zufrieden bin.

**Dorigny.** Was hör' ich! Mein lieber Onkel sollte —

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr! er willigt ein. — Ich gebe meiner Frau unumschränkte Vollmacht, sagte er, alles zu beenden, und ich hoffe bei meiner Zurückkunft unsere Tochter als eine glückliche Frau zu finden.

**Fr. v. Dorigny.** Und so reiste er allein ab?

**Champagne.** Allein? Nicht doch! Er hatte noch einen Herrn bei sich, der nach etwas recht Vornehmem aussah —

**Fr. v. Dorigny.** Ich kann mich gar nicht drein finden.

**Fr. v. Mirville.** Wir wissen seinen Wunsch. Man muß dahin sehen, daß er sie als Mann und Frau findet bei seiner Zurückkunft.

**Sophie.** Seine Einwilligung scheint mir nicht im geringsten zweifelhaft, und ich trage gar kein Bedenken, den Better auf der Stelle zu heiraten.

**Fr. v. Dorigny.** Aber ich trage Bedenken — und will seinen ersten Brief noch abwarten.

**Champagne** (beiseite). Da sind wir nun schon gefördert, daß wir den Onkel nach Petersburg schicken.

**Dorigny.** Aber, beste Tante! —

## 7. Auftritt.

Die Vorigen. Der Notarius.

**Notar** (tritt zwischen Dorigny und seine Tante). Ich empfehle mich der ganzen hochgeneigten Gesellschaft zu Gnaden.

**Fr. v. Dorigny.** Sieh da, Herr Caspar, der Notar unsers Hauses.

**Notar.** Zu Dero Befehl, gnädige Frau! Es beliebte Dero Herrn Gemahl, sich in mein Haus zu verfügen.

**Fr. v. Dorigny.** Wie? Mein Mann wäre vor seiner Abreise noch bei Ihnen gewesen?

**Notar.** Vor Dero Abreise! Was Sie mir sagen! Sieh! sieh doch! Darum hatten es der gnädige Herr so eilig und wollten mich gar nicht in meinem Hause erwarten. Dieses Billet ließen mir Hochdieselben zurück — Belieben Ihre Gnaden, es zu durchlesen. (Reicht der Frau von Dorigny das Billet.)

**Champagne** (leise zu Dorigny). Da ist der Notar, den Ihr Onkel bestellt hat.

**Dorigny.** Ja, wegen Lormeuils Heirat.

**Champagne** (leise). Wenn wir ihn zu der Ihrigen brauchen könnten?

**Dorigny.** Still! Hören wir, was er schreibt!

**Fr. v. Dorigny** (liest). „Haben Sie die Güte, mein Herr, sich noch diesen Abend in mein Haus zu bemühen und den Ehekontrakt mit zu bringen, den Sie für meine Tochter aufgesetzt haben. Ich habe meine Urriachen, diese Heirat noch in dieser Nacht abzuschließen — Dorigny.“

**Champagne.** Da haben wir's schwarz auf weiß! Nun wird die gnädige Frau doch nicht mehr an der Einwilligung des Herrn Onkels zweifeln?

**Sophie.** Es ist also gar nicht nötig, daß der Papa Ihnen schreibt, liebe Mutter, da er diesem Herrn geschrieben hat.

**Fr. v. Dorigny.** Was denken Sie von der Sache, Herr Caspar?

**Notar.** Nun, dieser Brief wäre deutlich genug, dächt' ich.

**Fr. v. Dorigny.** In Gottes Namen, meine Kinder! Seid glücklich! Gebt euch die Hände, weil doch mein Mann selbst den Notar herschickt.

**Dorigny.** Frisch, Champagne! Einen Tisch, Feder und Tinte; wir wollen gleich unterzeichnen.

## 8. Auftritt.

Oberst Dorigny. Balcour. Vorige.

**Fr. v. Mirville.** Himmel! Der Onkel!

**Sophie.** Mein Vater!

**Champagne.** Führt ihn der Teufel zurück?

**Dorigny.** Ja wohl, der Teufel! Dieser Balcour ist mein böser Genius!

**Fr. v. Dorigny.** Was seh' ich! Mein Mann!

**Balcour** (den ältern Dorigny präsentierend). Wie schätz' ich mich glücklich, einen geliebten Nefsen in den Schoß seiner Familie zurückzuführen zu können! (Wie er den jüngern Dorigny gewahr wird.) Wie Teufel, da bist du ja — (Sich zum ältern Dorigny wendend.) Und wer sind Sie denn, mein Herr?

**Oberst.** Sein Onkel, mein Herr.

**Dorigny.** Aber erkläre mir, Balcour —

**Balcour.** Erkläre du mir selbst! Ich bringe in Erfahrung, daß eine Ordre ausgefertigt sei, dich nach deiner Garnison zurück zu schicken — Nach unsäglicher Mühe erlange ich, daß sie widerrufen wird — ich werfe mich aufs Pferd, ich erreiche noch bald genug die Postchaise, wo ich dich zu finden glaubte, und finde auch wirklich —

**Oberst.** Ihren gehorsamen Diener, fluchend und tobend über einen verwünschten Postknecht, dem ich Geld gegeben hatte, um mich langsam zu fahren, und der mich wie ein Sturmwind davonführte.

**Balcour.** Dein Herr Onkel findet es nicht für gut, mich aus meinem Irrtum zu reißen; die Postchaise lenkt wieder um, nach Paris zurück, und da bin ich nun — Ich hoffe, Dorigny, du kannst dich nicht über meinen Eifer beklagen.

**Dorigny.** Sehr verbunden, mein Freund, für die mächtigen Dienste, die du mir geleistet hast! Es thut mir nur leid um die unendliche Mühe, die du dir gegeben hast.

**Oberst.** Herr von Balcour! Mein Nefse erkennt Ihre große Güte vielleicht nicht mit der gehörigen Dankbarkeit; aber rechnen Sie dafür auf die meinige.

**Fr. v. Dorigny.** Sie waren also nicht unterwegs nach Rußland?

**Oberst.** Was Teufel sollte ich in Rußland?

**Fr. v. Dorigny.** Nun, wegen der wichtigen Kommission, die das Ministerium Ihnen auftrug, wie Sie dem Champagne sagten.

**Oberst.** Also wieder der Champagne, der mich zu diesem hohen Posten befördert. Ich bin ihm unendlichen Dank schuldig, daß er so hoch mit mir hinaus will. — Herr Gaspar, Sie werden zu Hause mein Billet gefunden haben; es würde mir lieb sein, wenn der Chekontrakt noch diese Nacht unterzeichnet würde.

**Notar.** Nichts ist leichter, gnädiger Herr! Wir waren eben im Begriff, dieses Geschäft auch in Ihrer Abwesenheit vorzunehmen.

**Oberst.** Sehr wohl! Man verheiratet sich zuweilen ohne den Vater; aber wie ohne den Bräutigam, das ist mir doch nie vorgekommen.

**Fr. v. Dorigny.** Hier ist der Bräutigam! Unser lieber Nefse.



**Dorsigny.** Ja, bester Onkel! Ich bin's.

**Oberst.** Mein Nefse ist ein ganz hübscher Junge; aber meine Tochter bekommt er nicht.

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, wer soll sie denn sonst bekommen?

**Oberst.** Wer, fragen Sie? Zum Henker! Der Herr von Vormeuil soll sie bekommen.

**Fr. v. Dorsigny.** Er ist also nicht tot, der Herr von Vormeuil?

**Oberst.** Nicht doch, Madame! Er lebt, er ist hier. Sehen Sie sich nur um, dort kommt er.

**Fr. v. Dorsigny.** Und wer ist denn der Herr, der mit ihm ist?

**Oberst.** Das ist ein Kammerdiener, den Herr Champagne beliebt hat, ihm an die Seite zu geben.

## 9. Auftritt.

Die Vorigen. Vormeuil mit seinem Unteroffizier, der sich im Hintergrunde des Zimmers niedersetzt.

**Vormeuil** (zum Obersten). Sie schicken also Ihren Onkel an Ihrer Statt nach Straßburg? Das wird Ihnen nicht so hingehen, mein Herr.

**Oberst.** Sieh, sieh doch! Wenn du dich ja mit Gewalt schlagen willst, Vormeuil, so schlage dich mit meinem Nessen, und nicht mit mir.

**Vormeuil** (erkennt ihn). Wie? Sind Sie's? Und wie haben Sie's gemacht, daß Sie so schnell zurückkommen?

**Oberst.** Hier, bei diesem Herrn von Valcour bedanken Sie sich, der mich aus Freundschaft für meinen Nessen spornstreichs zurückholte.

**Dorsigny.** Ich begreife Sie nicht, Herr von Vormeuil! Wir waren ja als die besten Freunde von einander geschieden — Haben Sie mir nicht selbst, noch ganz kürzlich, alle Ihre Ansprüche auf die Hand meiner Cousine abgetreten?

**Oberst.** Nichts, nichts! Daraus wird nichts! Meine Frau, meine Tochter, meine Nichte, mein Nefse, alle zusammen sollen mich nicht hindern, meinen Willen durchzusetzen.

**Vormeuil.** Herr von Dorsigny! Mich freut's von Herzen, daß Sie von einer Reise zurück sind, die Sie wider Ihren Willen angetreten — Aber wir haben gut reden und Heiratspläne schmieden, Fräulein Sophie wird darum doch Ihren Nessen lieben.

**Oberst.** Ich verstehe nichts von diesem allem! Aber ich werde den Vormeuil nicht von Toulon nach Paris gesprengt haben, daß er als ein Junggesell zurückkehren soll.

**Dorsigny.** Was das betrifft, mein Onkel — so ließe sich

vielleicht eine Auskunft treffen, daß Herr von Lormeuil keinen vergeblichen Weg gemacht hätte. — Fragen Sie meine Schwester.

**Fr. v. Mirville.** Mich? Ich habe nichts zu sagen.

**Lormeuil.** Nun, so will ich denn reden — Herr von Dorigny, Ihre Nichte ist frei; bei der Freundschaft, davon Sie mir noch heute einen so großen Beweis geben wollten, bitte ich Sie, verwenden Sie allen Ihren Einfluß bei Ihrer Nichte, daß sie es übernehmen möge, Ihre Wortbrüchigkeit gegen mich gut zu machen.

**Oberst.** Was? Wie? — Ihr sollt ein Paar werden — Und dieser Schelm, der Champagne, soll mir für alle zusammen bezahlen.

**Champagne.** Gott soll mich verdammen, gnädiger Herr, wenn ich nicht selbst zuerst von der Aehnlichkeit betrogen wurde. — Verzeihen Sie mir die kleine Spazierfahrt, die ich Sie machen ließ, es geschah meinem Herrn zum Besten.

**Oberst** (zu beiden Paaren). Nun, so unterzeichnet!



# Phädra.

Ein Trauerspiel von Racine.

---

## Personen.

Theseus, König von Athen.

Phädra, seine Gemahlin, Tochter des Minos und der Pasiphaë.

Hippolyt, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen.

Aricia, aus dem königlichen Geschlechte der Pallantiden zu Athen.

Theramen, Erzieher des Hippolyt.

Denone, Amme und Vertraute der Phädra.

Ismene, Vertraute der Aricia.

Panope, vom Gefolge der Phädra.

---

## Erster Aufzug.

### I. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Hippolyt.** Beschlossen ist's, ich gehe, Theramen,  
Ich scheide von dem lieblichen Trözene;  
Nicht länger trag ich's, müßig hier zu weilen,  
In diesen Zweifeln, die mich ängstigen.  
Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt;  
Nichts will von seinem theuren Haupt verlauten,  
Nichts von dem Orte selbst, der ihn verbirgt.

5

**Theramen.** Wohin, o Herr, willst du ihn suchen gehn?  
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich schon  
Die beiden Meere, die der Isthmus trennt,

10



Nach Theseus fragt' ich an den Ufern, wo  
 Der Acheron im Totenreiche schwindet;  
 Elis hab' ich durchsucht, den Tánarus  
 Ließ ich im Rücken, ja ans Meer sogar  
 Bin ich gedrungen, welchem Itarus 15  
 Den Namen gab — Was hoffst du ferner noch?  
 In welchen glücklicheren Himmelsstrichen  
 Gedenkst du seine Spuren aufzufinden?  
 Ja, wissen wir, ob uns der König nicht  
 Vorsätzlich seinen Aufenthalt verbirgt 20  
 Und, während daß wir für sein Leben zittern,  
 Sich still vergnügt in neuen Liebesbänden?

**Hippolyt.** Halt, Freund, und sprich mit Ehrfurcht von dem König!  
 Unwürd'ge Urjach hält ihn nicht zurück;  
 Entsagt hat er dem wilden Recht der Jugend, 25  
 Phädra hat seinen flücht'gen Sinn gefesselt  
 Und fürchtet keine Nebenbuhlerin mehr.  
 Genug, ich such' ihn, folge meiner Pflicht  
 Und fliehe diesen Ort, der mich beängstigt.

**Theramen.** Wie, Herr, seit wann denn fürchtest du Gefahr 30  
 In diesem stillen Land, das deiner Kindheit  
 So teuer war, wohin du dich so gern  
 Geflüchtet aus dem rauschenden Athen?  
 Was kann dich hier bedrohen oder kränken?

**Hippolyt.** Freund, jene sel'gen Tage sind dahin; 35  
 Ein ganz verändert Ansehn hat jetzt alles,  
 Seitdem die Götter uns des Minos Tochter  
 Und der Pasiphaë hieher gesandt.

**Theramen.** Herr, ich versteh', ich fühle, was dich drückt. 40  
 Dein Kummer ist es, Phädra hier zu sehen —  
 Stiefmütterlich gesinnt, sah sie dich kaum,  
 Gleich übte sie verderblich ihre Macht;  
 Dich zu verbannen, war ihr erstes Werk.  
 Doch dieser Haß, den sie dir sonst geschworen,  
 Ist sehr geschwächt, wenn er nicht ganz verschwand. 45  
 Und welches Unheil kann ein Weib dir bringen,  
 Das stirbt und das entschlossen ist, zu sterben?  
 Die Unglückselige wird einem Schmerz  
 Zum Raub, den sie mit Eigensinn verbirgt;  
 Sie ist der Sonne müd und ihres Lebens, 50  
 Wie kann sie gegen dich Verderben spinnen?

**Hippolyt.** Richt ihr ohnmächt'ger Haß ist's, was ich fürchte,  
 Ganz eine andre Feindin will ich fliehn;  
 Es ist Aricia, ich will's gestehn,

- Die letzte jenes unglücksel'gen Stamms,  
Der gegen uns feindselig sich verschworen. 55
- Theramien.** Auch du verfolgst sie, Herr? Die holde Schwester  
Der wilden Pallantiden, hat sie je  
Der Brüder schwarze Meuterei geteilt?  
Und könntest du die schöne Unschuld hassen? 60
- Hippolyt.** Wenn ich sie haßte, würd' ich sie nicht fliehn.  
**Theramien.** Herr, wag' ich's, deine Flucht mir zu erklären?  
Wärest du vielleicht der strenge Hippolyt  
Nicht mehr, der stolze Feind der schönen Liebe,  
Der mutige Verächter eines Jochs, 65  
Dem Theseus sich so oft, so gern gebeugt?  
So lang von dir verachtet, hätte Venus  
Des Vaters Ehre nun an dir gerächt?  
Sie hätt' in eine Reihe dich gestellt  
Mit andern, dich gezwungen, ihr zu opfern? 70  
— Du liebtest, Herr?
- Hippolyt.** Freund, welche Rede wagst du?  
Du, der mein Innres kennt, seitdem ich atme,  
Verlangst, daß ich den edlen Stolz verleugne,  
Den dieses freie Herz von je bekannt?  
Nicht an der Brust der Amazone nur, 75  
Die mich geboren, schöpft' ich diesen Stolz.  
Ich selbst, sobald ich meiner mir bewußt,  
Bestärkte mich in diesem edeln Triebe.  
Du warst der Freund, der Führer meiner Jugend:  
Oft sprachst du mir von meines Vaters Thaten, 80  
Du weißt, wie ich dir lauschte, wie mein Herz  
Bei seinen edeln Waffenthaten schlug —  
Wenn du den kühnen Helden mir beschriebst,  
Wie er der Welt den Herkules erjagte,  
Mit Ungeheuern kämpfte, Räuber strafte, 85  
Wie er den Sinnis, den Prokrustes schlug,  
Dem Periphetes seine Keul' entrang,  
Den Kerkyon besiegte, mit dem Blut  
Des Minotaurus Kretas Boden färbte.  
Doch wenn du auf das minder Rühmliche 90  
Zu reden kamst, die leichten Liebeschwüre,  
Die oft gelobte und gebrochne Treu —  
Wenn du die spart'sche Helena mir nanntest,  
Den Ithigen entrißest — Periböa,  
In ihrem Schmerz zu Salamin verlassen — 95  
Und alle die Betrognen ohne Zahl,  
Die seinen Schwüren allzuleicht geglaubt,  
Bis auf den Namen selbst von ihm vergessen —

Ariadne, die dem tauben Felsenufer  
 Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester, 100  
 Wie sie geraubt, doch glücklicher als sie!  
 Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung  
 Zu Mute war, wie gern ich sie verkürzte!  
 Wie hätt' ich nicht gewünscht, so schönem Leben  
 Die minder würd'ge Hälfte zu ersparen! 105  
 Und sollte selbst mich jetzt gebunden sehn,  
 So tief herunter ließ' ein Gott mich sinken!  
 Mich, den noch kein erlegter Feind verherrlicht,  
 Der sich durch keine Heldentugend noch  
 Das Recht erkaufte, schwach zu sein, wie Theseus! 110  
 Und sollte dieses stolze Herz empfinden,  
 Mußt' es Aricia sein, die mich besiegte?  
 Vergaß ich ganz in meinem trunkenen Bahn  
 Das Hindernis, das uns auf ewig trennt?  
 Verwirft sie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht 115  
 Ein streng Gesetz, das feindlich denkende  
 Geschlecht der Pallantiden fortzupflanzen?  
 Auf ewig soll's mit ihr vernichtet sein,  
 In Aussicht soll sie bleiben bis zum Grab,  
 Und nie soll ihr die Rache Hymens lobern! 120  
 Und böt' ich meinem Vater solchen Trost,  
 Mit ihrer Hand ihr Recht mir anzufreien?  
 Zu solcher Raserei riß' mich die Zugend —

**Theramene** (ihm ins Wort fallend).

Ach, Herr, wenn deine Stunde kam, so fragt  
 Kein Gott nach unsern Gründen! Theseus selbst 125  
 Schärft deinen Blick, da er ihn schließen will;  
 Das Herz empört sich gegen Zwang, und selbst  
 Sein Haß gießt neuen Reiz um die Geliebte.  
 Warum auch schreckt dich eine keusche Liebe,  
 Und wenn sie glücklich macht, mißgönntst du dir's? 130  
 Besiege doch die scheue Furcht! Kann man  
 Sich auf der Bahn des Herkules verirren?  
 Wie stolze Herzen hat nicht Venus schon  
 Bezähmt! Du selbst, der ihre Macht bestreitet,  
 Wo wärst du, hätt' Antiope dem Trieb 135  
 Der Göttin immer siegend widerstanden,  
 Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!  
 Doch, Herr, wozu mit großen Worten prunken?  
 Gesteh's, du bist der vorige nicht mehr!  
 Schon lang sieht man dich seltener als sonst 140  
 Stolz und unbändig deinen Wagen lenken  
 Und, in der edeln Kunst Neptuns geübt,



Das wilde Jagdroß an den Baum gewöhnen.  
 Viel seltener erklinget Forst und Wald  
 Von unserm Jagdruf — ein verborgner Gram 145  
 Senkt deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.  
 Ja, ja, du liebst, du glühst von Liebe, dich  
 Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichst.  
 Gesteh's, du liebst Aricien!

**Hippolyt.** Ich — reise 150  
 Und suche meinen Vater, Theramen!

**Theramen.** Herr, siehst du Phädra nicht, bevor du gehst?

**Hippolyt.** Das ist mein Vorfahr. Bring ihr diese Nachricht!  
 Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.  
 — Doch sieh, was für ein neues Mißgeschick 155  
 Bekümmert ihre zärtliche Denone?

## 2. Auftritt.

Hippolyt. Theramen. Denone.

**Denone.** Ach, welcher Jammer ist dem meinen gleich!  
 Herr, meine Königin ist dem Tode nah!  
 Vergebens laß' ich sie so Nacht als Tag  
 Nicht aus den Augen — sie stirbt mir in den Armen 160  
 An einem Uebel, das sie mir verhehlt.  
 In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist;  
 Die Unruh' treibt sie auf von ihrem Lager,  
 Sie will ins Freie, will die Sonne schauen,  
 Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.  
 — Sie kommt! 165

**Hippolyt.** Ich geh', ich laß' ihr freien Raum  
 Und spar' ihr einen Anblick, den sie haßt.  
 (Hippolyt und Theramen gehen ab.)

## 3. Auftritt.

Phädra. Denone.

**Phädra.** Gehn wir nicht weiter, ruhn wir hier, Denone!  
 Ich halte mich nicht mehr, die Kräfte schwinden,  
 Mich schmerzt des Tages ungewohnter Glanz,  
 Und meine Kniee zittern unter mir. 170  
 Ach! (Sie setzt sich.)

**Denone.** Große Götter, schaut auf unsre Thränen!

- Phädra.** Wie diese schweren Hüllen auf mir lasten,  
Der eitle Brunk! Welch ungebetne Hand  
Hat diese Höpfe künstlich mir geflochten,  
Mit undankbarer Mühe mir das Haar  
Um meine Stirn geordnet? Muß sich alles  
Verschwören, mich zu kränken, mich zu quälen? 175
- Denone.** So ist sie ewig mit sich selbst im Streit!  
— Du selbst, o Königin, besinn' dich doch,  
Dein trauriges Beginnen widerrufend. 180  
Hast unsern Fleiß ermuntert, dich zu schmücken.  
Du fühltest dir noch Kräfte, dich hervor  
Zu wagen und der Sonne Licht zu sehn.  
Du siehst es jetzt und hassst seinen Strahl!
- Phädra.** Glanzvoller Stifter meines traurigen Geschlechts! 185  
Du, dessen Enkeltochter ich mich rühme!  
Der über meine schmähliche Verwirrung  
Vielleicht errödet — hoher Sonnengott!  
Zum letztenmale seh' ich deine Strahlen.
- Denone.** Weh mir, noch immer nährst du, Königin, 190  
Den traur'gen Vorjak und entsagst dem Leben?
- Phädra** (schwärmerisch).  
O saß' ich draußen in der Wälder Grün! —  
Wann wird mein Aug' auf der bestäubten Bahn  
Des raschen Wagens flücht'gen Lauf verfolgen?
- Denone.** Wie, Königin? Was ist das? 195
- Phädra.** Ach, ich bin  
Von Sinnen — Was hab' ich gesagt? — Denone —  
Ich weiß nicht, was ich wünsche, was ich sage;  
Ein Gott hat die Besinnung mir geraubt —  
Fühl' her, wie meine Wange glüht, Denone!  
Zu sehr verriet ich meine Schwäche dir, 200  
Und wider Willen stürzen mir die Thränen.
- Denone.** Mußt du erröten, über dieses Schweigen  
Erröte, diesen strafbarn Widerstand,  
Der nur die Stacheln deiner Schmerzen schärft!  
Willst du, von unserm Flehen ungerührt, 205  
Hartnäckig alle Hilfe von dir stoßen  
Und rettungslos dein Leben schwinden sehn?  
Was für ein Wahnsinn setzt ihm vor der Zeit  
Ein frühes Ziel? Was für ein Zauber, welch  
Ein heimlich Gift macht seine Quellen stocken? 210  
Dreimal umzog den Himmel schon die Nacht,  
Seitdem kein Schlummer auf dein Auge sank,  
Und dreimal wich die Finsternis dem Tag,  
Seitdem dein Körper ohne Nahrung schmachtet

Welch gräßlichem Entschlusse gibst du Raum?  
 Darfst du mit Frevelmut dich selbst zerstören?  
 Das heißt den Göttern trogen, ist Verrat  
 Am Gatten, dem du Treue schwurst, Verrat  
 An deinen Kindern, den unschuld'gen Seelen,  
 Die du zu hartem Skavenjoch verdammt.  
 Der Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,  
 Bedenk' es, Königin, er gibt dem Sohn  
 Der Amazone seine Hoffnung wieder,  
 Dem stolzen Feinde deines Blutes, ihm,  
 Dem Fremdling, diesem Hippolyt —

**Phädra.** Ihr Götter! 225

**Denone.** Ergreift die Wahrheit dieses Vorwurfs dich?

**Phädra.** Unglückliche! Wen hast du jetzt genannt?

**Denone.** Mit Recht empört sich dein Gemüt, mich freut's,

Daß dieser Unglücksname dich entrüstet!

Drum lebe! Laß die Liebe, laß die Pflicht

Es dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,

Daß dieser Scythe das verhaßte Joch

Auf deine Kinder lege! der Barbar

Dem schönsten Blute Griechenlands gebiete!

Jetzt aber eile — jeder Augenblick,

Den du versäumst, bringt näher dich dem Tode.

Verschieb's nicht länger, die erliegende

Natur zu stärken, weil die Lebensflamme

Noch brennt und noch aufs neu sich läßt entzünden.

**Phädra.** Schon allzu lang nährt' ich ein schuldvoll Dasein. 240

**Denone.** So klagt dein Herz geheimer Schuld dich an?

Ist's ein Verbrechen, das dich so beängstigt?

Du hast doch nicht unschuldig Blut verspricht?

**Phädra.** Die Hand ist rein. Wär' es mein Herz, wie sie!

**Denone.** Und welches Ungeheure sann dein Herz

Sich aus, das solchen Schauder dir erregt?

**Phädra.** Genug sagt' ich. Verschone mich! Ich sterbe,

Um das Unselige nicht zu gestehen!

**Denone.** So stirb! Beharr' auf deinem trog'gen Schweigen!

Doch dir das Aug' im Tode zu verschließen,

Such' eine andre Hand! Obgleich dein Leben

Auf deiner Lippe schon entfliehend schwebt,

Dräng' ich mich doch im Tode dir voran;

Es führen tausend Steige dort hinab,

Mein Jammer wählt den kürzesten sich aus.

Grausame, wann betrog ich deine Treu?

Bergahest du, wer deine Kindheit pflegte?



- Um deinetwillen Freunde, Vaterland  
Und Kind verließ? So lohnst du meiner Liebe?
- Phädra.** Was hoffst du durch dein Flehn mir abzustürmen? 260  
Entsetzen wirst du dich, brech' ich mein Schweigen.
- Denone.** Was kannst du mir Entsetzlicheres nennen,  
Als dich vor meinen Augen sterben sehn!
- Phädra.** Weißt du mein Unglück, weißt du meine Schuld,  
Nicht minder sterb' ich drum, nur schuld'ger sterb' ich. 265
- Denone** (vor ihr niederfallend).  
Bei allen Thränen, die ich um dich weinte,  
Bei deinem zitternden Knie, das ich umfasse,  
Mach' meinem Zweifel, meiner Angst ein Ende!
- Phädra.** Du willst es so. Steh auf.
- Denone.** O sprich, ich höre.
- Phädra.** Gott! was will ich ihr sagen! und wie will ich's? 270
- Denone.** Mit deinen Zweifeln kränkst du mich. Vollende!
- Phädra.** O schwerer Zorn der Venus! Strenge Rache!  
Zu welchem Wahnsinn triebst du meine Mutter!
- Denone.** Sprich nicht davon! Ein ewiges Vergessen  
Bedecke das unselige Vergehn! 275
- Phädra.** O Ariadne, Schwester! Welch Geschick  
Hat Liebe dir am öden Strand bereitet!
- Denone.** Was ist dir? Welcher Wahnsinn treibt dich an,  
In allen Wunden deines Stamms zu wühlen?
- Phädra.** So will es Venus! Von den Meinen allen 280  
Soll ich, die letzte, soll am tiefsten fallen!
- Denone.** Du liebst?
- Phädra.** Der ganze Wahnsinn rast in mir.
- Denone.** Wen liebst du?
- Phädra.** Sei auf Gräßliches gesagt,  
Ich liebe — das Herz erzittert mir, mir schaudert,  
Es heraus zu sagen — Ich liebe — 285
- Denone.** Wen?
- Phädra.** Du kennst ihn,  
Den Jüngling, ihn, den ich so lang verfolgte,  
Den Sohn der Amazone —
- Denone.** Hippolyt!  
Gerechte Götter!
- Phädra.** Du nanntest ihn, nicht ich.
- Denone.** Gott! All mein Blut erstarrt in meinen Adern.  
O Jammer! O verbrechenvolles Haus 290  
Des Minos! Unglückseliges Geschlecht!  
O dreimal unglücksel'ge Fahrt! Daß wir  
An diesem Unglücksuter mußten landen!
- Phädra.** Schon früher fing mein Unglück an. Raum war

Dem Sohn des Aegeus meine Treu verpfändet, 295  
 Mein Friede schien so sicher mir gegründet,  
 Mein Glück mir so gewiß, da zeigte mir  
 Zuerst Athene meinen stolzen Feind.  
 Ich sah ihn, ich errötete, verblaßte  
 Bei seinem Anblick, meinen Geist ergriff 300  
 Unendliche Verwirrung, finster ward's  
 Vor meinen Augen, mir versagte die Stimme,  
 Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,  
 Der Venus furchtbare Gewalt erkannt' ich  
 Und alle Qualen, die sie zürnend sendet. 305  
 Durch fromme Opfer hofft' ich sie zu wenden,  
 Ich baut' ihr einen Tempel, schmückt' ihn reich,  
 Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,  
 Im Blut der Tiere sucht' ich die Vermunft,  
 Die mir ein Gott geraubt — Ohnmächtige 310  
 Schutzwehren gegen Venus' Macht! Umsonst  
 Verbrannt' ich köstlich Rauchwerk auf Altären;  
 In meinem Herzen herrichte Hippolyt,  
 Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.  
 Ihn sah ich überall und ihn allein, 315  
 Am Fuße selbst der rauchenden Altäre  
 War er der Gott, dem ich die Opfer brachte.  
 Was frommte mir's, daß ich ihn überall  
 Vermied — O unglückseliges Verhängnis!  
 In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder. 320  
 Mit Ernst bekämpft' ich endlich mein Gefühl;  
 Ich that Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.  
 Stiefmütterliche Launen gab ich mir,  
 Den allzuteuern Feind von mir zu bannen.  
 Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward, 325  
 In den Vater stürmt' ich ein mit ew'gem Dringen,  
 Bis ich den Sohn aus seinem Arm gerissen —  
 Ich atmete nun wieder frei, Denone,  
 In Unschuld flossen meine stillen Tage,  
 Verschlissen blieb in tiefer Brust mein Gram, 330  
 Und unterwürfig meiner Gattinpflicht  
 Pflegt' ich die Pfänder unsrer Unglückshe!  
 Verlorne Müh! O Tücke des Geschicks!  
 Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene;  
 Ich muß ihn wiedersehn, den ich verbannt, 335  
 Und neu entbrennt die nie erstickte Glut.  
 Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr,  
 Mit voller Wut treibt mich der Venus Zorn.  
 Ich schaudre selbst vor meiner Schuld zurück,

Mein Leben hass' ich und verdamme mich, 340  
 Ich wollte schweigend zu den Toten gehn,  
 Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen —  
 Dein Flehn bezwang mich, ich gestand dir alles,  
 Und nicht bereuen will ich, daß ich's that, 345  
 Wenn du fortan mit ungerechtem Tadel  
 Die Sterbende verschonst, mit eitler Müß  
 Mich nicht dem Leben wiedergeben willst.

## 4. Auftritt.

Phädra. Denone. Panope.

**Panope.** Gern, Königin, erspart' ich dir den Schmerz,  
 Doch nötig ist's, daß du das Aergste wissest.  
 Den Gatten raubte dir der Tod. Dies Unglück 350  
 Ist kein Geheimniß mehr, als dir allein.  
**Denone.** Panope, was sagst du?

**Panope.** Die Königin  
 Erleht des Gatten Wiederkehr vergebens.  
 Ein Schiff, das eben einlief, überbringt  
 Dem Hippolyt die Kunde seines Todes. 355

**Phädra.** O Himmel!

**Panope.** Die neue Königswahl teilt schon Athen;  
 Der eine stimmt für deinen Sohn; ein andrer  
 Wagt es, den Landesordnungen zum Hohn,  
 Sich für den Sohn der Fremden zu erklären.  
 Aricia selbst, der Pallantiden Blut, 360  
 Hat einen Anhang — dies wollt' ich dir melden.  
 Schon rüstet Hippolyt sich, abzureißen:  
 Und alles fürchtet, wenn er plötzlich sich  
 In dieser Gärung zeigt, er möchte leicht  
 Die wankelmüt'gen Herzen an sich reißen. 365

**Denone.** Genug, Panope! Die Königin hat es  
 Gehört und wird die große Botschaft nutzen.

(Panope geht ab.)

## 5. Auftritt.

Phädra. Denone.

**Denone.** Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,  
 Zu leben, selbst entschlossen, dir zu folgen,  
 Bestritt ich deinen tödlichen Entschluß 370  
 Nicht länger — Dieser neue Schlag des Unglücks



- Gebietet anders und verändert alles.  
 Der König ist tot, an seinen Platz trittst du,  
 Dem Sohn, den er dir läßt, bist du dich schuldig.  
 Dein Sohn ist König oder Sklav, wie du 375  
 Lebst oder stirbst. Verliert er auch noch dich,  
 Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?  
 Drum lebe! — Aller Schuld bist du jetzt ledig,  
 Gemeine Schwäche nur ist's, was du fühlst.  
 Zerrissen sind mit Theseus' Tod die Bande, 380  
 Die deine Liebe zum Verbrechen machten.  
 Nicht mehr so furchtbar ist dir Hippolyt,  
 Du kannst fortan ihn ohne Vorwurf sehn.  
 Er glaubt sich jetzt von dir gehaßt und stellt  
 Vielleicht sich an die Spitze der Empörer. 385  
 Reiß ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!  
 Sein Erbteil ist das glückliche Trözen;  
 Hier ist er König; deinem Sohn gehören  
 Die stolzen Mauern der Minervestadt.  
 Euch beiden droht derselbe Feind Gefahr; 390  
 Verbindet euch, Aricia zu bekämpfen!
- Phädra.** Wohlan, ich gebe deinen Gründen nach;  
 Wenn Leben möglich ist, so will ich leben,  
 Wenn Liebe zu dem hilfberaubten Sohn  
 Mir die verlorne Kraft kann wiedergeben. 395

## Zweiter Aufzug.

### 1. Auftritt.

Aricia. Ismene.

- Aricia.** Er will mich sehen? Hippolyt? Und hier?  
 Er sucht mich und ich will Abschied von mir nehmen?  
 Ist's wahr, Ismene? Täuschest du dich nicht?
- Ismene.** Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.  
 Bald siehst du alle Herzen, die die Scheu 400  
 Vor ihm entfernt hielt, dir entgegen fliegen.  
 Aricia hat endlich ihr Geschick  
 In ihrer Hand, und alles wird ihr huld'gen.
- Aricia.** So wär' es keine unverbürgte Sage,  
 Ich wäre frei und meines Feinds entledigt? 405

**Ismene.** So ist's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen;  
Theseus ist deinen Brüdern nachgefolgt.

**Aricia.** Weiß man, durch welch Geschick er umgekommen?

**Ismene.** Man spricht Unglaubliches von seinem Tod.

Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen, 410

Da er aufs neue Weiberraub verübt;

Ja, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,

Er sei hinabgestiegen zu den Toten

Mit seinem Freund Pirithous, er habe

Die schwarzen Ufer und den Styx gesehen 415

Und sich den Schatten lebend dargestellt;

Doch keine Wiederkehr sei ihm geworden

Vom traur'gen Strand, den man nur einmal sieht.

**Aricia.** Ist's glaublich, daß ein Mensch, ein Sterblicher,

In's tiefe Haus der Toten Lebend dringe? 420

Was für ein Zauber denn zog ihn hinab

An dieses allgefürchtete Gestade?

**Ismene.** Theseus ist tot, Gebieterin! Du bist's

Allein, die daran zweifelst. Den Verlust

Beseufzt Athen. Trözene hat bereits 425

Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.

Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rat

Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.

**Aricia.** Und glaubst du wohl, daß Hippolyt an mir

Großmüt'ger werde handeln, als sein Vater? 430

Daß er die Knechtschaft mir erleichtern werde,

Von meinem Loß gerührt?

**Ismene.** Ich glaub' es, Fürstin.

**Aricia.** Den stolzen Jüngling, kennst du ihn auch wohl?

Und schmeichelst dir, er werde mich beklagen

Und ein Geschlecht, das er verachtet, ehren 435

In mir allein? Du siehst, wie er mich meidet.

**Ismene.** Man spricht von seinem Stolge viel; doch hab' ich

Den Stolgen gegenüber dir gesehen,

Sein Ruf, gesteh' ich, schärfte meine Neugier.

Doch schien er mir, als ich ihn wirklich sah, 440

Dem Ruf nicht zuzujagen. Sichtbar war's,

Wie er bei deinem Anblick sich verwirrte,

Wie er umsonst die Augen niederschlug,

Die zärtlich schmachend an den deinen hingen.

Gesteht sein Stolz nicht ein, daß er dich liebe, 445

Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.

**Aricia.** O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz

Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!

Dies Herz, du kennst es, stets von Gram genährt

Und Thränen, einem grausamen Geschick  
 Zum Raub dahingegeben, sollt' es sich 450  
 Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?  
 Die letzte bin ich übrig von dem Blut  
 Des hohen Königs, den die Erde zeugte,  
 Und ich allein entrann der Kriegeswut. 455  
 Sechs Brüder sah ich in der Blüte fallen,  
 Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.  
 Das Schwert vertilgte alle, und die Erde  
 Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.  
 Du weißt, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen 460  
 Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.  
 Man fürchtet, daß der Schwester Rachegeist  
 Der Brüder Asche neu beleben möchte.  
 Doch weißt du auch, wie dieses freie Herz  
 Die feige Vorsicht der Tyrannensfurcht 465  
 Verachtete. Der Liebe Feindin stets,  
 Wußt' ich dem König Dant für eine Strenge,  
 Die meinem eignen Stolz zu Hilfe kam.  
 — Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!  
 Rein, denke nicht, daß seine Wohlgestalt 470  
 Mein leicht betrognes Aug verführt, der Reiz,  
 Der ihn umgibt, den jeder an ihm preiset,  
 Die Gaben einer gütigen Natur,  
 Die er verschmäh't und nicht zu kennen scheint.  
 Ganz andre herrlichere Gaben lieb' ich, 475  
 Schätz' ich in ihm! — die hohen Tugenden  
 Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen.  
 Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,  
 Der unter Amors Macht sich nie gebeugt.  
 Sei Phädra stolz auf ihres Theseus Liebe, 480  
 Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz  
 Zu fesseln, welches Tausende gewannen.  
 Den Mut zu brechen, welchen nichts gebeugt,  
 Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,  
 Den stolzen Mann als Siegerin zu fesseln, 485  
 Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst  
 Sich einem Joch entwindet, das er liebt,  
 Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm  
 Bracht' es, den großen Herkules zu rühren,  
 Als Hippolyt — Viel öfter war der Held 490  
 Besiegt und leichtern Kampfes überwunden.  
 Doch, ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!  
 Zu sehr nur, fürcht' ich, widersteht man mir,  
 Und bald vielleicht siehst du mich, tief gebeugt,



Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre.  
 Er sollte lieben! Hippolyt! Ich hätte  
 Sein Herz zu rühren — —  
 Ismene. Hör' ihn selbst! Er kommt!

495

## 2. Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt.

**Hippolyt.** Oh ich von dannen gehe, Königin,  
 Ründ' ich das Los dir an, das dich erwartet.  
 Mein Vater starb. Ach, nur zu wahr erklärte sich 500  
 Mein ahnend Herz sein langes Außenbleiben.  
 Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod  
 So lange Zeit dem Aug der Welt verbergen.  
 Die Götter endlich haben über ihn  
 Entschieden, den Gefährten und den Freund, 505  
 Den Waffenfreund des herrlichen Alcibiades.  
 Dein Daß, ich darf es hoffen, Königin,  
 Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,  
 Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.  
 Eins tröstet mich in meinem tiefen Leid: 510  
 Ich kann dich einem harten Joch entreißen,  
 Den schweren Bann, der auf dir lag, vernicht' ich;  
 Du kannst fortan frei schalten mit dir selbst,  
 Und in Trözen, das mir zum Los gefallen,  
 Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn, 515  
 Das mich bereits als König anerkannt,  
 Lass' ich dich frei — und freier noch als mich.

**Aricia.** Herr, maß'ge diesen Edelmut, der mich  
 Beschämt. Mehr, als du denkst, erschwerst du mir  
 Die Fesseln, die du von mir nimmst, wenn du 520  
 So große Gunst an der Gefangnen übst.

**Hippolyt.** Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll;  
 Es spricht von dir, nennt mich und Phädras Sohn.

**Aricia.** Von mir?

**Hippolyt.** Ich weiß und will mir's nicht verbergen, 525  
 Daß mir ein stolz Geseß entgegensteht.  
 Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;  
 Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Gegner,  
 Nicht wehren sollte mir's ein grillenhaft  
 Geseß, mein gutes Anrecht zu behaupten.  
 Ein höheres Recht erkenn' ich über mir, 530  
 Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir wieder  
 Den Thron, den deine Väter von Erechtheus,

Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.  
 Er kam auf Aegeus durch der Kindschafft Recht;  
 Athen, durch meinen Vater groß gemacht, 535  
 Erkannte freudig diesen Held zum König,  
 Und in Vergessenheit sank dein Geschlecht.  
 Athen ruft dich in seine Mauern wieder;  
 Genug erlitt es von dem langen Streit,  
 Genug hinabgetrunken hat die Erde 540  
 Des edeln Blutes, das aus ihr entsprang.  
 Mein Anteil ist Trözene, Krete bietet  
 Dem Sohn der Phädra reichlichen Ersatz,  
 Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich  
 Die noch getheilten Stimmen zu vereinen. 545

**Aricia.** Erstaunt, beschämt von allem, was ich höre,  
 Befürcht' ich fast, ich fürchte, daß ich träume.  
 Wach' ich, und ist dies alles Wirklichkeit?  
 Herr, welche Gottheit gab dir's in die Seele?  
 Wie wahr rühmt dich der Ruf durch alle Welt! 550  
 Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!  
 Zu meiner Gunst willst du dich selbst berauben?  
 War es nicht schon genug, mich nicht zu hassen?

**Hippolyt.** Ich, Königin, dich hassen! Was man auch  
 Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn, 555  
 Daß eine Tigermutter mich geboren?  
 Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt  
 Verstockter Haß, den nicht dein Anblick zähmte!  
 Konnt' ich dem holden Zauber widerstehn?

**Aricia** (unterbricht ihn). Was sagst du, Herr? 560

**Hippolyt.** Ich bin zu weit gegangen.

Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn  
 Mein langes Schweigen brach, so will ich enden —  
 So magst du ein Geheimnis denn vernehmen,  
 Das diese Brust nicht mehr verschließen kann.  
 — Ja, Königin, du siehst mich vor dir stehen, 565  
 Ein warnend Beispiel tief gefallnen Stolzes.  
 Ich, der der Liebe trotzig widerstand,  
 Der ihren Opfern grausam Hohn gesprochen  
 Und, wehr die andern kämpften mit dem Sturm,  
 Stets von dem Ufer hoffte zuzusehn, 570  
 Durch eine stärkere Macht mir selbst entrisßen.  
 Erfahrt' auch ich nun das gemeine Loß.  
 Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz,  
 Die freie stolze Seele, sie empfindet.  
 Sechs Monde trag' ich schon, gequält, zerrissen 575  
 Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.

Umsonst bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;  
 Dich flieh' ich, wo du bist; dich find' ich, wo du fehlst;  
 Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;  
 Das Licht des Tages und die stille Nacht 580  
 Muß mir die Reize deines Bildes malen.  
 Ach, alles unterwirft mich dir, wie auch  
 Das stolze Herz dir widerstand — Ich suche  
 Mich selbst, und finde mich nicht mehr. Zur Last  
 Ist mir mein Pfeil, mein Wurfspeer und mein Wagen, 585  
 Vergessen ganz hab' ich die Kunst Neptuns;  
 Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt  
 Der Wälder Stille; meine müß'gen Kasse  
 Vergessen ihres Führers Ruf. (Nach einer Pause.) Vielleicht  
 Schämst du dich deines Werks, da du mich hörst, 590  
 Und dich beleidigt meine wilde Liebe?  
 In welcher rauhen Sprache bief' ich auch  
 Mein Herz dir an! Wie wenig würdig ist  
 Der rohe Sklave solcher schönen Bande!  
 Doch eben darum nimme ihn gütig auf: 595  
 Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech' ich aus,  
 Und sprech' ich's übel, denke, Königin,  
 Daß du die erste bist, die mich's gelehrt.

### 3. Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt. Theramen.

Theramen. Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor;  
 Sie sucht dich. 600  
 Hippolyt. Mich?  
 Theramen. Ich weiß nicht, was sie will.  
 Doch eben jetzt hat sie nach dir gesendet,  
 Phädra will mit dir sprechen, eh du gehst.  
 Hippolyt. Phädra! Was soll ich ihr? Was kann sie wollen?  
 Aricia. Herr, nicht versagen kannst du ihr die Gunst;  
 Wie sehr sie deine Feindin auch, du bist 605  
 Ein wenig Mitleid ihren Thränen schuldig.  
 Hippolyt. Du aber gehst! Du gehst — und ich soll gehen!  
 Und ohne daß ich weiß, ob du dies Herz —  
 Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? —  
 Aricia. Geh, deinen edeln Voratz auszuführen!  
 Erringe mir den Thron Athens! Ich nehme  
 Aus deinen Händen jegliches Geschenk; 610



Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist  
Mir nicht die teuerste von deinen Gaben!  
(Geht ab mit Ismenen.)

## 4. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Hippolyt.** Freund, ist nun alles — doch die Königin naht! 615  
(Phädra zeigt sich im Hintergrunde mit Denonen.)  
Laß alles sich zur Abfahrt fertig halten,  
Gib die Signale! Eile! Komm zurück  
So schnell als möglich und erlöse mich  
Von einem widerwärtigen Gespräch! (Theramen geht ab.)

## 5. Auftritt.

Hippolyt. Phädra. Denone.

**Phädra** (noch in der Tiefe des Theaters).

Er ist's, Denone — All mein Blut tritt mir 620  
Ans Herz zurück — Vergessen hab' ich alles,  
Was ich ihm sagen will, da ich ihn sehe.

**Denone.** Bedenke deinen Sohn, der auf dich hofft.

**Phädra** (vortretend, zu Hippolyt).

Man sagt, o Herr, du willst uns schnell verlassen. 625  
Ich komme, meine Thränen mit den deinen  
Zu mischen; ich komme, meines Sohnes wegen  
Dir meine bangen Sorgen zu gestehn.

Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah 630  
Rückt schon der Tag, der ihm die Mutter raubt.  
Von tausend Feinden seh' ich ihn bedroht,  
Herr, du allein kannst seine Kindheit schützen.

Doch ein geheimer Vorwurf quält mein Herz.  
Ich fürchte, daß ich selbst dein Herz verhärtet;  
Ich zittre, Herr, daß dein gerechter Born 635  
An ihm die Schuld der Mutter möchte strafen.

**Hippolyt.** Ich denke nicht so niedrig, Königin.

**Phädra.** Wenn du mich hastest, Herr, ich müßt' es dulden.

Du sahst mich entbrannt auf dein Verderben,  
In meinem Herzen konntest du nicht lesen. 640  
Geschäftig war ich, deinen Haß zu reizen,  
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war,

Geheim und offen wirkt' ich dir entgegen,  
Nicht ruht' ich, bis uns Meere selbst geschieden.  
Selbst deinen Namen vor mir auszusprechen,  
Verbot ich durch ein eigenes Gesetz.

645

Und dennoch — wenn an der Beleidigung  
Sich Rache mißt, wenn Haß nur Haß erwirbt,  
War nie ein Weib noch deines Mitleids werter  
Und keines minder deines Hasses wert.

**Hippolyt.** Es eifert jede Mutter für ihr Kind;  
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben,  
Ich weiß das alles, Königin. War doch  
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!  
Von jeder andern hätt' ich gleichen Haß,  
Vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren.

650

655

**Phädra.** Ach, Herr! Wie sehr nahm mich der Himmel aus  
Von dieser allgemeinen Sinnesart!

Wie ein ganz andres ist's, was in mir tobet!

**Hippolyt.** Laß, Königin, dich keine Sorge quälen!  
Noch lebt vielleicht dein Gatte, und der Himmel  
Schenkt unsern Thränen seine Wiederkehr.  
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun;  
Zu solchem Helfer fleht man nicht vergebens.

660

**Phädra.** Herr, zweimal steht kein Mensch die Todesufer.

665

Theseus hat sie gesehn; drum hoffe nicht,  
Daß ihn ein Gott uns wieder schenken werde,  
Der karge Styr gibt seinen Raub nicht her.

— Tot wär' er? Nein, er ist nicht tot! Er lebt  
In dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen  
Zu sehn! Ich spreche ja mit ihm! Mein Herz —  
— Ach, ich vergesse mich! Herr, wider Willen  
Reißt mich der Wahnsinn fort —

670

**Hippolyt.** Ich seh' erstaun

Die wunderbare Wirkung deiner Liebe.  
Theseus, obgleich im tiefen Grabe, lebt  
Vor deinen Augen! Von der Leidenschaft  
Zu ihm ist deine Seele ganz entzündet.

675

**Phädra.** Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus,  
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,  
Wie ihn der schwarze Acheron gesehn,  
Den flatterhaften Buhler aller Weiber,  
Den Frauenräuber, der hinunterstieg,  
Des Schattenkönigs Bette zu entehren.  
Ich seh' ihn treu, ich seh' ihn stolz, ja selbst  
Ein wenig scheu — Ich seh' ihn jung und schön  
Und reizend alle Herzen sich gewinnen.

680

685

- Wie man die Götter bildet, so wie ich  
 — Dich sehe! Deinen ganzen Anstand hatt' er,  
 Dein Auge, deine Sprache selbst! So färbte  
 Die edle Röte seine Heldenwangen,  
 Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos' 690  
 Mit Lieb' entzündete — Wo warst du da?  
 Wie konnt' er ohne Hippolyt die besten,  
 Die ersten Helden Griechenlands versammeln?  
 O daß du, damals noch zu zarten Alters,  
 Nicht in dem Schiff mit warst, das ihn gebracht! 695  
 Den Minotaurus hättest du getötet,  
 Trotz allen Krümmen seines Labyrinths.  
 Dir hätte meine Schwester jenen Faden  
 Gereicht, um aus dem Irrgang dich zu führen.  
 O nein, nein, ich kam ihr darin zuvor! 700  
 Mir hatt's zuerst die Liebe eingegeben,  
 Ich, Herr, und keine andre zeigte dir  
 Den Pfad des Labyrinths. Wie hatt' ich nicht  
 Für dieses liebe Haupt gewacht! Ein Faden  
 War der besorgten Liebe nicht genug; 705  
 Gefahr und Not hatt' ich mit dir geteilt,  
 Ich selbst, ich wäre vor dir hergezogen,  
 Ins Labyrinth stieg ich hinab mit dir,  
 Mit dir war ich gerettet oder verloren.
- Hippolyt.** Was hör' ich, Götter! Wie? Vergiffest du, 710  
 Daß Theseus dein Gemahl, daß er mein Vater —
- Phädra.** Wie kannst du sagen, daß ich das vergaß?  
 Bewahrt' ich meine Ehre denn so wenig?
- Hippolyt.** Verzeihung, Königin. Schamrot gesteh' ich, 715  
 Daß ich unschuld'ge Worte falsch gedeutet.  
 Nicht länger halt' ich deinen Anblick aus. (Will gehen.)
- Phädra.** Grausamer, du verstandst mich nur zu gut.  
 Genug sagt' ich, die Augen dir zu öffnen.  
 So sei es denn! So lerne Phädra kennen 720  
 Und ihre ganze Raserei: Ich liebe!  
 Und denke ja nicht, daß ich dies Gefühl  
 Vor mir entschuld'ge und mir selbst vergebe,  
 Daß ich mit feiger Schonung gegen mich  
 Das Gift genährt, das mich wahnsinnig macht:  
 Dem ganzen Zorn der Himmlischen ein Ziel, 725  
 Haß' ich mich selbst noch mehr, als du mich haßest,  
 Zu Zeugen des ruf' ich die Götter an,  
 Sie, die das Feuer in meiner Brust entzündet,  
 Das all den Meinen so verderblich war,  
 Die sich ein grausam Spiel damit gemacht, 730



Das schwache Herz der Sterblichen zu verführen.  
 Auf das Vergangne dir zurück! Dich fliehen  
 War mir zu wenig. Ich verbannte dich!  
 Gehässig, grausam wollt' ich dir erscheinen;  
 Dir desto mehr zu widerstehn, warb ich 735  
 Um deinen Haß — Was frommte mir's! Du haßtest  
 Mich desto mehr, ich — liebte dich nicht minder,  
 Und neue Reize nur gab dir dein Unglück.  
 In Blut, in Thränen hab' ich mich verzehrt;  
 Dies zeigte dir ein einz'ger Blick auf mich, 740  
 Wenn du den einz'gen Blick nur wolltest wagen.  
 — Was soll ich sagen? Dies Geständnis selbst,  
 Das schimpfliche, denkst du, ich that's mit Willen?  
 Die Sorge trieb mich her für meinen Sohn,  
 Für ihn wollt' ich dein Herz erslehn — Umsonst. 745  
 In meiner Liebe einzigem Gefühl  
 Konnt' ich von nichts dir reden als dir selbst.  
 Auf, räche dich und strafe diese Flamme,  
 Die dir ein Greul ist! Reinige, befreie,  
 Des Helden wert, der dir das Leben gab, 750  
 Von einem schwarzen Ungeheuer die Erde!  
 Des Theseus Witwe glüht für Hippolyt!  
 Nein, laß sie deiner Rache nicht entrinnen.  
 Hier treffe deine Hand, hier ist mein Herz!  
 Voll Ungeduld, den Frevel abzubüßen, 755  
 Schlägt es, ich fühl' es, deinem Arm entgegen.  
 Triff! Oder bin ich deines Streichs nicht wert,  
 Mißgönnt dein Haß mir diesen süßen Tod,  
 Entehrte deine Hand so schmäzlich Blut,  
 Leih mir dein Schwert, wenn du den Arm nicht willst. 760  
 (Gib! (Entreißt ihm das Schwert.)

**Denone.** Königin, was machst du? Große Götter!  
 Man kommt. O flieh den Blick verhaßter Zeugen!  
 Komm, folge mir und rette dich vor Schmach!

(Sie führt Phädra ab.)

## 6. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Theramen.** Flieht dort nicht Phädra oder wird vielmehr  
 Gewaltfam fortgezogen? — Herr, was seht  
 Dich so in Wallung? — Ich seh' dich ohne Schwert.  
 Bleich, voll Entsetzen —

735

740

745

750

755

760

765

**Hippolyt.** Flieh'n wir, Theramen!  
 Du siehst mich in dem äußersten Erstaunen;  
 Ich kann mich selbst nicht ohne Grauen sehn.  
**Phädra** — Doch, große Götter! Nein! 770  
 Das Gräßliche bedeck' ein ewig Schweigen!

**Theramen.** Willst du von dannen, das Schiff ist segelfertig;  
 Doch, Herr, Athen hat sich bereits erklärt.  
 Man hat das Volk nach Zünften stimmen lassen;  
 Dein Bruder hat die Stimmen: Phädra siegt! 775  
 (Hippolyt macht eine Bewegung des Erstaunens.)

Ein Herold kommt soeben von Athen,  
 Der ihr den Schluß des Volkes überbringt,  
 Ihr Sohn ist König.

**Hippolyt.** Phädra! Große Götter!  
 Ihr kennt sie! Ist's der Lohn für ihre Tugend?  
**Theramen.** Indes schleicht ein Gerücht umher, der König 780  
 Sei noch am Leben. Man will ihn in Epirus  
 Gesehen haben — Aber hab' ich ihn nicht dort  
 Erfragt, und weiß ich nicht zu gut —

**Hippolyt.** Thut nichts.  
 Man muß auf alles hören, nichts versäumen  
 Und forschen nach der Quelle des Gerüchts. 785  
 Verdient es nicht, daß wir die Fahrt einstellen,  
 So gehen wir, was es auch kosten mag,  
 Der Würdigsten das Zepter zuzuwenden!

## Dritter Aufzug.

### 1. Auftritt.

Phädra und Denone.

**Phädra.** Hinweg, hinweg! Zu andern wendet euch  
 Mit diesen Ehren, die man auf mich häuft! 790  
 Unglückliche, wie kannst du in mich dringen,  
 Daß ich mich zeige? O verbirg mich vielmehr!  
 Ach, nur zu offen hab' ich mich gezeigt,  
 Mein rasend Wünschen wagt' ich kund zu geben,  
 Ich habe gesagt, was man nie hören sollte! 795  
 — Wie horcht' er auf! Wie lange wußt' er nicht  
 Ausweichend meiner Rede zu entschlüpfen!

Wie kann er nur auf schnelle Flucht, und wie  
 Vermehrte sein Erröthen meine Scham!  
 O warum hieltst du meinen Arm zurück!  
 Als ich sein Schwert auf meinen Busen stückte,  
 Erblaßt' er nur für mich? Entriß er mir's?  
 Genug, daß meine Hand daran gerührt;  
 Ein Greuel war's in seinem Aug, es war  
 Geschändet und entehrte seine Hände!

800

803

Denone. So deinem eiteln Jammer ewig nur  
 Dahingegeben, nährst du eine Glut,  
 Die du ersticken solltest. Wär's nicht besser,  
 Nicht würdiger des Bluts, das in dir fließt,  
 Dein Herz in edlern Sorgen zu zerstreun,  
 Den Undankbaren, der dich haßt, zu fliehn,  
 Zu herrschen und das Zepter zu ergreifen!

810

Phädra. Ich herrschen, ich ein Reich mir unterwerfen,  
 Und bin nicht Meister meiner selbst und bin  
 Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrschen,  
 Die einer schimpflichen Gewalt erliegt,  
 Die stirbt!

815

Denone. So flieh!

Phädra. Ich kann ihn nicht verlassen.

Denone. Ihn nicht verlassen und verbanntest ihn!

Phädra. Es ist zu spät; er weiß nun meine Liebe.

Die Grenze keuscher Scham ist überschritten,  
 Das schimpfliche Geständnis ist gethan,  
 Hoffnung schlich wider Willen in mein Herz,  
 Und rießt du selbst nicht meine fliehende Seele  
 Mit schmeichelhaftem Trosteswort zurück?  
 Du zeigtest mir verdeckt, ich könnt' ihn lieben.

820

825

Denone. Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,  
 Unschuld'ig oder sträflich, mir erlaubt!  
 Doch wenn du je Beleidigung empfandst,  
 Kannst du vergessen, wie der Stolze dich  
 Verachtete! Wie grausam höhrend er  
 Dich nur nicht gar ihm ließ zu Füßen fallen!  
 Wie machte dieser Stolz ihn mir verhaßt!

830

O daß du ihn nicht sahst mit meinen Augen!

Phädra. Denone, diesen Stolz kann er verlieren;

Wild ist er, wie der Wald, der ihn erzog,  
 Er hört, ans rauhe Jagdwerk nur gewohnt,  
 Zum erstenmale jetzt von Liebe reden.

835

Er schwieg wohl gar aus Ueberraschung nur,  
 Und unrecht thun wir ihm mit unsern Klagen.

Denone. Bedenk', daß eine Scythia ihn gebär.

840



Phädra. Obgleich sie Scythin war, sie liebte doch.

Denone. Er haßt, du weißt es, unser ganz Geschlecht.

Phädra. So werd' ich keiner andern aufgeopfert.

— Zur Unzeit kommen alle deine Gründe,  
Hilf meiner Leidenschaft, nicht meiner Tugend!

845

Der Liebe widersteht sein Herz. Laß sehn,  
Ob wir's bei einer andern Schwäche fassen!  
Die Herrschaft lockt' ihn, wie mir schien; es zog  
Ihn nach Athen; er konnt' es nicht verbergen.

850

Die Schnäbel seiner Schiffe waren schon  
Herumgekehrt, und alle Segel flogen.

Geh, schmeichle seiner Ehrbegier, Denone,  
Mit einer Krone Glanz — Er winde sich

Das Diadem um seine Stirne! Mein  
Sei nur der Ruhm, daß ich's ihm umgebunden!

855

Behaupten kann ich meine Macht doch nicht,  
Rehm' er sie hin! Er lehre meinen Sohn  
Die Herrscherkunst und sei ihm statt des Vaters;  
Mutter und Sohn geb' ich in seine Macht.

860

Geh, laß nichts unversucht, ihn zu bewegen!  
Dich wird er hören, wenn er mich nicht hört.

Dring in ihn, seufze, weine, schildre mich  
Als eine Sterbende, o schäme dich

Auch selbst der Flehensworte nicht! Was du  
Gut findest, ich bekenne mich zu allem.

865

Auf dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!

Bis du zurückgekehrt, beschließ' ich nichts. (Denone geht ab.)

## 2. Auftritt.

Phädra allein.

Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,  
Furchtbare Venus, unverjöhnliche!

Bin ich genug gesunken? Weiter kann

870

Dein Grimm nicht gehn, vollkommen ist dein Sieg,  
Getroffen haben alle deine Pfeile.

Grausame, willst du deinen Ruhm vermehren,  
Such' einen Feind, der mehr dir widerstrebt.

Dich fliehet Hippolyt, er spricht dir Hohn,

875

Und nie hat er ein Knie vor dir gebeugt;

Dein Name schon entweiht sein stolzes Ohr.

Räche dich, Göttin! Räche mich! Er liebe!

— Doch was ist das? Du schon zurück, Denone?

Man verabscheut mich, man will dich gar nicht hören.

880

## 3. Auftritt.

Phädra. Denone.

**Denone.** Ersticken mußt du jeglichen Gedanken  
An deine Liebe jezt, Gebieterin!  
Sei wieder ganz du selbst! Ruf deine Tugend  
Zurück! Der König, den man tot geglaubt,  
Er wird sogleich vor deinen Augen stehn. 885  
Theseus ist angelangt! Theseus ist hier!  
Entgegen stürzt ihm alles Volk — Ich ging,  
Wie du befehlt, den Hippolyt zu suchen,  
Als tausend Stimmen plötzlich himmelan —

**Phädra.** Mein Gatte lebt, Denone! Mir genug! 890  
Ich habe eine Leidenschaft gestanden,  
Die ihn beschimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.

**Denone.** Wie, Königin?

**Phädra.** Ich sagte dir's vorher;  
Du aber hörtest nicht, mit deinen Thränen  
Besiegest du mein richtiges Gefühl. 895  
Noch heute früh starb ich der Thränen wert;  
Ich folgte deinem Rat, und ehrlos sterb' ich.

**Denone.** Du stirbst?

**Phädra.** Ihr Götter! Was hab' ich gethan!  
Mein Gemahl wird kommen und sein Sohn mit ihm.

Ich werd' ihn sehn, wie er ins Aug mich saßt, 900  
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,  
Wie er drauf Achtung gibt, mit welcher Stirn  
Ich seinen Vater zu empfangen wage!

Das Herz von Seufzern schwer, die er verachtet,  
Das Aug von Thränen seucht, die er verächtelt! 905

Und glaubst du wohl, er, so voll Zartgefühl,  
So eifersüchtig auf des Vaters Ehre —

Er werde meiner schonen? den Verrat  
An seinem Vater, seinem König, dulden?  
Wird er auch seinem Abscheu gegen mich 910  
Gebieten können? Ja, und schwieg' er auch!

Denone, ich weiß meine Schuld, und nicht

Die Recke bin ich, die, sich im Verbrechen 915

In sanfte Ruh' einwiegend, aller Scham

Mit eherner Stirne, nie errötend, trogte.

Mein Unrecht kenn' ich, es steht ganz vor mir.

Schon seh' ich diese Mauern, diese Bogen

Sprache bekommen und, mich anzuklagen

Bereit, des Gatten Anfunft nur erwarten,

Furchtbares Zeugniß gegen mich zu geben! 920

— Nein, laß mich sterben! Diesen Schrecknissen

Entziehe mich der Tod — er schreckt mich nicht!

Mich schreckt der Name nur, den ich verlasse,

Ein gräßlich Erbteil meinen armen Kindern.

Die Abkunft von dem Zeus erhebt ihr Herz, 925

Der Mutter Schuld wird schwer auf ihnen lasten.

Denone, mit Entsetzen denk' ich es,

Erröten werden sie, wenn man mich nennt,

Und wagen's nicht, die Augen aufzuschlagen.

**Denone.** Das wird gewiß geschehen, zweifle nicht! 930

O wahrlich, nie war eine Furcht gerechter.

Doch warum willst du sie der Schmach bloßstellen?

Warum dich selbst anklagen? — Ach, es ist

Um uns geschehen! Phädra, hör' ich sagen,

Bekennst sich schuldig! Phädra trägt ihn nicht, 935

Den furchtbarn Anblick des verrathnen Gatten.

Wie glücklich ist dein Feind, daß du ihm selbst

Gewonnen gibst auf Kosten deines Lebens!

Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun

Als Kläger auftritt? Ach, ich muß verstummen! 940

Er aber wird sich seines gräßlichen

Triumphs mit Uebermut erfreun und jedem,

Der's hören will, von deiner Schmach erzählen.

Oh dies geschieht, zerschmettre mich der Blitz!

— Sag' mir die Wahrheit! Ist er dir noch teuer? 945

Mit welchem Auge siehst du jetzt den Stolgen?

**Phädra.** Ein Angeheuer ist er in meinen Augen.

**Denone.** Warum den leichten Sieg ihm also lassen?

Du fürchtest ihn — So wag' es, ihn zuerst

Der Schuld, die er dir vorwirft, anzuklagen. 950

Wer kann dich Lügen strafen? Alles verdammt ihn.

Sein Schwert, zum Glück in deiner Hand gelassen,

Dein jeß'ger Schrecken, dein bisher'ger Gram,

Die vorgefaßte Meinung seines Vaters

Und deine frühern Klagen über ihn, 955

Auch dies, daß du schon einmal ihn verbannt —

**Phädra.** Ich soll die Unschuld unterdrücken, lästern?

**Denone.** Mir ist an deinem Schweigen schon genug.

Ich zittere, so wie du; auch mein Gewissen

Regt sich, und tausend Tode stürb' ich lieber! 960

Doch ohne dieses Mittel der Verzweiflung

Verlier' ich dich! Es gilt zu hohen Preis;

So weiche jedes andre deinem Leben!

— Ich werde reden — Theieus, glaube mir,



Wenn mein Bericht ihn aufreizt, wird sich 965  
 Mit der Verbannung seines Sohns begnügen;  
 Ein Vater bleibt auch Vater noch im Strafen!  
 Doch müßt' auch selbst das Blut der Unschuld fließen,  
 Dein Ruf steht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;  
 Der muß man alles opfern, auch die Tugend. 970  
 Man kommt. Ich sehe Theseus.

**Phädra.** Wehe mir!

Ich sehe Hippolyt. Ich lese schon  
 In seinen stolzen Blicken mein Verderben.  
 — Thu, was du willst! Dir überlass' ich mich;  
 In meiner Angst kann ich mir selbst nicht raten. 975

#### 4. Auftritt.

Phädra. Denone. Theseus. Hippolyt. Theramen.

**Theseus.** Das Glück ist mit mir ausgesöhnt, Gemahlin!  
 Es führt in deine Arme —

**Phädra.** Theseus, halt!  
 Entweiche nicht die zärtlichen Gefühle!  
 Nicht mehr verdien' ich diese Liebeszeichen.  
 Du bist beschimpft. Das neid'iche Glück verichonte, 980  
 Seitdem du fern warst, deine Gattin nicht.  
 Ich bin nicht wert, dir fernerhin zu nahn,  
 Und gehe, mich auf ewig zu verbergen.  
 (Geht ab mit Denonen.)

#### 5. Auftritt.

Theseus. Hippolyt. Theramen.

**Theseus.** Wie? Welch ein seltsamer Empfang? — Mein Sohn?

**Hippolyt.** Phädra mag das Geheimniß dir erklären. 985

Doch wenn mein Flehn was über dich vermag,

Erlaub', o Herr, daß ich sie nie mehr sehe.

Laß den erschrocknen Hippolyt den Ort,

Wo deine Gattin lebt, auf ewig meiden.

**Theseus.** Verlassen willst du mich, mein Sohn? 990

**Hippolyt.** Ich suchte

Sie nicht! Du brachtest sie an diese Küste!

Du warst es selbst, o Herr, der mir beim Scheiden

Aricien und die Königin anvertraut,

- Ja, mich zum Hüter über sie bestellt.  
 Was aber könnte nun mich hier noch halten? 995  
 Zu lange schon hat meine müß'ge Jugend  
 Sich an dem scheuen Wilde nur versucht.  
 Wär's nun nicht Zeit, unwürd'ge Ruhe fliehend,  
 Mit edlerm Blute mein Geschloß zu färben?  
 Noch hattest du mein Alter nicht erreicht, 1000  
 Und manches Ungeheuer fühlte schon  
 Und mancher Räuber deines Armes Schwere.  
 Des Uebermutes Rächer, hattest du  
 Das Ufer zweier Meere schon gesichert;  
 Der Wanderer zog seine Straße frei, 1005  
 Und Herkules, als er von dir vernahm,  
 Ring an, von seiner Arbeit auszuruhn.  
 Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,  
 That es noch nicht einmal der Mutter gleich!  
 O gönne, daß mein Mut sich endlich zeige, 1010  
 Und wenn ein Ungeheuer dir entging,  
 Daß ich's besiegt zu deinen Füßen lege;  
 Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod  
 Mich aller Welt als deinen Sohn bewähre.
- Ihesus.** Was muß ich sehen? Welch ein Schrecknis ist's, 1015  
 Das ringsum sich verbreitend all die Meinen  
 Zurück aus meiner Nähe schreckt? Kehrt' ich  
 So ungewünscht und so gefürchtet wieder,  
 Warum, ihr Götter, erbracht ihr mein Gefängnis?  
 — Ich hatte einen einz'gen Freund. Die Gattin 1020  
 Wollt' er dem Herrscher von Epirus rauben,  
 Von blinder Liebeswut bethört. Ungern  
 Bot ich zum kühnen Frevel meinen Arm;  
 Doch zürnend nahm ein Gott uns die Besinnung.  
 Mich überraschte wehrlos der Tyrann; 1025  
 Den Waffenbruder aber, meinen Freund,  
 Pirithous — o jammervoller Anblick! —  
 Mußt' ich den Tigern vorgeworfen sehn,  
 Die der Tyrann mit Menschenblute nährte.  
 Mich selbst schloß er in eine finstre Gruft, 1030  
 Die, schwarz und tief, ans Reich der Schatten grenzte.  
 Sechs Monde hatt' ich hilflos hier geschmachtet,  
 Da sahen mich die Götter gnädig an,  
 Das Aug der Hüter wußt' ich zu betrügen,  
 Ich reinigte die Welt von einem Feind, 1035  
 Den eignen Tigern gab ich ihn zur Speise.  
 Und jetzt, da ich fröhlich heimgekehrt  
 Und, was die Götter Teures mir gelassen,

Mit Herzensfreude zu umfassen denke —  
 Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst  
 An dem erwünschten Anblick laben will — 1040  
 Ist mein Empfang Entsetzen, alles flieht mich,  
 Entzieht sich meiner liebenden Umarmung,  
 Ja, und ich selbst, von diesem Schrecken an-  
 Gesteckt, der von mir ausgeht, wünsche mich 1045  
 Zurück in meinen Kerker zu Epirus.  
 — Sprich! Phädra klagt, daß ich beleidigt sei.  
 Wer verriet mich? Warum bin ich nicht gerächet?  
 Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft  
 Gedient, Zuflucht gegeben dem Verbrecher? 1050  
 Du gibst mir nichts zur Antwort. Solltest du's,  
 Mein eigner Sohn, mit meinen Feinden halten?  
 — Ich geh' hinein. Zu lang bewahr' ich schon  
 Den Zweifel, der mich niederdrückt. Auf einmal  
 Will ich den Frevler und den Frevler kennen. 1055  
 Von diesem Schrecken, den sie blicken läßt,  
 Soll Phädra endlich Rechenschaft mir geben. (Geht ab.)

## 6. Auftritt.

Hippolyt und Theramen.

**Hippolyt.** Was wollte sie mit diesen Worten sagen,  
 Die mich durchschauerten? Will sie vielleicht,  
 Ein Raub jedwedes äußersten Gefühls, 1060  
 Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?  
 Was wird der König sagen, große Götter!  
 Wie schwer verfolgt die Liebe dieses Haus!  
 Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,  
 Die er verdammt, wie hat mich Theseus einst 1065  
 Gesehen, und wie findet er mich wieder?  
 Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist;  
 Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.  
 — Gehn wir, ein glücklich Mittel auszufinnen,  
 Wie wir des Vaters Liebe wieder wecken, 1070  
 Ihn eine Leidenschaft gestehn, die er  
 Verfolgen kann, doch nimmermehr erschüttern.



## Viertes Aufzug.

## 1. Auftritt.

Theseus. Denone.

**Theseus.** Was hör' ich! Götter! Solchen Angriff wagte  
Ein Majender auf seines Vaters Ehre!

1075

Wie hart verfolgst du mich, ergrimmt's Schicksal!

Ich weiß nicht, was ich soll, nicht, was ich bin!

O wird mir solcher Dank für meine Liebe?

Fluchwerte That! Verdammliches Erfühnen!

Und seiner wilden Lust genug zu thun,

Erlaubte sich der Freche gar Gewalt!

1080

Erkannt hab' ich's, das Werkzeug seiner Wut,

Dies Schwert, zu edlern Dienst ihm umgehangen:

Nicht hielt ihn selbst die heil'ge Scheu des Bluts!

Und Phädra säumte noch, ihn anzuklagen,

Und Phädra schwieg und schonte des Verräters.

1085

**Denone.** Des unglücksel'gen Vaters schonte Phädra.

Vom Angriff dieses Wütenden beschämt

Und dieser frevelhaften Glut, die sie

Schuldlos entzündet, wollte Phädra sterben.

Schon zuckte sie die mörderische Hand,

1090

Das schöne Licht der Augen auszulöschen;

Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,

Ja, ich allein erhielt sie deiner Liebe.

Und jetzt, o Herr, von ihrem großen Leiden,

Von deiner Furcht gerührt, entdeck' ich dir,

1095

Ich that's nicht gern, die Ursach ihrer Thränen.

**Theseus.** Wie er vor mir erblaste, der Verräter!

Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn;

Ich war erstaunt, wie wenig er sich freute!

Sein frostiger Empfang erstückte schnell

1100

Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.

— Doch dieser Liebe frevelhafte Glut,

O sprich, verriet sie sich schon in Athen?

**Denone.** Denk' an die Klagen meiner Königin,

O Herr! Aus einer frevelhaften Liebe

1105

Entsprang ihr ganzer Haß.

**Theseus.** Und diese Liebe

Entflammte sich von neuem in Trözene?

**Denone.** Herr, alles, was geschehen, sag' ich dir!

Zu lang ließ ich die Königin allein  
In ihrem Schmerz; erlaube, daß ich dich  
Verlasse, Herr, und meiner Pflicht gehorche.

1110

(Cenone geht ab.)

## 2. Auftritt.

Theseus. Hippolyt.

**Theseus.** Da ist er! Götter! Dieser edle Anstand!

Welch Auge würde nicht davon getäuscht!

Darf auf der frechen Stirn des Ehebruchs

Die heilige Majestät der Tugend leuchten?

1115

Wär' es nicht billig, daß der Schalk im Herzen

Durch äußre Zeichen sich verkündete?

**Hippolyt.** Herr, darf ich fragen, welche düstre Wolke

Dein königliches Angesicht umschattet?

Darfst du es deinem Sohne nicht vertraun?

1120

**Theseus.** Darfst du, Verräter, mir vors Auge treten?

Ungeheuer, das der Bliß zu lang verschont!

Unreiner Ueberrest des Raubgezüchts,

Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!

Nachdem sich deine frevelhafte Blut

1125

Bis zu des Vaters Bette selbst vermogen,

Zeigst du mir frech noch dein verhaßtes Haupt?

Hier an dem Ort, der deine Schande sah,

Darfst du dich zeigen, und du wendest dich

Nicht fremden fernen Himmelsstrichen zu,

1130

Wo meines Namens Schall nie hingedrungen?

Entflieh, Verräter! reize nicht den Grimm,

Den ich mit Müß bezwinge — Schwer genug

Büß' ich dafür mit ew'ger Schmach, daß ich

So frevelhaftem Sohn das Leben gab;

1135

Nicht auch dein Tod soll mein Gedächtnis schänden

Und schwärzen meiner Thaten Glanz — Entflieh!

Und willst du nicht, daß eine schnelle Rache

Dich den Frevlern, die ich strafte, beigejelle,

Gib acht, daß dich das himmlische Gestirn,

1140

Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuß

Nie mehr in diese Gegend setzen sehe!

Entfliehe, sag' ich, ohne Wiederkehr!

Reiß dich von dannen! Fort und reinige

Vom Greuel deines Anblicks meine Staaten!

1145

— Und du, Neptun, wenn je mein Arm dein Ufer

Vom Raubgesindel säuberte, gedenk',  
 Wie du mir einst zu meiner Thaten Lohn  
 Gelobt, mein erstes Wünicen zu erhören!  
 Nicht in dem Drang der langen Kerkernot  
 1150 Ersleht' ich dein unsterbliches Vermögen;  
 Ich geizte mit dem Wort, das du mir gabst,  
 Der dringenderen Not spart' ich dich auf.  
 Jetzt fleh' ich dich, Erschütterer der Erde!  
 Räch' einen Vater, der verraten ist:  
 1155

Hin geb' ich diesen Frevler deinem Zorn,  
 Erstick' in seinem Blut sein frech Gelüsten,  
 An deinem Grimm laß deine Huld mich kennen!

**Hippolyt.** Phädra verklagt mich einer strafbarn Liebe!  
 Dies Uebermaß des Greuls schlägt mich zu Boden.  
 1160 So viele Schläge, unvorgeehn, auf einmal,  
 Verschmettern mich und rauben mir die Sprache!

**Theseus.** Verräter, dachtest du, es werde Phädra  
 In feiges Schweigen deine Schuld begraben,  
 So mußttest du beim Fliehen nicht das Schwert,  
 1165 Das dich verdammt, in ihren Händen lassen.  
 Du mußttest, deinen Frevler ganz vollendend,  
 Mit einem Streich ihr Stimm' und Leben rauben.

**Hippolyt.** Mit Recht entrüstet von so schwarzer Lüge,  
 Sollt' ich die Wahrheit hier vernehmen lassen;  
 1170

Doch, Herr, ich unterdrücke ein Geheimnis,  
 Das dich betrifft, aus Ehrfurcht unterdrück' ich's.  
 Du, billige das Gefühl, das mir den Mund  
 Verschließt, und, statt dein Leiden selbst zu mehrn,  
 1175 Brüste mein Leben, denke, wer ich bin!

Vor großen Freveln gehen andre stets  
 Vorher; wer einmal aus den Schranken trat,  
 Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.

Wie die Tugend, hat das Laster seine Grade:  
 Nie sah man noch unschuld'ge Schüchternheit  
 1180 Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.

Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder  
 Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.  
 An einer Heldin keuscher Brust genährt,

Hab' ich den reinen Ursprung nicht verleugnet;  
 1185 Aus ihrem Arm hat Pittheus mich empfangen,  
 Der fromm vor allen Menschen ward geachtet;

Ich möchte mich nicht selbst zu rühmlich schildern;  
 Doch, ist mir ein'ge Tugend zugefallen,  
 1190 So denk' ich, Herr, der Abscheu eben war's

Vor diesen Greueln, deren man mich zeihet.



- Was ich von je am lauteſten bekannt.  
Den Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!  
Selbſt biß zur Roheit trieb ich dieſe Tugend;  
Man kennt die Härte meines ſtrengen Sinns; 1195  
Nicht reiner iſt das Licht als meine Seele,  
Und ein ſtrafbares Feuer ſollt' ich nähren?
- Theseus.** Ja, eben dieſer Stolz, o Schändlicher,  
Spricht dir das Urtheil. Deines Weiberhaſſes  
Verhaſſte Quelle liegt nunmehr am Tag. 1200  
Nur Phädra rührte dein verkehrtes Herz,  
Und ſühllos war es für erlaubte Liebe.
- Hippolyt.** Nein, nein, mein Vater, dieſes Herz — nicht länger  
Berberg' ich dir's — nicht ſühllos war dieſes Herz  
Für keuſche Liebe! Hier zu deinen Füßen 1205  
Bekenn' ich meine wahre Schuld — Ich liebe,  
Mein Vater, liebe gegen dein Verbot!  
Aricia hat meinen Schwur — ſie iſt's,  
Ballantes Tochter, die mein Herz beſiegte.  
Sie bet' ich an, nur ſie, wie ſehr ich auch, 1210  
Herr, dein Gebot verleihe, kann ich lieben.
- Theseus.** Du liebeſt ſie! — Nein, der Kunſtgriff täuſcht mich nicht.  
Du gibſt dich ſtrafbar, um dich rein zu waſchen.
- Hippolyt.** Herr, ſeit ſechs Monden meid' ich — lieb' ich ſie!  
Ich kam mit Zittern, dieſes Geſtändniß dir 1215  
Zu thun — (Da Theseus ſich mit Unwillen abwendet.)  
Weh mir! Kann nichts dich überzeugen?  
Durch welche gräßliche Beteuerungen  
Soll ich dein Herz beruhigen — So möge  
Der Himmel mich, ſo mögen mich die Götter —
- Theseus.** Mit Meineid hilſt ſich jeder Böſewicht. 1220  
Hör' auf, hör' auf, mit eitelm Wortgepräng  
Mir deine Heucheltugend vorzurühmen!
- Hippolyt.** Erheuchelt ſcheint ſie dir. Phädra erzeigt mir  
In ihrem Herzen mehr Gerechtigkeit.
- Theseus.** Schamloſer, deine Frechheit geht zu weit! 1225
- Hippolyt.** Wie lang ſoll ich verbannt ſein und wohin?
- Theseus.** Und gingſt du weiter als biß Herkuls Säulen,  
Noch glaubt' ich dem Verräther mich zu nah.
- Hippolyt.** Beladen mit ſo gräßlichem Verdacht,  
Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid ſchenken, 1230  
Wenn mich ein Vater von ſich ſtößt?
- Theseus.** Geh hin!  
Geh, ſuche dir Freunde, die den Ehbruch ehren,  
Blutſchande loben, ſchändliche, pflichtloſe

Berräter ohne Schamgefühl und Ehre,  
 Wert, einen Schändlichen, wie du, zu schützen! 1235  
**Hippolyt.** Du sprichst mir immerfort von Ehebruch,  
 Von — doch ich schweige. Aber Phädra stammt  
 Von einer Mutter — Phädra ist erzeugt  
 Aus einem Blut, du weißt es, das vertrauter  
 Mit solchen Greueln ist, als meines! 1240  
**Theseus.** Ha!  
 So weit darf deine Frechheit sich vergessen  
 Mir in das Angesicht? Zum letztenmal!  
 Aus meinen Augen! Geh hinaus, Berräter!  
 Erwarte nicht, daß ich in Zorneswut  
 Dich mit Gewalt von hinnen reißen lasse! 1245  
 (Hippolyt geht ab.)

### 3. Auftritt.

*Theseus allein.*

Geh, Elender! Du gehst in dein Verderben!  
 Denn bei dem Fluß, den selbst die Götter scheuen,  
 Gab mir Neptun sein Wort und hält's. Dir folgt  
 Ein Rachedämon, dem du nicht entrinnst. 1250  
 — Ich liebte dich und fühle zum voraus  
 Mein Herz bewegt, wie schwer du mich auch kränkest.  
 Doch zu gerechte Ursach gabst du mir,  
 Dich zu verdammen — Nein, gewiß, nie ward  
 Ein Vater mehr beleidigt — Große Götter,  
 Ihr seht den Schmerz, der mich zu Boden drückt! 1255  
 Konnt' ich ein Kind so schlimmer Art erzeugen?

### 4. Auftritt.

*Phädra. Theseus.*

**Phädra.** Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,  
 Die Stimme deines Zorns drang in mein Ohr;  
 Der Drohung, fürcht' ich, folgte rasch die That.  
 O, wenn's noch Zeit ist, schone deines Bluts! 1260  
 Ich fleh' dich drum — Erspare mir den Greuel,  
 Daß es um Rache schreie wider mich.  
 O gib mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,  
 Daß ich den Sohn durch Vaters Hand gemordet!

**Ihesus.** Nein, Phädra, meine Hand besleckte sich  
Mit meinem Blute nicht! Dennoch ist mir  
Der Frevler nicht entwich. Mit seiner Rache  
Wird eine Götterhand beschäftigt sein.  
Neptun ist mir sie schuldig. Sei gewiß,  
Du wirst gerächt! 1265 1270

**Phädra.** Neptun ist sie dir schuldig!

Was? hättest du den Gott in deinem Zorn —

**Ihesus.** Wie? Fürchtest du, daß mich der Gott erhöere?  
O theile vielmehr mein gerechtes Flehn,  
In aller Schwärze zeig' mir seine Schuld,  
Erhöhe meinen allzutragen Zorn! 1275  
Du kennest seine Frevel noch nicht alle.  
Der Wütende, er wagt's noch, dich zu schmähn;  
Dein Mund sei voll Betrugs. Aricia habe  
Sein Herz und seine Treu'. Er liebe sie.

**Phädra.** Was? 1280

**Ihesus.** Er behauptet's mir ins Angesicht!  
Doch solchen Kunstgriff weiß ich zu verachten.  
Schaff' uns, Neptun, nur schnell Gerechtigkeit!  
Ich gehe selbst, in seinem Tempel ihn  
An sein unsterblich Götterwort zu mahnen. (Er geht ab.)

## 5. Auftritt.

Phädra allein.

Er geht — Welch eine Rede traf mein Ohr!  
Welch faum ersticktes Feuer zündet sich  
Aufs neu in meinem Herzen an! O Schlag  
Des Donners, der mich trifft! Unsel'ge Nachricht!  
Ich flog hieher, ganz Eifer, seinen Sohn  
Zu retten; mit Gewalt entriß ich mich 1290  
Den Armen der erschrockenen Denone;  
Die Stimme des Gewissens wollte siegen,  
Wer weiß, wohin die Neue mich geführt!  
Vielleicht ging ich so weit, mich anzuklagen.  
Vielleicht, wenn man ins Wort mir nicht gefallen, 1295  
Entwischte mir die fürchterliche Wahrheit.  
— Gefühl hat Hippolyt und keins für mich.  
Aricia hat sein Herz und seine Schwüre!  
Ihr Götter, da der Undankbare sich  
Mir gegenüber mit dem stolzen Blick,  
Mit dieser strengen Stirn bewaffnete, 1300  
Da glaubt' ich ihn der Liebe ganz verschlossen,



Gleich unempfindlich für mein ganz Geschlecht,  
Und eine andre doch wußt' ihn zu rühren;  
Vor seinem Stolz fand eine andre Gnade!  
Vielleicht hat er ein leicht zu rührend Herz;  
Nur ich bin seinen Augen unerträglich!  
Und ich bemühe mich, ihn zu verteidigen!

1305

## 6. Auftritt.

Phädra. Denone.

Phädra. O weißt du, was ich jetzt vernahm, Denone?

Denone. Nein, aber zitternd komm' ich her; ich will's  
Nicht leugnen. Mich erschreckte der Entschluß,  
Der dich herausgeführt. Ich fürchtete,  
Du möchtest dich in blindem Eifer selbst  
Berraten.

1310

Phädra. Ach, wer hätt's geglaubt, Denone!  
Man liebe eine andre!

1315

Denone. Wie? Was sagst du?

Phädra. Hippolyt liebt! Ich kann nicht daran zweifeln.  
Ja, dieser scheue Wilde, den die Ehrfurcht  
Beleidigte, der Liebe zärtlich Flehn  
Berseuchte, dem ich niemals ohne Furcht  
Genah, der wilde Tiger ist gebändigt,  
Aricia fand den Weg zu seinem Herzen.

1320

Denone. Aricia!

Phädra. O nie gefühlter Schmerz!  
Zu welcher neuen Qual spart' ich mich auf!

Was ich erlitten bis auf diesen Tag,  
Die Furcht, die Angst, die Masereien alle  
Der Leidenschaft, der Wahnsinn meiner Liebe,  
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,  
Die Kränkung selbst, die unerträgliche,  
Verschmäh't zu sein, es war ein Anfang nur  
Der Folterqualen, die mich jetzt zerreißen.

1325

Sie lieben sich! Durch welches Zaubers Macht  
Vermochten sie's, mein Auge so zu täuschen?

1330

Wie sahn sie sich? Seit wann? An welchem Ort?

Du wußtest drum; wie liebest du's gesehn  
Und gabst mir keinen Wink von ihrer Liebe?

1335

Sah man sie oft sich sprechen und sich suchen?

Der dunkle Wald verbarq sie? — Wehe mir!

Sie konnten sich in voller Freiheit jehn,  
Der Himmel billigte ihr schuldlos Lieben;

- Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht  
Dem sanften Zug der Herzen. Hell und heiter  
Ging jedes Tages Sonne für sie auf!  
Und ich, der traur'ge Auswurf der Natur,  
Verbarq mich vor dem Licht; der einzige Gott,  
Dem ich zu rufen wagte, war der Tod. 1340  
Ihn sah ich schon mit schnellen Schritten nahn;  
Mit Thränen nährt' ich mich, mit bitterm Gram,  
Und selbst in meinen Thränen durst' ich nicht  
Nach Herzenswünsche mich ersättigen!  
Vom Blick der Neugier allzu scharf bewacht, 1345  
Genoß ich zitternd diese traur'ge Lust;  
Ja, oft mußt' ich sie gänzlich mir versagen  
Und unter heitrer Stirn den Gram verbergen.
- Denone.** Was hoffen sie für Frucht von ihrer Liebe?  
Sie werden nie sich wiedersehn! 1350
- Phädra.** Sie werden  
Sich ewig lieben! Jetzt, indem ich rede,  
Verlachen sie, o tötender Gedanke,  
Den ganzen Wahnsinn meiner Liebeswut!  
Umsonst verbannt man ihn; sie schwören sich's  
Mit tausend Schwüren, nie sich zu verlassen. 1360  
Rein, ich ertrag's nicht, dieses Glück zu sehn,  
Denone, das mir Hohn spricht — Habe Mitleid  
Mit meiner eifersücht'gen Wut! Aricia  
Muß fallen! Man muß den alten Haß des Königs  
Erregen wider dies verhaßte Blut! 1365  
Nicht leicht soll ihre Strafe sein; die Schwester  
Hat schwerer sich vergangen als die Brüder.  
In meiner Eifersucht, in meiner Wut  
Ersleh' ich's von dem König!
- (Wie sie gehen will, hält sie plötzlich an und besinnt sich.)  
Was will ich thun?
- Wo reißt die Wut mich hin? Ich eifersüchtig! 1370  
Und Theseus ist's, den ich erslehen will!  
Mein Gatte lebt, und mich durchraßt noch Liebe!  
Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?  
Es sträubt mir grausend jedes Haar empor,  
Das Maß des Gräßlichen hab' ich vollendet: 1375  
Blutichande atm' ich und Betrug zugleich;  
In's Blut der Unschuld will ich, racheglühend,  
Die Mörderhände tauchen — Und ich lebe!  
Ich Elende! Und ich ertrag' es noch,  
Zu dieser heil'gen Sonne aufzublicken, 1380  
Von der ich meinen reinen Ursprung zog.

Den Vater und den Oberherrn der Götter  
 Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus ist,  
 Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.  
 Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht 1385  
 Des Totenreichs hinunter? Wehe mir!  
 Dort hält mein Vater des Geschickes Urne,  
 Das Los gab sie in seine strenge Hand,  
 Der Toten bleiche Scharen richtet Minos.  
 Wie wird sein ernstester Schatte sich entsetzen, 1390  
 Wenn seine Tochter vor ihn tritt, gezwungen,  
 Zu Freveln sich, zu Greueln zu bekennen,  
 Davon man selbst im Abgrund nie vernahm!  
 Was wirst du, Vater, zu der gräßlichen  
 Begegnung sagen? Ach, ich sehe schon 1395  
 Die Schreckensurne deiner Hand entfallen;  
 Ich sehe dich, auf neue Qualen sinnend,  
 Ein Henker werden deines eignen Bluts.  
 Vergib mir! Ein erzürnter Gott verderbte  
 Dein ganzes Haus; der Wahnsinn deiner Tochter 1400  
 Ist seiner Rache fürchterliches Werk!  
 Ach, von der schweren Schuld, die mich besleckt,  
 Hat dieses traur'ge Herz nie Frucht geerntet!  
 Ein Raub des Unglücks bis zum letzten Hauch,  
 End' ich in Martern ein gequältes Leben. 1405

**Denone.** Verbanne endlich doch den leeren Schrecken,  
 Gebieterin! Sieh ein verzeihliches  
 Vergehn mit andern Augen an! Du liebst!  
 Nun ja! Man kann nicht wider sein Geschick.  
 Du warst durch eines Zaubers Macht verführt; 1410  
 Ist dies denn ein so nie erhörtes Wunder?  
 Bist du die erste, die der Liebe Macht  
 Empfindet? Schwache Menschen sind wir alle;  
 Sterblich geboren, darfst du sterblich fehlen.  
 Ein altes Joch ist's, unter dem du leidest! 1415  
 Die Götter selbst, die Himmlischen dort oben,  
 Die auf die Freveler ihren Donner schleudern,  
 Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

**Phädra.** Was hör' ich? Welchen Rat darfst du mir geben?  
 So willst du mich denn ganz im Grund vergiften, 1420  
 Unsel'ge! Sieh, so hast du mich verderbt!  
 Dem Leben, das ich floh, gabst du mich wieder;  
 Dein Flehen ließ mich meine Pflicht vergessen:  
 Ich flohe Hippolyt; du triebst mich, ihn zu sehn.  
 Wer trug dir auf, die Unschuld seines Lebens 1425  
 Mit schändlicher Beschuldigung zu schwärzen?



Sie wird vielleicht sein Tod, und in Erfüllung  
Geht seines Vaters mörderischer Fluch.

— Ich will dich nicht mehr hören. Fahre hin,  
Fluchwürdige Verführerin! Mich selbst

1430

Laß sorgen für mein jammervolles Loß!

Mögl' dir's der Himmel lohnen nach Verdienst

Und deine Strafe ein Entsetzen sein

Für alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit,

1435

Wie du, den Schwächen ihrer Fürsten dienen,

Uns noch hinstoßen, wo das Herz schon treibt,

Und uns den Weg des Frevels eben machen!

Vermorfne Schmeichler, die der Himmel uns

Zu seinem Zorn zu Freunden hat gegeben! (Sie geht ab.)

**Onone** (allein). Geopfert hab' ich alles, alles hab' ich

1440

Gethan, um ihr zu dienen! Große Götter!

Das ist mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

## Fünfter Aufzug.

### I. Auftritt.

Hippolyt. Aricia. Ismene.

**Aricia.** Du schweigst in dieser äußersten Gefahr?

Du lässest einen Vater, der dich liebt,

In seinem Wahn. O wenn dich meine Thränen

1445

Nicht rühren, Grausamer! Wenn du so leicht

Dich drein ergibst, mich ewig zu verlieren,

Geh hin, verlaß mich, trenne dich von mir,

Doch führe wenigstens zuvor dein Leben!

Verteid'ge deine Ehre! Reinige dich

1450

Von einem schändlichen Verdacht! Erzwing's

Von deinem Vater, seinen blut'gen Wunsch

Zu widerrufen! Noch ist's Zeit. Warum

Das Feld frei lassen deiner blut'gen Feindin?

Verständige den Theseus!

1455

**Hippolyt.** Hab' ich's nicht

Gethan? Sollt' ich die Schande seines Bettes

Enthüllen ohne Schonung und die Stirn

Des Vaters mit unwürd'ger Röte färben?

Du allein durchdrangst das gräßliche Geheimnis,

Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen.

1460

- Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern  
 Mir selbst verbarg — urteil', ob ich dich liebe!  
 Jedoch bedenke, unter welchem Siegel  
 Ich dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich ist,  
 Was ich gesagt, und deine reinen Lippen 1465  
 Beflecke nie die gräßliche Geschichte!  
 Laß uns der Götter Billigkeit vertrauen;  
 Ihr eigner Vorteil ist's, mir Recht zu schaffen,  
 Und früher oder später, sei gewiß,  
 Wird Bhädra schmachvoll ihr Verbrechen büßen. 1470  
 Hierin allein leg' ich dir Schonung auf,  
 Frei folg' ich meinem Zorn in allem andern.  
 Verlaß die Knechtschaft, unter der du leustest!  
 Wag's, mir zu folgen, teile meine Flucht!  
 Entreiß dich diesem unglücksel'gen Ort, 1475  
 Wo die Unschuld eine schwere Gifflust atmet!  
 Jetzt, da mein Unfall allgemeinen Schrecken  
 Verbreitet, kannst du unbemerkt entkommen.  
 Die Mittel geb' ich dir zur Flucht; du hast  
 Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen. 1480  
 Uns stehen mächtige Beschützer bei,  
 Argos und Sparta reichen uns den Arm;  
 Komm! Bieten wir für unsre gute Sache  
 Die Hilfe deiner, meiner Freunde auf!  
 Ertragen wir es nicht, daß Bhädra sich 1485  
 Bereichre mit den Trümmern unsers Glücks,  
 Aus unserm Erb' uns treibe, dich und mich,  
 Und ihren Sohn mit unserm Raube schmücke!  
 Komm, eilen wir, der Augenblick ist günstig.  
 Was fürchtest du? Du scheinst dich zu bedenken. 1490  
 Dein Vorteil ja macht einzig mich so kühn,  
 Und lauter Eis bist du, da ich voll Blut?  
 Du fürchtest, dich dem Flüchtling zu gesellen?  
**Aricia.** O schönes Loß, mich so verbannt zu sehn!  
 Gefnüpft an dein Geschick, wie selig froh 1495  
 Wollt' ich von aller Welt vergessen leben!  
 Doch da so schönes Band uns nicht vereint,  
 Erlaubt's die Ehre mir, mit dir zu fliehn?  
 Aus deines Vaters Macht kann ich mich wohl  
 Befrein, der strengsten Ehre unbeschadet: 1500  
 Das heißt sich lieben Freunden nicht entreißen;  
 Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.  
 Doch, Herr — du liebst mich — Furcht für meine Ehre —  
**Sippolyt.** Nein, nein, zu heilig ist mir deine Ehre!  
 Mit edlerem Entschlusse kam ich her. 1505

- Flieh deinen Feind und folge deinem Gatten!  
 Frei macht uns unser Unglück, wir sind niemand's,  
 Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken,  
 Die Fackeln sind's nicht, die den Hymen weihen.  
 Unfern dem Thor Trözens, bei jenen Gräbern, 1510  
 Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,  
 Stellt sich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.  
 Hier wagt man keinen falschen Schwur zu thun,  
 Denn schnell auf das Verbrechen folgt die Rache;  
 Das Graun des unvermeidlichen Gesichts 1515  
 Hält unter fürchterlichem Zaum die Lüge.  
 Dort laß uns hingehn und den heil'gen Bund  
 Der ew'gen Liebe feierlich geloben!  
 Den Gott, der dort verehrt wird, nehmen wir  
 Zum Zeugen; beide flehen wir ihn an, 1520  
 Daß er an Vaters Statt uns möge sein.  
 Die heiligsten Gottheiten ruf' ich an,  
 Die keusche Diane, die erhabne Juno,  
 Sie alle, die mein liebend Herz erkannt,  
 Sie ruf' ich an zu meines Schwures Bürgen! 1525  
**Aricia.** Der König kommt. O fliehe eilends, fliehe!  
 Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.  
 Geh, geh, und laß mir einen treuen Freund,  
 Der meinen bangen Schritt zu dir geleite. (Hippolyt geht ab.)

## 2. Auftritt.

Theseus. Aricia. Ismene.

- Theseus** (im Eintreten für sich).  
 Ihr Götter, schafft mir Licht in meinem Zweifel, 1530  
 Deckt mir die Wahrheit auf, die ich hier suche!  
**Aricia** (zu Ismenen).  
 Halt alles zu der Flucht bereit, Ismene! (Ismene geht ab.)

## 3. Auftritt.

Theseus. Aricia.

- Theseus.** Du entfärbst dich, Königin? Du scheinst erschrocken!  
 Was wollte Hippolyt an diesem Ort?  
**Aricia.** Er sagte mir ein ewig Lebewohl. 1535  
**Theseus.** Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,  
 Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.



- Aricia.** Wahr ist's, o Herr, den ungerechten Haß  
Hat er von seinem Vater nicht geerbt,  
Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt. 1540
- Theseus.** Ja, ja, ich weiß. Er schwur dir ew'ge Liebe;  
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz,  
Auch andern schwur er eben das.
- Aricia.** Er that es?
- Theseus.** Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!  
Wie ertrugst du diese gräßliche Gemeinschaft? 1545
- Aricia.** Und wie erträgst du, daß die gräßliche  
Beschuldigung das schönste Leben schmächt?  
Kennst du sein Herz so wenig? Kannst du Schuld  
Von Unschuld denn so gar nicht unterscheiden?  
Muß ein verhaßter Nebel deinem Aug' 1550  
Allein die hohe Keinigkeit verbergen,  
Die hell in aller Augen strahlt? Du hast  
Zu lang ihn falschen Zungen preisgegeben.  
Geh in dich, Herr! Bereue, widerrufe  
Die blut'gen Wünsche! Fürchte, daß der Himmel 1555  
So sehr dich hasse, um sie zu gewähren!  
Oft nimmt er unser Opfer an im Zorn  
Und straft durch seine Gaben unsre Frevel.
- Theseus.** Nein, nein, umsonst bedeckst du sein Vergehn:  
Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren. 1560  
Ich halte mich an zuverläss'ge Zeugen,  
Ich habe wahre Thränen fließen sehn.
- Aricia.** Gib acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer  
Vertilgte deine tapf're Hand, doch alles  
Ist nicht vertilgt, und leben liehest du 1565  
Noch ein — dein Sohn verwehrt mir, fortzufahren.  
Des Vaters Ehre, weiß ich, ist ihm heilig;  
Ich würd' ihm weh thun, wenn ich endete.  
Racheiß' ich seiner edeln Scham und flieh'  
Aus deinen Augen, um nicht mehr zu sagen. (Sie geht ab.) 1570

## 4. Auftritt.

Theseus allein.

- Was kann sie meinen? Was verhüllen mir  
Die halben Worte, die man nie vollendet?  
Will man mich hintergehn? Verstehn sich beide  
Zusammen, mich zu ängstigen? — Doch ich selbst?  
Trotz meines schweren Zornes, welche Stimme 1575  
Des Jammers ruft in meiner tiefsten Seele?

Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.  
 Zum zweitenmal laßt uns Denonen fragen,  
 Den ganzen Frevel will ich hell durchschauen.  
 (Zu der Wache.) Denone komme vor mich und allein! 1580

### 5. Auftritt.

Ihesus. Panope.

**Panope.** Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt,  
 Doch ihre Schwermut läßt mich alles fürchten.  
 In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,  
 Und Todesblässe deckt ihr Angesicht.  
 Schon hat Denone sich, die sie mit Schmach 1585  
 Verstieß, ins tiefe Meer hinabgestürzt.  
 Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungsthat;  
 Vor unserm Aug' verschlangen sie die Wellen.  
**Ihesus.** Was hör' ich!

**Panope.** Ihr Tod hat Phädra nicht beruhigt,  
 Ja, steigend immer mehrt sich ihre Angst. 1590  
 Bald stürzt sie sich im heftigen Gefühl  
 Auf ihre Kinder, badet sie in Thränen,  
 Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,  
 Und plötzlich stößt sie sie mit Grauen weit  
 Von sich, das Herz der Mutter ganz verleugnend. 1595  
 Sie schweift umher mit ungewissem Schritt,  
 Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen;  
 Dreimal hat sie geschrieben, dreimal wieder  
 Den Brief zerrissen, ihre Meinung ändernd.  
 O eile, sie zu sehen! sie zu retten! 1600

**Ihesus.** Denone tot, und Phädra stirbt! Ihr Götter!  
 — Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,  
 Verteid'ge sich! Ich will ihn hören! Eilt! (Panope geht ab.)  
 O nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir  
 Den blut'gen Dienst! Magst du mich lieber nie erhören! 1605  
 Zu viel vielleicht vertraut' ich falschen Zeugen,  
 Zu rasch hab' ich die Hand zu dir erhoben!  
 Weh mir! Verzweiflung häßt' ich mir erfleht!

### 6. Auftritt.

Ihesus. Theramen.

**Ihesus.** Bist du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?  
 Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut! 1610

Doch was bedeuten diese Thränen, sprich,

Die ich dich weinen sehe? — Was macht mein Sohn?

**Theramen.** O allzuspäte, überflüss'ge Sorgfalt!

Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt

— Ist nicht mehr!

1615

**Iphesus.** Götter!

**Theramen.** Sterben sah ich ihn,

Den holdesten der Sterblichen und auch

Den mindest schuldigen, ich darf es sagen.

**Iphesus.** Mein Sohn ist tot! Weh mir! Jetzt, da ich ihn

Die Arme öffnen will, beschleunigen

Die Götter ungeduldig sein Verderben!

1620

Welch Unglück hat ihn, welcher Bliß entrafst?

**Theramen.** Raun sahen wir Trözene hinter uns,

Er war auf seinem Wagen, um ihn her

Still, wie er selbst, die trauernden Begleiter.

Tief in sich selbst gekehrt, folgt' er der Straße,

1625

Die nach Mycene führt, die schlaffen Zügel

Nachlässig seinen Pferden überlassend.

Die stolzen Tiere, die man seinem Rufe

Mit edler Hise sonst gehorchen sah,

Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt

1630

Geenkt, in seine Schwermut einzustimmen.

Plötzlich zerriß ein schreckenvoller Schrei,

Der aus dem Meer aufstieg, der Lüfte Stille,

Und schwer aufseuzend aus der Erde Schoß

Antwortet eine fürchterliche Stimme

1635

Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns allen

Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten

Die Rosse, und es sträubt' sich ihre Mähne.

Indem erhebt sich aus der flüss'gen Ebne

Mit großem Wallen hoch ein Wasserberg,

1640

Die Woge naht sich, öffnet sich und speit

Vor unsern Augen, unter Fluten Schaums,

Ein wütend Untier aus. Furchtbare Hörner

Bewaffnen seine breite Stirne; ganz

Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib;

1645

Ein grimm'ger Stier, ein wilder Drache ist's.

In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.

Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,

Das Scheusal sieht der Himmel mit Entsetzen,

Auf hebt die Erde, weit verpestet ist

1650

Von seinem Hauch die Luft, die Woge selbst,

Die es herantrug, springt zurück mit Grausen.

Alles entflieht und sucht, weil Gegenwehr



- Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.  
 Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn,  
 Hält seine Pferde an, faßt sein Geschloß,  
 Zielt auf das Untier, und aus sicherer Hand  
 Den mächt'gen Wurfspieß schleudernd, schlägt er ihm  
 Tief in den Weichen eine weite Wunde. 1655
- Auf springt das Ungetüm vor Wut und Schmerz,  
 Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich  
 Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,  
 Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.  
 Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf  
 Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend. 1660
- Umsonst strengt sich der Führer an; sie röten  
 Mit blut'gem Geißer das Gebiß; man will  
 Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung  
 Einen Gott gesehen haben, der den Stachel  
 In ihre staubbedeckten Lenden schlug. 1670
- Quer durch die Felsen reißt die Furcht sie hin,  
 Die Achse fracht, sie bricht; dein kühner Sohn  
 Sieht seinen Wagen morich in Stücken fliegen,  
 Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.  
 — O Herr, verzeihe meinen Schmerz! Was ich  
 Jetzt sah, wird ew'ge Thränen mir entlocken. 1675
- Ich sahe deinen heldenmüt'gen Sohn,  
 Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen,  
 Die er gefüttert mit der eignen Hand.  
 Er will sie stehen machen; seine Stimme  
 Erschreckt sie nur; sie rennen um so mehr;  
 Bald ist sein ganzer Leib nur eine Wunde.  
 Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;  
 Ihr wütend Ungeßüm läßt endlich nach,  
 Sie halten still, unsern den alten Gräbern, 1680
- Wo seine königlichen Ahnen ruhn.  
 Ich eile seufzend hin, die andern folgen,  
 Der Spur nachgehend seines edeln Bluts;  
 Die Felsen sind davon gefärbt; es tragen  
 Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub. 1690
- Ich lange bei ihm an, ruf' ihn mit Namen;  
 Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet  
 Ein sterbend Aug' und schließt es alsbald wieder:  
 „Der Himmel,“ spricht er, „entreißt mir mit Gewalt  
 Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin,  
 Kimm, teurer Freund, der ganz verlassenen  
 Aricia dich an! — Und kommt dereinst  
 Mein Vater zur Erkenntniß, jammert er
- 1695

Um keinen fälschlich angeklagten Sohn,  
 Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen,  
 Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,  
 1700  
 Ihr wiedergeben, was —“ Hier hauchte er  
 Die Heldenseele aus; in meinen Armen  
 Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,  
 Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn,  
 1705  
 Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

**Theseus.** O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte!  
 Mein Sohn! mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,  
 Mir habt ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben  
 1710  
 Hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart!

**Theramen.** Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,  
 Vor deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht  
 Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.  
 Sie nähert sich, sie sieht das Gras geröthet  
 Und rauchend noch, sie sieht — sieht Hippolyt —  
 1715  
 O welch ein Anblick für die Liebende! —  
 Dahin gestreckt, gestaltlos, ohne Leben!  
 Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln;  
 Ihr Aug' erkennt nicht mehr die theuern Züge,  
 Sie sieht ihn vor sich, und sie sucht ihn noch.  
 1720  
 Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,  
 Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,  
 Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,  
 Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.  
 Ismene ist bei ihr und ruft sie weinend  
 1725  
 Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.  
 Und ich, das Licht der Sonne hassend, kam,  
 Den letzten Willen dieser Heldenseele  
 Dir kund zu thun, o Herr, und mich des Amts,  
 1730  
 Daß er mir sterbend auftrag, zu entladen.  
 — Doch hier erblick' ich seine blut'ge Feindin.

## 7. und letzter Auftritt.

Theseus. Phädra. Theramen. Panope.

**Theseus.** Nun wohl, du hast gesiegt, mein Sohn ist tot.  
 Ach, wie gerechten Grund hab' ich, zu fürchten!  
 Welch grausamer Verdacht erhebt sich furchtbar  
 In mir und ipricht ihn frei in meinem Herzen!  
 1735  
 Doch — er ist tot! Unschuldig oder schuldig!  
 Nimm hin dein Opfer! Freu dich seines Falls!  
 Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!

- Du klagst ihn an, so sei er ein Verbrecher!  
 Schon genug der Thränen kostet mir sein Tod;  
 Nicht brauch' ich's, ein verhaßtes Licht zu suchen,  
 Das meinem Schmerz ihn doch nicht wieder gibt,  
 Vielleicht das Maß nur meines Unglücks füllt.  
 Laß mich, weit, weit von dir und diesem Ufer  
 Das Schreckbild fliehen des zerrissnen Sohns!  
 Herausfliehn möcht' ich aus der ganzen Welt,  
 Um dieser Qual-Erinnrung zu entweichen.  
 Was mich umgibt, rückt mir mein Unrecht vor;  
 Zur Strafe wird mir jezt mein großer Name,  
 Minder bekannt, verbärg' ich mich so mehr!  
 Die Huld sogar der Götter muß ich hassen,  
 Beweinen will ich ihre blut'ge Gunst,  
 Mein eitles Flehn soll sie nicht mehr bestürmen.  
 Was sie auch für mich thun, ihr traur'ger Eifer  
 Ersezt mir nie mehr, was er mir geraubt!
- Phädra.** Es sei genug des ungerechten Schweigens,  
 Theseus! Recht widerfahre deinem Sohn!  
 Er war nicht schuldig.
- Theseus.** O ich unglücksel'ger Vater!  
 Weh mir, und auf dein Wort verdammt' ich ihn!  
 Grausame, damit glaubst du dich entschuldigt?
- Phädra.** Die Zeit ist kostbar. Theseus, höre mich!  
 Ich selbst war's, die ein lasterhaftes Auge  
 Auf deinen keuschen Sohn zu richten wagte.  
 Der Himmel zündete die Unglücksflamme  
 In meinem Busen an — Was nun geschah,  
 Vollführte die verdammliche Denone,  
 Sie fürchtete, daß Hippolyt, empört  
 Von meiner Schuld, sie dir entdecken möchte,  
 Und eilte, die Verräterin! weil ich  
 Nur schwach ihr widerstand, ihn anzuklagen.  
 Sie hat sich selbst gerichtet und, verbannt  
 Aus meinem Angesicht, im Schoß des Meers  
 Allzu gelinden Untergang gefunden.  
 Mein Schicksal würde längst ein schneller Stahl  
 Beendigt haben; doch dann schmachtete  
 Noch unter schimpflichem Verdacht die Tugend.  
 Um meine Schuld dir reuend zu gestehn,  
 Wähl't ich den langsamern Weg zum Grabe.  
 Ein Gift flößt' ich in meine glühenden Adern,  
 Das einst Medea nach Athen gebracht:  
 Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen,  
 Mich faßt ein fremder, nie gefühlter Frost.



Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor  
Den Himmel und das Angesicht des Gatten,  
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod  
Raubt meinem Aug' das Licht und gibt dem Tag,  
Den ich besleckte, seinen Glanz zurück.

1785

Panope. Ach, Herr, sie stirbt!

Theseus.

O stirbe doch mit ihr

Auch die Erinnerung so schwarzer That!

Kommt, laßt uns nunmehr, da wir unser Unrecht,

1790

Ach, nur zu hell erkennen, mit dem Blut

Des lieben Sohnes unsre Thränen mischen!

Kommt, seine teuren Nester zu umfassen

Und unsers Wunsches Wahnsinn abzubüßen!

1795

Wie er's verdiente, soll ihm Ehre werden,

Und kann es seine aufgebrachten Mienen

Besänftigen, sie, die er liebte, nehm' ich

Zur Tochter an, was auch ihr Stamm verschuldet.













